Hic Author Haereticus
plurima falsa narrat.

Germ. g.
648 b

Istos oMnes hIC
effIgIatos Cæsares
obtInVIt qVasI eX
Dono.

114

Schau-Platz
der
Römisch- und Teutschen
Käiser/
in welchen von
J. Cæsare an/ biß auf gegen-
wärtigen
LEOPOLDUM I.
Deren Verrichtungen und
Absterben
kürtzlich
vor Augen gestellet wird/
Wie dann auch alle derselben Con-
trafeiten in Kupffer mit
beygefüget
von
B. M. K. P.

Zu finden bey Johann Hoffmann/
Kunsthändl. in Nürnberg/ 1669.

Sunt mala plura, bonis.

Miraris forsan! gentiles Caesares esse
Plures, Catholicis? non speculare diu;
Si quaeris, quare! breribus respondeo, nempe:
Augentur semper deteriora magis.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1841/140

91

C. I. CÆSAR.

Sÿmb:

Semel, quàm semper.

Viel besser ists, einmahl entgegen gehen,
Dem Unglücks-Fall; alß stets in forchten stehen.

I. N. D. N. J. C. S. V.
C. J. Cæsar.

NAch deme es dem HErrn aller Herren und König aller Könige gefallen/ die Dritte in unterschiedliche Beherrschung zertheilte Monarchi, auffzuheben / und eine Neue/ nemblich die Römische / auffzurichten/ hat er zur solchen / zum förderſten Gebrauch wollen C. J. Cæsarem, welcher wegen seines sonderbaren/und mit allem Regierkünſten außgeziertem Verſtand/ tüchtig gewesen/ das in Wolluſt und Sicherheit entschlaffne Römische Wesen / ihrer Freyheit allgemach zubenehmen. Zu diesem seinem Vorhaben/diente ihm sehr wohl / die einheimische Zerrüttung unter dem Römischen Rath und Burgerschafft/als welche eine Wurtzel / von deren alles Unheil einer Stadt herſtammet. Pompejus der bey den Römern

miern

mern im grossen Ansehen/war Cæsari ein Dorn in den Augen: Dannenhero er auff alle Mittel bedacht war / solchen zu dämpffen / welches endlich auch geschehen; Dann Pompejus in dem / mit Cæsar, geführtem Krieg / den Kürtzern gezogen. Nach dem hat Cæsar, unter einem Schein der Freyheit / das Römische Volck / unter sein Joch / völlig bringen wollen / deme es aber nicht gelungen; sondern / da er in dem Mittel-punct seiner hochmüthigen Beherrschungs-Gedancken war/ist er auff dem Rath-hause/ bey der Seulen Pompei, vom Bruto und Casio, im 56. Jahr seines Alters / seiner Regierung im 5. vor Christi Geburt 40. Jahr / mit 23. Wunden ermordet worden. In diesen seinem Leben ist sehr Denckwürdig/daß er 50. Feldschlachten gethan / 800. Stȧdt eingenommen/ und 300. außländische Völcker bezwungen.

OCTAVIUS

p. 3.

OCT. AUGUSTUS.

Festina lentè.

Eil nicht geschwind, soll etwas wohl gerathen
So geh gemach; dann eilen bringet schaden.

OCTAVIUS AUGUSTUS.

Octavius Augustus, ein Schwester-Sohn deß C. J. Cæsaris, ist der erste Römische Monarch / welcher durch sonderbare Griff / zum Reich gelanget. Nach dem er nun nicht allein die einheimische burgerliche Unruh gestillet / sondern auch Antonium, der allein deß Reichs sich bemächtigen wolte / bezwungen; hat er mit Agrippa und Mæcenate, seinen besten und vertrautesten Freunden / Rath gehalten / wie die Regierung am füglichsten einzustellen. Weil aber ihme und dem gemeinen Wesen die Meinung deß Mæcenats vorträglich zu seyn bedünckte / er solte mit Veränderung deß alten Standes sich einig und allein zu einem Herrn deß Reichs machen; hat er solches nach und nach Werckstellig gemacht / und folgends sehr löblich und verständig regieret. Ob er nun wohl von innerlicher Kriegs-Unruh befreyet / so hat er doch mit außländischen Völckern in Ungarn / Rhetia und Sachsen / durch seine Hauptleut Krieg geführet. Unter die-

sen war sein Stieff-Sohn Cl. Drusus, ein vortrefflicher Jüngling / (von deme auch die Stadt Maintz / in welcher noch heutiges Tages sein Grab zusehen / erbauet) und Q. Varus, der in Westphalen / bey Baderborn vom Arminio (zu Teutsch / Heermann) der Teutschen Hertzog / ist erleget worden. Die grösseste Glückseligkeit aber / die sich Augustus in seiner Regierung hat zu eignen können / ist / daß unter ihme / im 4[illegible]. Jahr seines Reichs / der lang-verlangte Heiland in Bethlehem Juda geboren worden / welche seligmachende Geburt hernach den Anfang gegeben / den hundertjährigen Zeiten / nach welchen so wol / die Geist- als Weltliche Histori / füglich eingetheilet wird. Achtzehen Jahr aber nach Christi Geburt / hat er zu Nola in Campanien / im 76. Jahr seines Alters / sein Leben geendet / nach deme er 57. Jahr dem Reich vorgestanden.

SEC. I.

p. 5.

TIBERIUS. CL. NERO.

Melius tondere, quam deglubere.

Nim nür dem Schaf, die Wolle
nicht das Leben
So wird es dir noch ferner Nüt-
zen geben.

SEC. I.

JN dem ersten hundert Jahren / nach Christi Geburt / haben nach Augusti Absterben folgende Käiser regieret. 1. CL. Tiberius. 2. C. Caligula. 3. Claudius. 4. Nero. 5. Galba. 6. Otto. 7. Vitellius. 8. Vespasianus. 9. Titus Vespasianus. 10. Domitianus. 11. Nerva.

TIBERIUS.

Anno Christi 15.

DJeser Tiberius, welcher zu einem Reichs-Erben vom Augusto gemacht worden / stellete sich Anfangs / als ob ihme die Regierung anzunehmen / gantz zu wider sey: Dannenhero die Reichs-räthe gezwungen worden / ihme zu dem gleichsam zu nöthigen / was er doch heimlich / bey sich verlangte. Als er nun endlich die Majestät auff sich genommen / hat er sich Anfangs zwar / gar bescheidentlich und gelind erwiesen / doch nach Absterben seiner Mutter Livia, ist er mit seinem / bißhero scheinbarlich verdeckten Untugenden völlig heraus gebrochen. Insonder-

heit war er der Geil- und Trunckenheit so sehr ergeben / daß dannenhero die Soldaten verursachet / ihn Caldius Biberius Mero, an statt Cl. Tib. Nero zunennen. In seiner Regierung / hat er nicht allein Agrippam, den Enenckel Augusti, sein Ehgemahl Juliam, seines Bruders Drusi Sohn Germanicum, viel Rath-herren / und vornehme Burger / Frauen / Jungfrauen und Kinder grausamlich hinrichten lassen / sondern auch / den nach dem Käiserthum trachtenden Sejanum, (den das Hof-Glück zu einem Sturtz-Fall erhaben /) erstlich aller seiner Würde beraubet / nachmals durch die Stadt schleppen / und endlich den höchst beschimpfften Cörper / in den Tiber-Fluß werffen lassen. Doch letzlich hat er auch den verdienten Lohn empfangen / in dem er im 78. Jahr seines Alters mit höchster Vergnügung und Wohlgefallen deß Römischen Volcks durch beygebrachten Gifft / gestorben / Anno Christi 37; als er 22. Jahr und 7. Monat regieret hatte. Ob nun wol wenig guten Nachruff Tiberius hinterlassen / gleichwol kan dieses

p. 7

C. CALIGULA.

Oderint; dum metuant

Wer mich nür förcht, mag oh-
ne Scheü mich hassen.
Was hilfft es doch, aüff Liebe
sich verlassen?

ihme zum Lob gereichen/ daß/ nach deme er von seinem Stathalter Pontio Pilato, von dem unschuldigen Tod unsers Höchstgebenedeytē Heiland/ (der in dem 15. Jahr deß Käiserthums Tiberii getaufft/ und in dessen 18. Jahr hernach/ gelitten/ gestorben/ aufferstandē/ und gen Himmel gefahren) berichtet worden/ er den ewigen Sohn GOttes/ vor Göttlich haltend/ hat unter die Götter/ wann es der Römische Rath verwilliget hätte/ setzen wollen.

C. CALIGULA.

Anno Christi 37.

ZUm öfftern pflegt es zu geschehen/ daß auch ein guter Stamm böse Früchte bringet/ und von frommen Eltern/ ungerathene Kinder erzeuget werden. Caligula, ob er wol einen Ehr- und Tugend-liebenden Vatter den Germanicum gehabt/ doch hat er solches seines Vatters Ehr-Ansehen/ durch seine Untugenden verfinstert. Als er Anno Christi 37. (in welchem Jahr der Jüdi-

sche Geschicht-schreiber/ Josephus geborn worden) an das Reich kommen/ hat er es dem Tiberio mit der Wüterey bevorgethan; Dann er sich gewünscht/ daß das Römische Volck möchte nur einen Kopff haben/ damit durch einen Streich er solches hinrichten könte. Mit seinen dreyen Schwestern Agrippa, Drusilla, und Julia, hat er abscheuliche Blutschande begangen. Und ob er gleich durch seine grosse Laster/ sich mit den unvernünfftigen Thieren verähnlichet/ doch hat er Göttlicher Ehr sich angemasset/ und sein Bild-seulen in dem Tempel zu Jerusalem wollen setzen lassen/ wofern es die Juden verstattet hätten. Nebenst seinen grossen Lastern/ist auch eine denckwürdige Thorheit an ihm/ aus diesem zubemercken/ daß er eines seiner Pferde nicht allein zu Gast gebeten/ demselben in güldenen Schalen den Habern/ in güldenen Bechern den Wein vorgesetzet/ sondern auch wann er noch länger hätte leben sollen/ hätte er es endlich gar zum Burgermeister gemacht. Diese Thorheit gleich wie sie billich belacht wird/also

ist

ist hingegen erschröcklich seine Gottlosigkeit; dann er sich unterstanden/ da es gedonnert / solches mit darzubereiteten Werckzeug nachzumachen / und endlich gar mit diesen Worten/ den Jupiter heraus zufordern: **Entweder du must mich / oder ich will dich aus dem Mittel raumen.** Nach deme er nun drey Jahr / zehen Monat / neun Tag in dem Regiment allerhand Muthwillen und Boßheit außgeübet / ist er im 29. Jahr seines Alters Anno Christi 41. von einem / Namens Chærea, durch dreissig Wunden hingerichtet worden. Unter dieser Regierung Calig: hat Paulus viel mit Lehren und Wunderwercken verrichtet / (von welchen zulesen in den Geschichten der Apostel cap. 9. von dem 3. Vers biß auff den 43.) ist auch der Name der **Christen** / damahls bey der Gemein zu Antiochia / am ersten gehört und gebraucht worden.

CLAUDIUS.

Annò Christi 41.

AN diesem Käiser ist waar worden/ was der weise Stoiker Seneca gesaget / es müsse der Nachfolger im Reich entweder/als ein König (das ist / recht verständig) oder/als ein Narr (das ist untüchtig) geboren werden. Dann er nicht durch seine Würde / sondern durch Geld zum Regiment kommen. Sintemahl er gantz einfältig / und zu nichtes besser sich schickte/ als zur Fülleren/ Geilheit / und Brettspielen / wiewol er sich auch das Tantzen/und Singen belieben lassen. Die Juden hat er hart angefeindet/und dieselbigen aus der Stadt Rom vertrieben. Damit er aber seines Namens Gedächtniß hinterlassen möchte/ ließ er innerhalb zwölff Jahren mit Hülff dreytausend Menschen/ durch viel Berg / und Thal auff dreytausend Schritt / eine Wasserleitung in die Stadt Rom führen / welche hernach von seinem Namen Aquæ Claudiæ genennet /

CL. TIBERIUS. DRUSꝰ
Generis virtus Nobilitas.
Den Adel=stand erzeüget das Geblüte.
Doch adelt aüch die Tügend das Gemüthe.

NERO CLAUDIUS.

Artem quævis terra alit.

Berühmte Künst ernehrt ein jeglich Land
Nicht leichtlich wird verderben Künstlers-hand.

nennet worden. In seiner Regierung lebte er vierzehen Jahr / und wurde ihme von seinem andern Weibe Agrippina mit Gifft vergeben im 68. Jahr seines Alters Annô Christi 55. Unter ihm hat Paulus vor Claudio Felice dem Jüdischen Landpfleger außführlich vom Glauben / und Jüngsten Gericht geprediget / ist auch das erste Apostolische Concilium zu Rom Annô Christi 45. gehalten worden.

DOMITIUS NERO.

Annô Christi 55.

DEr Apffel fällt nicht weit vom Stamm; und / wie die Eltern / so sind zum öfftern auch die Kinder. Nero ahnte seines Vatters abscheulichen Lastern treffiich nach; und / ob gleich der weise Seneca, der wahren Tugend Fußstapffen ihme in seiner blüenden Jugend vorzeigte / hat er doch solche folgender Zeit / nicht betretten / weil er einmahl sein Gemüth / der Laster-Dienstbarkeit ergeben. Zwar im Anfang seiner Regierung /

zu der er durch Hülff seiner Mutter Agrippinæ, gelanget / hat er mit Ehrerbietung / Leutselig-Freygebigkeit / und sonderbarer Gelindigkeit / sich sehr angenehm gemacht: aber nach Verfliessung fünff Jahr / beraubte er sich wiederumb solches seines Lobes / in deme er all sein Verlangen / der Füllerey / Geilheit / und Tyranney gewidmet. Was seinem verkehrtem Sinn beliebte / das vermeinte er / wäre ihm zulässig. In der Geilheit war er so erhitzet / daß er auch mit seiner eignen Mutter / und Blutsfreunden / Blutschand zubegehen / durchaus keinen Abscheu getragen. Und / ob ihn wol die natürliche Lieb hätte bezwingen sollen / seine Mutter bey dem Leben zuerhalten / so hat er doch derer nicht verschonet / sondern sie / wie auch seinen Bruder Brittannicus, seine Gemahlin Octavia, seine Baaß Domitia, und endlich auch seinen getreuen Lehrmeister Seneca hinrichten lassen. Nach dem er nun sehr viel Proben seiner Grausamkeit in der Stadt Rom erwiesen / hat er endlich auch derselben nicht verschonet / sondern die in den

Brand

Brand stecken lassen / und zur Beschö-
nung dieser seiner Frevel-that (durch wel-
che er sich bey dem Volck verhasst ge-
macht) den Christen die Schuld zuge-
messen. Also hat durch Einäscherung
der Stadt Rom die erste Verfolgung
der Christen / A. C. 64. im zehenden
Jahr der tyrannischen Regierung Ne-
ronis, ihren Anfang genommen / in wel-
cher so viel Christen jämmerlicher Weise
verbrennet worden / das gantze Bäche
vom Fetten geflossen; Es haben auch die
beeden Apostel Petrus, und Paulus, neben
andern / in dieser Verfolgung die Mär-
terer Cron erlanget. Nach dem nun der
unmenschliche Wandel / und grausame
Tyranney deß Neronis sattsamlich be-
kant worden / hat Julius Vindex der Rö-
mer Obrister / Galbam in Hispanien / das
Käiserthum anzunehmen / mit Schrei-
ben bewegen wollen; inzwischen wurde /
nach Abfallung Britannien, und ande-
rer Besatzländer / Nero vom Rath vor
einem öffentlichen Feind erkläret / welcher
sich darauff aus dem Staub gemacht /
und endlich aus Furcht sich selbst die

Kähle abgestochen / Annô Christi 68. nach dem er dreyzehen Jahr/und acht Monat das Käiserthum geführet hatte. Diß einige ist noch an Nerone zu bemercken denckwürdig / daß er nicht allein in der Singkunst, sehr wohl erfahren/ sondern auch sich zu einem Pöeten hat krönen lassen/ wie aus dem Suet; c. 12. zusehen.

GALBA.

Annô Christi 68.

Bißhero ist das Käiserthum bey dem Stamm / deß C. J. Cæsaris blieben/ aber nach dem Ableiben deß Neronis, (welcher der Letzte in diesem Geschlecht/ als Käiser/ gewesen/) haben andere solcher Würde sich angemast. Galba wurde durch Vorschub deß Julii Vindicis in Hispanien vor einen Käiser außgeruffen/und hernach auch von dem Römischem Rath bestettigt. Damit er nun seinem Beförderer sich danckbar erweisen möchte / hat er nicht allein das Burgerrecht zu Rom der gantzen Land-

schafft

SERVIꝰ SULPITIꝰ GALBA
Miles legendꝰ, non emendus.
Soll der Soldat die Feindes=
macht bezwingen
Müs jhn die Wahl, nicht Geld,
züm Kriege bringen.

schafft in Gallia Comata ertheilet / sondern eben selbige auch von der Römer Bottmässigkeit / wegen deß Tributs / so sie denen zuerlegen schuldig und verbunden gewesen / befreyet. Dieses aber hat die Oberteutschen als Maintzer / Wormser / Speyrer / weil sie sich einige Wiedervergeltung / wegen treugeleister Dienst eingebildet / verdrossen / und dannenhero aus Ungedult / deß Käisers Bildniß / hin und her abgeworffen ; Endlich haben sie Vitellius zum Käiser erwählet / welcher als er dessen sich würcklich unterfangen / ist inzwischen Galba von denen Soldaten zu Rom im siebenden Monat seiner Regierung / und im 73. Jahr seines Alters erschlagen worden ; Dessen Tod warhafftig erfüllt / daß / was Augustus schon vorlängsten ihme gesagt : Mein Sohn / du wirst auch dermahleines kosten / was das Reich ist.

OTTO

OTTO.

VOn böser Gesellschafft lernet man wenig gutes/ zumahl / wann einer von Natur zum Bösen absonderliche Neigung hat. Otto, der in seiner Jugend gute Gemeinschafft mit Nerone hatte/ war zu allen unerziemenden Wollüsten geneigt / weßwegen der Rath zu Rom eusserst bestürtzt worden / als er sahe/ daß Otto mit Gewalt die Oberbeherrschung an sich gebracht. Doch war es das Beste / daß er solche nicht lang verwaltet. Dann/ nach dem er in Erfahrung kommen / daß Vitellius zum Käiser ernennet worden/ hat er zwar sich dem widersetzet/ und in drey Schlachten obgesieget/ doch endlich aus Betrübniß der groß erlittnen Niederlag bey dem Dorff Bibriac/ (welches zwischen Verona, und Cremona lieget/) sich mit einem Dolchen im vierdten Monat seiner Regierung entleibet.

VITEL-

M. SALVIUS OTTO.

Unus pro multis.

Rühmwürdig ists vor alle sich
hingeben.
Dann dieser Tod, gibt in dem
Tod das Leben.

AULUS VITELLIUS.

Bonus odor hostis, melior civis occisi.

Es rüchet wohl, bey mir der tode Feind,
Doch noch viel mehr, wañ es die Bürger seind.

VITELLIUS.

BIllich wäre es / daß niemand anders zur Beherrschungs-Würde solte erhoben werden / als der durch schöne Tugenden sich bey den Unterthanen beliebt machen könte; aber es haben auch manchen zum öfftern die Laster erhoben. Vitellius hatte sich in seiner Jugend nur mit Untugenden einen Namen gemacht / und darumb / weil er aller Ehren unwürdig / ist er / als er die Regierung angetretten / in diesem seinen Ehrenstand verächtlich worden. Im Göttlich- und Weltlichen Rechten war er unerfahren / verstunde sich nichts besonders auff das Kriegswesen; über diß war er in grossen Schulden. Doch hat er sich durch nichts mehr / als mit seiner Trägheit / und Schlemmerey verhasst gemacht. Aus Italia ließ er sich allerhand niedliche Speisen bringen / welche ihn zum Fraß je mehr / und mehr anreitzeten: Welches / als es die Soldaten gesehen / haben sie ihrem Vorgeher eiverig nachgefolget. Mit wenigen; es gieng an Vitellius

tellius Hof so unordentlich zu / daß er eh Bachus Freß- und Sauff-Fest/ als einer Krieges-Zucht / und einem wohl-bestellten Lager gleich war. Endlich / nach dem er acht Monat muthwillig regieret / und das gemeine Beste verwarloset hatte / fiel das Kriegsvolck von ihme ab/ und schwuren dem Vespasiano, dessen Volck ihn gefangen genommen / die Hände auff den Rücken gebunden/ in der Stadt zu einem Schauspiel herumb geführet/ und endlich / nach dem er mit vielen Wunden durchstochen / mit einem Haken in den Tieberfluß geschleppet. So aber etwas an Vitellio zu loben wäre / so könte es dieses seyn / daß er alle Sternseher / die daraus einige Deutung gemacht/ aus Welschland vertrieben/ auch allen Römischen Ritter / Standspersonen ernstlich verbotten / daß sie nicht bey den Schauspielen / und in den Fechthäusern/ mit machende / zum Schimpff auff der Schaubühnen sich außstellen solten.

FL. VESPASIANUS.

Lucri bonus odor ex re qualibet.

Was mir Gewinn bringt kan
mich frölich machen,
Kein Ungemach treibt mich
von solchen Sachen.

FL. VESPASIANUS.

Annô Christi 69.

ES war mit dem Römischen Wesen nunmehr dahin kommen / daß es sich seinem Untergang genahet / wañ nicht Vespasianus, deme zu Hülffe kommen wäre Dieser war eines Kauffmanns Sohn / und hat durch seine Tugenden / dem Andencken / der Nachkõmlinge / eine würdige Erinnerung seines Namens hinterlassen. Jhme / da er noch Feldherr war / hat nicht allein der bey Jotapta gefangene Jüdische Geschichtschreiber Josephus (welcher im ersten Jahr der Regierung Caligulæ, Annô Christi 37. geboren worden) geweissaget / daß er werde das Käiserthum überkommen; sondern es haben sich auch viel Deutzeichen ereignet / aus welchen Vespasianus dieses etlicher massen / abnehmen kunte. Dann als er einesmahls im freyen Feld Abendmahlzeit hielte / hat sich ein Ochs mit gebogenen Knien unter seine Füsse geleget. Anderer Zeit / hat sich ein Cypres-Baum auff deß Vespasiani Acker /

Acker / der den Tag zuvor mit Wurtzeln sich aus der Erden gerissen / folgendes Tages / selbst wiedergrünend auffgerichtet. In Erwegung dieses alles hat indessen Vespasianus sich sehr bescheidentlich gehalten / den Außgang mit grosser Vorsichtigkeit erwartet / welcher auch gefolget; sintemahl er Anno Christi 69. das Käiserthum bekommen / und dasselbige Lobwürdig verwaltet. Das gefallene Römische Wesen / hat er mit Anordnung guter Gesetz und Gerichte wiederumb auffgerichtet: Auch die eingeäscherte Stadt Rom auffgebauet. Die gelehrten Leute waren bey ihm in grossen Würden; Dannenhero er auch denen die die Red- und Dichtkunst lehreten / zum allerersten eine jährliche Besoldung gemacht. Weil er nun durch die Schätzbarkeit seiner Tugenden / und wohlgeführten Regierung sich bey allen beliebt gemacht / hat ihn der Römische Rath mit dem Titel eines Vatters deß Vatterlandes beehret. Absonderlich aber liebte Vespasianus Fried und Ruh; Dannenhero er auch / nach erlangtem Sieg / einen

einen kostbar- und herzlichen Friedens Tempel zu Rom auffgebauet / sich mit denen Gedancken schmeichlend/er sey der Friedefürst/von deme Es. 9. geweissaget/ daß er aus Judæa kommen / und die gantze Welt beherzschen werde. Ob es nun wol dem Römischen Wesen sehr verträglich gewesen/ daß er deme länger wäre vorgestanden / so hat er doch im zehenden Jahr seiner Regierung / Anno Christi 79. durch den Tod/ (welchen die rohte Ruhr / an der er kranck gelegen / ursachte/) solches verlassen; da er zuvor diese merckwürdige Rede von sich hat hören lassen: Ein Käiser muß stehend sterben. In währender seiner Regierung ist eine solche grausame Pest zu Rom entstanden/ das täglich auff die achtzig tausend Menschen gestorben / aus welchem zu ermässen / wie Volckreich damahl die Stadt gewesen sey.

TITUS VESPASIANUS.

Anno Christi 79.

TItus Vespasianus hat in seiner Jugend solche Proben von sich sehen lassen / daß man gäntzlich vermuthet / er werde dem Lasterhafften Neroni ähnlich werden. Da er aber Anno Christi 79. (im welchen der Berg Vesuvius entbrennet) zu dem Reich kommen / hat er mit allem Fürstlichem Tugenden / sich dermassen vorgethan / daß er wegen seiner Güte / **die Lieb und Wollust deß menschlichen Geschlechts** genennet worden. Er liebte ins gemein seine Burger / und hielte es vor unerziemlich / wann jemand betrübt solte von ihm hinweg gehen. Als er auff eine Zeit über den Abend-Essen sich erinnerte / das ein Tag verflossen / an deme er niemand etwas gutes erwiesen hätte / sagte er zu seinem Hofgesind. **Ach! ihr meine Freunde / dieser heutige Tag ist verlohren.** Von ihme ist die H. Stadt und Tempel zerstöret worden / welches eine völlige Zerrüttung deß Jüdischen Volck verursachet / also / daß sie

in

TITUS VESPASIANUS.

Princeps orbis amor bonus.

Es ist ein Fürst der Menschen-
Lust verlangen.
Wann seine Kron mit frömmig-
keit kan prangen.

T. FL. DOMITIANUS.

Fallax bonum regnum.

Wie falsches Gůt verberge das
regiren
Das wissen die, die Kron ůnd
Scepter führen.

in alle Welt außgestreuet/noch heutiges Tages/ ein Zorn-Exempel/ der Göttlichen Gerechtigkeit/ seyn müssen. In deme sich nun Titus bearbeitet/durch den Tugend-werth sich ein ruhmwürdig Gerücht zuerkauffen/ hat ihn Anno Christi 81. im andern Jahr seiner Regierung/ seines Alters im 43. Jahr/ sein leiblicher Bruder Domitianus, mit Gifft seines Lebens-Lauff abgekürtzet.

DOMITIANUS.

Annô Christi 81.

DAß/ nach dem einem verlanget/ kan man gar selten mit Gedult erwarten/ sondern ergreiffet allerhand Mittel/ die Hinderniß aus dem Weg zuräumen. Domitianus stach noch bey seines Vatters Fl. Vespasianus, Leben/ die Regierung in die Augen/ dannenhero/ weil nach dessen Absterben/ sein Bruder Titus solches überkommen/ hat er mit allerhand Rencken ihme nachgestellet/ biß er endlich durch dessen Hinrichtung/ sich der Beherrschung anmassen dörffen. Als er nun darzu kommen/ hat er zwar unterschiedliche

schiedliches wohl und weißlich angeord-
net/ doch ist er nicht lang bey solcher Gü-
te verblieben/ sondern hat sein Gemüth
den Ubermuth und Tyranney verleiten
lassen. Gegen die Christen hat er seine
Wüterey gnugsam sehen lassen/ sinde-
mahl/ er nach dem Nerone, die andere
Verfolgung wider sie erreget/ in welcher
Johannes der Evangelist in die Insul
Pathmum verwiesen worden/ allda er sei-
ne hohe Offenbahrung gesehen und ge-
schrieben. Die Gelehrten waren bey ihm
in geringen werth/ dannenhero er eines-
mahls/ in einem Tag alle Weltweisen/
wider alles verschulden/aus Welschland
vertrieben. Damit er aber nicht möchte
müssig seyn/ hat er sich das Mucken-
stechen belieben lassen/ dieselbige gefan-
gen/ und mit einem eisern Griffel durch-
stochen; durch welches er Vibo Crispo
eine merckwürdige Schertzrede heraus
gebracht: Dann als ihn einer/ der gern
vor dem Käiser kommen wär/ fragte/ ob
auch der Käiser allein sey? sagte er/ **ja/
nicht eine Fliege ist bey ihm.** Ferner
hat er nicht allein unmenschliche Grau-
samkeit/

samkeit/ in der That außgeübet/ sondern auch darinnen seine sonderbare Belustigung gehabt/ wann er nur mit Tyrannischen Verstellungen/ die Menschen hat ängsten und plagen können. Wie er dann zu dem End/ auff eine Zeit/ den Rath zu einer Abendmalzeit beruffen; welche/ nach dem sie sich eingefunden/ und sie in einem gantz schwartzen Saal geführet worden. Ihnen musten gantz entblöste/ und mit schwartzer Farb angestrichne Jüngling auffwarten. Alle Speisen/ die er ihnen aufftragen lassen/ waren in schwartzen Gefässen/ auch schwartz zubereitet. Er selbst Domitianus, damit er nur/ seinen/ mit Todes-Angst gesättigten Gästen/ noch mehr Schrecken einjagen könte/ führte keine andere Gespräch/ als von lauter Mord/ und Todschlag. Endlich/ nach dem er an solcher Grausamkeit vergnüget war/ hat er sie gleichwol/ mit herzlichen Beschenckungen/ von sich/ nach Haus gehen lassen. So ist es demnach kein Wunder/ daß dieser Tyrann durch seine Grausamkeit männiglichen Ursach gegeben

sich wider ihm zu empören / welches auch die Ober-Teutschen gethan / in deme sie dem Römischen Præsidenten, in Ober-Teutschland / L. Antonio, (den der Käiser mit einem Wort hefftig beschimpfft hatte) Hülff und Beystand / wider den Käiser versprochen. Weil aber deß Tyrannen Maaß noch nicht voll war / hat Antonius den Kürtzern ziehen müssen. Doch wurde endlich im 15. Jahr seiner Regierung / Annô Christi 96. durch Vorschub seines Weibs Domitiæ, Domitianus von seinem Kämmerlingen (unter welchen vornehmlich sein bestes gethan / einer Namens Stephanus) mit sieben Wunden erstochen. Bey dessen Ermordung / sehr verwunderlich ist / daß / was sich / mit dem sehr weit von Rom entferneten Apollonio Thyanæo, zugetragen. Dieser hielte zu Epheso in Asia, eine Rede zu dem Volck / eben in der Stund / da zu Rom Stephanus Domitianum ermordet. Plötzlich stammlete er gleichsam aus Bestürtzung / in seiner Rede / und schwieg darauff still. Letzlich gieng er etwas zu ruck / und riess

mit

p. 27

NERVA.

Nihil feci, quò minùs possim privatus tutò vivere.

Kein böse That kan mich Unrühig machen
Wann ich ableg, die schweren Reiches=sachen.

mit heller Stimm: Stephane! Es ist sehr wohl gethan! schlag den Tyrannen/ den Menschen-Mörder tod! wolan/ nunmehr hast du ihn verwundet/erschlagen/getödet. Wie sehr es aber dem Römischen Rath gefallen/ daß Domitianus umkommen/ ist aus deme abzunehmen/ weil sie alle seine Bildniß-Seulen/ aller Orten/ niederreissen lassen.

NERVA.

Anno Christi 96.

DJe Träume sind nicht allezeit zuverwerffen/ dann es machet offtermahls der Außgang deren Bedeutung wahr. Domitiano traumte einesmahls/ daß nach seinem Ableiben/ das Regiment/ werde in einen ruhigen und bessern Stand/ als es bey ihme gewesen/ gesetzt werden/ welches auch geschehen. Dann Nerva, ein mit schönen Tugenden begabter Herr/ nach dem er die Regirungs-Last/ wiewol nicht mit Willen/ an- und auff-genommen/ hat innerhalb eines Jahrs/ und etlicher Monat/ mehr

gutes/ als sein Vorgeher in 15. Jahren/ verrichtet. Die in das Elend verwießne/ hat er wieder zu den Ihrigen kommen lassen; Denen nothleidenden Burgern auffgeholffen / und gegen männiglich / sich wie ein Vatter erwiesen. Auff seinem Befehl ist Johannes wieder zu Epheso eingesetzt worden/allda er wider Ebion und Cerinthus, auff Ansuchen der Bischoff in Asia, sein H. Evangelium geschrieben / und es mit Vertheidigung/ der ewigen / wesentlichen / und wahren Gottheit / deß HErrn JEsu angefangen. Dieweil aber Nerva, wegen seines hohen Alters/ dem Reich nicht lang vorstehen kunte / hat er in erwegung dessen/ Ulpium Trajanum, an statt eines Sohns und tüchtigen Reichs-Erben/ angenommen. Bald darauff wurde er mit einem hitzigen Fieber überfallen / an deme er auch gestorben im 68. Jahr seines Alters / Anno Christi 98.

p. 29.

VLPIUS TRAIANUS.

Qualis Rex, talis Grex.

Gleich wie der Hürt, so sind auch seine Heerden.

Wie jener ist, so werden diese werden.

SEC. II.

DIeweil sich mit dem Tod Nervæ, die ersten hundert Jahr geendet / so folget nun die andere hundert jährige Zeit / in welcher sieben Römische Käiser geherrschet / nemblich 1. Trajanus, 2. Ælius Hadrianus, 3. M. Antoninus Pius, 4. M. Aurelius Antoninus Verus, Philosophus. 5. L. Aurelius Commodus, 6. P. Helvius Pertinax, 7. Didius Julianus.

TRAJANUS.

GLeich wie dem Domitiano, also hat auch dem Trajano sein Traum zugetroffen / dann als er / eh er noch eines mahls an das Regiment kommen / bey Nacht sich zur Ruhe begeben / hat ihn getraumet / daß er von einem alten Mañ gekrönet / und mit einem Purpur-Mantel angethan worden. So bald er das Regiment angetretten / hat er sich mit einem Ayd-schwur gegen dem Rath verpflichtet / daß er keinen ehrlichen Mann wolle beschimpffen / oder hinrichten las-

sen. In allen seinen Handlungen / hat er einig und allein auff diß sein Absehen gehabt / wie er sich möchte bey jedermann beliebt machen / welches er auch durch seine Freygebig- und Leutseligkeit / (zu der er vom Plutarcho angewiesen worden) erlanget. Auff das studiren / hat er sich zwar nicht geleget / nichts destoweniger / war er den gelährten Leuten sehr geneigt / wie er dann / nicht allein den vortreff-lichen Rechts-gelährten Neratium Priscum, absonderlich geliebt / und sich denselben zu einem Reichs-nachfolger gewünschet; sondern auch eine herrliche Bibliothec / welche Ulpia benennet worden / auffgerichtet. Von seinen unterschiedlichen Kriegen / die er geführet / ist er absonderlich in dem glückselig gewesen / in welchem er Decebalum, der Dacier König besieget. Damit er aber diesen seinen Feind mit besserm Vortheil möchte angreiffen / hat er zum ersten über den schnellen Donau-Fluß eine Brucken / von gevierten Steinen schlagen lassen / über welche er hernach gesetzet / und den Feind / durch eine grosse Niederlag / erleget.

Hin-

Hingegen hat er wenig Glück mit den Arabern gehabt/ von welchen/ als er sich wieder zuruck/ nach Rom begeben wollen/ ist er zu Selinunte einer Stadt in Cilicien, im 19. Jahr seiner Regierung Anno Christi 117. gestorben.

Gleich wie aber niemahl eine Tugend so herzlich/ die nicht bißweilen eine unrechte That verunstaltet/ also hat deß Trajani seiner ruhmwürdigen Regierung/ einen unablöschlichen Schandflecken angehängt/ die grausame 6. Jährige Verfolgung/ die er wider die unschuldigen Christen ergehen lassen/ von welcher er auch nicht abgelassen hätte/ wann nicht/der zweyte Plinius, ein Heydnischer Brief-schreiber/ auff andere Meinung/ durch einen Brief/ihn gebracht hätte. Ein heilig und ewig währendes Gedächtniß hat sich neben andern in dieser Verfolgung gestifft/ der H. Märtyrer Ignatius, ein Bischoff zu Antiochia/ und Jünger/deß/unter dem Trajano sterbenden Evangelisten Johannis. Dann als es an dem war/ daß er dem grausamen Löwen solte vorgeworffen werden/

fieng er gantz freudig an / diese Wort zu reden : Ich bin ein Waitzen-Körnlein meines GOttes / welches durch der wilden Thier Zähne muß zu malmet werden / damit ich ein reines und schönes Brod / vor meinem HErrn JEsu / seyn möge. Und diesen süssen JESU Namen hat er als ein Trost-Wort / fort und fort in dem Mund geführet / auch gesaget / daß der Name seinem Hertzen eingeschrieben sey / welches sich auch hernach also befunden. Dann nach dem er entseelet / hat man seine Brust eröffnet / das Hertz heraus genommen / in welchem / nach dem es zertheilt worden / man den Namen JESUS mit güldenem Buchstaben verzeichnet / gefunden. Durch welches Wunder / viel die bißhero dem Heydnischen Götzen gedienet / zu dem Christlichen Glauben bekehret worden.

HA:

p 33

P. ÆLIUS HADRIANUS.

Non mihi, sed populo.

Nicht nur auff mich; auff al-
ler wohlergehen
Soll fort und fort mein thun v-
rathen stehen.

HADRIANUS.

Anno Christi 117.

Es waren HADRIANO, einem Schwester Sohn Trajani, seines Vorfahren tapffre Tugenden / noch im Gedächtniß / welche ihn auch gleichsam ansporten / solchem nach zu folgen. Dann / als er von dem Kriegsvolck zu einem Oberherrn ernennet / und von dem Rath darzu bestättiget worden / hat er durch sein Wohlverhalten sich dieses Titels würdig gemacht. Insonderheit ist dieses an ihme zubemercken / daß er unter den Römischen Käisern / der Erste gewesen / der sich einen Bart wachsen lassen. Sonsten war er ein freundlich-friedfertig-und gelährter Herr / und / weil er nicht allein sich auff die Stern-und Feldmessens-kunst / sondern auch auff die Griechische Sprach / mit grossem Fleiß geleget / ist er dannenhero der Griech genennet worden. Zuverwundern aber ist sich neben andern über dieses Herrn Taurhafftigkeit / dann er alle Landschafften / die damahls dem Römischen Reich angehörig (als nemblich Franckreich /

Teutschland/Spanien/Griechenland/Asien/Sicilien/Africam/Arabiam/und Egypten/) nicht allein bey gutem/sondern auch bey bösem Wetter/meistentheils zu Fuß/und mit entblöstem Haupt/durchreiset. Es hat ihme aber in seiner Regierung nichts mehr zu schaffen gemacht/als der Jüdische Krieg/mit welchem es sich also verhalten.

Als Adrianus wider aus dem zerstörten Hierusalem/eine neue Stadt auffbauete/welche er von seinem Namen Æliam Capitolinam nennte/und mit dem Heydnischen Götzendienst die heiligen Ort verunreinigte/könten die Juden solchen Greuel der Verwüstung nicht vertragen/empörten sich derowegen wider den Käiser. Dann bißher hatten sie sich nach den Zeiten Vespasiani innerhalb funffzig Jahren so sehr vermehret/daß das gantze Jüdische Land/und Aegypten von ihnen erfüllet worden. Es begab sich aber/daß sich einer vor den Messiam auffwarff/welcher die Weissagungs Wort/von dem wahren Messia Num. 24. auff sich ziehend/sich Barcoch-

bah, das ist einen Sternen-Sohn nennete: und solche betriegerische Außlegung bekräfftigte damahl ein vornehmer Rabbi, Namens Akiba. Durch diese Gelegenheit / zog dieser Betrieger eine grosse Menge an sich / also / daß sie ihn vor ihren Heerführer endlich auffwarffen. Worauff er sich mit seinem Anhang / deß Städtlein Bitter bemächtiget / und unterschiedlich-mahl mit den Römern scharmützelt. Durch diß wurde Hadrianus gezwungen / seine fürnehmste Obristen / unter denen vornehmlich Julius Severus gewesen / wider diese Auffrührer zu schicken. Er selbst hat dieses Städtlein drey Jahr und etliche Monat belägert / biß er es endlich erobert / uñ darinnen den verführischen Messiam / (welchen hernach die Juden Barcozbah / das ist einen Lügen-Sohn betitelt) erschlagen. Von dieser Niederlag haben die Juden selbsten nachmahl diß Urtheil gefället; *Hadrianus* hat in Bitter / zweymahl mehr Juden erschlagen / als aus Aegypten außgangen sind / und hat weder Nebucadnezar / noch

Titus Vespasianus, ihnen solche Trangsal/ gleich wie *Hadrianus*, angethan.

Das schmertzlichste aber ist den Juden dieses gewesen/ daß ihnen nicht mehr erlaubt war / die Stadt anzusehen / viel weniger sich darinnen auffzuhalten; sondern es haben solche die Heyden/ und Christen / bewohnet / wie dann der Käiser dem Christen-Volck nicht abgünstig gewesen; welches daraus erhellet / weil er die vierdte Verfolgung / so wider seinen Willen / gegen die Christen/ in Asia vorgenommen / (nach dem Quadratus, ein Jünger der Apostel / und Aristides ein Weltweiser Mann / ihme wegen der Christen eine Verantwortungs-schrifft / überreichet) nicht mehr hat fortgehen lassen. Durch solche seine lobwürdige Regiments-verwaltung / die er biß in das 22. Jahr geführet / hat Hadrianus gemacht / daß er in seinem Leben von männiglichen geliebet / und nach dem er zu Baja / bey Neapolis an der Wassersucht Anno Christi 138. seines Alters 63. Jahrs gestorben / von allem betrauret worden.

ANTO-

p. 37

ANTONINUS PIUS.

Melius servare unum, quàm occidere mille.

Viel besser ists, die Bürger=schafft
erhalten
Als wañ dŭrch Schwert viel taŭ
send Feind erkalten.

ANTONINUS PIUS.

Anno Christi 138.

SO kan ein Regiment in vollem Glück blühen / wann es fort und fort solche Vorsteher hat / die der Frömmigkeit / und den Tugenden ergeben. Von Nerva, biß auff diesen Antonin. (der billich vor den andern Numa zuhalten) sind alle Haupter deß Römischen Reichs / wegen ihres wohl verhalten / schätzbar zu achten; Wie dann auch dieser / wegen seiner Gelindig- und Frömmigkeit / mit dem Namen / deß **Frommen** / von dem Rath beehret worden. Das Regiment / hat er nach Absterben Adriani Annô 138. angenommen / und darinnen keines einigen Menschen Blut vergossen / auch mit niemanden Krieg / die Reichs-gräntzen zu erweitern / angefangen / ausser dem / daß er von dem Reich die Teutschen und Dacier abgetrieben. Und / ob wol durch falsche Aufflagen man die Christen bey ihme verhafft gemacht / so hat er doch sein Gemüth gantz / und gar geändert / nach dem Justinus, ein Weltweiser Mann / und beständiger

diger Bekenner deß Christlichen Glaubens/ in einer Schutz-Red/ die Christen vertheidiget/ und solche dem Käiser zulesen eingelieffert. In solchem glückseligen Ansehen hat er biß in die 23. Jahr regieret/ und/ als er vermercket/ daß er sein Leben beschliessen solte/ hat er zuvor das Reich/ und seine Tochter/ M. Antonino, als seinem künfftigem Nachfolger/ anbefohlen/ darauff sich umgewendet/ und gestorben im 75. Jahr seines Alters/ Annô Christi 161.

M. ANTONINUS PHILOSOPHUS.

Annô Christi 161.

WAnn die Tugenden/ durch Wörter-Pracht/ allezeit könten außgedruckt werden/ so solte es mit Recht in dem Leben dieses vortrefflichen Herrn M. Antonini geschehen; dann über ihn kan man sich nur verwundern/ nicht aber nach genügen seine Güte loben. In seiner zarten Jugend/ hat er sich schon bemühet durch allerhand herzliche Tugenden allen zugefallen. Gleich im Anfang seiner

p.38.

M.AUREL.ANTON.PH.

Regni clementia custos.

Des reiches=macht bewahrt Gelin=
digkeit
Dŭrch diese lebt ein Fŭrst in Sicher=
heit.

seiner Regierung / der geschehen Anno Christi 161. hat er zu einem Reichsgenossen angenommen L. Verum; durch welche Vergesellschafftung der Anfang gemacht worden/daß zween zugleich das Regiment verwaltet. Dieser Verus aber war gantz in den Wollüsten ersoffen; damit er nun durch sein böses Leben der Gemeine nicht möchte eine Aergerniß geben/hat Antonin mit Beywilligung deß Raths ihme den Parthischen Krieg zuführen anbefohlen / welchen auch Verus auff sich genommen / denselbigen durch seine Abgesandten glücklich vollendet. Nach diesem Krieg hat sich ein anderer schwerer/ in Europa, mit den Wenden/ Mähren/und Schlesiern angesponnen/ zu dessen Fortsetzung/der Käiser nicht allein seinen eigenen Schatz angewendet/ sondern auch den Reichs-Zierat endlich verkauffet. Bey diesem Krieg hat sich folgendes Denckwürdige begeben. Es war damahls deß Käisers Volck / in die Engen der Berg also eingeschlossen / daß sie wegen Ermanglung deß Wassers / etliche Tag grossen Durst leiden musten.

Ir

In solcher grossen Noth gieng ein Obrister zu dem Käiser/ ihme bedeutend / daß unter der Armee/ ein Regiment deß Christen-Volcks sey / welches nicht nur mit den Waffen / sondern auch mit einem eiverigen Gebet / wider seine Feinde kämpffe; auch was es nur wolte / könte es von seinem GOtt erbitten. Diese Erzehlung bewegte Antonin, daß er alsobald Befelch an die Christen ergehen lassen / sie solten ihren GOtt anruffen. Hierauff fiel diß Christliche Regiment/ auff seine Knie / und schrie eiverig zu GOtt / er möchte ihnen doch eine Hülffe senden; Diß Gebet eröffnete die Wolcken / daß die von grossen Durst außgemattete Kriegsleut/ einen herzlichen Regen bekamen/durch den sie sattsamlich erquicket. Hingegen / hat zugleich ein erschröcklich Donnerwetter mit grausamen Blitzen der Feind Macht / in die Flucht gebracht. Damit aber diese Himmlische Hülffe in der Nachwelt Gedächtniß möchte eingedrucket werden / hat Antonin, dieses Regiment/ das **Donnerende** genennet. Im übrigem ist er dem gemeinem

meinem Wesen löblich vorgestanden/ welches er glückselig zu preisen pflegte/ wann die Obrigkeitlichem Aembter würden die Jenige bedienen/ die selbst weiß/und verständig wären. Er selbst hat sich durch seinen hohen Verstand/ den Namen eines Weltweisen/ zuwegen gebracht/ sintemal er fleissig den Plato durchgelesen/uñ in grosser Freundschafft/mit zweyen vortrefflich-gelährten Männern/Apollonio,und Sexto Boëtio gestanden. Hätte demnach die Natur diesen höchst-beliebten Reichs-vorsteher/ seiner Regierung länger überlassen sollen/ weil er aber derselbigen Bottmässigkeit/ wie alle andere/ unterworffen/ hat er auch im 59. Jahr seines Alters/ Anno Christi 181. seines Lebens Lauff/mit sonderbarer Betrübniß deß Römischen Raths/ beschlossen.

L. AURELIUS COMMODUS.

Annô Christi 181.

MAncher hat zwar einen schönen Namen / aber sein Leben ist demselbigen gantz zu wider. Ein Beyspiel ist dieser Aurelius Commodus, ein ungerathner Sohn seines frommen Vatters Antonini Philosophi. Er wurde der Nutzliche geneñet / da er doch dẽ Reich höchst-schädlich gewesen: Dann als er solches Annô Christi 181. nach seines Vatters Absterben / bekommen / hat er sich die Grausamkeit / Geilheit / und Hochmuth beherrschen lassen / und seine lüsterenden Begierden mit allerhand Leichtfertigkeit erfüllet. Er hielte drey hundert Beyschläfferin / kam offt weiblich bekleidet in den Rath / nicht / daß er sich deß Regiments annehmen / sondern / daß er auff den Rathhaus trincken wolte. Seine Schwester Lucilla, muste die mit ihme begangene Unzucht / mit ihrem Leben bezahlen. Er verschonte keines Menschen / auch deß Raths nicht / von dem er

sehr

p42.

L. AURELIUS COM̄ODꝰ.

Pedetentim, paulatim

Man̄ geht auch weit, wann man
gemach nur gehet
Was schnell geschicht offt nicht gar
wohl bestehet.

sehr viel / die Theils durch Verleumbdung / theils auff andere Weiß ihme verdächtig worden / hinrichten ließ. Endlich / als er bey allen sich verhasst gemacht / hat er auch die Stadt anzünden lassen: in welcher schon zuvor ein Wetter das Capitolium angesteckt. Durch diß sind etliche bewegt worden / den Unmenschen aus dem Mittel zu raumen / welches zwar zum ersten Marcia seine Beyschläfferin / die er vor allen geliebt / durch Gifft zuvollbringen versucht / deren es aber / weil der Gifft seine Würckung nicht haben können / mißlungen. Hierauff hat sich einer Namens Narcissus unterstanden / den Commodum umbzubringen / der es auch werckstellig gemacht / und ihn in seinem Gemach erstecket / im 13. Jahr seiner Regierung / seines Alters im 32. Annô Christi 194. Diß einige aber ist an ihme zu loben / daß die Christenheit er in Fried / und Ruh gelassen / sintemahl er / seiner Beyschläfferin Martia zu lieb / nichts widriges gegen sie vorgenommen.

PER

PERTINAX.

Anno Christi 194.

MJt der Ehr ist es so beschaffen/ daß sie vor dem am meisten entweichet/ der ihr nachtrachtet / und hingegen dem entgegen gehet/ der sie fliehet. Pertinax war ein Ziegelbrenners Sohn / und wolte die angetragene Käiserliche Würde nicht annehmen; je mehr er aber sich widersetzte / je mehr wurde er solche auff sich zunehmen / angehalten. Am Verstand hat es ihme nicht ermangelt / dann er von Jugend auff gute Erfahrung gehabt/ und hatte allbereit das 67. Jahr erreichet/ da er zum Käiserthum ernennet wurde. Ob er wol nur etliche Monat deme vorgestanden/ hat er doch sich umb dasselbige sehr wohl verdienet. Er ordnete heilsame Gesetz/ hielt sich gegen jedermañ freundlich/ doch also/ daß gleichwol ein jedes sich vor ihm scheuen muste. Als der Rath seinẽ Sohn/auch mit dem Titel deß Käisers beehren wolte/ sagt er; **alsdann soll er denselben haben/ wañ er es verdienen wird.** In dem er aber sich bemühet / das verwirrte Krieg-

P. HELVIUS PERTINAX.

Militemus.

Eh Wir üns hin der Dienstbarkeit
ergeben
So wollen wir vielmehr im strei=
ten leben.

p. 45.

M. DIDIUS IULIANUS.

In precio precium

Geld ist im Werth: ein gelber Er=
den=sand
Besiegt die Welt, erobert Leüt v.
Land.

und Hofwesen / in einen richtigern Zustand zubringen / hat er damit bey vielen einen grossen Haß auff sich geladen / die sich endlich wider ihn verbunden / wie sie ihn möchten hinrichten. Zu diesem Vorhaben / ließ sich gebrauchen Lætus, der ihn Annô Christi 194. ermordet; Worüber sich der Rath/und gemeine Volck höchst betrübet/ und ihre Liebe / mit folgendem Lobruff am Tag gegeben. **Der Pertinax regieret / haben wir ruhig gelebet / uns vor niemand geforchten; ach deß frommen Vatters/der ein Vatter deß Raths / ein Vatter aller Frommen gewesen.**

DIDIUS JULIANUS.

Annô Christi 194.

WAnn ein Reich feil ist/ so bekömmt es nicht der Würdigste / sondern/ der es am Besten bezahlen kan. Pertinax wurde von dem Kriegsvolck ertödtet/ welches darauff alsobald / deme das Reich zu übergeben/außruffen lassen/ der davor am meisten geben würde. Diese neue Zeitung würde dem Juliano, einem Edel-

Edelmann aus Mayland vorgebracht/ der eben dazumahls zu Abends bey einem Panquet war. Jhn beredeten seine Frau/ Tochter / und anwesende Schmorotzer/ er solte ja / weil er vor allen andern begütert / die erwünschte Gelegenheit nicht verabsäumen. Alsobald stehet Julianus von dem Essen auff / begibt sich auff die Mauren / und ruffte denen Soldaten zu; er wolte ihnen geben / was sie nur begehrten / es solte ihnen durchaus nichts ermangeln. Weil nun diese Entschliessung dem Kriegsvolck anstünde / haben sie Julianum von dem Marck auff das Rathhaus geführet / und ihn zum Käiser gemacht. Er aber hielte ihnen nicht/ was er versprochen / worüber sie sehr erzürnet ; und/weil er sich nicht umb das Reich/sondern nur umb allerhand Wollüste / bekümmerte / wurde er von allem Volck offentlich in den Schauspielen verschimpffet / auch in unterschiedlichen Orten andere wider ihn erwählet. Endlich als er 66. Tag regieret hatte / ist er von einem gemeinen Soldaten auff Befehl Severi umbgebracht worden.

SECUL.

L. SEPTIMIUS SEVERꝰ.

Laboremus.

Wir süchen Lüst ünd Freüde mit ar=
beiten:
Dann diese kan die Nahrüng züberei=
ten.

SECUL. III.

NAch Absterben Juliani, fänget die dritte hundert Jährige Zeit an in dem Severo, auff diesen folgen 1. Caracalla. 2. Macrinus. 3. Heliogabalus. 4. Alexander Severus. 5. Maximinus Thrax. 6. Balbinus und Pupienus. 7. Gordianus III. 8. Philippus Arabs. 9. Decius. 10. Valerius und Gallienus. 11. Claudius. 12. Aurelianus. 13. Tacitus. 14. Aurelius Probus. 15. Aurelius Carus. 16. Diocletianus und Maximianus.

SEVERUS.

Annô Christi 194.

WAnn sich das Glück mit der Tugend vergesellschafftet / so wird alles einen erwünschten Fortgang haben. An Septimio Severo, ist dessen eine Prob zusehen / dann seine Tugenden erhebte das Glück dergestalt / daß der Rath / die Gemein / und das Kriegsvolck ihn der Beherrschung würdig achteten; und solche hat er noch bey deß Juliani Lebens-Zeit Annô Christi 194. auff sich genommen.

men. Es haben sich aber in dessen Pescennius Niger, welcher Syrien / und Aegypten innen hatte / und Clodius Albinus, dessen grosse Kriegesmacht sich damahl in Teutschland auffgehalten / wider ihn empöret. Derowegen / muste wider diese / Severus, seine Waffen gebrauchen / mit welchen er so glückselig gewesen / daß er beede erleget. Nach Erlegung dieser offentlichen Feind / hat sich sein ältester Sohn Caracalla an ihn gemacht; den er aber auff geschehene Fußfällige Abbitt / mit seinem Anhang / wieder begnädiget. Die Stadt Byzantz / hat er nach drey Jähriger Belägerung eingenommen / ihre Mauren eingerissen / in welcher Verwüstung sie auch biß auff Constantinum M. verblieben / von deme sie wieder auffgebauet / und Constantinopel genennet worden. Es lebte zu der Zeit ein vornehmer Rechtsgelährter Papinianus, deme war Severus absonderlich gewogen. Hingegen hatten die Christen an ihme einen grossen Feind; dann er nicht allein erstlich in seiner Abwesenheit Plautianum, den Anfang zu der fünfften

ten

ten Verfolgung wider sie machen/ son-
dern auch/ nach dem er selbsten aus Sy-
ria in Aegypten kommen/ und allda eine
grosse Meng der Christen angetroffen/
dieselbige hinrichten lassen. Diese Ver-
folgung ist so grausam gewesen/ daß ih-
rer viel in die Meinung gerathen/ der
Anti-Christ sey nunmehr ankommen/
und hat dadurch der ~~H. Kirchenlehrer~~
Tertullianus, Gelegenheit bekommen/ sei-
ne Schutzrede zuschreiben/ und am Tag
zugeben. So hat demnach Severus, sei-
nem Namen nach sich grausam genug
erzeiget/ und waar gemacht/ das/ was
der Rath von ihme geurtheilet: Er hät-
te entweder gar nicht sollen geboren wer-
den (weil er in etlichen Sachen gar zu
hefftig) oder nicht sollen sterben (weil er
gleichwol dem gemeinem Besten/ sehr
nutzlich gewesen.) Er ist aber nach 17.
Jähriger Regierung zu Eborach im 65.
Jahr seines Alters/ Anno Christi 213.
gestorben/ worauff die Aschen seines Cör-
pers in einem Alabaster-Gefäß einge-
fasst/ in einem gülden Sarg in dem
Grab Marci Antonini beygesetzet wordẽ.

CARACALLA.

Anno Christi 213.

ES erwecket bey männiglichen eine sonderbare Zuneigung / wann ein wohlgestalter Leib / auch eine schöne Seel beherberget. Wann aber diese Lasterhafft / so wird dadurch auch die äusserliche Schönheit verunstaltet. Caracalla, hat die Natur mit einer annehmlichen Schönheit begabet / durch welche er auch zum Käiserthum befördert worden. Da er aber solches überkommen / haben seine Schändligkeit-volle-Bewegungen / gleichsam den Zaum aller Schamhafftigkeit zerrissen / daß er vor keiner Lasterhafften That abscheu getragen. Seine Stieffmutter Juliam, welche zu solcher unnatürlichen Geilheit / durch unachtsame Entblössung ihres Leibs / ihn veranlasset / hat er sich vermählen lassen; in deren Armen er seinen eignen Bruder Geram ermordet / welche That / als ihme von männiglichen wurde Ubel außgedeutet / wolte er Papinianum den vortrefflichen Rechtsgelehrten dahin vermögen / er sol-

M. AURELIꝰ ANT. CAR.

Omnis in ferro salus

Was nützt der Fried? Krieg bringet
wohl ergehen;
Jch bin vergnügt wann ich nur
Krieg soll sehen.

M. OPILIꝰ MACRINUS.

Ferendum ac Sperandum.

Nür mit Gedült ünd hoffnüng
müsz man tragen
Das Unglücks=joch, ünd alle Creü
zes=plagen.

er solte unter einem Schein deß Rechten/ diesen Bruder-Mord vertheidigen. Weil aber Papinianus befunden / daß sich nicht so leicht ein Todtschlag laß entschuldigen / als begehen / und demnach dem Caracallæ nicht Willfahren wollen / hat er ihm das Haupt abschlagen lassen. Eben dieses hat er auch Ciloni seinem Lehrmeister gethan. Derhalben ist es kein Wunder / wann man ihme auch nach dem Leben getrachtet / welches einer unter seiner Leibwach/ Namens Martialis gethan / der ihn im 7. Jahr seiner Regierung auff den heimlichem Gemach / von hinten her durchstossen/ Annô Christi 217.

MACRINUS.

Annô Christi 217.

SO elend stund es damahls mit dem Römischen Reich / daß / wann dem Kriegsvolck ein Regent nicht gefiel/ sie ihn aus dem Mittel geräumet/ damit hernach ein anderer/ er wäre gleich gut oder böß/ ankommen möchte/ den sie

ihres Gefallens nach auch hinrichten konten. Macrinus wurde nach deß Caracallæ tod / Anno Christi 217. von denen Soldaten / in Assyrien zu einem Oberherrn auffgeworffen / unangesehen dessen / daß er vom geringen Herkommen. Er führte mit Artabano den Parther König einen Krieg / und muste doch nach einem lang-wierigem blutigem Gefecht / endlich durch Bitten / den Frieden erhalten. Nach diesem begab er sich nach Antiochia / und lebte in allen Wollüsten. Insonderheit ist eine That an ihn zubemercken / die so wohl Lob- als Scheltwürdig. Zwey Soldaten hatten ihre Wirthin / geschändet; Dieses als es vor Macrino kommen / hat er alsobald befohlen / man solte zwey grosse Ochsen eröffnen / und in einen jeglichen / einen von beeden Soldaten / biß an den Kopff hinein stecken / damit sie biß an den Tod mit einander reden konten. Im übrigen hat er gute Ordnung und Zucht gehalten; weil er aber Theils wegen seines unglückseligen Kriegs mit Artabano, Theils wegen seiner Treulosigkeit dem Kriegs-

volck

M. AUR. ANT. HELIOG.

Suus sibi quisq; hæres optimus.

Ein jeder ist sich selbst sein bester
Erbe;
Darum thu ich mir gutes, eh ich
sterbe.

Volck verhasst war / ist es von ihme abtrünnig worden / und hat ihn / mit seinem Sohn Diadumeno, den er zum Reichs-Mitgenossen erwählet hatte / Anno Christi 218. nach dem er fünff Jahr zwey Monat weniger drey Tag regieret / erschlagen.

HELIOGABALUS.

Anno Christi 218.

AN Heliogabalo einem Sohn der Beyschläferin Caracallæ, ist das gemeine Wort erfüllet worden / es kömt selten etwas bessers nach; sintemahl er es dem Macrino an Lastern weit bevor gethan / also daß es viel besser / solche zuverschweigen / als züchtige Gemüther damit beleidigen. Den Anfang seines Reichs / zu deme er / theils durch Betrug seiner Anfrau / theils durch Geschencke / Annô Christi 218. kommen / hat er nicht nur mit Abschaffung der Alten / und Einsetzung neuer Räthe / sondern auch mit unerhörter Geilheit gemacht. Eine Jungfrau der Göttin Vestæ, nahm er

zum Weib/ alle Hurenwirth und laster-haffte Menschen / ingleichen Fuhrleut und Comædianten / machte er zu Burgermeistern / Obristen / und Abgesandten. Er verwilligte seiner Mutter (welches zuvor noch niemals geschehen) daß sie in dem Rath gienge / und auch einen Frauen-Rath einsetzte. Unter andern seinen wollüstigen Thorheiten / ist auch diese zubelachen ; Er stellte auff eine Zeit eine Gasterey an / und ließ darzu beruffen/ acht Schielende/acht Kahlköpffige/ acht mit dem Zipperlein behafftete / acht Taube/ acht Schwartze / acht absonderlich Dicke/acht Großnäsichte: Von diesen begehrte er mit versprochener Belohnung ihres Fleisses/ sie solten ihme 1000. Pfund Spinnengeweb bringen: Welches auch geschehen / dann sie einig und allein innerhalb der Stadt Rom zehen tausend Pfund zusammen gebracht. Durch seine grosse Schwälgerey verschwendete er die Römische Schatzkammer/ daß sie gantz und gar erschöpfft. Endlich verunruhigten seine Schand-Thaten/ sein zaghafftes Gewissen / weß-

wege

p. 55

ALEXANDER SEVER,

Quod tibi, hoc alteri.

Und was du wilst, das dir soll seyn gethan
Das müst du selbst bey andern fangen an.

wegen er sich seidene Strick machte / und immerzu güldene Degen bey sich hatte / damit er in einer grossen Noth / sich das Leben abkürtzen konte. Aber die Göttliche Rach ließ diß ihme nicht zu / sondern er muste als ein geiler Hund in dem heimlichen Gemach / darinnen er sich verbarg / im 3. Jahr seiner Regierung / seines Alters im 29. Jahr Anno Christi 222. umbgebracht werden: Darauff wurde diß Schand-aaß in den Tiber-Fluß geworffen / ihme ein Stein angehencket / damit er nicht mehr Empor kommen solte.

ALEXANDER SEVERUS.

Anno Christi 222.

Gleich wie es dem Erdboden sehr nutzlich / wann ihn nach langen Ungewitter / wiederumb die Sonne mit ihrer Stralen Hitz erwärmet; also auch dem Regiment / wann es nach grosser Zerrüttung wieder in einen guten Zustand gesetzet wird. Bißher hat das Römische

mische Reich sattsam erfahren / was ein böser Oberherr schaden könne; nun aber/ nach dem es dem Alexandro, der von wegen der strengen Kriegszucht / den Namen *Severus* bekommen / anvertrauet worden/ist es wieder allgemach zu Kräfften kommen. Es war aber Severus erst 16 Jahr / da er A. C. 222. vom Rath zum Käiser erwählet wurde / und hatte die meiste Zeit / seiner Jugend in erlernung der Griechisch- und Lateinischen Sprach zugebracht; und jene absonderlich wohl reden kunte. Auch war er so fertig in der Dicht-kunst/ daß er das Leben der frommen Regenten in Vers verfasset. Dannenhero weil er selbst gelährt / so waren auch die Gelährten bey ihme in grossen Werth: wie er dann vor andern seinen Rath / den vortrefflichen Rechtsgelährten / Ulpianum, mit dem Titel / **eines Freundes und Vatters** gewürdiget. Die Regiments Verwaltung betreffend/führte er solche/ mit grossem Verstand / und brachte sich durch viel herrliche Tugenden / jedermanns Gunst zu wegen. Unter andern

hatte

hatte er das Lob eines frommen und gerechten Käisers / auch durch dieses erlanget / daß er sich deß Spruchs deß HErrn Christi Matth. 6. c. **Alles was ihr wollt / daß euch die Leut thun sollen / das thut ihr auch ihnen /** zu einer Richtschnur in allen Urtheilen / und gerichtlichen Außsprüchen bedienet; denselbigen nicht allein / denen streitenden beeden Theilen vorgehalten / sondern auch allenthalben / seinen Pallästen / und herrlichen Gebäuen einhäuen und anschreiben lassen. In währender seiner Regierung bekam er zween Feinde / Artaxerxen / der Parther König / und die Teutschen / die sich wider die Römische Besatzung am Rheinstrom empöret. Wider diese / machte er sich mit einem mächtig grossen Volck auff / sich nach Maintz begebend / und nach etlichen Treffen (in denen bald die Teutschen / bald die Römer obgesieget /) unternahm er sich die Teutschen mit Geld zum Frieden zubehandeln: welches / als es die Römer mit eusserstem Mißfallen erfahren / sind sie auffrührisch worden / und haben Maxi-

minum einen dapffern Hauptman/ zum Käiser / wider Severum erwählet. Also bald hat dieser sich gelüsten lassen/ seinen Herrn den Käiser (der ihn doch zu solchen hohen Kriegs-ämbtern erhoben) umzubringen. Hat demnach dieser fromme und ruhm-würdige Regent in dem 29. Jahr seines Alters/nach dreyzehen Jähriger Regierung / zu Maintz durch einen frühzeitig-und gewaltthätigen Tod/ mit jedermanns betrauren / Anno Christi 235. sein Leben enden müssen.

MAXIMINUS THRAX.

Anno Christi 235.

WEr Wolthaten säet / muß offt Undanck darvor einernden. Dieses ist dem löblichen Severo begegnet / welcher Maximinum zu einen Obristen der gantzen Römischen Armee gemacht/ der ihn doch hernach ermordet / und sich deß Reichs / mit Einwilligung der Soldaten/angemasst. Dieser wilde Mensch war erstlich ein Schaf-Hirt / nachmahls begab er sich in den Krieg / der ihme

p. 58

MAXIMINUS THRAX.

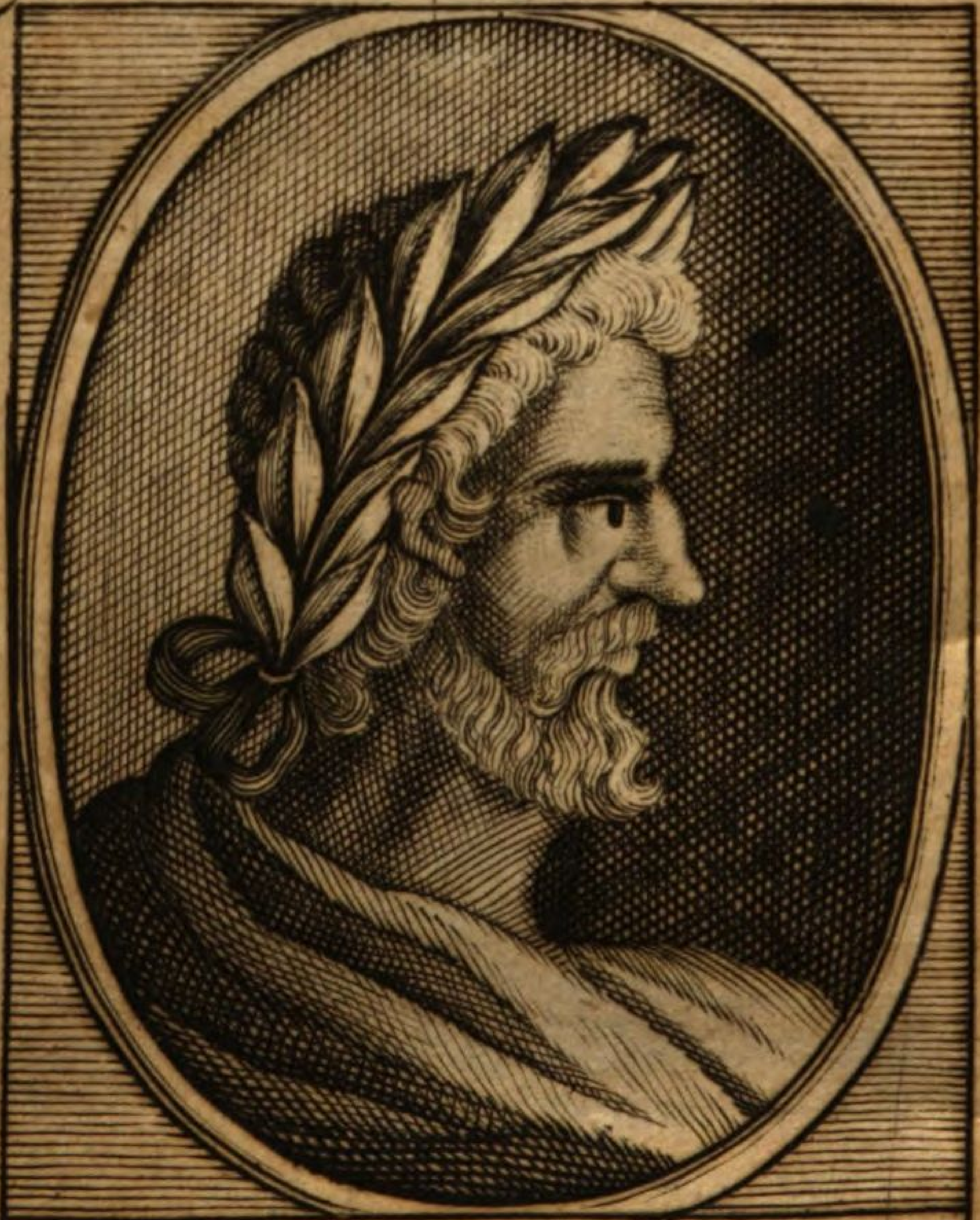
Quò major, hòc laboriosior.

Wer hohen Stand erlangt vor andern allen
Der lasse sich die Arbeit auch gefallen.

me einen Anfang zu seiner künfftigen Glückseligkeit machte. Dann nach deß Severi Tod / übergab ihme das Kriegsvolck Anno Christi 235. ohne gutachten deß Raths/die Oberherrschafft. So bald er solche angenommen / und sich seines geringen Herkommens erinnerte / wolte er keinen Edlen / deme diß bewust war/ um sich leiden / sondern ließ ihn umbringen. Er war so Blutdurstig/daß er aus Feindschafft gegen dem Severo, der den Christen geneigt gewesen / die fünffte Verfolgung wider sie erreget / in welcher er meistentheils nur die Vorsteher der Kirchen hinrichten lassen. Diese seine Tyranney hat auch der Theil Teutschlands/ so über den Rhein gelegen/ erfahren / dann/nach dem er sein Volck dahin gebracht / hat er biß an den Hartz / und oben an Francken/alles grausam verwüstet / und viertzig tausend Flecken eingeäschert. Endlich ließ er den gantzen Krieg auff eine Tafel abmahlen / und an das Rath-haus hencken / damit durch diß Gemähl / seiner Thaten Dapfferkeit / möchte männiglich bekant werden. Wie

es aber andern /! denen sich dieser Wüterich verähnlichet / so ist es auch ihme ergangen; dann der Rath/das Römische Volck/ und die Soldaten/ waren dahin bedacht/ ihn aus den Mittel zu raumen: Welches / daß es desto füglicher geschehen kunte / wurden inzwischen / andere vom Rath/nemblich Gordianus, Pupienus, und Balbinus erwählet. Uber diß wurde Maximinus so erhitzet/daß er nach Rom eilete; Weil aber ihme in Welschland alles Proviant abgeschnitten war / auch Aquileja ihn nicht einlassen wolte/ muste diese eine harte Belägerung außstehen. Maximinus vermerckend / daß er nichts außrichtete / machte seine Obristen nieder / wo durch er die schon lange Zeit hungerleidende Soldaten / noch mehr zum Zorn/ und Rach wider sich veranlasset / welches sie auch werckstellig gemacht / und den Käiser mit sambt seinem Sohn/in seinem Läger Anno Christi 237. erschlagen. Diß einige ist noch von ihm zu bemercken übrig / daß er ein grausamer Fraß gewesen / sintemahl er auff einmahl 40. biß in 60. Pfund

p. 61.



M. ANTONIꝰ GORDIANꝰ.

Omnis vita supplicium.

Ein harte Straff ist allen Men-
schen Leben,
Dariñen man müs stäts in Sor-
gen schweben.

Fleisches/ und.10 oder 12. Kannen Wein hat auffzehren können.

GORDIANUS I.

Annô Christi 237.

SO verhasst Maximinus, so beliebt war hingegen der alte graue Gordianus, welchen benebenst seinem Sohn/ mit einhelliger Wahl der Rath und die Gemein / da er schon im 80. Jahr seines Alters Annô Christi 237. zum Käiserthum befördert. Wiewol/wann es bey ihm gestanden wäre / hätte er solches nicht auff sich genommen. Er hat aber gleich im Anfang zu einem Feind bekommen deß Maximini Kriegs-Obristen/Capellianum; wider diesen schickte er seinen Sohn Gordianum II. der in dem Treffen umkommen. Uber dessen Verlust der alte Vatter sich so entsetzet / daß er sich selbsten/ nach einer monatlichen Regierung/erhencket. Weil nun das Reich wieder eines Vorstehers benöthiget / (dann Maximinus, ob er gleich noch im Leben/so war er doch wegen seiner Grau-

samkeit vor einem Feind erklåret/) erwählte der Rath Pupienum, und Balbinum, beede sehr beliebte/ und dapffere Månner. Dieser ihre Glückseligkeit/ hat kaum ein Jahr gewåhret / dann das Kriegsvolck war nicht zu frieden / daß es solte einen/ vom Rath erwåhlten Oberherzn haben; stellete derowegen ihnen so lang nach / biß die Gelegenheit zu diesen ihren Vorhaben/ihnen einem Vorschub gethan/an welchem es auch nicht ermangelt / dann sie beede aus ihren Pallåsten mit höchstem Schimpff sind heraus gestossen / und endlich ermordet worden. Nach dieser ihrer Entleibung / kömmt das Reich auff Gordianum III. einen sehr verståndigen Jüngling / welcher es durch den Rath Misithei, also verwaltet / daß er das Lob eines löblichen Regenten damit verdienet. Er wåre auch mit höchster Vergnügung deß Raths und gemeinem Volcks / denn noch långer vorgestanden / wann nicht Philippus, sein Nachfolger / durch heimliche List ihn håtte zu Boden gedruckt. Dann in dem fünfften Jahr seiner Re-

p. 63

PHILIPPUS ARABS.

Malitia regno idonea.

Wer Boßheit liebt, zum Reich
sich tüchtig macht
Wilst du das Reich, nim diesen
Weg in acht.

gierung / ist er durch dessen Anstifftung an den Persischen Grentzen / jämmerlich erschlagen worden / Annô Christi 246.

PHILIPPUS ARABS.

Anno Christi 246.

Nicht allein durch Tugend / und ordentliche Mittel / sondern auch durch böse List und Schand-Thaten / haben sich ihrer viel / deß Reichs bemächtiget. Philippus Arabs, kan dieses durch sein eigen Beyspiel selbsten bekräfftigen. Er war von geringem Herkommen / weil aber das Glück seine angebohrne Tapfferkeit dergestalt begünstiget / daß er dadurch zu hohen Ehren gelanget / hat er nachmahls die Arglistigkeit zu Hülff genommen / damit Gordiano das Leben genommen / und sich endlich Annô Christi 246. deß Reichs bemächtiget. Nicht viel Denckwürdiges kan von diesem Käiser erzehlet werden / ausser dem / daß er dreytägige Schauspiel zu Rom angestellt / durch welche ein grosses Feur außkommen. Es sind auch die Scythen in

die

die Landschafften/deß Römischen Reichs eingefallen / wider welche erstlich Marinus, hernach Decius geschickt worden. Dieser wurde von dem Kriegsvolck in Illyrien zu einem Feldherrn/auffgeworffen / welches / als es der Käiser erfahren/ machte er sich alsobald mit einer Kriegsmacht auff/ deß Vorhabens/Decium zu dämpffen. Aber er eilete damit selbst zu seinem eigenen Untergang ; dann bey Verona ist ihme der Obertheil deß Haupts / biß an die Zähne abgehauen/ und also durch seinen Tod / das Reich wiederumb Annô Christi 253. seines Vorstehers beraubet worden.

DECIUS.

Annô Christi 253.

SO ist der Wechsel in allen Sachen/ daß an eines Untergang/deß andern Auffnehmen hanget. Philippus, muste durch seinen tödlichen Hintritt dem Decio, in dem Regiment/den Platz überlassen. Wiewol sich dieser gerne der Last entzogen/ wann es in seinem Willen

Q. TRAJANUS DECIUS.

Apex Magistratq auctoritas.

Wañ Obrigkeit regiret mit an-
sehen, vollem
So kan das Reich mit Rühmbe
stehen.

len gestanden wäre; Weil aber das Kriegsvolck nicht von ihm ablassen wolte / muste er endlich ihres gefallens leben / nahm also mit bestättigung deß Raths Annô Christi 253. das Regiment auff sich / und machte seinen Sohn neben sich zum Reichsgenossen. In dieser seiner Regierung aber / ist er so wol Lob-als Scheltwürdig. Dieses hat er damit verdienet / weil er ein grausamer Christen Feind / durch einen öffentlichen Befehl / die siebende Verfolgung wider sie vornehmen / und deren viel tausend / (unter welchen nach etlicher Meinung auch der H. Laurentius soll gewesen seyn) durch unerhörte / unmenschliche Marter hinrichten lassen. Bey dieser schrecklichen Verfolgung ist noch dieses zu bemercken / daß sie eine Ursach zu dem Einsiedler Leben gewesen; dann ein Jüngling von funffzehen Jahren Namens *Paulus Thebaus*, entwich aus Furcht der grossen Marter / in eine Einöde; allda verbarg er sich in eine Höle / in welcher er / vermittelst der Speiß von einen Palmbaum /

biß in die neunzig Jahr sich erhalten/ mit eiverigem Gebet/ und gottseliger Andacht sein Leben zugebracht/ und also der Urheber deß Einsiedler-Ordens worden. Betreffend das Lob/ welches Decio gebührt/ so bestehet solches in der rühmlichen Reichs-Verwaltung/ dessen Wolfahrt seine einige Angelegenheit gewesen. Nachgehends/ als die Gothen/ in die Landschafften deß Römischen Reichs an der Donau/ einfielen/ übergab er indessen/ die Reichs-Verwaltung dem Rath/ zog mit seinem Sohn wider die Feinde/ und erhielt das Feld. Als er aber zum andernmahl sich mit ihnen in ein Treffen eingelassen/ zog er den Kürtzern/ und verlohr gleich im ersten Angriff seinen Sohn/ worüber er entrüstet/ sich/ damit er nur nicht in der Feind Händ gerathen möchte/ mit seinem Pferd in einen tieffen Würbels-Abgrund gestürtzt/ in welchen er besteckt/ das sein Leib hernach nicht mehr gefunden worden. Hat also Decius, im 50. Jahr seines Alters A. C. 254. nach dem er 1. Jahr/ und etliche Monat regieret/ sein Leben geendet.

P. LICINIUS VALERIANUS

Non acerba sed blanda.

Nicht raühe Wort, die glatten
müss man fliehen
Weil schmeichlers=red pflegt Un=
glück nachzüziehen.

VALERIANUS.

Anno Christi 256.

NAch deß Decii Tod war es mit dem Römischen Käiserthum so beschaffen / daß es biß in das zweyte Jahr keinen rechten Herrn gehabt / sondern sich dessen bald dieser / bald ein anderer / (als nemblich Licinianus, Volusianus und Æmilianus,) gebrauchet / biß es endlich wiederumb einen rechtmässigen Ober-Herrn an Valerianum, (der mit seinem Wohlverhalten / sich bey allen in ein sonderbares Ansehen gebracht) bekommen. Zuvor hat er schon allerhand Obrigkeitlichen Ehren-stellen bedienet / und ist also Staffelweis / im 70. Jahr seines Alters / Anno Christi 256. zu dem Reich gelanget / zu welchem viel vor ihme nur durch unbedachtsame Wahl deß Kriegsvolck / sind befördert worden. Gleich wie nun sein Eingang zu dem Reich glückselig / also war hingegen sein Außgang anders nichts / als eine Straff-züchtigung / wegen der / wider die unschuldigen Christen / verübten Grausamkeit / zu welcher er sich /

von einen verfluchten Aegyptischen Zauberer/ verleiten lassen. Dann ob ihm wol nicht unbewust/ wie übel es seinen Vorfahren/ die das/ aus dem Blut/ je mehr und mehr erwachsende Christen Häufflein/ verfolget/ gelungen/ hat er doch solches alles nicht beobachtet/ sondern wider sie die achte Verfolgung/ in welcher auch der Heilige Cyprianus hinweg gerafft worden/ vorgenommen/ durch welche er den Grund zu seinem schmählichen Tod/ und Unglück sich selbst geleget. Alles Glück war von ihme gewichen/ und darumb kunte er sein Reich nicht mehr wider der Scythen Einfall und Macht beschützen. Die Alemannier verheerten mit Feuer/ und Schwerd/ alles was sie in Franckreich/ und Welschland antraffen/ und denen vermochte der Käiser auch nicht zu wider stehen. Endlich erregten sich im Auffgang die Persianer/ wider welche der Käiser selbst zu seinem Untergang einen Zug vorgenommen. Dann er wurde von Sapore der Perser König nach erhaltner Schlacht/ gefangen/ der ihn/ so offt er auff das

P. LICINIUS GALLIENUS.

Propè ad ſum̃um, propè ad exitum.

Wer zü der Spitz des grősten
Glücks geſtiegen
Mit hohem Fall müs offt zü bo=
den liegen.

Pferd steigen wollen/ vor einen Fuß-schämel gebraucht / auch letzlich auß-schinden und mit Saltz besprengen lassen; Und hat demnach in einem so elend- und erbärmlichen Zustand dieser Käiser sein Leben im 6. Jahr seiner Regierung/ Anno Christi 262. enden müssen.

GALLIENUS.

Annô Christi 257.

Ist jemand durch göttlich und natürlich Recht verpflicht/ den Eltern in Nöthen beyzustehen/ so sind es die Kinder. Aber die Erfahrung bezeugt es/ daß man manchmahl von niemand weniger/ als von diesen zu erwarten. Gallienus hat mit höchster Undanckbarkeit/ seinem Vatter/ der ihn neben sich zum Käiserthum Annô Christi 257. erhebet/ belohnet/ dann er verließ ihn in seinem grösten Elend/ und da andere dessen Unglück bejammerten/ pflegte er inzwischen seiner Wollüste/ sich wenig darumb kümmerend/ wie es seinen alten Vatter/ in der erbärmlichen Persianischen Dienst-

barkeit ergienge. Der Regierung kunte er nicht viel abwarten / weil er einig und allein seine Belüstigung in der Schwälgerey / und andern Uppigkeiten suchte. Dadurch hat er demnach verursachet / das dreissig Tyrannen / an unterschiedlichen Orten / durch viel Bürgerliche Krieg / das Regiment verunruhiget / wider deren einen er sich zwar auffgemacht / aber darüber Anno Christi 269. sein Leben bey Mayland eingebüsset / nach dem er zwölff Jahr in dem Reich zugebracht. Ob nun wol / er wenig guten Nachruff hinterlassen / so ist er doch durch viel Unglück und Widerwärtigkeit / die ihme in währender seiner Regierung zu kommen / bewegt worden / den Christen / welchen er zuvor viel Ubels gethan / wieder Fried und Ruh zuschaffen; wie er dann auch endlich durch ein offentlichen Befehl / das / was er ihnen abgenommen / wieder zugestellt.

CLAU-

M. AURELIUS CLAUDIUS.

Rex, viva lex

Selbst das Gesetz mit seinem gan-
tzen Leben
Muß ein Regent dem Untertha-
nen geben.

CLAUDIUS.

Anno Christi 269.

DAs Gute ist nicht schätzbarer/ als wann etwas widriges vorher gangen/durch welches es desto annehmlicher gemacht worden. Flavius Claudius, der aus Dalmatien bürtig/ war eines bösen Reichs-vorsteher/ ruhmwürdiger Nachfolger/und so wol dem Rath als Kriegsvolck angenehm. Dann nach Gallieni Tod/ wurde ihme/ das Regiment Anno Christi 269. überlassen. Die Teutschen waren damahls in Welschland eingefallen; welche nach dem er durch eine grosse Niederlag geschwächt / hat er sich auch an die Gothen gemacht/ von denen bey dem Donau-Fluß drey hundert und zwantzig tausend erschlagen / zwey tausend Schiff gesencket/das von den Schilden und Spiessen gantze Flüsse sind erfüllet worden. Durch solche seine Tapfferkeit / hat er sich bey dem Rath eine güldene Ehren-Seulen zu wegen gebracht / welche ihme auch in dem Capitolio ist auffgerichtet worden. Dieses

alles

alles hat er innerhalb zweyer Jahr verrichtet / nach deren Verfliessung / er zu Syrmisch in Hungarn / mit männigliches Betrauren / Anno Christi 271. gestorben. Sonsten wird von ihm bemeldet/daß seine Faust eine solche Stärck gehabt / daß er damit einem Pferd oder Maulthier / die Zähne hab heraus schlagen können.

QUINTILLUS.

Anno Christi 271.

WAnn mancher in seinem alten Zustand verbliebe/in den ihn sein Geburt und Nachgehend/das Glück gesetzt/ würde er öfftermahls/ allen andern Widerwärtigkeiten / die ihme sonst zu Handen kommen/gar leicht entgehen können. So wäre es demnach Quintillo auch viel besser gewesen / wann er sich/ nach seines Bruders Fl. Claudii Tod/ nicht hätte die Regierungs-Last auffbürden lassen / als daß er solche angenommen / und doch nur siebenzehen Tage verwaltet. Seine Tugenden / und Erbar geführtes Leben/

hätten

AURELIUS QUINTILLUS.

Honesta mors, honesta turpitudo.

Ein Ehren-Schand ists wann
man ehrlich stirbt:
Ein solcher Tod noch Lob und
Rühm erwirbt.

p. 73

L. DOMITIꝰ AURELIANUS.

Quò major, eò placabilior.

Versöhnung lieb, wañ dich mit seinen Gaben
Die Gunst deß Glücks vor ander hat erhaben.

hätten zwar noch länger dem Römischen Reich nützen können; aber weil ein anderer Theil deß Kriegsvolcks/ Aurelianum zu einem Käiser auffgeworffen/ hat er sich selbst aus Furcht alle Adern öffnen lassen/ damit er nur ohne Schimpff/ sein Leben enden könte. Und dieses hat er genugsam mit seinem Denckspruch angedeutet: **Ein ehrlicher Tod/ ein ehrliche Schand.**

AURELIANUS.

Annô Christi 271.

DIe Nutzbarkeit kan nicht allezeit mit der Frömmigkeit vereinbaret seyn/ sondern es muß nach Beschaffenheit der Sachen/ bißweilen diese/ jenem den Vorzug lassen. Eben diß ist an Aureliano zubeobachten/ dann seiner/ ob er gleich geringes Herkommens/ hatte zu der Zeit/ das gemeine Wesen/ sehr wol vonnöthen/ ungeacht dessen/ daß er nicht allerdings fromm war. Er wurde von dem Kriegsvolck (wie bißhero fast alle) zum Käiserthum/ Annô Christi 271. gebracht/

bracht/weil schon sattsamlich seine Tapfferkeit/die er wider die Francken hat sehen lassen / bekant war. Sintemahl ehe er Käiser worden / hat er sie bey Maintz überrascht/und derselben bey dreissig tausend erschlagen. Die Mähren und Schwaben / so in Welschland viel Schaden gethan / hat er in währender seiner Regierung, biß auffs Haupt erleget. Nach diesem hat sich Zenobia, Königin in Palmyra/ als eine andere Semiramis, unterstanden Syrien einzunehmen. Diese hat er auch / wiewol nicht ohne vorhergegangenen unterschiedlichen Verlust seines Volcks/endlich bey Emesa überwunden/und sie im Triumph mit nach Rom geführt. Eben so glückselig waren auch seine Waffen / wider Canabium der Gothen König/ den er an der Donau besiget. In diesem Streit ließ sich vornemlich / die Tapfferkeit zehen Weibspersonen sehen / welche in Manns-Kleidern verkleidet / nach hertzhafftem Gefecht / sind gefangen / und auch im Triumph herum geführet worden. Sonsten ist an diesem

sem Käiser noch merckwürdig dieses/ daß/ als die Stadt Thyana in Bithinia/ sich an ihme nicht ergeben wolte/ er gantz entrüstet/ diese Wort heraus gestossen: **Er wolle nach deren Eroberung/ keinen Hund leben lassen.** Dadurch ist deß Käisers Volck angefrischt worden/ in Hoffnung eine herrliche Beut zu überkommen. Nach dem nun die Stadt erobert/ und das Kriegsvolck dieselbe vom Käiser wolte Preiß haben/ gab er ihnen zur Antwort/ ich hab gesagt/ **ich wolte nicht einen Hund darinnen leben lassen; darum schlaget die Hund alle todt.** Wurde also auff diese Weis Stadt/ und Burgerschafft von allem Schaden/ befreyet. Diß/ gleich wie es ihme zu einem Lob gereicht/ also hingegen verfinstert den Glantz seiner Thaten/ die neunde Verfolgung. Welche er/ nach Uberwindung Zenobiæ, gegen die Christen ergehen lassen. Wiewol er sich damit nichts anders als die gerechte Bestraffung Gottes zugezogen/ welche auch ihn betroffen/ kurtz/ nach dem er einen öffent-

lichen Befehl/ wider die Christen/ unterschrieben. Dann er ist zu Zenophria in Griechenland/ aus Antrieb seines eignen Schreibers/ von dem schwürigem Volck/ auff offner Strassen/ umgebracht worden Anno Christi 275. nach dem er fast fünff Jahr im Regiment zugebracht. Durch diesen seinen Tod wurde zwar die Verfolgung gehemmet / unterdessen aber hat der Teuffel neue Ketzereyen/ durch Paulum Samosatenum, und Manetem erreget / welche der Kirchen grossen Schaden zugefüget.

TACITUS.

Anno Christi 275.

Gleich wie das Glück/ so ist auch die Ehr; der beedes am wenigsten suchet / wird es wider Verhoffen offtermahls am ehesten finden. Tacitus verlangete durchaus nicht die Römische Oberbeherrschung/ weil ihm solche sowol sein hohes Alter / als die Unpäßlichkeit/ verweigerte. Dannoch / muste er wider seinen Willen das Reich Anno Christi

275.

M. AURELIUS TACITUS.

Sibi bonus, alijs malus.

Sehr schädlich ist der, welcher stätig sihet
Wo jhm sein Nütz, und andrer Schaden blühet.

275. annehmen/ welches nach Absterben Aureliani, biß in das achte Monat (in welcher Zeit sich die Teutschen/ der Gelegenheit gebraucht/ und etliche Städt/ als **Maintz** / **Worms** / **Speyer** / **Straßburg** / unter ihre Gewalt gebracht) eines Oberherrn ermangelte. Seine Tugenden / waren die Grundvesten/ auff welche der Römische Rath (deme das Kriegsvolck/ aus Reu/ daß sie den vorigen Käiser ermordet / die Wahl übergeben) deß gemeinen Wesens wohlergehen hat setzen wollen/ in welchen er sie auch nicht betrogen/ sondern hat gleich im Anfang/ alles nach ihres Hertzens Verlangen angeordnet. Doch sind sie bald dieser ihren Glückseligkeit / durch dieses gelährten und verständigen Herrns Absterben/ beraubet worden; Dann nach verflossenen 6. Monaten / (in welcher Zeit er die Scythen / die damahls in Cilicia eingefallen / wider zuruck getrieben) hat er an einem Fieber Annô Christi 276. sein Leben geendet. Weil er sich aber wegen kürtze der Zeit/ durch keine sonderbare Verrichtungen/

hat berühmt machen können/ so ist gleichwol/ nebenst seinem grossen Fleiß/ den er auff die Geschicklichkeit gewendet/ dieses Lobens würdig/ daß er nach dem er Käiser worden/ sich keines andern Kleides gebrauchet/ als eben dessen/ daß er in seinem vorigen Stand getragen.

PROBUS.

Annô Christi 276.

ES ist nicht allezeit daran gelegen/ daß einer in einem berühmten/ und welt-bekanten Ort/ oder von hohen Stammen geboren werde; sondern es vermag auch ein kleines **Baurn-Hüttlein/ einen grossen Mann hervor zugeben.** Probus war eines Gärtners/ oder Baurens Sohn/ aus Dalmatien/ und diese seine geringe Ankunfft/ kunte seiner künfftigen Hochheit/ durchaus keinen Abbruch thun/ sondern er wurde vielmehr dadurch angesporet/ seine Niedrigkeit zu erhöhen. In seiner Jugend/ hat er sich schon allbereit einen Namen gemacht/ weßwegen er auch/ bey seinem Reichs-

p. 78

AN

AURELIUS PROBUS.

Pro stipe labor

Leg nicht die Hand im Schos:
wilst dü was haben
So müst dü Lüst ünd Lieb zür Ar=
beit haben.

Reichs-Vorfahren / als nemblich / Valeriano, Gallieno, Claudio, Aureliano, und Tacito, in grossen Ansehen gewesen. Da nun das Reich / durch den Tod Taciti, seines Herrn entlediget / und eines andern benöthiget war / hat das Kriegsvolck / nach vorhergegangener Unterredung / mit gutem Bedacht / endlich diesen Probum, wiewol wider seinen Willen / Annô Christi 276. zu Tarsen zum Käiser gemacht / deren Wahl nachmahl der Römische Rath bekräfftiget. Demnach er nun sich in solchem Zustand befunden / hat er die / bey allen / von sich gemachte Hoffnung erfüllet / und nicht allein durch Frömmigkeit / sondern auch durch streitbare Tapfferkeit / das Römische Reich / in einen glückseligen Zustand gesetzet. Den Anfang zu solchen / machte er mit den Teutschen / welche noch bey Aureliani Zeiten in Franckreich eingefallen / und sich vieler Städt in Teutschland bemächtiget hatten. Diese hat er zwischen **Straßburg / Worms / Speyr / und Maintz** angegriffen / derselben auff vier mahl hundert tausend

erschlagen / alle von ihm abgenommene Stådt / dem Römischen Reich wider zugebracht/und die Reichs-gräntzen/ welche sich unter allen Käisern biß-hero / nur an den Rhein erstrecket/ biß an den Necker erweitert. Wåre derowegen nicht zu zweiffeln/ das/wann er noch långer håtte dem Reich vorstehen sollen/ er dessen Nutzen / noch mehr und mehr befördert håtte. Allein die Soldaten/ welche er mit grosser Arbeit zu viel belåstigte / haben ihme im sechsten Jahr seiner Regierung Annô Christi 283. das Leben abgekürtzet. Diß ist noch sehr merckwürdig unter Probi Regierung/ daß der Anfang bey ihm gemacht worden deß Weinbaues am Rheinstrom. Dann er nicht allein dem gemeinem Mann/Unterthanen in Franckreich / Spanien / Ungarn / und am gedachten Strom / zugelassen Reben zu pflantzen/ sondern er hat auch selbst in Ungarn/ auff dem Berg Alba Reben gesetzet.

p.81

M. AURELIUS CARUS.
Bonus Dux, bonq comes.
Ein Führer und Geferden kan der geben
Wer andre führt mit Tugend-vollem-Leben.

CARUS.

Anno Christi 283.

WAnn einer von denen gelobet wird/ die selbst durch ihre Tugenden sich männiglich zu ihrem Ruhm verpflichtet/ dessen Achtbarkeit kan hernach / das Glück gar leicht zu einem guten Stande bringen. So ergieng es dem beliebten Caro. Probus hatte vorher das Regiment glückselig geschätzet / **wann viel** *Cari* **würden darinnen gefunden;** und dieses Gezeugniß hat alsobald nach Absterben Probi, bey dem Kriegsvolck/ den Schluß gemacht / es solte niemand anders / als Carus würdig seyn das Regiment zubetretten. Der Rath ließ sich diese Wahl gefallen/und bestättigt demnach Anno Christi 283. den neuen Käiser: welcher darauff seine beeden Söhne/ (die doch einander gantz ungleich) Numerianum und Carinum zu Reichs-Mitgenossen gemacht. Wegen kürtze/ seiner / in dem Reich / zugebrachten Regierung / hatte er keine andere Gelegenheit etwas absonderliches zuverrichten /

ausser dem / daß er von den abtrünnigen Polacken / welche Ungarn und Thracien verwüstet / 16000. erschlagen / 20000. gefangen / und hernach im Kriegszug wider die Persianer / Mesopotamien eingenommen. Als er aber bey dem Tiger-Fluß / welcher allezeit den Römern unglückselig gewesen / sein Läger geschlagen hatte / ist er von einem Donnerstrahl erschlagen worden / im andern Jahr seiner Regierung / Annô Christi 284.

DIOCLETIANUS.

Anno Christi 284.

Vorsichtigkeit / ist ein Stück der rechten Glückseligkeit. Dann es kan deme nicht leichtlich etwas Ubel hinaus gehen / der mit Zurathziehung seines Verstandes / von dem Zukünfftigen / aus dem Gegenwärtigen urtheilet. Diocletianus, ein Schreibers-Sohn aus Dalmatien / nach deme er Annô Christi 284. von dem Kriegsvolck / mit Bewilligung deß Raths / zum Käiser gemacht wurde / sahe gar bald aus deß Regiments

gegen-

p82

C. AUR. VAL. DIOCLET.

Nil difficilius, quàm bene imperare.

Nichts schwerers ist, als wohl
den Scepter führen
Und mit Verstand sein Land und
Leütt regiren.

gegenwärtig-verunruhigtem Zustand / wie es künfftig ergehen möchte / und darum bedachte er sich zu rechter Zeit auff ein vorträglich Mittel / sich die schwere Reichs-Last zu erleichtern. Das Beste welches ihme die Zeit und Gelegenheit an die Hand gegeben / war dieses / daß er noch einen Reichs-Mitgenossen neben sich machte Maximianum, einen tapffern / und Kriegs-erfahrnen Mann. Als aber die bald da / bald dorten entstandene Unruhen / mehr getreue Leute erforderten / hat ein jeglicher von diesen beeden / einen Mitgehülffen angenommen / Diocletianus, Galerium Maximinum; Maximianus aber / Constantium Chlorum. Mit Beystand dieser / hat er unterschiedliche Sieg wider seine Feind erhalten: und nicht allein die Saracener und Persianer / bekrieget / sondern auch denen Gothen / Mähren / und Schlesiern grossen Abbruch gethan. Dadurch ist ihm endlich der Muth so gestiegen / daß er gern auffgehört ein Mensch zu seyn / wann er sich nur hätte vergöttern können. In deme er sich nun vor einen Gott unter

menschlicher Gestalt hielte/ nennte er sich einen **Bruder der Sonnen / und deß Mondes**/ ließ sich die Füsse küssen/ und mit Göttlicher Ehre verehren. Endlich/ damit er das Glück nicht widerspänstig/ und rückgängig erfahren möchte/ ist er vom Regiment abgetretten/ nach dem er zuvor **die zehende/ und allergrausamste Verfolgung**/ wider die Christen erreget. In dieser Verfolgung (die ihren Anfang/ Annô Christi 304. im 19. Jahr Diocletiani, genommen/ und sich Annô Christi 313. wiederum geendet) sind einig und allein **in Aegypten 144000. Christen/ getödtet / und 700000. in das Elend verwiesen worden**/ ohne die/welche innerhalb dieser Zeit / an andern Orten / um Christi willen/ ihr Leben eingebüsset. Diocletianus von den Reichs-sorgen-Lasten entlastet/ führte inzwischen ein geruhig Leben/ und belüstigte sich zu Salona/ mit seiner selbst höchsten Vergnügung/ mit seinem Ackerbau. Letzlich da er/in sothanẽ Zustand auch 9. Jahr zugebracht/ und nunmehr 76. Jahr alt war/ hat er sich selbst mit Gifft vergeben.

FL. VALER. CONSTANT. M

Immedicabile vulnus ense recidend[um]

Sehr nützlich ist, das Glied werd abgenommen
Was nimmermehr kan zu der Hei-
lung kommen.

SECUL. IV.

NAch dem bißhero / keine andere / als nur Heydnische Käiser regieret / so nehmen in dieser vierdten Hundert-jährigen Zeit ihren Anfang die Christlichen / und haben in diesen hundert Jahren das Reich verwaltet 1. Constantinus Magnus. 2. Constantinus II. Constans, und Constantius. 3. Julianus. 4. Jovianus. 5. Valentinianus. 6. Gratianus. 7. Valentinianus II. 8. Theodosius Magnus.

CONSTANTINUS M.

Anno Christi 312.

DIe Widerwärtigkeit / hat noch nie ihrer Hoffnung und Trosts ermangelt / sondern allezeit / wann die Noth am grösten / so ist die Hülffe am nähsten gewesen. Die Christliche Kirch hat nunmehr dieses / nach außgestandenen Verfolgungen / in denen sie ihr Wachsthum gehabt / erfahren; Dann weil derselben oberster Schutzherr / sie in Fried und Ruh bringen wolte / erweckte er Constan-

tinum Magnum, der der erste Christliche Käiser gewesen. Sein Vatter war Constantius Chlorus, ein beliebter Herr / der nicht allein die Länder in Franckreich / welche die Teutschen verwüstet hatten / wieder auffgebauet / sondern auch durch einen offentlichen Befehl geboten / das niemand an den Christen sich vergreiffen / noch ihnen einigen Schaden zufügen solte. Nach dieses seines Vatters Todt / wurde ihme das Reich Anno Christi 306. mit einhelliger Wahl auffgetragen / welches damit er es in Fried und Ruh besitzen möchte / hat er die Barbarischen Völcker / die sich damahls an dem Rhein auffgehalten / auch andere Tyrannen / auffgeräumet. Absonderlich aber machten Constantino sehr viel zuschaffen Maxentius, und Licinius Licinianus sein Schwager; Dann dieser / nach dem er Käiser Maximinum Dacam überwunden / wurde gantz hochmüthig / also / daß er sich auch aus Haß / gegen Constantinum, an die Christen machte / sie aus seiner Hofhaltung verstieß / und auff das hefftigste verfolgte. Dadurch

wurde

wurde Constantinus beweget / daß er alle Schwägerschafft auff die Seiten setzte / die Waffen wider seinen Schwager ergriff / und ihn nach zweyen Treffen endlich dahin brachte / daß er bittlich sein Leben erhalten / und gantz und gar aller Würde begeben müssen. Vorher hat er schon den Tyrannen Maxentium, der sich mit vielen unschuldigen Christen Blut beflecket / durch eine vom Himmel gezeigte Hülff überwunden.. Dann als die Römer / dieses Blut-dürstigen Christen-feinds Grausamkeit nicht länger ertragen kunten / begehrten sie vom Constantino M. daß er in Welschland mit Hülffreicher Hand kommen solte. Constantinus, der noch keine völlige Erleuchtung und bekräfftigte Wissenschafft von dem Christlichen Glauben hatte / stunde in zweiffelhafftigen Gedancken / welchen Gott er um Hülff uñ Beystand in dieser seiner gegenwärtigen Kriegs-verfassung / wider Maxentium anruffen solte. Endlich erinnerte er sich der gottseligen Frömmigkeit / seines ruhmwürdigen Vatters Constantij Chlori, setzt derowegen auch

all

all sein Vertrauen auff den waaren einigen GOtt/ dessen Hülff er mit demüthigen Flehen ansuchte. In dem er aber seine Gebets-Andacht eiverig Him̃el-auff richtete/ erschien ihme/ bey hellem Mittag an dem Him̃el/ wie auch dem gantzẽ Kriegs-Heer/ das Zeichen deß Creutzes/ in den ersten zweyen Buchstabẽ deß Namen Christi vorgestellet/ mit diesen Worten umschrieben: τούτῳ νίκα, das ist/ **in diesem solst du überwinden.** Dadurch wurde Constantinus beweget/ daß er bey den Gottesgelährten eiverig den seligmachenden Glauben nachforschte/ welche ihn auch darinnen so weit gebracht/ daß er von dem Heydenthum/ abtrettend/ sich zu der Christlichen Kirchen begeben/ den Christlichen Glauben im Römischen Reich eingeführet/ und die Abgöttischen Götzen-Tempel niedergerissen. **Damahls haben die Christen zum ersten angefangen Kirchen auffzubauen; Dann von der Apostel/ biß auff gegenwärtige Zeit/ haben sie wegen der Verfolgungen keine auffrichten können/ sondern musten/ in**

Krufften/ Hölen/ und Todtengrä-
bern zusammen kommen/ und allda ih-
ren Gottesdienst verrichtē. Demnach
nun Constantinus, Maxentium durch
Göttliche Hülff/ glücklich besieget/ auch
alle andere/ die sich neben ihm/ deß Käi-
serthums angemasset/ aus dem Mittel
geraumet hatte/ hat er hernach das Ver-
folgungs-Feur außgelöschet/ die im
Elend herum-schweiffende Christen wie-
der nach Haus beruffen/ allerhand nütz-
lich- und der Kirchen vorträgliche Ord-
nungen angericht/ und endlich wider deß
Arrii, in Alexandria Aegypten und Sy-
rien/ eingerissene Ketzerey/ ein allgemeine
Versamlung/ aller Bischöff in dem
Reich (deren 318. gewesen) zu Nicæa in
Bithynia Anno Christi 328. angestel-
let/ in welchen die Gottslästerliche Lehre
deß Kätzerischen Arrii von dem Käiser
(der gleich einem Oberhaupt/ dieser gan-
tzen Versamlung vorgestanden) und
allen Anwesenden verdammt/ und das
Symbolum Nicænum gemacht worden.
So nützlich aber Constantinus der Chri-
stenheit und Kirchen/ so schädlich ist er
hinge-

hingegen dem Zustand deß Reichs gewesen; Darum / weil er den Käiserlichen Sitz / von Rom nach Byzantz / die er wieder auffgebauet / und nach seinen Namen Constantinopel benennet / verleget. Sintemahl diese Verrückung in kurtzer Zeit / neben andern grossen Unheil / eine Zerrüttung und Untergang deß Reichs in Occident verursachet / bevorab weil die Besatzungen vom Rhein und der Donau / als zweyen Reichs-gräntzen / abgeführet / und in Auffgang verleget worden. Sonsten ist nichts absonderliches an diesem Christlichen Käiser zu tadeln / ausser einem einigen / darinnen er sich gegen seinen eignen Sohn Crispo aus Antrieb seiner Gemahlin Faustæ, übereilet. Die Sache verhält sich aber also. Crispus, war ein wohlgestalter Jüngling / den seine Tapfferkeit / und Tugend / so sehr als seine Schönheit hat beliebt gemacht. Durch diesen Zunder / wurde seiner Stieffmutter Faustæ ein Feuer in ihrem Hertzen angezündet / welches sie nicht anderst / als durch ihres Soh-

nes gegen-lieb außzulöschen vermeinte. Weil aber dieses edle Gemüth / mit solcher unnatürlichen Leichtfertigkeit/seinen Tugend-glantz nicht verfinstern wolte / verwechselte die abscheuliche Stieffmutter, die Lieb mit dem Haß/ und schmiedete durch falsche Bezüchtigungen / sich selbst ihre höchste Unglückseligkeit. Dann nach dem sie Crispum, bey ihrem Eh-Herrn Constantinum, mit einer solchen falschen Verleumdung / als hätte er ihr Unzucht zugemuthet/ angegeben/ wurde der Käiser durch diese Blut-durstige Anklag beweget / daß er unverhörter Sachen / den vortrefflichen Helden ermorden lassen. Inzwischen kommet Helena widerum nach Constantinopel zu ihrem Sohn / dem Käiser; bringt in Erfahrung die boßhafftige Schand-That Faustæ, und die Liste / mit welcher sie deß Käisers Hertz zu solcher Grausamkeit gewaffnet. Hierauff bekommet sie eine bequeme Gelegenheit/ der Sachen gantzen Verlauff dem Käiser zu entdecken / worüber nicht allein Constantinus sich hefftig entsetzet/sondern auch alsobald befohlen/

len/ seine Gemahlin Fausta, weil sie alle weibliche Schamhafftigkeit der Geil- und Grausamkeit auffgeopffert / mit einem schmählichen Tod hinzurichten/ welcher Befehl auch an ihr vollzogen wordē/ und muste die unglückselige Fausta in einem siedenden Wasser/ darin mañ sie gesetzet / ihr Leben/ mit grossen Schmertzen und Pein enden. Dieses ist das vornehmste / welches zwar deß wohl-verdienten Käisers Constantini Lob-ruff in etwas beflecket / doch gleichwol seinen ruhmwürdig- und geachteten Namen dem Ehren-gedächtniß der Nachwelt / nicht entnommen/ sondern er ist noch mehr damit vergrössert wordē/ weil er kurtz vor seinem Ende/ sich zu Nicomedien/ vom Bischoff Eusebio, im 65. Jahr seines Alters/ seiner Regierung im 31. Jahr tauffen lassen / und nach empfangener Tauff in dem waaren seligmachenden Glauben/ wie er in dem Symbolo Nicæno verfasset/ gestorben / Annô Christi 337.

3:. Hæc omnia non concordant cum veritate Historicorum Catholicorū, qui affirmant, Constantinum M. fuisse baptizatum a S: Sylvestro Papa.

CON-

p. 93

FL. CLAUD. CONST. II.

Difficilia, quæ pulchra.

Es kostet Müh, was schön ist zu=
erlangen
Doch wer es hat, kan mit demsel=
ben prangen.

CONSTANTINUS II.

Anno Christi 337.

DJe Lieb und Freundschafft der Geschwisterten / wird niemahls besser erforschet / als wann nach Absterben der Eltern die Testaments Verordnungen vollzogen werden. Der Christliche Käiser Constantinus hat in seinem Testament die Reichs Verwaltung seinen dreyen Söhnen vertheilet / dergestalt / daß der älteste Constantinus II. Spanien / Franckreich und Engelland; Constans, Africam / Griechenland / und die Windische Marck; Constantius, Thracien / Asien / und Aegypten / zubeherrschen bekommen. Mit dieser Verordnung war Constantinus II. ein hochmüthig- und ehrgeitziger Mensch / nicht allerdings vergnüget / sondern fieng mit seinem Bruder Constante einen Krieg an / in Hoffnung / er wolte Welschland bekommen. Aber das Glück war ihme zuwider; sintemahl er in den Treffen / mit vielen Wunden durchstochen / im 25. Jahr seines Alters / da er kaum 3. Jahr regieret / gestor-

gestorben Anno Christi 340. Nach Absterben seines Bruders Constantini kamen die Landschafften an Constantem; er aber ergab sich den Wollüsten und Tyranney/ darum wurde Magnentius wider ihn zum Käiser erwählet/ der ihme hernach das Leben/ mit höchster Betrübniß der Rechtglaubigen/ benommen. Als nun diese zween Söhne deß Constantini Magni auffgeraumet waren/ kam das gantze Reich auff den jüngsten Sohn Constantium Anno Christi 349. Dieser wolte den Schaden deß Verlusts/ seines Bruders nicht anders als mit deß Magnentii Blut rächen/ brachte derohalben ein Heer von 70000. Mann zusammen/ mit dem er seinen Feind angegroffen uñ glücklich bey Murcia erleget. Nach diesem ist er einig und allein deß Reichs Herr worden/ welches/ wann er es gleich auff das Beste verwaltet hätte/ so würde doch sein Lob dadurch verfinstert/ weil er der Arianischen Kätzerey so beygethan gewesen/ daß er auff der Arianer anstifften/ die Rechtglaubigen/ und den Heiligen Athanasium, ins

Elend

FL. CLAUD. IULIANUS.

Pennis suis feriri, grave.

Es fällt uns schwer, wañ dieses Schaden macht
Was selbst vor uns zum Nutzen ist erdacht.

Elend verwiesen. Nach dem er aber durch allzu spate Reu vermerckt / daß er mit dieser Glaubens änderung sich grosses Unheil zugefüget / ist er darüber in grosse Kümmerniß gerathen / und darinnen gestorben / Anno Christi 361.

JULIANUS.

Anno Christi 361.

WEr die Stein in die Höh wirfft / dem fallen sie gemeiniglich auff dem Kopff / und wer wider GOtt streitet / der stürtzet sich. Julianus, der Letzte deß Stammens Constantini Magni, war zum ersten / dem Christlichen Glauben zugethan / hernach aber / als er durch Libanium einen fürnehmen arglistigen Redner / dahin verleitet worden / daß er von den Christlichen Glauben abgefallen / und sich wider Christum / (den er Spottweiß / einen Galilæer nennte) erhebte / hat er eben das / was andere Gottesfeind / erfahren müssen. Sonsten wird von ihme gerühmet / daß er steiff und vest über Recht / und Gerechtigkeit gehalten /

den Armen in ihrer Sach verholffen / auch mit grossem Ernst / deß Reichs Wolfahrt sich angenommen. Eh er noch einmahl Käiser worden / hat er in währender Regierung Constantii sich wider die Teutschen tapffer erwiesen / deren bey Straßburg / sechszig tausend erleget / ihren König Gundamorum gefangen / und ihnen erst benannte Stadt / wie auch Weissenburg / Bergzabern / Reinzabern / Speyr / Maintz / und Worms wider abgenommen. Uber den Rhein hat er eine Brucken schlagen lassen / auff daß er durch deren Behuff weiter in Teutschland fort rucke / und es dem Römischen Reich unterthänig machen könte. Nach diesen lobwürdigen Verrichtungen / ist er erst Anno Christi 361. zum Käiserthum gelanget / darauff hat er alsobald mit Hindansetzung deß Christlichen Glaubens sich wieder zum Heydenthum gewendet / und auff das äusserst bemühet / wie er die Christen auch darzu bringen möchte. Weil er aber als ein verschlagner Mann befunden / daß es seinem Vorhaben weit vorträglicher

sey

sey / mit spitzfindigen Griffen / als mit Gewalt solches anzufangen / hat er sich auf drey sonderbare listige Stück bedacht / dadurch sein Vorhaben werckstellig zumachen. **Erstlich** / hat er die / die mit Verlassung des Christenthums / der Römer Abgötterey beygepflichtet / herrlich beschencket / und mit vielen grossen Aembtern begabet. **Für das Andere** / hat er in den Christen-Schulen / die *Grammatic* und *Rhetoric* zu lehren verbotten. **Zum Dritten** / hat er alle Gelegenheit zu hohen Ehren-Stellen zukommen / den Christen abgeschnitten. Und damit er ihnen nur genugsam verdrießlich seyn möchte / erlaubte er den Juden / den Tempel zu Jerusalem wieder auffzubauen / welches aber GOtt dergestalt verhindert / daß an dem Grund / wo sie arbeiteten / ungeheure / feurige Flammen und Kugel heraus gefahren / durch welche die Arbeits-Leute verbrennt worden / also / das niemand mehr / sich an denselbigen Ort zumachen / unterstanden. Wie nun mit diesem al-

Bayerische Staatsbibliothek

len / dieser abtrünnige Wüterich / die Göttliche Zornrach wider sich erreget / so hat er auch endlich derselbigen nicht mehr entgehen können: Dann als er wider die Persianer einen Krieg führte / ist er in dem Treffen / mit einem Pfeil / tödlich verwundet worden. Da er aber vermerckte / daß seine verfluchte Seele nunmehr den Leib verlassen wolte / hat er seine Hände mit Blut angefüllet / dasselbige in die Lufft gesprenget / und mit diesen Gottslästerlichen Worten / **nunmehr hast du / du Galilæer / überwunden** / sein Leben Anno Christi 363. beschlossen. Uber seinen Tod haben sich die zu Antiochia höchlich erfreuet / und frölich diese schöne Wort offentlich außgeruffen: **Nunmehr hat GOtt und sein Christus überwunden.**

JOVIANUS.

Anno Christi 363.

ES kan niemahl eine rechtschaffene und beständige Lieb zwischen dem Oberherrn und Unterthanen seyn / wann

die

p. 98

FL. IOVIANUS.

Scopus vitæ Christus.

Mein Ziel ünd Zwek; ist Christüs, ihm allein
Soll allezeit mein thün ergeben
seÿn.

die Ungleichheit deß Glaubens solche verbinden soll. Dieses wuste wohl / der Christliche Käiser Jovianus darum/ als ihn die Soldaten Anno Christi 363. das Regiment auffgetragen / wolte er solches durch diese Entschuldigung von sich schieben/daß nemblich er ein Christ wäre/ und begehrte also nicht/ über die zu herrschen/die der Heydnischen Abgötterey anhiengen. Hierauff wurde das Kriegsvolck beweget / daß es sich ins gesamt zu den Christlichen Glauben bekante / damit nur Jovianus die Oberherrschafft auff sich nehmen möchte. Nach dem er nun Käiser worden/ließ er sich sehr angelegen seyn/ die Fortpflantzung der wahren Christlichen Religion/ zerschleiffte die Götzen-Tempel / setzte den Athanasium wieder an seine vorige Stelle / und ertheilte allen denen Freyheit wieder zu den ihrigen zukommen / die zuvor Julianus vertrieben hatte. Mit Sapore der Perser König machte er Fried/ nachmahl ist er zu Bithinien erkrancket / und im achten Monat seiner Regierung Anno Christi 364. gestorben.

VALENTINIANUS.

Annô Christi 364.

Gottesfurcht hat noch nie ihrer Belohnung ermangelt / sondern allezeit ist es dem erwiedert worden / der um deß seligmachenden Worts Gottes Willen / Widerwärtigkeit außgestandẽ. Valentinianus, der Lobwürdige Käiser / wurde von dem abtrünnigen Juliano, darum weil er ein Christ gewesen / in das Elend verjaget. Aber diese seine Standhafftigkeit brachte ihm nachmahl das Käiserthum zu wegen. Dann nach Absterben Joviani, ist er mit einhelliger Stim̃ / und vielen Glückwünschen / Anno Christi 364. zum Käiser gemacht worden. Als er nun vermercket / daß er wegen der vielfältigen Feinde eines Mitgenossen benöthiget / hat er seinem Bruder Valenten angenommen / ihme die Orientalische Beherrschung überlassen. Er aber führte indessen schwere Krieg mit den Sachsen / und Francken / und weil ihme nicht allein diese / sondern auch die Alemanner zu schaffen machten / in dem sie

p. 100.

FL. VALENTINIANUS.

Princeps Servator justus.

Ein Fürst, der soll sein Volck mit recht erhalten
Sonst kan er nicht mit Ruhm das Reich verwalten.

sie nunmehr Maintz eingenommen hatten/ machte sich Valentinianus mit einer grossen Macht auff/ und erlegte deren viel tausend zwischen Maintz und Trier. Aber damit die Römischen Gräntzen hinführo/ Fried und Ruh vor den Teutschen haben möchten / hat er den Rheinstrom von der Schweitz / biß zum Einfluß ins Meer/ nicht nur mit Flecken und Thürnen versehen/ sondern auch mit vielem Volck besetzt. Hierauff hat er wider die Schlesier / welche in Ungarn eingefallen/ die Waffen gewendet/ durch seine Ankunfft sie dermassen erschrecket / daß sie ihn um Frieden gebeten. Belangend die Regierung dieses Käisers / so hat er sich einen grossen Namen unter andern damit gemacht / daß er in Religions-Streit unpartheyisch gewesen/ und durch keinen Gewissens-Zwang / andere die es nicht mit ihme gehalten / verunruhiget. Hingegen hat er zwey Mängel an sich gehabt / die absonderlich einen Regenten übel anstehen / deren der eine / die gar zu ernsthaffte Strengigkeit / in Bestraffung der Verbrechen; Der Andere aber/

daß er an den Reichen Ursach gesuchet/ sie mit einer grossen Geldstraff zubelegen/ wann er zur Bezahlung deß Kriegs-volcks Geld vonnöthen gehabt. Der gröste Fehler aber / womit er seinen Nachruhm beflecket/ ist dieser/daß er auff einmahl zweyen Eheweibern beygewoh-net / und solches (seine Mißhandlung zu beschönen) auch allen andern durch ein offentlich Gesetz erlaubet. In übrigem ist dieser Valentinianus ein bescheidner Herr/und ein Liebhaber der Gerechtigkeit gewesen / welcher noch viel Nutzen dem Regiment hätte schaffen können / wann nicht der Zorn ihm seinen Lebens-Lauff abgekürtzet hätte; dann als die Schlesier sich wegen ihres Raubens und Plün-derns gegen ihme entschuldigen wolten/ hat er sich darüber so sehr erzürnet / daß er in eine schwere Kranckheit gerathen / und bald darauff Anno Christi 375. im zwölfften Jahr seiner Regierung gestorben.

GRA-

FL. GRATIANUS.

Non quamdiu, sed quam bene.

Wie wohl, und nicht wie lang
man hab gelebet
Den Ruhm verdient, und wird wr
Gott erhebet.

GRATIANUS.

Anno Christi 375.

WEr seiner Unterthanen Lieb begehret / der muß / nicht nur durch sein Wohlverhalten / sondern auch durch Freund- und Leutseligkeit / sich selbst darzu den Grund legen. Dieses hat in acht genommen / der von männiglichen geliebte Gratianus, als er nach seines Vatters Valentiniani Tod / zum Käiser Anno Christi 375. ernennet worden. Seine schöne Gestalt / mit der ihn die Natur begünstiget / hat er mit schönen Wissenschafften / durch Hülff seines getreuen Præceptoris Ausonii, außgezieret / nachmahl dessen grossen Fleiß mit der Burgermeisters-Stelle belohnet. Weil er aber auch ein rechtschaffener Christ seyn wolte / hat er seinen Glauben durch die Werck hervor leuchten lassen; Dann er besuchte nicht allein selbst die Krancken / sondern brachte ihnen auch allerhand Artzney / dadurch sie wieder zu voriger Gesundheit gelangen kunten. Die Armen und Nothleiden-

den versorgte er mit nothwendiger Zugehörung / und war einig und allein dahin bedacht / wie er nur einem jeden durch Wolthat / seine Gemüths-Neigung möchte zu erkennen geben. Diese seine löbliche Tugenden waren nicht weniger auch mit der Tapfferkeit vergesellschafftet / wie er dann an den Teutschen solche genugsam sehen lassen. Dann als sie in die Römischen Reichs-Gräntzen mit einem grossen Heer einfielen / und darinnen alles verwüsteten / hat er sie / seine Hoffnung auff GOtt setzend / mit wenigem Volck angegriffen / und ihrer mehr als dreissig tausend bey Straßburg erschlagen. Durch welchen herrlichen Sieg er hernach den Beynamen Alemannicus, und Germanicus bekommen. Bißher regierte zwar neben ihm sein Bruder Valentinianus II. weil er aber alters wegen noch nicht zum kriegen tüchtig / erwählte er zu einem Reichs Mitgenossen und Beherrscher des Orientalischen Käiserthums / den frommen und gottseligen Theodosium; dadurch befreyete er sich zwar etlicher massen der Reichs

Sor-

p.105

FL. VALENTINIANUS. II.

Amicus veterrimus, optimus.

Ein alter Freünd ist doch der beste
Freünd
Ein Freüden=Sonn die in dem Re
gen scheint.

Sorgen / unterdessen aber ergab er sich / mit Hindansetzung der Regierung / dem Spielen und Jagen; zog Frembde seinem eignen Kriegsvolck vor / welches ein Anfang zu seinem Unglück gewesen. Sintemahl ein grosser Hauff seines Volcks von ihm abgefallen / und sich dem Maximo, der damahls in Britannien sich einer grossen Gewalt angemast / ergeben. Endlich hat dieser ihn mit Hinderlist zu Lyon / durch Andragathium Anno Christi 381. umbbringen lassen. Hat also Gratianus im 24. Jahr seines Alters / und 16. Jahr seiner Regierung durch sein Absterben das Reich seinem Bruder Valentiniano II. und Theodosio überlassen.

VALENTINIANUS II.

Anno Christi 375.

WAnn in einem Reich / nach der Vätter Absterben / die unmündigen Söhne ohne zuthun verständiger Räth / von den Müttern sich müssen regieren lassen / so wird es niemahl ohne

sonderbaren Schaden abgehen. Valentinianus war wegen seiner jungen Jahr zum Regiment nicht tůchtig / und / dadurch wurde seiner Mutter Justina die Gelegenheit erőffnet / ihren lang verheelten Vorsatz zu vollziehen. Sie war bey Lebenszeiten ihres Eh-Herrn Valentiniani, mit dem Arianischen Gifft angestecket / und nach dessen Tod verhetzte sie ihrem Sohn wider die Rechtglaubigen / daß er dieselbigen / mit Einsetzung der Arianer aus Italia vertrieben. Unter andern muste der Heilige Ambrosius Bischoff zu Mayland / dieser Ketzer wegen auch entweichen / und ob gleich Valentinianus Gewalt an diesem Heiligen Mann zu űben sich unterstanden / so hat doch dessen großműthige Standhafftigkeit / sein Vorhaben zu nicht gemacht. Ja es verwechselte hernach Valentinianus seine Feindschafft gegen Ambrosium mit einer solchen Liebe / daß er ihn nicht nur vor einem Freund / sondern gar vor einem Vatter gehalten. Inzwischen regte sich wider ihn Maximus, den endlich Theodosius, bey Aglar in Friaul erwűr-

FL. THEODOSIUS . M.

Eripere telum non dare irato decet.

Nim das Gewehr dem der sich
hat ergrim̃et
Wañ sein Geblüt von Zornes=
feüre glim̃et.

erwürgen lassen. Valentinianus aber begab sich nach der Zeit in Franckreich/ allda wurd er Anno Christi 392. aus Arbogaste, eines Kriegs-Obersten angeben/ von seinem Schreiber Eugenio, in seinem Bette zu Nacht ermordet/ und hernach in demselbigen Gemach auffgehenckt/ daß man meinen solte/ er hätte sich selbst das Leben genommen.

THEODOSIUS M.

Anno Christi 380.

Mit nichts bessers kan ein Regent seinen Stand adeln / als wann er über den reinen Gottesdienst ein wachsames Aug hat/ damit der wahre Glaube nicht durch irrig- und verführische Meinung zerrissen werde. Nach Constantino M. ließ sich dieses äusserst angelegen seyn / der bey der Nachkömmlingschafft ewig belobte Käiser Theodosius. Gleich im Anfang seiner Reichs-verwaltung / zu der er vom Gratiano Anno Christi 380. ist erhebt worden/hat er sich vom Acholio Bischoff zu Thessalonien/

als er ungefehr erkrancket / tauffen / darauff alsobald öffentlich außruffen lassen: **Es solte niemand vor einen Rechtglaubigen gehalten werden / der nicht nach der Apostolischen Lehre bekennen würde / das ein GOtt in drey Personeu sey eines Wesens / einer Macht und Herrlichkeit.** Uber das / als er wieder nach Constantinopel kommen / hat er die Hauptkirchen / die vormahls die Arianer innen hatten / Gregorio Nazianzeno wieder eingeraumet. Im folgenden Jahr / wurde auff sein Anordnen und Befehl das andere allgemeine Concilum, welches aus 150. Orientalischen Bischöffen bestanden / angestellet / das Symbolum Nicænum, mit Zusatz der Wort / **und an dem Heiligen Geist** / auffs neue bekräfftiget / und die gottslästerliche Lehr Macedonii und seines Anhangs (welcher die Gottheit deß Heiligen Geistes verlaugnete) verdammt. Neben diesem verständigen Religions-Eiver ist er auch ein weiser / gelinder und bescheidener Herr gewesen / der nichts anders als des Reichs gemeinen

Wohl-

Wohlstand gesuchet / wie solches aus der schönen Rede / die er zu Arsenio, seiner beeden Söhne Præceptorn, gethan / erhellet. Dann als er sie dessen Unterweisung übergab / befahl er sie ihme / mit diesen immer während Erinnerungswürdigen Worten an: **Wann sie sich werden also erweisen / daß ihre Sitten und Leben der Erbarkeit und dem Göttlichen Gesetzen gemäß seyn / so will ich ihnen mit aller Gewogenheit beygethan verbleiben / und das Reich / welches auff der Bürger und Unterthanen Nutzen gerichtet ist / überlassen. Im widrigen Fall / wäre es ihnen viel anständiger / vor sich selbst zu leben / als ohne Wissenschafften / mit Gefahr das Regiment zu führen.** Ferner als er auff eine Zeit unversehens in die Stuben / worinnen Arsenius mit den beyden Käiserlichen Söhnen war / hinein gieng / und sahe / daß diese in Sesseln sassen / Arsenius aber vor ihnen / sie unterweisend stunde / ist er darüber zornig worden / und befohlen / *Arsenius* solte hin-

führo seine Unterrichtung / mit seinen Söhnen sitzend verrichten; sie aber solten vor ihme stehend fleissig auffmercken. So sehr hielte dieser hochverständige Herr über die gute Zucht und Aufferziehung der Kinder / wohl wissend / daß darinnen einer gantzen Stadt Glückseligkeit bestehe. Wie er nun in diesem / so war er auch in seiner Regierung allerdings sorgfältig / und sahe fleissig darauff / daß alles Unheil von dem Reich möchte abgewendet werden. Alle Feinde besiegte er glückselig / ausser einem / den kunte er nicht übermeistern / und dieser war der schnelle Zorn / durch welchen er zu einer grausamen That sich verführen lassen. Es entstunde zu Thessalonien ein Auffruhr in den Circensischen Schauspielen / und wurden darüber etliche erschlagen. Hierauff schickte Theodosius seine Soldaten dahin / und ließ innerhalb drey Stunden / auff sieben tausend Menschen jämmerlich umbbringen. Nach dem kam er nach Mayland / in willens daselbst dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirchen

bey

bey zu wohnen. Ambrosius aber der H. Bischoff / dem diese grausame That des Käisers bewust war / machte sich alsobald / vor die Kirchen-Thür / hielte dem Käiser seine grosse Ubelthat vor / und schloß ihn endlich / durch eine scharffe Rede / von der Kirchen-gemeinschafft aus. Der Käiser / in Erwegung seines grausamen Verbrechens / gehet wieder mit Seufftzen und Thränen auff seinem Pallast zuruck / und bringet in solchem Bann / mit grosser Betrübniß / acht Monat zu. Nach deren Verfliessung / wurde er wieder vom Ambrosio, auff öffentliche vorher gegangene Buß / an dem Fest der Geburt Christi / in die Christliche Gemein auffgenommen / in welcher er auch biß in sein letztes Ende verblieben. Kurtz zuvor hat sich noch etwas Denckwürdiges mit ihme / und den Frommen / jedoch höchstvernünfftigen Bischoff Amphilochio, zugetragen. Die Arianer hatten sich bißher / solche Freyheit genommen / daß sie so wol in Constantinopel / als andern Orten frey und offentlich ihre Gottslästerliche Lehre außbreiteten / und

kunt-

kunte noch der Bischoff selbigen Orts/ noch andere Theodosium dahin vermögen/das ihnen ein Zaum eingeleget würde/ weil er in diesen irrigen Gedancken stunde/ es wäre dieses Begehren gar zu streng und unbarmhertzig. Endlich kommt Amphilochius nach Constantinopel/ willens den Käiser zubesuchen/ und die Abschaffung der Arianischen Lehre/ mit Bitte von ihm zu erhalten. Weil er aber sahe/ daß auff sothane Weis nichts zurichten/ ersinnet er ein sonderbar verständiges Mittel/ durch welches er Theodosium, mit Göttlichen Beystand/ dahin gebracht/ daß er augenblicklich die Arianer zuverjagen/ befohlen. Nemblich er kam in dem Käiserlichen Pallast eben zu der Zeit/ da der junge Käiserliche Printz *Arcadius* neben seinem Herrn Vatter stunde. *Amphilochius* erzeigte zwar die gebührende Ehrerbietung dem Käiser/ aber nicht dem Sohne/ sondern redete mit demselben eben als wann es sonsten eines gemeinen Manns Kind wäre. Uber

die=

dieser Verschimpffung entrüstete sich *Theodosius* dermassen/ daß er den Heiligen Mann zur Thür hinaus stossen lassen. Hierauff sagte nun Amphilochius, **bedencke wohl** *Theodosi*, **wie schrecklich doch der Himmlische Vatter sich über die erzürne/ die ihme und seinem Sohn/ nicht gleiche Ehre geben.** Alsobald ruffte der Käiser den Heiligen Bischoff wiederum zurück/ bittet ihn um Verzeihung/ und hebt mit ernsthaffter Bedrohung der Arianer Zusammenkunfften auff/ ließ auch niemand mehr vor sich kommen/ der ihn von dem seligmachenden Glauben hätte können abwendig machen. Aus diesem ist abzunehmen/ **was eine verständig- und vorsichtige Bescheidenheit in Religions-sachen könne außrichten.** Es hat aber hierauff Theodosius, nicht mehr lang gelebet/ sintemahl nach dem er wider Eugenium, durch Gottes-Wunder-Hülffe/ den Sieg erhalten/ ist er zu Mayland an der Wassersucht erkrancket; und da er vermerckte/ daß die Kranckheit je mehr

und

und mehr zugenommen/hat er ein Testament gemacht / seinen beeden Söhnen Arcadio, und Honorio das Reich / daß er bißhero / und nach ihm keiner mehr/ allein besessen / also vertheilet / daß dieser Honorius im Niedergang/ jener aber im Auffgang regieren solte. Hat sich demnach mit diesem vortrefflich- und grossen Käiser Theodosio der zu Mayland Anno Christi 395. gestorben / der Zustand des Reichs / und die vierdte hundert jährige Zeit mit einer sonderbaren Veränderung geendet.

SECUL. V.

Mit dem Zustand des Römischen Reichs / ist es bißhero so beschaffen gewesen/ daß nach Absterben Constantini Magni, so wol das Orientalisch- als das Occidentalische einer allein beherzschet. Nach dem es aber Theodosius unter seine beede Söhne dergestalt vertheilet / daß einer im Auffgang / der andere im Niedergang regieren solte / ist

es

FL. ARCADIUS.

Sum̄a cadunt subito.

Es stürtzet schnell des scharpfen Donners=Blitzen
Was sich erhebt biß an die Wolcken=Spitzen.

es endlich mit dem Occidentalischen dahin kommen / daß es durch Einfallung frembder barbarischer Völcker / gar zu Grund gangen / und in etlichen hundert Jahren / unter keines Römischen Käisers Gewalt gewesen. So muß demnach in dieser fünff hundert jährigen Zeit die Käiser Ordnung so eingetheilet werden / daß die Orientalische von dem Occidentalischen unterschieden seyn. Sind derowegen im Orient: 1. Arcadius. 2. Theodosius II. 3. Martianus. 4. Leo Thrax. 5. Zeno Isauricus. 6. Anastasius. Im Occident aber: Honorius, und Valentinianus III. unter welchem diß Reich seinem Untergang sich allmählich genahet.

ARCADIUS.

Anno Christi 395.

WEh dem Reich / wann der Herr ein Kind ist / und die Verwalter dessen / es gerne an sich brächten. Dann da ist nichts anders zu hoffen / als eine viel Unheils nach sich ziehende Verwirrung

rung / durch welche endlich der völlige Untergang außgewircket wird. Theodosius übergab seine beeden Söhne / vor seinem Ende / Ruffino und Stiliconi; sich versicherend / sie würden Vatters-Treu an ihnen erweisen / aber diese beede suchten durch deren ihren Schaden / ihr eignes Auffnehmen. Ruffinus der dem Arcadio zugeordnet war / machet durch Geschenck in der Still die Gothen schwürig / beredt auch Alaricum, daß er wider Arcadium zu den Waffen greiffen solte. Und diese seine Untreue muste der Werckzeug seyn / womit die Gerechtigkeit deß Himmels ihn bestraffte. Dann da er vermeinte / es würde der Anschlag bester massen seinen Fortgang haben / kömmt er des Cainæ Soldaten in die Händ / die hauen ihm das Haupt und die rechte Hand ab / stecken jenes auff das Thor zu Constantinopel; Die Hand aber wird offentlich mit diesen spotts-vollen Worten herum getragen. **Gebt dem unersättlichem Geitzhals ein Allmosen.** Nach Erlegung Ruffini, bekömmet Arcadius einen andern Feind /

nemb-

nemblich Cajanum, der Gothen Feld-Obristen. Wider diesen rüstete sich das Himmlische Heer; dann als er den Königlichen Pallast / der mit keiner Besatzung damahl versehen war/ bey Nacht anzünden wolte / ließ sich eine grosse Schaar der Heiligen Engel auff den Mauren sehen/ welche deß Cajani Volck zuruck getrieben. In dem nun diese Feinde erleget / hätte Arcadius glückselig regieren können/ wann er nicht seiner Gemahlin Eudoxiæ zu viel gehorsamet hätte. Der Hoffart und Ehrgeitz triebe ihr Gemüth dahin / daß sie die Hand mit in dem Regiment haben wolte / und weil Chrysostomus sie offentlich etliche mahl gestraffet / auch der Jesabel/ und Herodiadi verglichen / kunte sie ihren vergallten Sinn nicht anders / als durch dessen absetzung / besänfftigen. Unterdessen machten die Hunnen/ Wenden/ Gothen/ Schwaben / wie auch andere barbarische Völcker / allerhand Unruhe in dem Reich / und war mit deren Joch nunmehr Franckreich und Spanien belegt. Arcadius aber entgehet diesen allen durch

den zeitlichen Tod Annô Christi 408. nach dem er 31. Jahr alt / und 13. regieret hatte. Unter ihme ist die Hauptstadt in Thüringen Erffort erbauet worden.

HONORIUS.

Annô Christi 395.

Vormunder beherrschet manchmal der Eigennutz / also / daß sie mehr auff das Ihrige / als auff ihrer Pflegkinder Bestes sehen. Stilico hätte gerne durch Vertilgung Honorii das Reich auff seinem Sohn Eucherium gebracht / und darum reitzete er Godgesillum, der Wenden König an / daß er in Teutschland und Franckreich einfallen solte. Aber diese seine Räncke brachte endlich die Zeit an das Liecht / und wurde er auff Befehl Käisers Honorii hingerichtet. Dadurch wurde zwar der Käiser seines Vormundes und heimlichen Feinds befreyet / hingegen sind andere kommen / die allmählich angefangen dem Occidentalischen Reich den Garaus zu machen. Alaricus, den zuvor Stilico auffgebracht

hatte /

FL. HONORIUS.

Malè partum, malè disperit.

So geht es hin, gleichwie es ist
herkom̄en
Ein Gut, das man dürch Un-
recht hat genom̄en.

hatte/ als er dessen Tod erfahren / wurde dadurch zur Rach angereitzet; gehet derohalben alsobald mit seinem Volck in Welschland/ belägert Rom zwey gantzer Jahr/ biß er es eingenommen und durch die Gothen zerstöret. **Dieser Einfall und Verwüstung des Römischen Reichs/ gab dem Heiligen Augustino Ursach/ daß er seine Bücher/ von der Gottesstatt geschrieben/ und damit sich über den Verlust deß verlohrnen Roms getröstet.** Vor Alarico, hatte schon Radagisus zwey hundert tausend Scythen in Welschland geführet / weil er aber von Stilicone erleget worden/ bekümmerte sich Honorius darum nicht viel/ wiewol er sich auch gar wenig betrübet/ nach dem er in Erfahrung gebracht / das die Stadt Rom eingenommen; Dann nach dem man ihm diesen grossen Schaden vermeldet: Antwortete er: **Ich hab vermeinet/ es sey vielleicht meine Henne/ Roma** (mit welchen Namen er sie benennte) **gestorben.** Daraus ist abzunehmen/ wie sorgfältig er in seiner Regierung gewesen/

wesen / welches ihme doch absonderlich verständig / seine Schwester Placidia zuverstehen geben. Es hatte Honorius diese scheldwürdige Gewonheit an sich / daß er viel Briefe / die er nicht einmahl gelesen / unterschrieben. Damit er aber endlich selbsten sehen möchte / was vor grosse Gefahr diese unvorsichtige Nachlässigkeit mit sich bringe / lässt sie in des Käisers Namen ein Schreiben auffsetzen / darinnen er sich verwilliget / seine Schwester dem aller geringsten zu vermählen. Als nun der Käiser ohne vorhergegangene Uberlesung / unterschrieben / hat die Schwester diß Schreiben zu sich genommen / und gegen ihren Bruder sich Fußfällig / wegen der angethanen Schmach / hefftig beklaget. Hierauff als der Käiser antwortete / was sie doch zu solcher unnöthigen Beklagung / die doch keinen Grund / Ursach hätte? überreichet sie ihme das Schreiben / durch dessen Eröffnung er seinen grossen Fehler / und bißher übel geführte Gewonheit erkennet / und nachmahls darvon abgelassen. Im übrigen hat sich unter *Honorii* Regierung

p121.

FL. THEODOSIUS. II.

Tempori parendum.

Nür der ist Klüg, ünd hat geüb-
te Sinnen
Wer in die Zeit sich recht wird
schicken können.

rung *Anno Christi 418.* der Francken Reich angefangen/ und ist ihr erster König gewesen *Marcomirus*, deme hernach sein Sohn Pharamundus gefolget. Honorius aber/ nach deme er biß in das 31. Jahr regieret/ ist er Anno Christi 426. an der Wassersucht und Fieber gestorben/ und in S. Peters Münster/ zu Rom/ bebraben worden.

THEODOSIUS II.

Anno Christi 402.

WEr die Beleidigungen leichtlich nachsiehet / und die Verbrechen begnadet/ der zeiget an/ das sein Gemüth sey hoch/ und über alle Pfeile des Unrechts erhoben. Diese mit vielen andern außgezierte Tugend/ leuchtete neben der Gottseligkeit hervor an dem vortrefflichen Theodosio II. einem wohlgerathnen Sohn seines Vatters Arcadii, von deme er Anno Christi 402. da er kaum zwey Jahr alt war/ schon zum Käiser ernennet/ und der Auffsicht Isdigerdis der Persianer König anvertrauet/ worden.

Gleich im Anfang seiner Kindheit / wurden ihme die gute Wissenschafft und freyen Künste eingeflösset / durch welche er hernach sein Ansehen nicht nur je mehr und mehr vergrössert / sondern sich auch bey männiglichen beliebt gemacht. Und weil er in allen Wissenschafften so geübt / hat er sich auch einen solchen Ehgatten / nemblich Eudoxiam, eines Atheniensischen Weltweisen / Tochter erwählet. Diese war so trefflich in den Wissenschafften erfahren / daß sie von den Besitzungen ihres Ehherrn und Schwehers / Gedichte geschrieben. Noch mehr aber ist sich über seine Gottesfurcht zu verwundern; dann so bald er mit seiner Gemahlin früh auffgestanden / hat er andächtig gebetet / und schöne Psalmen / die von allen den Seinigen gehöret / gesungen. Mit denen Gottsgelährten / hat er zum öfftern Unterredung von Glaubens-sachen gehalten / nur darum / daß er sich darinnen desto mehr bekräfftigen möchte. Dannenhero als Nestorius, ein Constantinopolitanischer Bischof / durch seine Ketzerey (daß nemlich Maria /

keine

seine Gottes-Gebährerin wäre) die Einigkeit der Person in Christo zertrennte / und damit die Christliche Kirche verunruhigte / hat er das dritte allgemeine Concilium angestellt / und zwey hundert Bischoff / nach Epheso, Anno Christi 431. beruffen / unter welchen Cyrillus Alexandrinus der Oberste gewesen. Von diesen ins gesamt ist der Glaubens-Feind Nestorius, einhellig / mit grossem Frolocken des gantzen Volcks / verdammt / und seine Gottslästerliche Lehre verworffen worden. Belangend seine Kriege / die er mit Genserico der Wenden / und Attila der Hunnen Könige / geführet / hat er solche gar bald zum Frieden kommen lassen; damit männiglichen zubezeugen / wie angenehm ihme sey / wann er in Ruh leben könne. Nur eines ist / das sich an ihme nicht entschuldigen lässt / nemblich / **der mit dem Argwohn vermengte Zorn.** Es wurde dem Käiser ein Apfel einer sonderbaren Grösse verehret / welchen er / wieder seiner Gemahlin schenckte. An dem

Hof aber/hielte sich ein vortrefflich-gelährter Mañ auff/ Namens *Paulinus*, und diesem verehrte die Käiserin aus wohlmeinender Gewogenheit / den schönen Apfel. *Paulinus* nicht wissend / wie es mit diesem Apfel beschaffen / verehret wiederum denselbigen / als eine seltsame Sach / dem Käiser. *Theodosius* der den Apfel kännte / geräth darüber in einen Argwohn / und fraget seine Gemahlin / wo der Apfel sey? *Eudoxia* sagte / sie hätte ihn gegessen. Alsobald ziehet der Käiser den Apffel vor / und wird durch seiner Gemahlin Ablaugnung / in seinem Argwohn bekräfftiget / lässt darauff alsobald *Paulinum* umbbringen. Eudoxia aber vermerckend / das sie in Ungnaden / begibt sich eilfertig nach Jerusalem. Das kan der Argwohn außrichten / wann man nicht zuvor ihn überschlägt / ob er wahrmässig oder nicht. Sonsten ist dieser Theodosius ein gelinder und sanfftmüthiger Herr gewesen / der sich den Zorn nicht

p125.

FL. PLACIDI, VALENT. III.

Omnia mea mecum porto.

Mein gantzes Güt trag ich all
zeit bey mir
Wañ mein Gemüth erfüllt die
Tugendzier

leichtlich beherrschen lassen: Dann als einer der Seinigen zu ihm sagte/ **warum er doch keinen / von denen er beleidiget worden/ das Leben nehme:** Antwortete er: **Wolte GOTT/ ich könte alle Todten wieder lebendig machen.** Auff solche Weis hat nun Theodosius gelebet/ und nach zugebrachter 48. Jähriger Regierung durch einen sanfften Tod / das Reich und die Welt Anno Christi 450. verlassen. **Unter ihm / ist wegen des schröcklichen Anzugs** *Attila*, **der Anfang zu der Stadt Venedig gemacht worden.**

VALENTINIANUS III.

Anno Christi 425.

WJe die Welt / so sind auch alle Reich zu ihren Untergang verordnet / und kan keines Menschen Klugheit in solchen Veränderungen einen Einhalt thun/ wann es der so beschlossen/ der aller Anschläg in seinen Händen hat. **Das niedergängische Reich** ist bißhero allgemach von seinen Kräfften kom-

men / und nun mehr wird demselbigen unter Valentiniano III. (der Anno Christi 425. von Theodosio zu einen Mitregenten / in den Abendländern gemacht worden) als dessen letzten rechtmässigen Käiser / das Grablied gesungen. Es übte grosse Grausamkeit in Africa Gensericus, der Wandaler König / und mit diesem machte Valentinianus Fried. Bald darauff kam der grausame Tyrann / der Hunnen König Attila; Dieser gieng mit fünffmahl hundert tausend Mann auff den Rheinstrom zu / verwüstete Metz / Speyr / Wormbs / Maintz / Cöln / Trier / eroberte mit Gewalt **Straßburg / machte eine Strasse Creutzweiß dadurch / davon die Stadt / welche zuvor** *Argentina*, **das ist Silberthal geheissen / hernach Straßburg genennet worden.** Weil nun durch dieses erschröcklichen Feindes Einfall / der Kaiser in grosse Furcht gerathen / und doch des zergliederten Reiches überrest / Widerstand erforderte / hat er Ætium einen vortrefflichen tapffern Obristen in Franckreich wider Attilam

lam geschickt/ welcher ihn auff den Catalaunischen Feld überwunden/ und zurück getrieben. Der Danck aber den Ætius durch seine glückliche Verrichtung verdienet/ war dieser/ das ihn der Käiser heimlicher Weis hinrichten lassen; da ihme doch vorher einer seiner guten Freunde/ den er befragt/ ob des Ætii Tod dem Reich vorträglich? mit diesen Worten solches widerrathen. So der Käiser diesen Mann liesse umbbringen/ wurde er sich selbst mit der lincken die rechte Hand abhauen. Die Ursach zu diesen unschuldigen Tod deß Ætii, war Maximus ein fürnehmer Raths-Herr/ an dessen Weib Valentinianus, durch leichtfertigen Betrug/ mit Gewalt Unzucht verübet/ dann er wurde über der Schönheit dieser Frauen zum Narren; kunte aber durch keine Geschenck noch andere Mittel/ sie zur Gegenliebe bezwingen. Endlich versuchte er durch einen absonderlichen Griff sie zu hintergehen. Nemblich er lässt ihren Ehherrn nach Hof kommen/ veranlasset ihn

zum spielen / und setzet ihme etliche Goldstück an einen Ring / den *Maximus* an seiner Hand truge. Das Glück fällt auff des Käisers Seiten / daß er denselbigen gewonnen / schickt darauff alsobald den Ring zu deß *Maximi* Frau / mit dem Bericht / sie solte nach Hof zu des Käisers Gemahlin kommen. Dieses Ehrenweib / keines unerziemendes Vorhabens sich beförchtend / und durch den Ring ihres Ehherrn / versichert / begibt sich nach Hof. So bald sie dahin kommen / wurde sie von dem Käiser genothzüchtigt; nach welcher / an ihrer Ehr begangener Frevelthat / sie sich wieder nach Haus begeben / und mit grosser Empfindligkeit ihrem Ehherrn eröffnet / wie daß der Käiser sie ihrer Keuschheit und Ehre beraubt hätte. Maximus, den des Käisers Leichtfertigkeit / die an seiner Frauen verübte Schande / und seine eigne Entehrung zur Rach-wuth anreitzte / kunte zu seinem Vorhaben keine Gelegenheit finden / so

lang

p. 129

FL. MARCIANUS.

Pax bello potior

Viel höher ist der Fried als Krieg
zůachten
Wer Unglůck liebt, der kan
nach Kriegen trachten.

lang Ætius im Leben: Derowegen muste er diesen aus den Mittel raumen / seinen Anschlag fortzusetzen / und den angeschmitzten Schandflecken / mit dem Blut deß Käisers abzuwaschen. Nach dem nun Ætius hingerichtet / bestalt Maximus etliche Soldaten / welche Valentinianum Anno Christi 455. überfallen und umgebracht. Und so hat sich mit diesem Fall das niedergängische Reich dergestalt geendet / das biß auff Carolum M., kein rechtmässiger Käiser / demselbigen mehr vorgestanden.

MARTIANUS.

Anno Christi 450.

MAnn steiget selten zu hohen Ehren anderst / als durch die Wissenschafften und Krieg; und dieses war auch das Mittel / durch welches Martianus, die Niedrigkeit seines Herkommens erhöhet. Da er noch in Kriegsdiensten sich auffhielte / ereignete sich ein Anzeigen / welches die zukünfftige Reichs-Besitzung andeutete. Nemblich Martianus

hatte sich / mit andern / auff einer Jagt / etwas ermüdet / legte sich derohalben auff die Erden / ein wenig zu ruhen / eben da es um Mittagszeit war. Als er nun entschlaffen / kömmt ein Adler / welcher mit seinen Flügeln sich über deß Martiani Haupt außgebreitet / und ihme einen Schatten gemacht. Dieses / als es andere / die bey ihme waren / gesehen / haben sie die Deutung gemacht / Martiannus würde ins künfftige Käiser werden / welches auch geschehen; dann nach dem Tod Theodosii II. wurde er durch dessen Schwester Anno Christi 450. zum Reich / mit dem Beding von ihr befördert / daß sie sich zwar wolte mit ihme vermählen lassen / wann er mit einem Aydschwur sie versichern würde / sie / weil sie nunmehr ein und funffzig Jahr / nicht zuberühren. Dieses ließ sich Martianus allerdings gefallen / und bekam also das Käiserthum / machte darauff mit den Persianern und Wenden Friede / dann er hielte es vor unnöthig zu den Waffen zu greiffen / wann man in Frieden leben könte.

Inson-

Insonderheit war er auch den Christlichen Glauben zugethan / und bemühete sich auffs äusserste / das Unkraut der Ketzerischen Lehre / gleich im Anfang zu dämpffen / wie er dann solches genugsam mit dem vierdten allgemeinen Chalcedonensischen *Concilio* A. C. 451. erwiesen / in welchen 630. Bischoff / des Constantinopolitanischen Münichs Eutychis, die beeden Naturen in Christo zertrennende Lehre / verdammt / und verworffen. Es ist auch zugleich in diesem Concilio bekräfftiget worden / der Constantinopolitanische Canon / das nemblich der Bischoff zu Constantinopel / solte in gleicher Würde und Ansehen / hinführo mit dem Römischen Bischoff seyn. Wäre es demnach zu wünschen / daß dieser Gottsfürchtig und rechtglaubige Käiser sowol der Kirchen / als dem Regiment / noch länger hätte vorstehen können; allein er wurde im sechsten Jahr seiner Regierung Anno Christi 457. durch beygebrachten Gifft / seines Lebens beraubet. Unter seiner Regierung hat Genserich auff An-

stifften Eudoxiæ die Stadt Rom belägert/ und eingenommen.

LEO I.

Anno Christi 457.

GRausamkeit ist eine Gebährerin deß Neids und Ungunst. Gelindigkeit aber bringet Lieb zu wegen. Dieser gebrauchte sich Leo, der ruhmwürdige Käiser / nach dem er Anno Christi 457. durch einhellige Beystimmung deß Constantinopolitanischen Raths zum Käiser erwählet/ und hernach von Anatolio Patriarchen daselbst gekrönet worden. Er hatte etwas weniges erlernet/ und darum waren Gelährte bey ihme in grossen werth / wie er dann sich gewünschet diese Glückseligkeit zugeniessen. Daß er alle Unkosten die auff die Soldaten giengen/ möchte auff gelährte Männer wenden. In grosse und vielfältige Kriege ließ er sich nicht gerne ein / und darum als er durch Basiliscum, und anderen/ Gensericum überwunden / machte er auch mit den Ostrogothen

p132.

FL. LEO MAGNUS.

Regis clementia virtus.

Dem Könnig steht die Tügend trefflich an
Wañ er gelind sein Volck regi=
ren kan.

ZENO ISAURICUS.

Malo nodo malus cuneus.

Ein böser Kopf verdient ein
scharpfe Laugen
Zum bösen kan nichts als nur
böses taugen.

gothen einen Bund / und verlaubte ihnen Ungarn zubewohnen. Sonsten ist in seiner siebenzehen jährigen Regierung nichts besonders zu mercken / ausser dem / daß die Stadt Constantinopel durch eine grosse Brunst meistentheils in die Aschen gelegt worden / dadurch auch die herrliche Bibliothec von 120000. Büchern / mit zu Grund gangen. Unterdessen ist zu Rom bald dieser / bald ein anderer an das Reich kommen / biß es endlich / nach dem Leo Anno Christi 474. gestorben / gar in Augustulo auffgehöret.

ZENO ISAURICUS.

Anno Christi 474.

Das äusserliche Ansehen ist zum öfftern ein Entwurff der innerlichen Bewegungen: und deß Leibes Ungestaltigkeit / zeiget von deß Gemüthes Beschaffenheit. Eine solche Einstimmung zwischen dem Leibe und der Seele / war bey Zenone, welcher nach dem Tod Leonis Anno Christi 474. die Regierung angetreten. So sehr hatte er sein Verlangen

langen den Wollüsten gewidmet / daß / da andere unartige Menschen / das Weltliecht / in Vollbringung ihrer Uppigkeiten / fliehen / er es vielmehr vor rühmlicher gehalten / wann er nur offentlich unmässig und leichtfertig leben kunte. Und diß war die Ursach / daß er bey männiglichen verhasst / wie ihn dann auch Basiliscus hernach vom Reich verjagt / und sich hingegen deß Käiserthums bemächtiget. Weil er aber der Eutychianischen Ketzerey beypflichtete / und die jenigen / die es mit dem Chalcedonensischen Concilio hielten / verfolgte / wurde Zeno wieder zum Reich beruffen / der hernach auff inständiges Bitten Papst Simplicii, die Eutychianer wiederum vertrieben. Nichts Denckwürdigers aber ist an Zenone, als sein Tod; dann als ihn einsmahls die hinfallende Sucht überfallen / hat ihn sein Weib Ariadna, in sothanen Zustand / lebendig in das Grab legen / und mit einem grossen Stein bedecken lassen. Nach deme er nun wieder zu sich selbst kam / und jämmerlich / wiewol vergebens / üm Hülff geschrien / hat er also elendiglich

p135

ANASTASIUS DICORUS.

Mellitum venenum blanda oratio.

Die Schmeichlers=Red mit Ho=
nig=Safft bedecket
Das Gifft, mit dem sie unser
Ehr beflecket.

sich Anno Christi 491. im siebenzehenden Jahr seines Reichs / sterben und verderben müssen. Und nunmehr hat es sich auch unter ihm mit dem Occidentalischen Reich / in dem *Augustulo* geendet / nach dem er von *Odoacro* dē erstē König in Italien / solches abzulegen *Anno Christi 476.* bezwungen worden / welches hernach von der Zeit an biß auff *Carolum M.* keine Römische Käiser mehr beherrschet.

ANASTASIUS.

Anno Christi 491.

WEr sich von einem Weibe gar zu viel lässt einnehmen / der wärmet eine Schlange in seinem Busen / und leget sich selbst das Joch auff seinem Hals. Anastasius wurde nach Zenonis Untergang Anno Christi 491. von Ariadna (ob sich gleich Longinus, des verstorbnen Zenonis Bruder / widersetzte) zum Käiserthum erhebet / und dadurch überherrschte sie auch sein Gemüth / daß er endlich seinen Willen den Ihrigen unter

ter geben muste. Anfangs zwar / war er dem rechten wahren Glauben zugethan/ weil es aber Ariadna mit den Eutychianern hielte/ so muste auch der Käiser in dem ihr zugefallen leben/ und die Rechtglaubigen verfolgen. Eh er zum Regiment kommen / hat er sich der Gottseligkeit dermassen beflissen / daß er alle Tag vor Tags in die Kirchen sich begeben / und mit eiveriger Andacht das Opffer seines Gebets GOtt vorgetragen: Dannenhero als er nunmehr von den Patriarchen Euphemio gekrönet war / (dann damahl stunde die Macht einem Käiser zu krönen bey den Bischöffen / welche in einer Königlichen Statt ihren Sitz hatten) ruffte ihme alles Volck glückwünschend zu / wie du zuvor gelebet so regiere auch hinführo. Und diß hat er gar wohl im Anfang seiner Regierung in acht genommen / aber nachmahl veränderte er sich gantz und gar / verfolgte Euphemium, (deme er sich vor seiner Krönung mit einer Handschrifft verpflichtet / er wolle nicht von dem Chalcedonensischen Con-

cilio

cilio abweichen/) und setzte hingegen an seine Stelle / Macedonium einen Frommen / und in den rechten Glauben beständigen Lehrer. Als aber auch dieser dem Käiser darum zu wider war / weil er ihme / die von Euphemio hinterlassene Käiserliche Handschrifft / nicht hergeben wolte / verjagte er ihn in das Elend / und ließ ihn endlich gar um das Leben bringen. Durch solches gewaltthätiges Verfahren / machte er / daß sich viel Auffruhr erregten / wie dann auch Vitalianus die Stadt Constantinopel belägerte / und nicht ehe darvor abgezogen / biß ihme der Käiser eine grosse Summa Geldes erleget. Weil nun das Sünden-Maß Anastasii angefüllet / wolte die Göttliche Langmuth auch nicht länger mit ihme Gedult haben / sondern schlug ihn durch einen Donnerstrahl im 88. Jahr seines Alters / seiner Regierung im 28. Anno Christi 518. zu todt. Vor seinem Ende / ist ihme im Traum ein erschröcklicher Mann erschienen / welcher ein Buch in der einen Hand gehalten / und gesagt; **wegen deines verkehrten Glaubens**

durch

durchstreiche ich vierzehen Jahr deines Lebens.

SECUL. VI.

DIeweil durch der Barbarischen Völcker Einfall / das niedergängische Reich dermassen verheeret / daß es keinen Käiser / sondern nur die König in Italien / zu Oberherzen gehabt / also sind in dieser sechs hundert jährigen Zeit / nur allein die Morgenländische Käiser in ihrer Ordnung zubetrachten/nemblich: 1. Justinus I. 2. Justinianus I. 3. Justinus II. 4. Tiberius Constantinus. 5. Mauritius.

JUSTINUS I.

Anno Christi 518.

WEr den menschlichen Zustand genau betrachtet/ der wird gar bald finden / daß zum öfftern deß einen Thorheit / deß andern sein Glück befördere. Nach Absterben Anastasii, wolte Amantius durch grosses Geld Theocritianum

zum

IUSTINUS I. THRAX.

Quod pudet, hoc pigeat.

Thů dieses nicht was dir her=
nach macht scheüen
So wird niemahls dich einer
Sach gereüen.

zum Käiserthum verhelffen / und gebrauchte sich zu solchem seinem Vorhaben deß Justini, deme er das Geld eingehändiget. So bald Justinus das Geld bekommen / bediente er sich dieser erwünschten Gelegenheit / und machte sich durch Außtheilung desselbigen die Soldaten zum Freund / daß sie ihn Anno Christi 518. zum Käiser erwählten. In seiner Jugend war er Anfangs ein Säu-Hirt / hernach verwechselte er seinen Stand mit einen Küh-Hirten / biß er endlich dessen auch überdrüssig / sich in das Kriegswesen begeben / welches ihme die Stuffen gewesen / darauff er auff den Käiserlichen Thron gestiegen. Gleich im Anfang seines Käiserthums / hat er mit Abschaffung der jenigen / welche es mit den Arianern / Nestorianern und Eutychianern gehalten / zuverstehen geben / daß er bey dem / in Chalcedonensischen Concilio, verfasten Glauben / verbleiben wolle: wiewol er nachmahl des Pelagii Meinung sich etlicher Massen gefallen lassen. In deme aber Justinus gegen die Arianer hart verfahren / bekommen

men sie einen Schutzherrn an Theodoric, dem König in Italien/ welcher durch seine Abgesandten dem Käiser bedeuten lassen/ daß/ wofern er nicht würde von der Verfolgung der Arianer abstehen/ so wolte er alle Rechtglaubigen in Welschland mit dem Schwerdt außrotten. Justinus, bey deme Johannes der Römische Papst und andere mit Thränen ihre Sache angebracht hatten/ lässt sich bewegen/ und williget endlich in das ein/ was sie von ihme begehrten. Und dieses ist das Merckwürdigste in dem Leben Justini; Mehr würde er zweiffels ohn verrichtet haben/ wann ihm die Gelegenheit und Zeit solches hätte zugelassen/ dann nach dem er acht Jahr regieret/ ist er Annô Christi 527. da er schon zu einem Reichs-Nachfolger Justinianum ernennet hatte/ gestorben.

JUSTINIANUS I.

Annô Christi 527.

TReylich ist es waar/ was dieser Käiser gleich im Anfang seiner Unter-

IUSTINIANUS.

Summum jus summa injuria.

Das schärpffste Recht offt Unrecht mit sich führet
Der wird verhasst, wer gar zu streng regiret.

Unterweisung deß bürgerlichen Rechts/ hat setzen lassen / die Käiserliche Majestät / muß nicht allein mit Gewalt / sondern auch mit guten Gesetzen versehen seyn/damit sie so wol zu Kriegs- als Friedens-Zeiten glücklich regieren könne. Dieses hat er auch in der That erwiesen / dann der Anfang seiner Regierung Annô Christi 527. sahe gleich auff deß Reichs Wohlergehen/ welches zuerhalten / hat er Treboniano, einen vortrefflichen Rechts erfahrnen Mann / befohlen / man solte die alten Käiserlichen Rechten / so allenthalben zerstreuet / zusammen ziehen / und in eines verfassen / welches auch geschehen/ und ist hernach das Werck Codex Theodosianus genennet worden. Uber die Erbarkeit / hat er steiff und vest gehalten/ und alle Geilheit mit grossen Ernst abgestrafft/ wie dann solches etliche Bischöff/ wegen ihrer an jungen Knaben begangenen Unzucht / sehr wohl empfunden: Dann ihrer vielen ließ er das männliche Glied abnehmen / anderen aber Röhren hinein stecken / und so wurden sie offent-

lich

lich hernach allen Menschen zum Abscheu/ herum geführet. Sonsten hat es ihme an grossen Verstand und Klugheit nicht ermangelt / welches unter andern auch daraus zuermessen/ daß er zu seinen Kriegs-Verfassungen / sich solche Leute außerlesen / auff deren Tapfferkeit er sich verlassen dörffen. Unter diesen seinen Kriegs-Obristen ist insonderheit berühmt Belisarius, durch welchen er / mit den Wenden / Gothen und Persianern Krieg geführet / und sie glücklich überwunden. Gilimer, der Wandaler letzter König/ als er vom Belisario, als ein Gefangener/dem Käiser überliefert/und mit Ketten angefässelt in den Triumph herum geführet worden/ sahe einesmahls in Betrachtung seines gegenwärtigen elenden Zustandes zurück auff den Käiser/ der auff einen hohen Thron saß: und da er billich sein Unglückseligkeit beweinen solte/fieng er an zu lachen und sagte: **Es ist alles eitel/ zuvor war ich ein König/ nun muß ich in der Dienstbarkeit seyn.** Gleich wie aber die jenigen den Neid am meisten wider sich erwecken/

wecken / die durch ihre eigene Tugenden sich in grosse Würde und Ansehen gesetzet ; Eben so ergieng es auch dem tapffren Belisario. Gilimer hat er überwunden / Totilæ, hat er Rom wieder abgenommen / Cosroën hat er mit seiner gantzen Macht erlegt / und eben darum wolten seine Feinde nach Möglichkeit / sein Ansehen schwächen / gaben ihn demnach bey Justiniano, **wiewol nicht fälschlich** / an / als ob er eine Verrätherey im Sinn hätte. Der Käiser aber / nach dem er diß in Erfahrung gebracht / wolte nicht gar zu scharff / gegen ihn verfahren / sondern entsetzte ihn einig und allein seiner Ehren / zu welcher er doch gleichwol wieder / nach Verfliessung einer kurtzen Zeit / gelanget. Ferner hat Justinianus seines Namens Gedächtniß / gestifftet / durch den herrlichen Tempel Sophiæ, den er zu Constantinopel / zu Ehren deß HErrn Christi / der die ewige Weißheit deß Vatters / auffgebauet / und mit grossen Einkommen / versehen. Allein / ob er wol sein Gedächtniß / damit der Nachwelt hinterlassen : so ist er doch

in dem

in dem nicht zu loben / das er in den rechten Glauben nicht allerdings beständig blieben / sondern es mit der irrigen Lehr der jenigen gehalten / welche dem HErrn Christo einen solchen Leib zugeeignet / der ohne einige menschliche Empfindligkeiten gewesen sey : in welchem Irrthum er auch beharret / und im zwey und achtzigsten Jahr seines Alters / seiner Regierung im acht und dreissigsten Anno Christi 565. gestorben.

JUSTINUS II.

Anno Christi 565.

DIe Begierde grosse Schätz zusammlen / führet gemeiniglich mit sich Betrug / Ungerechtigkeit / und allerhand unerziemende Grifflein. Justinus II. ob er wol im Anfang seiner Regierung / zu der er Anno Christi 565. kommen / der Freygebigkeit sich beflissen / un̄ die Schatzung gelindert / so hat er doch nachmahls sich dem Geitz so sehr ergeben / daß er auch der Armen / und Kirchen nicht verschonet / ihre Güter an sich zu bringen. Im

IUSTINUS. II.

Libertas res inæstimabilis.

Die Freyheit ist der gröste Schatz
auff Erden
Wer diese liebt dem kan nichts
bessers werden.

dritten Jahr seines Reichs / haben die Longobarden einen Einfall in Italiam gethan / darzu sie Sophia, seine Gemahlin / veranlasset ; welche Narsis , eines tapffern Obristen / Zorn / durch eine Schimpffrede / dermassen angeschůret / daß er / nur den angethanen Schimpff zurächen / die **Longobarden** angefrischet / sich Welschlandes zubemächtigen. Durch diese Gelegenheit / hat sich der Longobarden Kőnigreich Anno Christi 568. in Italia angefangen / deren erster Kőnig gewesen Alboinus , welcher grausamlich wider die Christen gewůtet. Als nun diese Vőlcker in Italiam eingefallen / hat Justinus einen Ertzhertzog Longinum dahin abgefertiget / der deß Käisers Person vertrettend / seinen Sitz zu Ravenna hatte / und diesem haben hernach alle Städt in Welschland / die noch nicht unter der Longobarden Gewalt waren / gehorsamen můssen. Der Käiser aber / hatte noch einen Feind an den Persianern / welchen der gerechte GOtt darum wider ihn erwecket / weil er von der Pelagianischen Ketzerey eingenommen /

den Rechtglaubigen viel Drangsal zugefüget: und da er einmahl eine grosse Niederlag von ihnen erlitten / ist er darüber von Sinnen kommen. Nachmahl da er wieder seinen vorigen Verstand erlanget / hat er Tiberium II. einen Thracier / zu seinem Reichs Nachfolger gemacht/und ihn in dem Käiserlichen Pallast/ in Gegenwart/deß Papsts/Raths/ und der Burgerschafft / zu der Gottesfurcht / Wohlthaten und Barmhertzigkeit gegen die Armen / gar vernünfftig/ mit einer schönen nachdencklichen Rede vermahnet. Bald darauff/ist er im eilfften Jahr seiner Regierung Anno Christi 576. eines schönen Tods gestorben.

TIBERIUS II.

Anno Christi 576.

WEr den Armen giebet / der sam̃let sich Schätze/so wohl im Himmel/ als auff der Erden. Tiberius der fromme und sanfftmüthige Käiser / da er das Käiserthum Anno Christi 576. angetretten / hat nicht allein / die Landsbe-

schweren-

p140.

TIBERIUS CONSTANTINꝰ.
Stips pauperum, Thesaurꝰ divitum
Wer Schätze will sich samlen
geb den Armen
Es machet Reich der Armen
sich erbarmen.

schwerenden Schatzungen abgeschafft / sondern auch mit höchstem Mißfallen Sophiæ, deß verstorbnen Käisers Justini hinterlassenen Wittibe / daß / was der vorige zusammen gescharret / wieder unter die Armen außgetheilet. Reichlich ist ihm diese seine Freygebigkeit von GOtt belohnet worden: Dann da er einesmahls in seinem Pallast / auff und ab spatzierte / wurde er auff den Boden einer Marmelsteinen Tafel gewahr / in welcher das Creutz Christi gehauen. Er / weil er es vor unerziemlich hielte / das H. Creutz mit Füssen zutreten / befiehlet solches auffzuheben: aber es wurden unter diesen noch zwey dergleichen gefunden. Nach dem man nun auch diese auffgehebet / findet sich ein Schatz / von tausend Centner Goldes / durch welchen der Käiser noch mehr bereichert / seine Wohlthats-Bächlein auch noch ferner reichlich auff die Armen fliessen lassen. Und damit er nur männiglich genugsam sein Verlangen andern gutes zuthun / beweisen kunte / hat er auch die in dem Persianischen Sieg nach Constantinopel / von seinem

Feldobristen Mauritio eingebrachte Gefangene / bekleidet wieder in ihr Vatterland zuruck geschicket. Diese seine sonderbare Tugenden verherzlichet noch mehr die vätterliche Vorsorg deß gemeinen Wesens / nach seinen Absterben. Dann als er vermerckte / daß sich seines Lebens Ende nunmehr herbey nahete / liß er sich die künfftige Reichs-Verwaltung dermassen angelegen seyn / daß er unter andern nachdencklichen Reden gegen Mauritio, auch dieser sich vernehmen liß / **das schönste Grabmahl eines sterbenden Oberherrn und Regenten ist dieses / wann er einen guten Nachfolger hinterlässt; derowegen *Mauriti*, beziere auch du mein Grab mit deinen Tugenden.** Nicht lang hernach aber / als er Mauritium zum Käiser ernennet / hat er durch einen sanfften Tod / im siebenden Jahr seiner Regierung / mit höchster Betrübniß der Unterthanen Anno Christi 583. sein Leben geendet.

MAURI-

FL. MAURITIUS.

Quod timidum idem crudele.

Wer fürchtſam iſt pflegt grau-
ſamkeit zü üben
Und Dürſt nach Blüt, nür Blüt
iſt ſein belieben.

MAURITIUS.

Anno Christi 583.

DJe Göttlichen Gerichte sind unerforschlich / und bleibet unserer Vernunfft verborgen / warum doch offtermahls mit frembden Sünden GOtt unsere Ubelthaten abstraffe. Die Warheit dessen bekräfftiget / der erbärmliche Untergang Mauritii, der sein Reich zwar Anno Christi 583. glückselig angefangen / aber unglückselig geendet. Er war ein frommer und Gottliebender Herr / und sorgte eiverig um das gemeine Wohlergehen / nur allein der Geitz war bey ihme eine Wurtzel alles Unheils. Dann nach dem er die Persianer besieget / regte sich Caganus der Hunnen König / und bekam zwölff tausend Römische Soldaten gefangen. Nachmahls aber bietet er Mauritio an / diese Gefangene wiederum auff freyen Fuß zustellen / wann er ihme eine gewisse Summa Geld davor erlegen würde. Mauritius, **das Geld schätzbarer als der Menschen Seelen achtend / verweigerte**

sich solches zuthun / und verursachte dadurch / das Caganus aus Zorn alle Gefangene niederhauen lassen. Damit machte sich Mauritius bey den seinen so verhasst / daß sie auffrůhrisch worden / und sich wegen seiner Unbarmhertzigkeit / einen andern Käiser / nemblich Phocam erwählten. Und dieser war der Werckzeug / durch welchen die Göttliche Gerechtigkeit / das freventlich-unschuldig vergossene Blut / wieder von deß Käisers Händen forderte. Dann obwol Phocas furchtsam / so war er doch tyrannisch genug / und ruhete nicht / biß er Mauritium mit sambt den seinigen vertilget hatte. Es wolte aber die Göttliche Barmhertzigkeit / nicht so unversehens den Käiser hinweg raffen / sondern ließ ihn zuvor durch unterschiedliche Zeichen zur Erkäntniß seiner begangenen Mißhandelung anmahnen. Unter andern als er einsmahls zu Nacht entschlaffen / ist ihme im Traum das Bildniß unsers am Creutz hangenden Heilandes / mit denen umgebrachten Seelen erschienen / welche Mauritium angeklaget. Als nun Mauritius

ritius auff deß HErrn Christi ruffen/sich zu ihn genahet/ und der HErr JEsus ihn gefraget/ ob er lieber wolte vor seine/ an den Gefangenen verübte Unbarmhertzigkeit/ hier in diesem/ oder dort in jenem Leben/ die verdiente Straffe außstehen; hat er fußfällig gebeten/ Er möchte doch mit Verschonung in jenem Leben/ seine Gerechtigkeit noch hier in diesem über ihn ergehen lassen. Hierauff habe der HErr JEsus geantwortet: So solst du auch hier vor deine Sünde büssen/ und ich will dich der Gewalt deß *Phocæ* übergeben/ der dich mit deinem Geschlechte tödten wird. Diesen Traum hat bald darauff der Außgang waar gemacht/ dann es hat Phocas durch seine Soldaten den nunmehr flüchtigen Käiser zurück bringen/ und ihn hernach mit sambt seinen Söhnen/ Töchtern/ und Gemahlin/ im drey und sechszigsten Jahr seines Alters/ Anno Christi 602. hinrichten lassen. Wie grausamlich der jämmerliche Tod/ seiner liebsten und frommen Gemahlin

Constantinæ, deß Käisers Hertz durchächtet / ist daher zuschliessen / als er gesehen / die unmenschlichen Hände an den unschuldigen Leib den Streich vollführen / sagte er: **HErr / du bist gerecht / und alle deine Gerichte sind gerecht.** Welche Wort er auch wiederholet / als er mit höchster Gedult dem Schwerdt-Streich sein Haupt dargereichet. Hat also der elende Tod dieses frommen Käisers / der sechs hundert jährigen Zeit ein Endschafft / und ein blutig Merckmahl dem Anfang / der folgenden eingedrückt.

SECUL. VII.

AUff die Unruh / welche in der vorigen Zeit / das Römische Wesen gantz umgekehret / folget nun in dieser sieben hundert jähriger Zeit das / was Johannes in seiner hohen Offenbahrung lang zuvor gesehen. Die Ordnung aber der Käiser verhält sich also: Nach Mauritii Tod bekommet das Reich 1. Phocas, diesem folgen 2. Heraclius. 3. Constantinus IV. 4. Heracleonas.

PHOCAS.

Fortunam citius reperias, quã retineas.

Man kan das Glück eh finden
als erhalten
Dañ es wird auch nicht leicht bey
uns veralten.

cleonas. 5. Constans II. 6. Constantinus V. Pogonatus. 7. Justinianus II. Rhinotmetus.

PHOCAS.

Anno Christi 602.

NIcht leichtlich werden sich die jenigen selbst mehr kennen/ welche aus geringen Stand zu höhern sind erhebt worden. Da Phocas der grausame Tyrann / A. C. 602. von dem Kriegsvolck zu einem Käiser auffgeworffen wurde / erinnerte er sich nicht mehr seines geringen Herkommens / sondern gebrauchte/ die ihme überlassene Gewalt / zu allerhand Leichtfertigkeit. Seine Hände/ hatte er noch nicht genug mit seines Herrn Blut beflecket / und darum musten noch viel vornehme Leut / den blutdürstigen Grimm / dieses Wütterigs / mit ihrem Tod besänfftigen. Vielen ehrlichē Weibern bestritte er ihre Keuschheit / und machte sich durch andere Schandthaten / bey allem Volck zu einem Abscheu. Darzu kam endlich auch

die Reichs-verwarlosung / welche andere / diesen Tyrannen hinzurichten / veranlasset. Absonderlich machte sich / deß Mauritii Tod zurächen / an ihn Cosroës der Persianer König / und nach dem er in zweyen Schlachten deß Phocæ Macht erleget / hat er Jerusalem eingenommen / und unter den grossen Schätzen / auch das Creutz Christi mit hinweg geführet. Es hat aber gleichwol Phocas einen gehabt / deme die an Mauritio verübte Grausamkeit nicht allerdings Mißfallen / und dieser war der damahlige Römische Bischoff / Bonifacius III. der es vor eine solche Wolthat Gottes gehalten / die mit Zungen nicht außzusprechen / das *Phocas* zum Reich gelanget. Phocas ließ sich die Schmeichleren Bonifacii belieben / und weil ihme bewust / daß / wann er den Papst seiner Bitte (nemblich / daß er dem Constantinopolitanischen Bischoff den Titul eines allgemeinen Bischoffs nicht zulassen sollte) würde fähig machen / so könte er auch / nebens dessen Gewogenheit / das Römische Volck im Gehorsam behalten;

halten; Derowegen gab er ihm die Würde / daß er vor den Constantinopolitanischen / und allen andern Bischöffen / den Vorzug haben solte. Und damit / ist dem Römischen Bischoff / zu Erhöhung seiner Macht / auff die Beine geholffen worden. Hat also Phocas sowol der Kirchen als dem Regiment grossen Schaden zugefüget / doch ist ihme endlich mit der Maß wieder gemessen worden / mit der er zuvor andern gemessen; Dann Heraclius, der nach ihn das Käiserthum bekommen / hat ihn Anno Christi 611. im neundten Jahr seiner Regierung mit vielen andern / überfallen / Händ und Füsse abgehauen / das Gemächt außgeschnitten / das Haupt herab geschlagen / den zerstümmelten Leib in einem glüenden Ofen verbrennet / und endlich dessen verfluchte Aschen auff das Meer gestreuet.

Iste est malevolus et vere Archi-hæreticus Scriptor vel potius mendax in hoc Comento

HERACLIUS.

Anno Christi 611.

Mit wem GOtt an der Spitzen ist / der hat sich vor keiner Menschen Macht zu förchten. Diß hat gethan/ Heraclius, der mit Einwilligung deß Raths Anno Christi 611. Käiser/ und vom Sergio, dem Patriarchen / gekrönet worden. Es verwüsteten die Persianer / in währender seiner Regierung/ die Landschafften deß Römischen Reichs/ und er befande sich an Widerstand zu schwach / weil zuvor Phocas durch seine Verwarlosung das Kriegswesen hat zu Grund gehen lassen. Damit er nun Fried und Ruh haben möchte / schickte er an Cosroën, der Persianer König / Abgesandten / welche aber mit gar schlechter Entschliessung sind abgefertiget worden. **Nemblich / mit der Bedingung /** sagte Cosroës, **will ich eurer schonen/ wann ihr den gecreuzigten Christum/ den ihr vor einen GOtt haltet / verlaugnen/ und die Sonne anbeten werdet.** Heraclius allenthalben

mit

p. 156.

HERACLIUS.

A Deo victoria.

Allein von Gott wird aller Sieg
erlanget
Mit Palmenzweig durch ihn der
Sieger pranget.

mit Forcht und Angst belagert/ entschließset sich endlich/ seinen Feind unter die Augen zutreten; lässt demnach alles Gold und Silber/ was er in der Schatzkammer/ und in den Kirchen gefunden/ zu Geld machen/ damit Soldaten zu werben. Die Göttliche Ehre/ und deß Reichs Wohlergehen/ machten nunmehr dem Käiser einen Muth/ das er angefangen/ den andern Osterfeyrtag/ sein Heer wider die Persianer zu führen; welche er auch dreymahl geschlagen/ ihnen das Heilige Creutz/ (welches sie vierzehen Jahr in Händen gehabt/) wieder abgenommen/ mit nach Constantinopel gebracht/ und darauf das Fest der Creutz Erhöhung/ auff den 14. September/ feyerlich zubegehen/ *Anno Christi 629.* gestifftet. Gleich wie es aber mit allen Menschen beschaffen/ daß sie nach erlangtem Glück manchmahl durch ein verkehrtes Leben/ den Lauff ihrer Glückseligkeit enden; eben so gieng es auch Heraclio. Er ergab sich nicht nur allein dem Müssiggang/ Zauberey/ und andern Aber-

glauben / sondern / ließ sich auch der Monotheliten Ketzerey / (welche nur einen Willen Christo zueignen) dergestalt gefallen / daß er auch andere / auff diese Meinung zu bringen / sich unternommen. Doch hat er endlich wieder davon abgelassen / und Pyrrhum, der ihn in diesem Irrthum gebracht / des Landes verwiesen. Nichts destoweniger / ist noch eines / womit er die Göttliche Bestraffung sich zugezogen / nemblich / daß er mit seines Bruders Tochter sich verehlichet / durch welche Abscheulichkeit / er sich an seinem eignen Leib ein unüberwindliches Verderben zuwegen gebracht. Das allergröste Unglück aber / welches Heraclio, und dem gantzen Reich / hat begegnen können / war deß Mahomets und Saracenischen Reiches Anfang. Dann / weil er den Saracenen / welche ihme wider die Persianer Hülff geleistet / den Sold verweigerte / wurden sie von ihme abtrünnig / und wurffen Muhamet zu einen Feldobristen auff; Der sich dann dieser Gelegenheit bedienet / und seine Gottslästerliche Lehre nach und

p.159

HERACLIUS CONSTANS.

Parendum necessitati.

Das was seyn muß, dem folge: laß geschehen

Was dir nicht will nach Her=tzens=Wünschen gehen.

nach eingeführet. Weil nun Heraclius von vielen Unglücks-gewitter bestürmet/ gerieth er in grosse Kümmerniß / zu welcher hernach die Wassersucht kommen/ die ihme im 31. Jahr seiner Regierung Anno Christi 641. das Leben geendet.

HERACLIUS CONSTANS II.

Anno Christi 642.

DIe Strittigkeiten / wegen der Nachfolg in einem Reich/auffzuheben / ist bißweilen das verträglichste Mittel / wann noch bey seinem Leben / der Regierende / einen gewissen Nachfolger ernennet. Da Heraclius in den schweren Persianischen Krieg sich eingeflochten hatte / und vermerckte / daß sich Spaltungen/ nach seinem Tod / wegen der Reichs Beherrschung/ereignen würden / machte er / solchem Unheil vorzukommen / seinem Sohn Constantinum III. zum Käiser ; Aber seine Mutter beraubte ihn durch Gifft deß Lebens/ und deß Käiserthums/ damit sie nur ihrem

Sohn

Sohn Heracleonam, auff den Thron setzen möchte. Welches nach dem es außkommen / und über das / sie das Reich Ubel verwaltetē/hat der Rath/ der Mutter die Zungen heraus reissen/dem Sohn die Nasen abschneiden lassen / und hernach in Cappadociam verwiesen. Hierauff erwählte er Anno Christi 642. zum Käiser Constantem II. einem lasterhafften Menschen / welcher aus seinem Bruder Theodosio, damit er ihn nur nicht neben sich in dem Reich leiden dörffen/ erstlich einem Geistlichen gemacht/ nachmahl gar hingerichtet. Nach dessen Ermordung **erschien dem** *Constanti* **bey Nachts-zeiten im Traum deß erschlagnen Bruders Geist / der ihm einen Becher voll Blut darreichend sagte / trinck Bruder.** Dadurch wurde Constans voll schrecken / und begab sich aus Forcht bald an diesem/ bald an einem andern Ort. Inzwischen bekam er mit den Saracenen/deren Macht täglich stieg / zuthun / und da er vermerckt / daß er nichts würde wider sie

außrich-

p. 161

HERACL. CONST. POGON.

Quod cito fit, cito perit.

Es fällt bald ab, was gar zu schnell geblühet.
Was plötzlich kömt, auch wieder plötzlich fliehet.

außrichten / machte er endlich mit ihnen Fried. Gleiches Glück hat er gegen die Longobarden gehabt; doch hat er Rom geplündert / und von dannen sich nach Sicilien begeben. Sonsten hat er sich mit seinem Anherrn Heraclio in dem verähnlichet / daß er es mit den Monotheleten haltend / die jenigẽ / die ihme in diesem Irrthum entgegen waren / sehr verfolget. Endlich da er jedermanns Haß auff sich geladen / ist er im Bade / mit heissem Wasser übergossen / und mit dem Wasserschöpffer zu tod geschlagen worden / Anno Christi 669. nach dem er 27. Jahr regieret.

CONSTANTINUS POGONATUS.

Anno Christi 696.

DIe Lieb und das Reich leiden nicht leichtlich neben Buhler; und am aller wenigsten kan man die verdulden / die wegen gar zu genauer Blutsfreundschafft einem Argwohn ursachen / als ob sie nach dem Reich trachteten. Diesem Schluß hatte in seinen Gedancken

cken Constantinus, der Bärtige / welcher darum so genennet worden / weil er wieder nach Constantinopel mit einem starcken Bart kam / da er doch zuvor noch gantz unbärtig abgereiset. Nach dem Absterben seines Vatters / fieng er an zu regieren Anno Christi 669. und weil er sich beförchtete / seine zwey Brůder / dörfften von der Regiersucht angereitzet / auch einen Lust zum Reich bekommen / ließ er ihnen die Nasen abschneiden. Mit den Saracenen die damahl Constantinopel belägert / hat er sieben Jahr Krieg geführt / und endlich dahin gebracht / daß sie auff dreissig Jahr mit ihme Fried gemacht. Hingegen hat er das Widerspiel erfahren / als er die Bulgarn bekrieget / dann von denen ist er nicht allein geschlagen worden / sondern er muste ihnen auch einen Sitz in nieder Mysia, jetzt die Bulgarey genannt / überlassen. Seinen Glauben betreffend / hat er sich durch keine irrige Meinung verführen lassen / und als er vermercket / daß der Monotheliten Spaltmeinung der Kirchen Einigkeit trenne / trachtete er nach möglichen Fleiß dahin /

p. 163

IUSTINIANUS. II.

Multi nimium, nemo satis.

Der seynd sehr viel, die groses Gut besitzen,
Doch immer gnügt sich stets mit Sorgen ritzen.

dahin / durch eine Zusammenkunfft der H. Bischöffe / solchen Zwiespalt zu enden / und die irrige Lehre der Widersacher zu vertilgen / welches dann auch geschehen. Fünff Jahr hernach / nach dem so wol Fried im Reich als in der Kirchen gewesen / ist Constantinus Annô Christi 685. im siebenzehenden Jahr seiner Regierung sanfft und selig verschieden.

JUSTINIANUS II.

Anno Christi 685.

DIe Herrlichkeiten / so die Regierungs-Würde zugebähren pfleget / sind nicht ehe vor beständig zuhalten / es habe dann das Leben vorhero sein End-Ziel überloffen. Sie gleichen sich zum öfftern mit der Sonnen / deren der schnelleste Lauff der Nacht folget. Justinianus hat dieses wohl erfahren: Er kam nach seines Vatters Constantini Pogonati Tod Annô Christi 685. zum Reich / aber er muste dasselbige nach zehen jähriger Regierung wieder mit den Rücken ansehen; dann weil er seiner Gewalt miß-

mißbrauchte / und es Ubel verwaltete / wurde er von seinem Hauptmann Leontio davon verstossen / der ihm auch die Nasen abschneiden lassen / und darauff ins Elend gen Chersonesum verwiesen. Wie nun die **Widerwärtigkeiten mehrmahls, das Gemüth trösten und auffrichten** / eben eine solche Würckung hatten sie auch bey Justiniano: Dann er bedachte sich auff allerhand Mittel / wie er wieder zu seinen vorigem Stand gelangen möchte. Trebellius, war damahls der Bulgarn König / und mit diesem machte Justinianus Freundschafft / daß er ihm Volck gab / mit welchen er Constantinopel belägert / und am dritten Tag eingenommen. Durch dieses Mittel kam er wieder zum Reich / zum höchsten Unglück / deß bißhero in den Klostersteckenden Leontii; dann Justinianus ließ ihn erstlich offentlich herum führen / hernach trate er ihn mit Füssen auff den Halß / endlich wurde ihm der Kopff abgeschlagen. Es kunte aber das Blut Leontii, noch nicht das vom Zorn erhitzte Gemüth deß Käisers außlöschen/

löschen / sondern es betraff seine Rach-wuth auch alle die jenigen / die dem Leontio geneigt waren: sintemahl / so offt Justinianus seine Nasen reinigte / so offt muste einer herhalten / der dem Leontio beygestanden. Und / was wolte dieses Wunder seyn / daß er so gegen seinem Feind verfahren / hat er sich doch auch in deren Blut baden wollen / durch deren Hülff er wieder in sein Käiserthum kommen. Dann er griff zu Wasser / und Land die Bulgarn an / da es ihme aber nicht geglückt / machte er sich durch seine Obristen an die Chersonesen / an welchen er so lang grausame Tyranney verübet / biß sie gezwungen worden Philippicum zum Käiser auffzuwerffen / der Justinianum gefangen / und Annô Christi 712. das Haupt abschlagen lassen.

SECUL. VIII.

Mit der Zeiten-Lauff ist es so beschaffen / das sie immerzu ärger und nicht besser werden. In der Kirchen haben sich bißhero allerhand

schäd-

schädliche Neurungen angesponnen/und dieses hat auch in dieser acht hundert jährigen Zeit nicht ermangelt / in deme die Bilder so sich in den Kirchen befunden/ viel Unruh verursachet. Es haben aber noch bißhero im Auffgang regieret. 1. Philippicus Bardanes. 2. Anastasius II. 3. Theodosius III. 4. Leo Isaurus. 5. Constantinus Copronymus. 6. Leo IV. 7. Constantinus Porphyrogenneta.

PHILIPPICUS.

Annô Christi 712.

WAnn eines sein Unglück abfällt/so fängt deß andern seines an zu blühen; und so gieng es auch mit Philippico, der Justinianum hat umbbringen lassen. Der Auffruhr halff ihm darzu/ daß das Kriegsvolck ihme Anno Christi 712. zum Käiser auffwarff/ er wurde aber dessen wieder beraubet/ da er es noch nicht völlig zwey Jahr besessen/ wiewol er in dieser kurtzen Zeit demselben genugsam geschadet. Er verschwendete die Reichs Güter/ließ die Saracenen/Bul-

p. 166

PHILIPPIC. BARDANES.

Fortuna cito reposcit, quod dedit.

Hat etwas dir das Glück von seinem Gaben
Geschenckt, gedenck, es will die wieder haben.

garn und Araber/ Thracien/ Asien/ und Mysiam verwüsten / und in Glaubens-Sachen hielte er es mit den Monotheliten / worzu er sich auch gegen einen Mönch mit einem Eydschwur/eh er noch einmahl Käiser worden / verpflichtet. Dann dieser sagte zu ihm / **er würde Käiser werden / wo fern er den allgemeinen** *Synodum*, **der wider die Monotheliten angestellt gewesen / abschaffen wolte.** Welches auch Philippicus werckstellig gemacht / nach dem der Außgang deß Mönchen Wort bekräfftiget. Bißhero sind die Kirchen mit Gemählden / und hernach mit geschnitzten Bildnüssen/außgezieret worden/und diese hat Philippicus gestürmet/ wiewol schon in dem Sechsten Seculum eben dieses gethan / *Serenus* **ein Frantzösischer Bischoff in Massilien** / nach dem er vermercket/ daß dadurch einige Abgötterey und Bilder Verehrung sich in der Kirchen eingeschlichen. Diß sind die grösten Verrichtungen dieses Käisers/deme nach Verfliessung eines Jahrs und sechs Monaten/aus Angeben seines

Secre-

Secretarii Artemii, an dem Heiligen Pfingst-abend Anno Christi 714. die Augen außgestochen worden. Und das zu einer gerechten Straff / daß **weil er vormahl deß Reichs Wohlergehen nicht hat sehen wollen / er auch nicht mehr hinführo von demselben ein Liecht haben solte.**

ANASTASIUS II.

Anno Christi 714.

DAs Verharren in denen Würden ist ein schlüpferig Ding / und der Abtritt ist entweder ein Stutzfall / oder eine Finsterniß / die den vorigen Stand verdunckelt. Anastasius, sonst auch Artemius genannt / war erstlich Anno Christi 714. zum Käiser gemacht / bald darauff war er nimmer der jenige / der er gewesen / sondern muste in das Kloster sich begeben / und allda erwarten / wie es ferner sich mit ihme schicken würde. Fried und Einigkeit zuerhalten / wendete er grossen Fleiß an / und hielte auch nicht weniger über den reinen seligmachenden Glau-

p.168.

ANASTASIUS. II.

Sinon das, accipit ultro.

Wañ dü nicht giebst, dem, der behend zünehmen
Der wird sich selbst zünehmen niemahls schämen.

Glauben. An Geschickligkeit und andern guten Wissenschafften/ hat es ihme nicht ermangelt; Wann er nur auch glückseliger in seinen Waffen gewesen wäre: Dann da er ein grosses Kriegsvolck wider die Saracenen schickte/ erwählte dasselbige unterdessen Theodosium; dieser belägerte darauff Constantinopel/ schlug deß Anastasii Volck/ bekam Artemium in seine Gewalt/ und verwieß ihn alsobald nach Thessalonien/ allda er Anno Christi 715. ins Kloster (damit er nur keine Gelegenheit mehr haben solte zu dem Reich zu kommen) gehen/ und ein Mönch werden müssen. Als aber Artemius mit Beyhülff der Bulgarn/ sich wieder eine Hoffnung machte zum Reich zu kommen/ ist er unterdessen/ vom Leone III. umgebracht worden/ nach deme er ein Jahr/ drey Monat Käiser gewesen.

THEODOSIUS III.

Anno Christi 715.

EJne sonderbare Klugheit ist es/seinem Feind dergestalt nachgeben/damit allerhand entstehendem Unheil die Gelegenheit abgeschnitten werde. Theodosius ein frommer und freundlicher Herr/nach dem er Anno Christi 715./aus Antrieb deß Kriegsvolcks/wider Willen das Käiserthum auff sich nehmen muste/bekam bald einen Feind an Leone Isauro, deme er aber/vieler Christen Blut zu verschonen/sich nicht wider setzet/sondern freywillig mit seinem Sohn/im siebenden Monat seiner Regierung/das Käiserthum verlassen/und sich in ein Kloster zu Epheso begeben/anzuzeigen/daß er lieber von solchen Lasten entlastet/leben wolle/und daß das jenige/was andern ein Gefängniß wäre/ihme/als einen Verächter solcher Hoheit/eine angenehme Ergötzlichkeit und Belohnung sey. Jn dieser kurtzen Zeit/kan er wegen nichtes anders gerühmt werden/

als

THEODOSIUS .III.

Patientia remedium malorum.

Gedult die muß das Ubel über-
winden,
So kan man Trost in allem Un-
glück finden.

p171

LEO ISAURUS.

Occulti inimici pessimi.

Die grösten Feind seind die verborgen gehen

Vor deren List ist sich wohl vor zu sehen.

daß er / eiverig / über den seligmach...
...n und unverfälschten Glauben g...
... / auch die Bildniß / die Phili...
...rdanes aus der Kirchen gew...
...selben wieder einverleibt / wo...
...n dem damahls sitzenden P...
...rio II. grosse Gunst erlang...

LEO ISAU...

Anno Christi ...

Nicht allezeit d...
kömmt man zu...
... / sondern man ge...
mahl durch Unw...
Würden. Rech...
Käiserthums d...
vor Artemius ...
den Morgen...
und doch g...
volck / wo...
das si...
als w...
träg...
Ann...
lasse...

als daß er / eiverig / über den seligmachenden und unverfälschten Glauben gehalten / auch die Bildniß / die Philippicus Bardanes aus der Kirchen geworffen / derselben wieder einverleibt / wo durch er bey dem damahls sitzenden Papst Gregorio II. grosse Gunst erlanget.

LEO ISAURUS.

Anno Christi 716.

Nicht allezeit durch Tugenden kömmt man zu dem Ehren-Gipffel / sondern man gelanget auch offtermahl durch Unwürdigkeiten zu grossen Würden. Recht unwürdig war deß Käiserthums dieser Leo Isaurus, den zuvor Artemius zu einem Statthalter in den Morgenländern verordnet hatte; und doch gleichwol gefiel er dem Kriegsvolck / welches mehrmahls nur auff das siehet / was ihnen anständig / als was dem gemeinen Besten vorträglich. Nach dem nun Theodosius Anno Christi 716. das Käiserthum verlassen / hat sich Leo Isaurus darein gesetzet.

Die Saracenen hatten in seiner Regierung / fast in die drey Jahr Constantinopel belägert / aber mit schlechtem Nutzen; dann nicht allein der Käiser mit grosser Tapfferkeit sie abgetrieben / sondern es hat auch Hunger / Pestilentz / und Kälte sie dergestalt auffgerieben / daß sie mit nicht geringen Verlust musten abziehen. Demnach sich nun Leo von seinen Feinden loß gewircket / hat er angefangen die Bilder in den Kirchen zustürmen. Es berichtete ihn einer Namens Theophilus, wie das die Bildniß mit einer aberglaubischen Ehre verehret würden / deßwegen unterredete er sich mit dem Constantinopolitanischem Rath / und ließ darauff einen Befehl ergehen / man solte alle Bilder abbrechen / und ihme einlieffern / nicht darum / daß er solche nicht dulden / sondern daß er nicht verstatten wolte / sie anzubeten. Als dieses Käiserliche Gebot / vor Germano dem Patriarchen kam / hat er sich mit der Geistlichkeit / und dem meisten Hauffen deß gemeinen Volcks / darinnen widersetzet. Endlich ist

es so weit kommen / daß sie die Arbeits-leute/ die an einem Ort das Bildniß unsers Heilandes abgebrochen/umgebracht/ welche hernach gebührender Massen von dem Käiser sind abgestrafft worden. Auch hat Leo Germanum, und andere Bischöff / die sich in dem Stück gegen ihme auffgeleint / ihrer Stell entsetzet. Gregorius III. damahls Papst zu Rom/ nach dem er verommen / was der Käiser sich unterstanden/ stellt eine Zusammenkunfft zu Rom an / und bekräfftiget den Bilderdienst / vermahnet auch durch Schreiben alle Rechtglaubigen / sie solten doch nicht in dem Stück dem Käiser gehorsamen. Da er aber sahe/daß er deß Leonis Vorhaben nicht hintertreiben kunte/ thut er ihn in den Bann/mit Verweigerung aller Einkommen / die aus Italia dem Käiser musten zugeschickt werden. Dadurch wurden die Römer beweget / daß sie von dem Käiser abfallend/ sich in deß Papsts Schutz ergaben. Nichts destoweniger verharrete Leo in seiner einmahl gefasten Meinung / biß er endlich an der rothen Ruhr erkrancket/

und daran Anno Christi 741. im vier und zwantzigsten Jahr seiner Regierung gestorben. Unter dieser Regierung sind ferner viel Völcker in Teutschland zu den Christlichen Glauben bekehret worden. *Suchertus* hat in Frießland und Sachsen zum ersten das Evangelium geprediget. *Bonifacius* aber von Geburt ein Engelländer / der erste Ertzbischoff zu Mayntz / ist der Teutschen Apostel gewesen.

CONSTANSTINUS COPRONYMUS.

Anno Christi 741.

ES ist ein unerforschlich Werck / warum GOtt doch offtermahls Gottlosen Regenten / eine Oberherrschafft anvertrauet / unter denen die Frommen hernach so viel Widerwärtigkeit außstehen müssen. Als dieser Constantinus getaufft wurde / verunreinigte er mit seinem Unflat das Tauff-Wasser / daraus gar leicht männiglich abnehmen kunte / was in künfftigen Zeiten

p.174.

CONSTANTIN, COPRONYM,

Quid ſine pectore Corpus.

Geſetze ſind der Statt, das, was
die Seele
Iſt unſerm Leib, der ſchwachē
Erden=Höle

ten g
der
bezei
sich
Ju
tep
sag
Gr
das
stu
der
all
ba
se
v
D

ten gutes von ihme zu hoffen / wie es dañ der Außgang folgend / mehr als zu viel bezeuget. Dann er war einer absonderlichen Unreinigkeit ergeben / und in seiner Jugend hat er sein belieben / an Zauberey / Teuffels-Beschwerungen / Waarsagungen / und andern erschröcklichen Grausamkeiten; kein Laster war so groß / daß er nicht solches zubegehen sich unterstunde. Seinem Vatter folgete er in deme eiverig nach / daß er die Bilder mit aller Macht stürmete. Worüber Artabastus, der sich derselbigen angenommen / sehr zu kurtz kommen: Dann er wurde vom Copronymo gefangen / und wurden ihme und seinem Sohn hernach die Augen außgestochen. Es hatte aber Anastasius der Patriarch darzu Vorschub gethan / daß in Abwesenheit / des / wegen der Bilderstürmung verhassten Käisers / Artabastus zum Käiser auffgeworffen worden. Als nun Copronymus jenem überwunden und abgestrafft / hat er auch deß Patriarchen nicht verschonet / sondern ließ ihn auff einem Esel rückwerts setzen / dergestalt /

daß er dessen Schwantz an statt deß Zaums brauchen / und so durch die Stadt reiten muste. Endlich / damit er die Bilder gar vertilgen möchte / stellte er Anno Christi 755. eine Zusammenkunfft von 338. Bischöffen an / in welcher alle Bilder / und deren Verehrung / gäntzlich abgeschafft worden / so gar / daß auch der Käiser nicht mehr zulassen wollen / weder die Apostel / oder Märterer / noch auch die Jungfrau Maria / Heilige zu nennen. Durch dieses sein Gottloses Leben / hat er endlich die Straff verdienet / daß er an den wilden Feuer mit unleidentlichen Schmertzen / im fünff und dreissigsten Jahr seiner Regierung Anno Christi 776. zu Constantinopel gestorben. **Damahls wurd Käisers** *Caroli Magni* **Vatter** *Pipinus*, **der erste seines Geschlechts / von den Reichsständen / zum König in Franckreich gemacht** / und erzeigte dem Papst Stephano, auff sein bittlich Ansuchen / wider Aistulphum grosse Hülff. Dann Aistulphus, der nunmehr Ravennam (den Sitz der Ertz-

hertzog

hertzog / die der Orientalischen Käiser Stell im niedergängischen Reich vertraten) innen hatte / übernahm sich seines Glücks / und bedrohete die Römer auch gantz und gar auffzureiben / wann sie sich nicht an ihme ergeben würden. In solchen Nöthen begehrte Stephanus Hülff von Pipino, welcher auch alsobald mit einen grossen Kriegs-Heer sich auffgemacht / über das Alpische Gebirg gesetzt / und der Longobarden König den Exarchat und anderes wider abgenommen. Es wolte aber Constantinus der Käiser / solches wieder an sich bringen / und versuchte demnach solches mit Geschencken außzurichten. Unter andern schickte er Pipino eine **Orgel** / von deren man nichts bißhero im niedergängischen Reich gewust / noch gesehen. Es war aber alles umsonst / sintemahl schon allbereit **der Papst** *Stephanus* **alles durch sonderbare List in seinen Händen hatte.** Und also hat auch der Exarchat in Italia unter diesen Käiser Copronymo sein Endschafft erreichet.

LEO IV.

Anno Christi 775.

WAnn das / was zu GOttes Ehren der Kirchen gewidmet ist / zu andern unnöthigen Sachen gebraucht wird / so wird es zu eitel brennenden Stacheln. So ergieng es dem unartigem Leoni, der es seinem lasterhafften Vatter Copronymo hat in allem nachthun wollen. Noch bey dessen Leben wurde er schon zum Käiser ernennet / und von dem Constantinopolitanischen Patriarchen gekrönet / allein er hat nicht länger als sechs Jahr regieret / in welchen er grausamlich wider die Bilder gestürmet. Und ob er zwar zu den Wollüsten / Faulheit und Müssiggang mehr belieben / als zu der Reichs-Verwaltung trug / nichts destoweniger führte er mit den Saracenen / wiewol unglücklich / einen Krieg. Eine einige Frevelthat / durch welche er sich eine grosse Straff verdienet / ist an ihme vornemblich zu bemercken. Es hatte Mauritius (andere wollen solches Heraclio zuschreiben) der unglückselige Käiser /

LEO. IV.

Quò fortuna, si non uteris?

Brauch dich deß Glücks, es
steht auff glatten füssen
Was nützt es dem der des nicht
will geniessen.

ser / seinem GOtt zu Ehren / eine schöne güldene / mit Jaspis und andern kostbaren Edelgesteinen / versetzte Cron / in dem Tempel Sophiæ gewidmet; Diese stach den Leonem in die Augen / unterstund sich demnach solches Heilige Gut zu entwenden / spottweiß sagend: Der / dem der Tempel gehöre / hab kein gefallen an solchem Pracht / sondern einig und allein an der Armut; Setzte derowegen die Cron auff sein Haupt / und ließ sich damit allenthalben in der Stadt sehen. GOtt aber / der sich nicht spotten lässt / straffte eben das Glied seines Leibes / mit deme er Hochmuth getrieben: Dann es fuhren ihm unversehens unterschiedliche Carfunckel Geschweer am Kopff auff / welche durch ein darzuschlagend hitzig Fieber endlich ihme den Garaus gemacht Anno Christi 780.

CONSTANTINUS PORPHYROGENNETA.

Anno Christi 780.

KEine mächtigere Begierd kan seyn/ als die welche die Reichs-Beherrschung betrifft: Dann wo solche in dem Gemüthe eingewurtzelt/ da schonet man keiner Freundschafft/ ja es muß auch die natürliche Liebe selbsten dadurch unterdruckt werden. Nach dem Tod Leonis, kam das Reich auff seinem unmündigen Sohn Constantinum. Weil er aber sich dessen Verwaltung nicht unterfangen kunte/ so herrschte in zwischen seine Mutter Irene, so lang biß der Sohn die Regierung anzutreten/ sich tüchtig befunden. In der Zeit hat sie Anno Christi 786. eine Zusammenkunfft zu Constantinopel angestellt/ in willens das Decret von der Bilder Verwerffung/ anffzuheben. Weil aber dieser Synodus, durch der Soldaten Auffruhr zertrennet worden/ so wurd darauff folgendes Jahr ein

CONSTANT. PORPHYROG.

Mulieri imperare, res desperata

Es iſt ůmſonſt allhie aůff die-
ſer Erden
Daß ſeines Weibs ein Herr der
Mañ kan werden.

ein anderer zu Nicea, von dreyhundert Bischöffen gehalten / in welchen sie der Bilderdienst zugelassen und bekräfftiget. Drey Jahr hernach hat Constantinus seine Mutter Irene, ihrer Regierung benommen / und sich solcher angemast. Dadurch ist sie veranlasset worden / auff Gelegenheit zu bedencken / wie sie durch Hinrichtung ihres Sohnes / sich allein deß Käiserthums bemächtigen möchte / zu welchem Vorhaben / sie ihrer etliche mit Geld verleitet / die den Sohn gefangen genommen / ihme die Augen außgestochen / und hernach in ein Gefängniß geworffen / in welchem er auch Anno Christi 797. aus Kümmerniß gestorben. Die Mutter aber / hat nach dessen Tod / noch drey Jahr das Regiment geführet. Unterdessen / hat Carolus M. das niedergängische Reich / welchem die Orientalischen Käiser / nicht mehr helffen kunten / auff die Francken gebracht / und ist er wieder nach Augustulo, zum ersten Käiser über das Occidentalische Reich worden / theils durch seine Krieg / nach dem er der Longobarden Reich / in Italia vertilget /

tilget / theils vermittelst deß Vertrags / den er mit denen Griechischen Käisern Nicephoro und Basilio auffgerichtet / theils durch die von dem Römischen Volck / durch den Papst Leonem, als den vornehmsten der Stadt Rom / geschehene Erwähl- und Krönung. Und nunmehr hat mit dieser acht hundertjährigen Zeit auch ein End die Gewalt der Orientalischen Käiser / die sie noch vormahls (wiewol gegen dem End / gar wenig) über das niedergängische Reich erstrecket hat.

SECUL. IX.

Es erscheinet zwar / als ob manchmahl nur durch sonderbare Griff und List derjenigē / die mit Beherrschungs-Lüsten schwanger gehen / ein Reich entstehe; aber es bleibet doch bey dem / was der Hocherleuchtete Prophet Daniel sagt: GOtt setzet König ab und setzet König ein / nicht zwar ohne Mittel / sondern durch allerhand Gelegenheiten /

CAROLUS MAGNUS.

Christus regnat, vincit, triumphat.

Nur Christus ist der Herr der Herrligkeiten

Der Sieges=Fürst, der Tod der Sterbligkeiten.

ten / und Personen / die seine Göttliche Allwissenheit / entweder tauglich befunden / oder / aus uns verborgenen Ursachen / hat offtermahls zulassen wollen. Gegenwärtige neun hundert jährige Zeit wird dieses sattsamlich darthun / in der wiederum das Occidentalische Käiserthum / in der Person Caroli Magni seinen Anfang genommen. Die jenigen aber / welche ordentlich in diesem neundten Seculo dem Römischen Wesen in Occident / (dann in Orient sind noch fort und fort besondere Käiser gewesen) vorgestanden / sind diese: 1. Carolus M. 2. Ludovicus I. Pius. 3. Lotharius. 4. Ludovicus II. 5. Carolus Calvus. 6. Carolus Crassus. 7. Arnulphus.

CAROLUS MAGNUS.

Anno Christi 801.

WAnn GOtt eine Veränderung mit dem gemeinen Wesen will vornehmen / so wird er darzu solcher Männer sich gebrauchen / die mit sonderbaren Gaben außgezieret / gleichsam vor Gött-

Göttlich von allen andern gehalten werden. Das Niedergängische und durch der Barbarischen Völcker Grausamkeit zergliederte Römische Reich / solte wieder mit einem rechten Oberhaupt versehen werden / und darzu / wurde der Zeit von GOtt tüchtig gemacht / der vortreffliche Fränckische König Carolus, der durch seine unvergleichliche Thaten / sich mit dem Beynamen deß Grossen / verewiget. Sein Vatter ist gewesen Pipinus der Francken König / von deme er erzeuget / und in Thüringen (welches damahls dem Fränckischen Königreich / wie auch Jngelheim / zustunde) bey dem Fluß Unstrut Anno Christi 742. den 28. Januarii geboren worden. Die Natur hat ihn nicht allein / mit einer vortrefflich-ansehnlichen Gestalt / sondern auch mit sonderbaren Gemüths-Gaben dermassen begünstigt / daß ihn männiglich vor ein Hauptwerck der Vollkommenheit gehalten. Seine Jugend wendete er an zu Erlernung allerhand Wissenschafften / worzu ihme behülfflich war der grosse und unverdrossene Fleiß / seiner

getreuen

getreuen Præceptorn, Petri Pisani und Alcuini. Dannenhero hat er auch solche Lieb zu dem Studiren getragen / daß er bey seinem Kopfküß / immerzu eine Feder / und Pergament gehabt / damit er seine nützliche Gedancken auffzeichnen kunte. In der Lateinischen Sprach war er so fertig / daß er sie eben so gut als seine Muttersprach geredet. Und damit doch diese auch hinführo möchte zierlicher eingerichtet werden / hat er zu dem End eine Teutsche Grammatic auffgesetzet. Solcher Gestalt wurde nun Carolus aufferzogen / daß dannenhero in Betrachtung seiner sonderbaren Tugenden / ihme schon das Hertz und Sinn der Francken / Scepter und Kron zugeeignet; wie er dann auch von dem damahligen Papst zu Rom Stephano II. benebenst seinem Vatter Pipino, seiner Mutter Bertha, und seinem Bruder Carolomanno, zum König in Francken / noch in seiner Jugend ist gesalbet worden. Nichts mehr war nun bey sothanen Alter übrig / als daß er Proben seines hohen Verstandes und Tapfferkeit solte von sich sehen lassen /

sen / welches er auch gethan. Es haben die Sachsen / noch bey Caroli seines Vatters / und Anherrns Zeiten sich fort und fort feindselig und widerspänstig erzeiget: als nun Carolus vermercket / daß sie auff keine andere Weis und Weg kunten zum Gehorsam gebracht werden / hat er die Waffen wider sie ergriffen / unterschiedliche Treffen mit ihrem Hertzog Witekind gethan / biß sie endlich nach Schwächung ihrer Macht / sich ergeben / den Christlichen Glauben angenommen / und mit ihrem Hertzog / durch die Heilige Tauff / der Christen-Gemeinschafft einverleiben lassen. In diesem Kriegs-Zug ist unter andern in der Vestung Eresburg (welches nun **Mersburg** genennet wird) der Sachsen Abgott Irmensühl / von Carolo M. zerstöret worden: mit welcher Arbeit / als die Soldaten drey Tag beschäfftiget / hat es sich begeben / daß von dem schönen Wetter alles Wasser in Bächen und Brunnen vertrucknet. Da nun die Soldaten bey Mittag Zeit ein wenig von ihrer Arbeit geruhet / eröffnet sich

wider

wider alles Vermuthen / ein Brunnen / durch dessen Wasser Vieh und Menschen erquicket / wiederum in ihren angefangen guten Werck fort gefahren. Es war aber Carolus, noch nicht mit Niederreissung dieses Götzen-Bildes vergnüget / sondern er ließ sich ferner ernstlich angelegen seyn / wie doch durch Einführung deß Christlichen Glaubens / die Abgötterey möchte gäntzlich außgereutet werden. Zu dem End bauete er an dem Ort deß abgebranten Götzen-Haus / ein Capelln auff / und stifftete darzu ein Collegium der Benedictiner Mönche / welche durch Außbreitung deß seligmachenden Glaubens / viel Seelen dem Herrn Christo solten zuführen. Auff sothane Weis ist nun Sachsen zum Christlichen Glauben kommen. Ferner machte sich Carolus auch an die Longobarden / diese hatten bißhero fast gantz Welschland ihrer Gewalt unterworffen / und blieb dem Orientalischen Käiser / und Papst zu Rom nichts mehr davon übrig / als Calabria / und das / was Pipinus, Caroli Vatter ihme überlassen. Desiderius der

Longo-

Longobarden letzter König/vermerckend/ daß Carolus dem Papst nicht abgünstig/ suchet zwischen beeden eine Spaltung zumachen. In dem ihme aber sein Anschlag zu Wasser worden/ bedrängte er auffs äusserste den Papst Hadrianum, also daß er in solchen grossen Nöthen durch seine Abgesandten Hülff bey Carolo suchen muste/ die er ihme zwar nicht verweigert/ doch hat er zuvar gütlich mit dem Desiderio die Sach vergleichen wollen. Weil aber bey ihm nichts verfangen/ entschloß sich Carolus, es mit der Schärffe außzuführen/ brachte demnach sein Volck zusammen/ und überfiel Desiderium, der sich gar bald mit der Flucht davon gemacht/ und in die Stadt Papien begeben. Hierauff belägerte Carolus die Stadt/ so lang biß endlich Desiderius gezwungen wurde/ sich an ihme zu ergeben: dadurch bekam Carolus alles in seine Gewalt/ was bißhero die Longobarden beherzschet/ und wurde darauff ohne einige Widerred zu einem König der Longobarden gekrönet. Vorher hat er schon allbereit Anno Christi

755.

755. den Titel und Ambt eines Patricii, oder Fürsten zu Rom geführet; da er aber der Longobarden Reich in Italien abgeschafft / ist ihme derselbige / durch Ubergebung alles Gewalts / den zuvor die Römische Käiser in Italia gehabt / als einen großmächtigen König in Teutschland und Francken / gleichsam auffs neu bestättigt worden. Uber das / hat das Römische Volck seine Danckbarkeit / wegen deß getreuen Beystands / zu erzeigen / und zugleich sich vor der Feinde Gewalt zu schützen / durch die Hand deß damahligen Papsts Leonis III. ihme auff den Tag der Geburt Christi / in der Kirchen S. Petri, in gegenwart / aller Fürsten / Geistlich- und Weltlichen / sambt dem Rath und Burgerschafft Anno Christi 800. eine Käiserliche Kron auffsetzen / und mit erhabner Stimm folgenden Wunsch / als dem neuen Käiser / zuruffen lassen: **GOtt verleihe** *Corolo* **dem mehrer deß Reichs / dem von GOtt gekrönten / dem grossen und friedliebenden Römischen Käiser Leben und Sieg.** Nach dieser Außruff-

ruff- und Glückwünschung / ist Papst *Leo* zuförderst / sambt allen Fürsten / und dem gantzen Volck dem neuen Käiser zu Fuß gefallen / ihme ihren demüthig und unterthänigen Gehorsam zuerzeigen. Der Käiser hingegen / hat mit stattlichen Verehrungen sich auch danckbar erwiesen / und den gantzen Winter zu Rom mit guter Bestellung deß Geist- und Weltlichen Regiments zugebracht. Zuvor / da Carolus nur allein König der Francken und Longobarden war / hat er allbereit schon unterschiedliche Züsammenkunfften / bald zu Paderborn / bald zu Worms / Ingelheim und Aach angestellet; als sich aber ein unnöthiger Streit / durch Felicem Bischoff zu Urgeleto (mit deme Elipandus, Bischoff zu Toleto einstimmete) anfieng / stellte Carolus auch ein Concilium zu Franckfort an / in welchem vornemblich eine strittige Frag / von der menschlichen Natur deß Sohnes Gottes / erörtert worden. So sehr ließ sich dieser ruhmwürdig und grosse Käiser / den Kirchen-Fried angelegen

seyn/ daß er nicht gerne Neurungen wolte einreissen lassen/ welche das Band der Christlichen Einigkeit zertrennen solten. Sonsten hat er zu Fortpflantzung deß Christlichen Glaubens unterschiedliche Bistthumb in Teutschland gestifftet/ als nemblich/ das Bistthum zu Halberstadt/ Bremen/ Münster/ Paderborn/ Oßnabruck und Minden: und damit nur desto füglicher die Glaubens-Lehr möchte getrieben werden/ hat er zu dem End auch/ die Academi zu Pariß in Franckreich/ wie auch eine zu Bononien und Papia in Welschland auffgerichtet. Und als auff eine Zeit ein Examen zu Pariß angestellet wurde/ kam eben der Käiser selbsten in die Schul/ zu erforschen/ ob in der Geschickligkeit/ die Jugend zunehme. Da er aber vermerckte/ daß geringer Leut Kinder/ die Edel-gebornen weit übertraffen/ theilte er sie in zween Hauffen ab/ und stellete jene zu seiner Rechten/ diese aber zur Lincken/ und sagte: Ihr arme liebe Kinder/ der allmächtige GOtt wolle euren Verstand und Geschick-

Geschickligkeit segnen und vermehren / fahret also fort / wie ihr habt angefangen / und habt darneben die Gottesfurcht für Augen. Euch will ich zu grossen und höchsten Ehren erheben / aus euch will ich machen / Bischöffe / Käiserliche Cantzler und Räthe; ihr sollt Land und Leut regieren / meine Vogt / Pfleger und Amtleut seyn. Euch will ich in Städten zu Richtern und andern Ehren befördern; Euch will ich Geld und Gut verschaffen / und für andern Lieb und Werth halten. Ihr aber hingegen / ihr zarte Herzlein / die ihr euch auff eurer Eltern Geschlecht / Herkommen und Reichthum verlasset / der Schwelgerey und Leichtfertigkeit / Müssiggang und andern Lastern anhanget / das Studiren auff die Seiten setzet / und aus anderer guten Exempel und Lehren / zu Lob / Tugend und Weißheit / euren Verstand nicht unterrichten lasset / ihr sollt mir nicht gut genug seyn / daß ich

ich mich eurer wollt annehmen/ sondern sollt euren Unfleiß also entgelten/ daß ihr veracht/ und gering gehalten / und darneben getruckt/ und belästiget sollt werden / und euch eurer Eltern Ansehen/ stattlich Geschlecht und Reichthum nichts fürtragen noch gedeyen soll. Jedoch so ich spüren werde / daß ihr es den Fleissigen mit der Zeit werdet gleich thun / sollt ihr billig euers Stands wegen andern vorgezogen werden. Aus dieser höchstverständigen Rede ist abzunehmen / daß dieser unvergleichliche Käiser auff die Geschicklichkeit und gute Wissenschafften mehr gehalten / als auff ein hoch- und vornehmen Stand. Ein sehr nützlich Werck ist auch dieses / daß er aus der H. Vätter Schrifften / die besten Außlegungen / durch Paulum Warnefried (welcher vermuthlich der erste *Postillant* gewesen/) hat zusammen tragen / und damit die Sonntäglichen Evangelia und Episteln/ erklären lassen / auff das zu besserem Verstand

derselbigen der gemeine Mann gelangen möchte. Dieses seynd demnach meistentheils die herzlichsten Thaten / durch welche sich den ewigen Namen **des Grossen** / dieser **Carolus** eingeärndet / von dessen / leutseligen Großmüthigkeit / sonderbaren Bescheidenheit und andern zur Bewunderung nachgelassenen Tugenden noch viel zuschreiben / wann nicht die Nachwelt das Danckopffer eines unsterblichen Ruhm-Lobs ihme schon allenthalben abgestattet hätte. Gleich wie aber vor seiner Geburt / durch einen **sonderbar-schönen Stern** / was vermuthlich von ihme in künfftigen Zeiten zuhoffen / angedeutet worden; also seynd auch seinen schmertzbaren Tod / unterschiedliche Merckzeichen vorhergangen. Zu Maintz (allda er auch ein schönes Palatium auffgerichtet) hatte **Carolus** mit grossen Unkosten / innerhalb zehen Jahren / eine Brücken fünff hundert Schritt lang dergestalt auffgebauet / daß es das Ansehen gehabt / sie würde auch von der Zeiten Zahn nicht auffgerieben werden; aber ein Jahr vor seinem Tod ist

sie in-

sie/innerhalb drey Stunden/so weit ab-gebrennt/daß nicht mehr ein Pfeiler da-von aus dem Wasser hervor gangen. Ferner hat sich ein erschröcklicher Co-met-stern sehen lassen/über welchen sich der Käiser entsetzet/und deßwegen mit Eginhardo Unterredung gehalten/vorwendent/daß solche/Reichs-ver-änderungen und grosser Herrn Tod verursachten. Eginhardus aber höchst-verständig/und ausser allem Aberglau-ben erwegend/daß noch auff keine Weis und Weg (auch nicht biß-hero) geoffenbaret worden/daß die Cometen soche Cörper seyn/durch welche die verborgnen Welt-sachen eröffnet würden; antwortete aus dem Propheten Jerem. 10. v. 1. Vor den Zeichen des Himmels sollt ihr euch nicht fürchten. Nichts destoweniger schickte sich der Käiser zu einem seligen Abschied/dessen er auch von GOtt theil-hafftig gemacht worden/nach dem er zu-vor seinen Sohn Ludovicum, mit ein-helliger Bewilligung/der versamleten Stände ohne einige Zurathziehung

des Papstes / Anno Christi 813. zum Käiser gemacht und bestättigt. Dann als er Anno Christi 814. den 21. Jan: mit einem Fieber überfallen wurde / ist er den 7. Tag hernach im 72. Jahr seines Alters / seiner Regierung über Franckreich / Italien / und Teutschland im 47. sanfft und selig zu Ach (welche er vor andern Städten zu einer Residentz-Stadt des Teutschen Reichs bestättigt) gestorben. Noch eines was unter währender Regierung Caroli M. auffkommen / ist hier / an zu mercken / nemblich / daß aus Nachahnung der Heydnischen Vergötterung / die bey den Papisten übliche Canonization (welche nichts anders als ein öffentliches Zeugniß der Kirchen oder vielmehr des Papsts / von eines verstorbnen Menschen Heiligkeit / durch welches ihme auch zugleich solche Ehre zugeeignet wird / daß man ihn anbeten und in allen Nöthen anruffen soll) ihren Anfang genommen / in dem der damahlige Papst Leo III. auff Vorbitt des Käisers A.C. 804.

p 197.

LUDOVICUS I. PIUS.

Omnium rerum vicissitudo.

Im Wechsel=Stand bestehen al=
le Sachen
Wer will sich dañ darauff viel
hoffnung machen.

Sucbertum, unter die Zahl der Heiligen gesetzet / deme hernach andere gefolget: wie dann auch noch der jüngst-hin verstorbne Papst / Alexander VII. Thomam de Villa Nova, Canonisirt.

LUDOVICUS I. Pius.

Anno Christi 814.

Eingewurtzelte Laster und Sünden lassen sich nicht so leichtlich außreissen: und wer denselbigen einen Zaum einlegen will / der ziehet sich offtermahl grosses Unglück über den Hals. So ergieng es dem tugend-liebenden Käiser Ludovico I. der den Beynamen des Gottseligen und Frommen / von wegen seiner Milde gegen die Geistlichkeit / bekommen. Zu Ach wurde er zum Käiser ernennet und darauff zu Rheims (allda noch heutiges Tags / das / wie man sagt / von einer Taube / bey Clodoveo des ersten Christlichen Königs in Franckreich Tauffung / gebrachte heilige Oel / oder Lampe / mit welchem die König in Franck-

reich gesalbet werden / verwahret wird) vom Stephano IV. Römischen Papst gekrönet/ und gesalbet. In seiner Regierung die er Anno Christi 814. angetretten / ist er mehr unglück-als glückselig gewesen; dann ob er zwar/den Slaven/ Dänen/und Saracenen sattsamen Widerstand gethan / so hat er doch gegen seine eigne Kinder / die ihn bekrieget/ nichts außrichten können. Es hat aber Ludovicus sich in solches Unheil zum Theil dadurch gesteckt/weil er den Geistlichen ihren **unerziemlichen Pracht und Hochmuth** durch scharffe Ordnung und Gesetze dergestalt eingeschrenckt/daß sie nicht mehr wie zuvor ihres Gefallens nach leben dürfften. Darüber wurden sie gantz entrüstet / und bedachten sich unterdessen auff Mittel / wie sie den Käiser seiner Regierung beraubten. Allerhand Empörungen stifften sie an / biß sie endlich auch seine drey Söhne / Ludovicum, Lotharium (den der Vatter im andern Jahr seiner Regierung / sich und dem Reich zum schaden/ zu einem Reichs-genossen neben sich gemacht)

macht) und Pipinum dahin verleitet/das sie ihren Vatter tyrannischer Weis von dem Thron gestossen/und ihn mit sambt seiner Gemahlin Judith / des Grafen von Ouelphen zu Aldorff Tochter / ins Kloster gestecket. Diese unchristliche Handlung / verdroß nicht wenig etliche weltliche Potentaten/dannenhero sie wider mit Gewalt den Käiser aus dem Kloster genommen/ und die Bischöffe dahin getrieben / daß sie ihn wieder/ mit seinen Käiserlichen Ornat angethan / in das Reich einsetzen müssen. Es ist aber dieser Ludovicus zugleich König in Franckreich gewesen / von dessen Reichs Zustand diß zu mercken / **daß es seine Vollkommenheit in** Carolo M. **erlanget / aber unter diesen Käiser und König wiederum angefangen abzunehmen.** Sonsten ist von ihme die **Hildesheimische Kirch** / und das **Hamburgische Ertzbißthum** auffgerichtet worden. Auch hat er die Schenckung/ welche vom Pipino, und Carolo M. seinem Vatter/der Römischen Kirchen geschehen/ wieder auffs neu bekräfftiget.

So hat demnach dieser Kälser in Warheit befunden / daß alle weltliche Hoheit ein unbeständiges Wesen sey / und die jenigen / die auff den Thron sitzen einem Baln gleichen / den das Glück bald hin bald her werffē kan. Das was ihn am meisten geschmertzet / ist seiner Söhne Untreu gewesen / denen er doch wie auch allen andern vor seinen Ende verziehen / sie zur Einigkeit vermahnet / Lothario das Käiserthum übergeben / und darauff im 26. Jahr seiner Regierung / seines Alters im 64. Jahr Anno Christi 841. zu Maintz sein Leben mit diesen Worten / **Aus Aus** / beschlossen.

LOTHARIUS.

Annô Christi 841.

ÜBer der Kinder Ungehorsam / und Untreu gegen die Eltern hält die Göttliche Gerechtigkeit allzeit die Peitsche / mit deren sie hernach / wann es Zeit ist / die begangene Mißhandlungen abstraffet. Ludovicus hatte mit seinen drey

Söh-

p200.

LOTHARIUS . I .

Ubi mel, ibi fel.

Wo Hönig ist, da seind auch Bitterkeiten

Wo Freuden seind, da folget auch das leiden.

Söhnen Lothario, Ludovico, und Carolo Calvo eine solche Abtheilung vorgenommen / daß Lotharius das Käiserthum, und Königreich Italien / Carolus Aquitanien/und Ludovicus Bayern haben sollte. Mit dieser Abtheilung war Lotharius nicht allerdings zu frieden / sondern/da er nach seines Vatters Tod/ das Käiserthum Annô Christi 841. erblich angenommen/hat er seine zwey Brüder von ihrem Reich abtreiben wollen/ weßwegen sie dann gezwungen worden/ die Sache mit der Schärffe außzutragen. Ludovicus, und Carolus, brachten ihr Volck endlich / nach dem sie schon von ihrem Bruder zuvor angefallen worden / zusammen / und liefferten Lothario Annô Christi 841. in Lothringen eine Schlacht / in welchem blutigen Treffen mehr/als hundert tausend Mann/ und der fürnehmste Fränckische Adel auff dem Platz geblieben. So wurde die neue Regierung Lotharii eingewehhet / und die ungehorsame Frevelthat / mit vielem unschuldigen Blut außgesühnet. Nach diesem grossen Verlust wurde der Käi-

ser/ als welcher den Kürtzern gezogen/ bewegt frieden zumachen/ und durch eine neue Theilung/ mit deren man über ein Jahr zu thun gehabt/ sich mit seinen Brüdern zuvergleichen. Aber diese ist also eingerichtet worden/ das mit Behaltung des Käiserthums/ Lothario/ Italien/ Rom/ die Länder von der Mosel biß an Rheinstrom (welche dannenhero den Namen Lothringen bekommen) geblieben. Carolo wurde gantz Franckreich von Britañischen Meer/ biß an den Rheinstrom eingeraumet/ und Ludovico wurde an seinem Theil überlassen/ alles was von Rheinstrom biß an den Fluß Rab/ in gantz Teutschland/ und Ungarn gelegen. Darzu kamen noch wegen des Weinwachs Worms/ Speyr/ und Maintz. Nach geschehenen Vergleich vertheilte wiederum mit Vorwissen/ und Beliebung der Stände Lothario seinen Theil unter seine Söhne/ dergestalt/ das Ludovicus zum König in Italien/ und Mitgenossen des Käiserthums/ gemacht wurde; Lotharius bekam Lothringen/ und Carolus Burgundien. Darauff

machte

p 203

LUDOVICUS . II .

Par sit fortuna labori

Es machet süß der Arbeit Last=
beschwerden
Wañ solche auch vom Glück be„
gleitet werden.

machte sich Lotharius fort/und gieng/ nach dem er 15. Jahr Käiser gewesen Annô Christi 855. gen Pluviers ins Kloster/in welchem er sich in den Münch-Orden begeben / und bald hernach gestorben.

LUDOVICUS II.

Annô Christi 855.

Viel besser ists/wann ein Fürst und Herr mit seinen Land vergnüget/ als daß er durch Erweiterung der Herrschaffts-gräntzen sich in vergebliche/und allzu schwere Händel einmischet. Ludovicus II. der gelährte / fromme/ gerechte/ und auffrichtige Käiser / der ein Vatter der armen Wittwen/und Wäysen gewesen / nach dem er seinem Vatter in dem Käiserthum Annô Christi 855. gefolget / war gar wohl vergnüget mit dem das ihme zugetheilet worden. Es machte sich aber an ihn Basilius der Orientalische Käiser. Dann da der Papst Hadrianus seine Abgesandten mit Brie-sen nach Constantinopel abfertigte/ und

in denselbigen Ludovicum einen Käiser nennete / wurde dieser Titel vom Basilio, als ob er Ludovico nicht gebühre/durchstrichen / und hernach ferner strittig gemacht / mit diesem vorwenden / daß er gantz neue sey / und von Carolo M. erst seinen Anfang genommen. Diesen Einwurff hat Ludovicus mit dieser Antwort zu nicht gemacht : **Das jenige sey ja nichts neues/ welches von einem Anherrn und Vatter herkommen / es habe auch** Carolus M. **solchen mit recht gehabt / und nicht nur dessen sich angemast /** könte er also auch seines Orts sich solches Titels nicht begeben. So fromm und friedlich aber Ludovicus gewesen / dannoch hat er vor Kriegen nicht können befreyet seyn. Dann die Saracenen thaten mit grossem Rauben und Plündern viel Schaden in Italien/ wider welche er mit Hülff seines Bruders Lotharii die Waffen ergriffen / und glücklich besieget. Nach dem er nun mit höchsten Ruhm biß in das zwantzigste Jahr sein Käiserthum verwaltet/ist er Anno Christi 875. durch

den

p. 205.

CAROLUS CALVUS.

Injustitia Justitiam parit.

Vom Unrecht wird Gerechtig-
keit erzeuget
Ein böser Stam̄ zum öfftern
Gutes zweiget.

den zeitlichen Tod zu Mailand / davon abgetretten.

CAROLUS CALVUS.

Anno Christi 875.

WO der Zunder eines Ehr-geitzigen Vornehmens angeflammt / da wird es an keiner List ermangeln sein Vorhaben zu vollziehen. Das Käiserthum stunde nunmehr / aus Ermanglung eines Erbens von Ludovico II. ledig; und obwol von rechtswegen der Käiserliche Titel dem König in Teutschland Ludovico, als dem ältesten Bruder gebührt hätte / so hat doch Carolus sein Absehen schon dahin gerichtet / wie er durch sonderbare listige Räncke / mit Hindansetzung des andern / es an sich bringen möchte. Darzu war ihm Papst Johannes VIII. behülfflich / der ihn auch zum Käiser Anno Christi 875. erkläret; und damit bey Carolo erlanget / daß er sich der Käiserlichen Herrlichkeit über die Stadt Rom und des Heiligen Stuls Güter / begeben. Des

Papsts Exempel haben nach gefolget die Vornehmsten in Italia/und weil Carolus nunmehr mit der Käiserlichen Würde begabt war/ machten sie ihn auch zu einem König in Italien. Vorher hatte er schon allbereit/das Königreich Franckreich Annô Christi 840. bekommen/ von welchem ihn zwar Lotharius sein Bruder mit Gewalt abtreiben wollen/ aber der Sieg stunde auff Caroli Seiten; Hingegen war ihm alles Glück zuwider/ da ihn wegen der angethanen Unbilligkeit der Teutschen König/ Ludovicus, durch seinen Sohn Carolomannum, überfallen: dann er ihme bey nah Italien/ und folgends auch den Käiserlichen Titel aus den Händen genommen/ wann er nicht in diesem Werck hätte die Welt gesegnen müssen. Es wurde aber Carolus, nach dem je mehr und mehr hochmüthiger/ welche Hoffart zweiffelsohn/ zu viel bösen ihn auch noch ferner verleitet hätte/wann ihme nicht der Tod/ durch den beygebrachten Gifft/ von seinem Leib-Artzt Sedechia, der ein Jud gewesen/ das Leben Anno Christi 877.

abge-

p. 207

LUDOVICUS III. BALBUS.

Nemo placet omnibus.

Noch Niemand ist der jedem kan gefallen.
Wer den beliebt, beliebet doch nicht allen ꝛc.

abgekürtzet hätte. Hat also Carolus Calvus in der kurtzen Zeit seines Käiserthums / deme er fast im 3. Jahr vorgestanden / nicht viel rühmliches verrichtet / sondern demselbigen vielmehr geschadet.

LUDOVICUS BALBUS.

Anno Christi 878.

WEr sich einer Gewalt anmasset / die ihme nicht gebühret / derselbige hat nichts als Schimpff und Spott von denen zugewarten / die sich solcher rechtmässiger Weis gebrauchen dörffen. Ludovicus, der Stammlende genennet / wurde Anno Christi 878. zu Trojes vom Papst Johanne VIII. zum Käiser erwählet / darum / weil er ihn zum freundlichsten an und auffgenommen / als er wegen des Hertzogs Lamberts in Spoleto verübter Tyranney / nach Troyes in Franckreich sich begeben muste. Aber mit dieser Wahl waren die Stände gar übel zu frieden / weil ihr Vorschlag auff Carolum Crassum sein Absehen gehabt / und dannenhero weil Ludovicum nur

allein

allein der Papst zum Käiserthum erhaben / da er doch nicht über Italiam geherrschet / so wird er auch vor keinem rechtmässigen Käiser erkennt / unangesehen des / daß er ein frommer und friedliebender Herr gewesen / von deme man mittler Zeit alles gutes hätte zugewarten gehabt. Da er nun kaum ein Jahr und etliche Monat regieret / ist er A. C. 879. nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts / gestorben.

CAROLUS III. CRASSUS.

Anno Christi 879.

WEr auff Menschen Gunst / und Freundschafft sich verlässt / der setzet seine Hoffnung auff ein schwaches Fuß-gestelle / und muß endlich durch ein allzuseltzame Verwandlung erfahren / daß nichts unbeständigers / als der Menschen Hertz sey. Er ist gleich dem jenigen / der sich an den Strahlen / und Blitze vergafft / die ihm augenblicklich das Gesicht nehmen. So ergieng es Carolo III. dem Letzten / der aus des Caroli M. Geschlecht

schlecht

p. 208.

CAROLUS CRASSUS.

Os garrulum intricat omnia.

Ein Wäscher wird verwirren
alle Sachen,
Und seine Zung kan groses Un-
glück machen.

schlecht über Rom und Italien geherr-schet / nach dem er sich auff den höchsten Gipffel seiner Hoheit befunden. Dann da muste er den Glücks-wechsel erfah-ren / den er doch mit grosser Standhaff-tigkeit hernach ertragen. Nach dem nun von des Ludovici Balbi absterbens / Carolus, Ludovici des Teutschen Königes Sohn / verständiget worden / hat er also-bald sich aus Schwaben nach Italien begeben / und da er zu Rom ankommen / wurde er vom Papst Johan, und dem Römischen Rath Annô Christi 880. an dem Fest der Geburt Christi zum Römischen Käiser gemacht. Weil aber in der Zeit des Käisers Bruder / in Teutschland / auch mit Tod abgangen / sind die drey bißhero unterschiedlich zer-theilte Königreich / als nemblich Teutsch-land / Franckreich / und Italien / wieder-um auff Carolum Crassum kommen / und ist er dadurch / Käiser Carolo M. welcher solche auch allein beherrschet / gleich worden. Es haben sich aber / nechst dem Boson, (der sich zu einen König in Francken gemacht) und den Saracenen

die

die Italiam geplündert/auch in Franckreich die Normannen erreget / und viel Städt/unter denen Ach/ Cöln/ Trier grausam verheeret. Diesen ist zwar Carolus entgegen gangen / weil aber wegen eines grossen Ungewitters / in seinem Läger der Käiser Schaden gelitten / hat er die Normannen lieber durch einen nachtheiligen Frieden / als durch Tapfferkeit bezähmen wollen. Uberließ ihnen demnach **Neustrien** / welches nachmahls von ihren Namen/ **Normandi** genennet worden. Das Glück fieng nunmehr an aus Carolo eine Schaubühne zu machen/ auff selbiger das Trauer-spiele seines Untergangs zu spielen / und darzu gab einen grossen Vorschub / die unbesonnene Handlung/die er mit seiner Gemahlin Richardis eines Königs aus Schottland Tochter/vorgenomen. **Es hielt sich an dem Käiserlichen Hof auff Luthard ein vortrefflicher verständiger Mann / welcher ein Bischoff zu Verzellen / und bey dem Käiser Cantzler gewesen. Mit diesem stunde die Käiserin in gutem**

Ver-

Verständniß/dadurch etliche Herrn am Hof veranlasset worden/ einen Argwohn von beeden zu machen/ als ob sie unerziemender Liebe pflegten. Der Käiser verbirgt solchen seinen Eiver so lang/ biß daß er nach Kirchheim einen Dorff in Francken kommen/ allda er in gegenwart seiner Fürsten und Räthe offentlich mit dem gefassten Zorn herraußgebrochen/ seine Gemahlin einer unkeuschen Lieb bezüchtiget/ und mit einem Eydschwur betheuret/ daß sie in den zehen Jahren an ihrer Jungfräulichen Keuschheit bißhero bey ihme unverletzt geblieben. Sie hingegen bejahete auch/ daß sie noch von ihm/ (weil er entmannet) noch von einem andern Mann wüste/ und wolte auch/ so es dem Käiser gefiel ihre Unschuld und Keuschheit entweder durch die Prüfung der glüenden Pflugscharen/ oder sonst auff eine andere Weis bezeugen. Nichts destoweniger hat sie sich mit höchster Betrübniß

trübniß von ihme gemacht / und in das von ihr erbauete Kloster Andelau / in Elsas begeben / darinnen sie als eine reine Königliche Jungfrau / ihrem GOtt biß an ihr End gedienet. Nach dieser Ehscheidung / ist Carolus, sowol an dem Verstand / als an den Leib / von seinen Kräfften kommen / und da es die Fürnehmsten deß Reichs / bey denen er allbereit / wegen der Beschimpffung seiner unschuldigen Gemahlin und Cantzlers / verhasst / vermercketen / haben sie dahin getrachtet / wie sie / mit Erwählung eines andern tüchtigen Käisers / Carolum möchten absetzen. Eben dazumahl / war Arnolphus schon Hertzog in Kärnten / und Steyrmarck / und hatte grosse Gunst bey denen Fürsten / weßwegen sie dann ihn nach Franckfurt beruffen / das Käiserthum übergeben / und Carolum abgesetzet. Bey welcher Reichs Entsetzung des Käisers diß billig zubeobachten / das innerhalb drey Tagen Carolus, so verächtlich bey den Seinen worden / daß / ohne einige Erbarmniß und Mitleiden

seines

seines elenden Zustands / ihn auch alle seine Diener so gar verlassen / daß nicht ein eintziger bey ihme verblieben / der ihm eine nothdürfftige Handreichung gethan. Er wäre auch vielleicht wol gar Hunger gestorben / wann ihn nicht Ludpertus Ertzbischoff zu Maintz / so lang mit Speiß un Tranck unterhalten hätte / biß ihme endlich Arnolphus etliche geringe Lebensmittel verschafft / mit denen er von aller Menschen Hülff und Freundschafft entblöst / sich kümmerlich in einem kleinen Dorff betragen müssen. In sothanen elenden Zustand / hat er 6. Wochen / nach seiner Verstossung sein Leben zu Richenau bey Constantz / Anno Christi 888. geendet / allda sein Begräbniß mit dieser Uberschrifft stehen soll:

CAROLUS CRASSUS,
Ein König der Schwaben und
Uhrenklein
CAROLI M.
ist mit grosser Gewalt in Italien kommen / welches er überwurden

den / und nachdem er zum Käiser gekrönet worden / das Römische Reich bekommen / auch nach Absterben seines Bruders Ludovici, gantz Teutschland und Franckreich erblich an sich gebracht. Endlich / da er sowol am Verstand / als am Leibes Kräfften abgenommen / ist er mit grossem Spott vom Reich verstossen / und von allen den Seinen nichts mehr geachtet worden. Der liegt hier in diesem schlechten Ort begraben / ist gestorben Annô Christi 888. Unter ihme hat der Francken Reich / welches in Marcomiro einen Vatter Pharamundi allmählich entsprossen / und in Carolo M. zu seiner Vollkommenheit kommen / widerum sich seinem Untergang genähert / und hat sich kein Fränckischer König hinführo / einiger Gewalt mehr / über Italien / und das Römische Reich anmassen dörffen. Noch eines ist hier zubemercken / daß Carolus der erste gewesen der unter alle Brief Supplicationes, und Diplomata, die Jahr Zahl nach der Geburt

p. 215.

ARNULPHUS.

Facilis descensus averni.

Wer nicht begert zü seÿn im
Reich der Fromen
Der kan gar leicht züm Höllen
Abgründ komen.

burt Christi setzen lassen / welche Gewonheit hernach geblieben / und noch heut zu Tag beobachtet wird.

ARNULPHUS.

Anno Christi 888.

DEr Eltern Schande stehet nicht allzeit den Kindern in Weg / damit sie nicht zu Ehren kommen / sondern / das / was manchen kan unterdrücken / ist einem andern hingegen gleichsam verpflicht / ihn Empor zu heben. Es war Arnulphus Carolomanni Sohn / seiner Geburt wegen etwas verdächtig / dannoch war es ihme nicht hinderlich an der erlangung der Käiserlichen Hoheit / zu welcher ihm Anno Christi 888. den Anfang gemacht die Absetzung Caroli Crassi, von dessen Regierung Italien nicht nur in vielen beschwerlichen Veränderungen geschwebet / sondern hat sich endlich durch innerliche Auffruhr fast gantz und gar verzehret. Guido ein Hertzog zu Spoleto und Berengarius Hertzog zu Verona hatten sich dergestalt

zusam

zusammen verschworen/ daß nach Caroli Crassi Ableben/ dieser Italien / und jener Franckreich sich bemächtigen solte. Aber diese Verbündniß / hat die Beherrschungs Begierde gar bald zertrennet/ also daß Guido, Berengario Italien aus den Händen zureissen / sich unternommen. Dieser Zwist ist endlich auff Blutvergiessen hinaus geschlagen / wiewol Berengarius zum zweytenmahl den Kürtzern ziehen müssen/und durch sothanen Verlust gezwungen worden / bey Arnulpho König in Teutschland (welches damahls Bayern/ Schwaben/ Francken / Sachsen / Thüringen/ Frießland / Lothringen mit Gallia, Belgica, und den gantzen Rheinstrom in sich begriffen) Hülff zusuchen / welche er auch von ihme erlanget: und dadurch ist Guidonis Macht ziemlich verringert worden. Nach dem aber Guido eben in dem Jahr todes verblichen / in welchen Berengarius wieder von Arnulpho ist eingesetzet worden/ hat sich sein Sohn Lambertus auff Anreitzung etlicher Fürsten in Italia/ wider

Beren-

Berengarium auffgelehnet / welche Unruh / den zu dieser Zeit sitzenden Papst / Formosum, veranlasset / Arnulphum in Italien zuberuffen. Arnulphus machte sich ohne Verzug auff / und begibt sich auff des Papsts inständiges Bitten in Italiam / nimt wiederum zum ersten nach der Gothen Zeiten / durch eines Hasens Spur / Rom ein / verjaget Lambertum, und überliefert dem Tod / alle Feinde des Papsts / deren er sich bemächtigen kunte. Dadurch hat er sich den Papst so sehr verbunden / daß er ihn / als schon von den Reichsständen erwählten Käiser / nach 9. Jähriger Regierung Anno Christi 897. zu Rom gekrönet / und sich / ihme Treu zuverbleiben / mit einem hochtheuren Eydschwur verpflichtet. Er hat aber nicht allein in Italien / sondern auch mit den Normañen / Krieg geführet / und nach erlittner Niederlag / zum andern mahl sie wieder überwunden / und dadurch zum Christlichen Glauben gebracht. Insonderheit hat seiner Gewogenheit Regenspurg genossen / dann diese erweiterte er / und bezieret mit

den Heiligthum von S. Dionysio das Kloster S. Emeran, in welchem er auch beygesetzet worden / nach deme ihm aus anstifften Engeltrudis / der Gemahlin Widonis, Gifft beygebracht / welches in seinem Leib eine Faulung verursachet / das Würmer in ihm gewachsen / die ihn Anno Christi 900. nach zwölff Jähriger Regierung / elendiglich um das Leben gebracht.

SECUL. X.

SO weißlich hat es GOtt mit den Reichs-abwechslungẽ angeordnet / daß ein Geschlecht dem andern solches überlassen muß / damit keines sich solcher / nur geliehenen Macht / übernehmen möge. Bißhero sind Caroli M. Nachkömling auff den Käiserlichen Ehren-Thron gesessen / und nunmehr wolte der höchste HErr aller Herren / diese Stell / einem andern Stamm einraumen / welches auch in dieser zehen hundert Jährigen Zeit geschehen; dann

p 219.

LUDOVICUS. IV.

Multorum manus, paucorz consilz

Laß wenig dir in deinen Sachē rathen

Doch durch viel Händ verrichte deine Thaten.

der letzte Käiser / aus der Carolinger Geschlecht/ ist der Erste/ in diesem Jahrhundert/ Ludovicus IV. deme folgen 2. Conradus I. 3. Heinricus I. Auceps, 4. Otto M. 5. Otto II. 6. Otto III.

LUDOVICUS IV.

Anno Christi 900.

EIn junger Regent der bey noch zunehmenden Verstand / die Regierungs-Last auff sich nehmen muß/kan seine Vorsichtigkeit / in denen Verrichtungen nicht recht anwenden/ wañ allerhand unruhig- und schwürige Zeiten sein Gemüth gleichsam belagern. So ergieng es Ludovico IV. einem / an vielen Tugenden berühmten Regenten. Im 7. Jahr seines Alters/wurde er nach Absterben seines Vatters Arnulphi, von den Fürsten und Herren/ zu Forchheim Anno Christi 900. zum König gemacht; und weil er noch unmündig / so muste in dessen Otto Hertzog in Sachsen das Königreich Teutschland verwalten. Es erregten sich aber nach der Zeit die Un-

garn / und fügten dem Teutschland durch erschröckliche Einfäll grossen Schaden zu / daß also ihnen Wider-stand zu thun / Ludovicus nicht nur den gemeinen Mann/sondern auch den Adel auffgeboten. Allein es haben die Seini-gen nach grausamen Blutvergiessen/bey Augspurg die Siegspalmen dem Feind überlassen ; endlich ist der Fried gar mit Geld von den Ungarn erkaufft wor-den. Nach diesem hat sich eine seltsame Begebenheit / mit Alberto Grafen von Bamberg zugetragen/ deme Ludovicus, wegen seines Ungehorsams / durch hin-terlistigen Betrug Hattonis, Bischoffs zu Maintz/ das Haupt abschlagen las-sen. Es hatte der Ehrgeitz wegen des Vorzugs / zwischen Graf Albrecht und Rudolph / Bischoff zu Würtzburg/ ein grosses Blutbad angerichtet. In solches hat sich auch endlich/ mit seinem höch-sten Unheil/ Conradus Hertzog in Fran-cken gestürtzt / nach deme er/ von wegen des vermuthlichen feindlichen Einfalls Alberti, sein Volck zu Roß und Fuß in bereitschafft gehalten. Diß verursachte

Alber-

Albertum, (deme diese Vorsicht immerzu in Forchten hielte) zu allerhand Rathschlägen / wie er mit Unterdrückung des benachbarten Feindes / seines Glücks Fortgang / beschleunigen kunte / und da er demnach einesmahls seinen Vortheil ersehen / hat er plötzlich Conradum überfallen / erschlagen / sein Land durchstreifft / und siegprangend / mit grossen Reichthum sich wieder nach Bamberg begeben. Als aber dieses gewaltthätige Verfahren Alberti vor König Ludovico kam / stellte er einen Reichs-tag an / auff welchem Graf Albrecht auch zuerscheinen befohlen war; Dieser aber / weil er ungehorsamlich weggeblieben / hat dadurch nicht allein des Königs Zorn-feur je mehr und mehr wider sich auffgeblasen / sondern sich selbst / durch seine Halßstarrigkeit / den traurigen Untergang über den Halß gezogen / Dann da Ludovicus ihn in seinem Schloß belagerte / und wegen einer wohlbestellten Gegenwehr vermerckte / daß ihme mit Gewalt nicht beyzukommen / muste er eine andere Entschliessung fassen / und mit

List das zuwegen bringen / was ihme die Rachgier bißhero verweigert. Darzu ließ sich nun brauchen Hatto Ertzbischoff von Maintz / der unter den Schein einer Auffrichtigkeit / eine leichtfertige Falschheit verborgen / durch welche er Albertum seines Lebens und Güter beraubet. Seinen Anschlag hat er in der Verschwiegenheit gegründet / und damit denselbigen ohne Hinderniß zu seinem Fortgang gebracht. Er reiste zu Graf Albrecht / hielte ihm vor / wie er durch einen erziemenden Gehorsam gegen König Ludovico, sowol sein als seiner Unterthanen Bestes verbessern könte / und darzu wolte er auch gute Beförderniß geben / in deme ihm wol wissetlich / daß Ludovicus die Hefftigkeit seines Zorns hinweg gelegt / und allermassen zu einer Versöhnung geneigt sey. Uber das / so wolte er mit einem Eyd versprechen / ihn sonder Gefahr wiederum zuruck in sein Schloß zu bringen / die Sache möchte hinaus lauffen / wie es wolte. Albertus sich

keiner Untreu / von einem Geist-
lichen / unter solchen schmeicheln
vermuthend/glaubt dem Bischoff/
und entschliesset sich / mit ihme sich
auff den Weg zubegeben ; Zuvor
aber bittet er ihn / er solte ein Früh-
stück zu sich nehmen / welches Hat-
to abgeschlagen / vorwendent / es
möchte dadurch der Sachen Fort-
gang verzögert werden. Hierauff
macht sich nun Albertus mit ihme
auff den Weg : in dem Fortreisen
aber sagte der Bischoff / weil das
Läger noch sehr weit von dannen/
und es nicht rathsam sey / mit nüch-
tern und leeren Magen / den Ver-
lauff der Sachen abzuwarten;
also wolten sie sich mit einem Früh-
stück versehen / kehren darauff wie-
der zuruck/in des Grafen Vestung/
in welche ihn der Bischoff bey der
Hand hinein geführt / daselbst sie
Speise zu sich genommen / und
gleich darauff sich wieder auffge-
macht. Hatto vermeinte / der ge-
schworne Ayd sey nunmehr erfül-

let / bringt derohalben den Grafen in das Läger / in welchen er alsobald auff des Königs Befehl / als ein öffentlicher Lands-friedenbrecher / ist zum Schwerdt verurtheilet worden. Der Graf / der den Betrug in Versprechen / und die Verrätherey in der Freundschafft nunmehro befunden / entsetzet sich über diesen schnellen Urtheil / und beziehet sich auff des Hattonis Aydschwur. Er aber antworte ihm: Er hätte ja seinen Versprechen ein gnügen gethan / weil er ihn unverletzt zum Frühstück wieder in sein Schloß gebracht. Muste also der armselige Graf / den die unverantwortliche Falschheit / dem Tod überantwortet / sein Urtheil an sich vollziehen lassen / durch welches sich Ludovicus bey den Teutschen Fürsten und Herrn / in einen grossen Haß gestürtzt / der ihn endlich in eine Schwermuth gebracht / darüber er sein Leben / in seiner blühenden Jugend / da er noch nicht völlig zwantzig Jahr alt war / Anno Christi 912. eingebüsset / und

ist

CONRADUS I.

Fortuna cum blanditur, fallit.

Das schmeichlend Glück be-
trüget, wañ es lachet,
Und wie ein Traum, verschwind
wañ man erwachet.

ist mit ihme des Caroli M. Geschlecht abgestorben/ dergestalt/ daß keiner mehr davon den Käiserlichen Titel bekommen.

CONRADUS I.

Anno Christi 912.

IM blühenden Glück/ ist die vornehmste Tugend/ die Mässigkeit/ in Widerwärtigkeit aber die Tapfferkeit. Diese hat bey seinen vielfältigen Feinden/ herzlich an sich sehen lassen der Tapffere Conradus I. welchen/ der dazumahl vortreffliche Hertzog Otto aus Sachsen/ der Käiserlichen Hoheit/ die man ihme auffgetragen/ würdig erkläret. Dann als nach Absterben Ludovici kein Reichs-Erb übrig war / haben die Francken/ Sachsen/ und Teutschen Ottonem zum König über sich erwählen wollen. Er aber/ als der nunmehr sein Lebens-Ziel fast erreichet/und aus hoch vernünfftiger Erwegung sahe/ daß wegen eines neuen Stammens/ vielfältige Unruh entstehen würden/ hielte vor rathsam/ wann sie einen solchen erwählten/ der dem Reich/

und dem nicht das Reich / eine Zierde sey. Darauff / haben sich alle Stände / Ottonis Meinung belieben lassen / und mit Hindansetzung der beeden Söhne Arnulphi, Conradum Hertzog zu Francken und Hessen / zum Käiserthum Anno Christi 912. ernennet / doch mit dem Beding / daß er zwar solte den Käiserlichen Nahmen und Scepter führen / aber Otto solte an der Reichs-verwaltung Theil haben. Nach dem nun Conradus die Käiserliche Würde angenommen / und also das Reich auff die Teutschen gebracht / haben gleich im Anfang / seine Regierung / verunruhiget Arnulphus, Hertzog in Bayern / Giselbertus Hertzog in Lothringen / Henricus Hertzog in Sachsen / Burckard Hertzog in Schwaben / und Graf Eberhard in Francken. Alle diese Feinde hat er mit vernünfftigen Mitteln bezwungen / ausser Arnoldum, der Teutschland / durch die Ungarn / hefftig zugesetzt / welche doch gleichwol der Käiser mit höchstem Spott und Schaden Anno Christi 917. wieder zuruck in die Flucht getrieben /

trieben / daß sie sich bey seiner Lebens Zeit / wider ihn ferner Krieg zuführen / nicht erkühnen dürfften. Uber das wurde Arnolphus aus Bayerland verjagt / welches ihme Conradus abgenommen / und hernach seinem Bruder Eberhard überlassen. Nach Verfliessung zweyer Jahr aber / ist Conradus erkrancket / und da er vermercket / daß das Ziel seines Lebens sich herbey nahe / hat er die Reichs-Fürsten zu sich beruffen / und in gegenwart seines leiblichen Bruders Eberhard / höchstverständige Anordnung gemacht / wie es nach seinem Ableiben / mit dem Reich sollte bestellet werden. Die Italiänischen Fürsten hatten dazumahl ein wachendes Aug auff das Käiserthym / und darum war es nothwendig ein solches Oberhaupt zuerwählen / das sie nicht übermeistern kunten. Weil nun Conrado, die Tapfferkeit seines grösten Feindes Henrici, Hertzogen zu Sachsen sattsamlich im Gedächtniß war / er auch selbsten bey sich befande / das Reich würde durch ihn nicht verringert / sondern verbessert werden / hat er den anwesenden

Herrn und Fürsten/ dieses seines Feindes Tugenden heraus gestrichen/ und ihme das Käiserthum zu übergeben/ anbefohlen. Weil nun dieser vernünfftige Vorschlag ihnen sämbtlichen sehr angenehm war/ überschickte Conradus in seinem/ und der Fürsten Nahmen/ durch seinen Bruder Eberhard/ Hertzog Heinrich/ allen Käiserlichen Ornat, Kleinod/ Kron/ Scepter/ Speer/ Schwerdt/ mit Vermeldung/ daß er von ihm/ und den Reichs-Fürsten/ nunmehr zum Käiser wäre erwählet worden. So triumphirte über seinen Tod-feind Conradus, und brauchte keine andere Waffen zu dessen Uberwindung/ als die Liebe des gemeinen Bestens. Er überwande sich selbsten mit verwunderbarer Großmüthigkeit/ nur den auff den Käiser-Thron zuheben und zuerheben/ den er zuvor den Tod angedrohet. Dadurch hat er bey der Nachkömling-schafft sein Gedächtniß verewigt/ und ist mit unsterblichen Ruhm Anno Christi 919. im 7. Jahr seines Käiserthums sanfft und selig zu Quedlinburg/ von dieser Welt abgeschieden/

p.229.

HENRICUS AUCEPS.

Tardꝰ ad vindictā, ad benevolentiā velox.

Es stehet wohl verzüglichkeit,
im straffen,
Und ohn Verzug mit wohlthun
Nützen schaffen.

schieden / und im Kloster Fulda beygesetzet worden.

HENRICUS I. Auceps.

Anno Christi 919.

WAnn Einigkeit Händ und Hertzen verbindet / da ist auch die stärckste Macht zu schwach etwas außzurichten. Das Reich war durch allerhand Uneinigkeit verunruhiget / und darum wolte der allerhöchste HErr und Himmels-Käiser diesen Henricum geben / der alle Zwietracht derselben Zeit gäntzlich auffheben / und durch Vereinigung der Teutschen Fürsten einen Grund seiner Regierung legen sollte. Er war aus den Wittechindischen Stamm entsprossen / dessen Vatter ist Otto, Hertzog in Sachsen / die Mutter aber Luitgard, Käisers Arnulphi Tochter. Aus seiner Jugend / hat jedermann / sich eine Außlegung der von ihn gefasten Hoffnung gemacht / dann er war ein Herr von löblichen Tugenden / nicht nur aus Angebohrenheit / sondern auch durch gute

Aufferziehung. Und eben dieses hat sonder Zweiffel Conradum, der die Proben seiner Tapfferkeit gesehen / beweget / daß er den Fürsten des Reichs / vor seinem Absterben / anbefohlen / ihn zum Herrn des Reichs zuerwählen; wie dann solches auch Anno Christi 919. werckstellig gemacht worden/ in dem ihn die damahls/ aus Bayrn / Francken / Schwaben/ Sachsen und Thüringen / zu Friedslar/ versamlete Fürsten / nach Uberschickung der Kleinodien / und Käiserlichen Zierath / zum König ernennet / und ist er der Erste aus dem Sächsischen Stamm gewesen / der das Käiserthum betretten. Er hat sich aber des Käiserlichen Titels niemahls gebrauchet/ sondern weil derselbige durch die Salbung sollte erlanget werden/ hat er weder die Krönung des Römischen Papsts / noch die Salbung begehret/ sondern war einig und allein mit dem vergnügt / daß ihn die Teutschen Fürsten/ zu einem Römischen König gemacht. Sonsten hat er den Beynahmen/ des Voglers oder Finck-

ler

ler bekommen / darum / daß er eben damahls auff den Vogelfang gewesen / da ihme die Reichs-Würde auffgetragen wurde. Gleich wie nun kein Glück ohne Neider / so war auch nicht von denselbigen befreyet Henricus. Dann Arnulphus und Burckardus, jener Hertzog in Bayern / dieser aber Hertzog in Schwaben / waren nicht allerdings mit dieser Wahl zufrieden / brachtens derohalben durch ihre angefangene Unruh darzu / daß Henricus die Waffen wider sie zwar ergriffen / doch gleichwol Arnulphum durch eine vernünfftige Rede wiederum zum Gehorsam gebracht / Burckardum aber / nach gnugsamer Erkantniß seines Verbrechens begnadiget / und also mehr mit Verstand / als andere mit grossen unbesonnen Grimm / bey seinen Feinden zuwegen gebracht. Nach diesem / hat er auch die Hungern / welche mit vielem Rauben und Plündern Teutschland verunruhigten / glücklich besieget / und ihrer mehr als viertzig tausend bey Mersburg / in einem Treffen / erschlagen / welcher grosse Verlust

sie

sie gelehret / daß der Teutschen unüberwindlicher Muth ihnen hinführo ein Schrecken und Furcht sey. Eine denckwürdige Begebenheit / die sich zwischen dem Käiser und Ungerischen Abgesandten zugetragen / muß bey diesem Krieg / noch beygebracht werden. Es haben die Ungarn schon von Ludovici Pii Zeiten an Teutschland hefftig bedrängt / und weiln in den Waffen / den Frieden zuerlangen / keine Hülffe war / also musten die Teutschen solchen mit Geld erkauffen / welches sie den Ungarn jährlich abgerichtet. Als nun Henricus König war / hat er ihnen nach 9. Jährigen Stillstand / zum ersten den gewöhnlichen Tribut mehr zuerlegen verweigert / und die Ungarischen Gesandten / welche denselben einfordern wolten / folgender massen abgefertiget. **Er ließ einen grossen alten schäbichten Schafrüden / die Ohren und den Schwantz abschneiden / und die Haar abscheren / welchen nackenden Hund er den Ungarischen Abgesandten hernach zugestellet / mit diesem Bericht / sie**

sollten ihrem König diesen Hund zum Zins überbringen / und darbey vermelden / wann er eigne Leute haben wollte / die ihme seines Gefallens nach Zinsbahr seyn müsten / so sollte er sie ihme schaffen; wo fern er diesen Hund an statt eines Zins nicht annehmen wollte / sondern wollte einen andern und bessern haben / der ihn vergnügte / so sollte er denselben in Person abholen / oder mit dem Schwerdt gewinnen. Demnach nun Teutschland / durch Vertreibung dieser Völcker / in einen friedlichen Zustand gesetzt worden / hat darinnen König Heinrich / viel Städtlein / hin und her mit Mauren und Wällen bevestigen lassen / hernach den neundten Mann auff den Land und Dörffern / mit darzu verordneten dritten Theil der Frücht / darein gesetzt. Und aus diesem ist entsprungen der Unterschied zwischen Bürger und Bauren / dergestalt / daß die welche auff den Land geblieben und das Feld gebauet / sind von dem Bauen / Bauren genennet wor-

den/jene aber/weil sie die mit Mauren umgebne Oerter/(die man vorzeiten Burg geheissen) bewohnet/haben den Nahmen der Bürger bekommen. Bißhero hatte auch eine Zeitlang/Carolus Simplex König in Franckreich/Caroli Calvi, des Römischen Käisers Sohn/das durch Krieg bezwungene Lothringen/unter sich gehabt/und trieb ihn seine Herrschungs-Begierde/noch ferner/dahin/daß er sich Speyr/Worms und Maintz bemächtigen wollte. Weil aber/durch grossen Widerstand König Heinrichs/ihme ein Schrecken eingejagt wurde/hielte er vor das Beste/mit Uberlassung gantzes Lothringens/und der Niederländischen Provintzen/diesen seinen mächtigen Feind zubesänfftigen. Hat also Henricus, Lothringen/wieder an das Reich gebracht/und darinnen zum ersten einen Hertzog gesetzet. Uber diß hat er die Dähnen bezwungen/sie den Christlichen Glauben anzunehmen angehalten; und weiln wegen der vielfältig-gewaltigen Einfäll/frembder barbari-

scher

scher Völcker/ die Nothwendigkeit einen Widerstand erforderte/ so hat er derohalben/ unterschiedliche **Marckgrafen**/ welche die Gräntzen vertheidigen und allda Richter seyn sollten/ bestellet. Dannenhero ist Anno Christi 930. wider die Böhmen/ Schlesier und Poln/ in **Meissen**/ Anno Christi 928. wider die Hungern/ **in Oesterreich** eine **Marck auffgerichtet worden.** Es ist aber neben andern Königlichen Tugenden Henrici nicht weniger Preißwürdig seine Gottseligkeit/ mit welcher zwar/ nach Beschaffenheit der damahligen Zeiten/ sich etlicher massen eine Aberglaubische Heiligkeit vermenget; Dann da er in Erfahrung gebracht/ das Rudolphus II. König in Burgundien/ den Speer/ mit den Nägeln/ (welche die Hände und Füsse unsers Heilandes JEsu Christi an das Creutz gehefftet) von einem Italiänischen Grafen Samson genannt/ verehret bekommen/ hat er von Rudolpho mit Schenckungen solches an sich bringen wollen. Weil aber Rudolphus, durch eine abschlägliche Antwort/

Henri-

Henricum zum Zorn bewegte/ bedrohete er ihn/ er wolte mit dem Schwerdt das jenige ihm abnehmen / was er zuvor mit guten Worten an ihn gesucht hätte. Endlich lässt sich Rudolphus doch bewegen/ und verehret Henrico, den Speer/ welcher noch heut zu Tag / zu Nürnberg in der schönen verneuten Kirchen zum Heiligen Geist/ im neuen Spittahl / nebenst andern Heiligthümern und Käiserlichen Zierath / verwahret wird. Es wird auch letztlich von vielen beglaubt / daß er die Thurnier und Ritterspiel vor die Teutsche Nation angestellet / und mit Zurathziehung seiner Herrn und Fürsten / darinnen eine gute Ordnung gemacht/ darmit dem Teutschen Adel/ eine schöne Regel / eines erziemenden adelichen Lebens fürgeschrieben. Nach allen diesen löblichen Verrichtungen / ist er durch den Schlag im 60. Jahr seines Alters Anno Christi 936. von dieser Welt abgefordert/ und darauff zu Quedlinburg mit höchster Betrübniß aller Stände / in S. Peters Kirch beygesetzt worden.

Otto

p 237.

OTTO I. MAGNUS.

Aut mors, aut vita decora.

Gib darauff acht, daß dein Tod
oder Leben,
Der Nach=Welt könn ein Lob=
rüff von sich geben.

OTTO I.

Anno Christi 936.

EJn grosses Werck ists/dem Feind obsiegen / aber noch ein grössers demselbigen an statt der Rach / Gnade erweisen. Da Otto, nach Absterben seines Vatters/(der ihn schon zum Reichs-Nachfolger ernennet hatte) von denen Reichs-Fürsten Anno Christi 936. erwählet wurde/ hatte es das Ansehen/ als ob gantz Europa, wider diesen neuen Käiser/ im Harnisch wäre. Sein Bruder Heinrich / mit noch vielen andern / wolten ihn wiederum vom Reich abtreiben / die hat er aber alle gedämpffet/ und mit höchster Sanfftmuth / ihr Verbrechen gnädiglich verziehen. Vor allen andern aber/ ist die Beschaffenheit seiner Erwählung wohl zubeobachten; dann er wurde nicht allein durch die allgemeine Wahl der Reichs-Fürsten / zu der Käiserlichen Regierungs Würde befördert / sondern auch zu Ach Anno Christi 937. von Hildeberto Ertzbischoff zu Maintz gekrönet / der ihme benebenst Uber-

Uberreichung des Käiserlichen Zieraths/ das Schwerdt mit diesen Worten anvertrauet; nehmet hin dieses Schwerdt/ mit dem ihr alle Feinde Christi/ alle barbarische Völcker/ und die welche böse Christen seyn/ vertreiben sollet: weil euch durch Göttliche Gewalt/ alle Macht des gantzen Teutschen Francken-Reichs ist gegeben worden. Hierbey ist zu bemercken/ daß drey Käiserliche Cronen seyn/ mit denen vor alters die Käiser seynd gekrönet worden. Die Erste ist die Lombardische/ und wird die Eiserne vermuthlich darum genennet/ nicht das sie gantz von Eisen gemacht/ sondern weil sie in dem obersten Theil ein Blech von Eisen hat. Die Ander ist die Römische/ welche einem Bischoffs-Hut ähnlich von Gold/ mit schönen Diamanten versetzet. Die Dritte ist die Teutsche/ welche von lautern Gold gemacht/ und der Römischen Käiser Haupt/ nach vorhero geschehener Erwählung/ zu Ach bekrönet. Eben aber in dem Jahr/ da Otto zu Ach/ die Krönung

nung empfangen / haben sich die Hungarn unterstanden / in Sachsen einzufallen; denen aber / die Einwohner dergestalt begegnet / das darvon sehr wenig in Hungarn zuruck kommen. Allein weil der erlittene Verlust sie zur Rach wiederum anreitzete / derowegen haben sie einen neuen Muth gefasst / und sich Anno Christi 955. wiederum in Teutschland gemacht / demselbigen mit sengen und brennen / grossen Schaden zugefüget / auch alle Feinde / sie wären so mächtig als sie immer wollten / vor geringschätzig gehalten. Dadurch wurde Otto angereitzt / sich ihnen zu widersetzen / und brachte demnach eine grosse Kriegsmacht aus Bayern / Schwaben / Sachsen / Böhmen / und Francken / auff die Bein / welcher Tapfferkeit den Ungarn dergestalt zugesetzet / daß sie nicht allein mit der Flucht sich endlich erretten müssen / sondern es seynd auch ihre drey Könige gefänglich eingebracht worden /, die man dem Hertzog in Bayern eingeliefert / der sie hernach zum Strang befördern / und vermittelst dessen / dem Tod überantworten

ten lassen. Vor solchen erlangten herrlichen Sieg (deßgleichen von zweyhundert Jahren her sich kein Käiser hat rühmen können) hat man hernach in allen Kirchen auff Käiserlichē Befehl/GOtt ein Danckopffer abgeleget / und hat sich mit unsterblichem Ruhm / der Käiser wieder in Sachsen begeben. Nechst dieser herzlichen Verrichtung ist nicht weniger denckwürdig / auch diß / daß er Heraldum, König in Dennemarck / besieget/dann als dieser das Joch von seinem Nacken abwerffen wollte / und Schlesien und Sachsen zuverwüsten sich unternahme/griff Otto zu den Waffen/mit denen er Heraldum bezwungen/ von welchem Sieg hernach das Meer / welches die Dähnen von den Normandern unterscheidet/ zum ewigen Gedächtniß darvon/Ottensund benamset worden. Der gröste Sieg aber / mit dem Ottonis nahmen noch bey der Nachkömlingschafft pranget / ist/ daß er / durch das Liecht des Evangelii / die Unglaubens-finsterniß verjaget / und den Christlichen Glauben in Dennemarck fortgepflantzet. Sintemahl

mahl Heraldus, nach dem er alle von Ottone vorgeschlagne Friedens-Bedingungen eingegangen / hat auch versprochen / den Christlichen Glauben anzunehmen / sich darauff mit seiner Gemahlin Gundla, und seinen kleinsten Sohn / ohne Verzug tauffen lassen. Gleich wie aber sonst ein Sieg dem andern pflegt die Hand zu bieten / eben so ists auch mit denen Siegspalmen Ottonis bewand gewesen / in dem immer zu einer von den andern entsprossen. Kaum war Otto mit den Dähnen fertig / da muste er sich an die Sclavonier richten / denen er auch nach etlichen Treffen / endlich ein Gebiß eingeleget / ihres Fürsten Haupt auff eine Lantzen gestecket; dem vornehmsten Rathgeber aber zu solchen Blutvergiessen / ließ er die Augen außstechen / und die Zungen außreissen. Als er nun auch die Sclaven übermeistert / hat er aus Danckbarkeit gegen GOtt / das Ertzbisthum zu Magdeburg gestifftet / dahin einen Bischoff gesetzet / der die Wenden unterrichten / und so wol im Christlichen Glauben / als in Gehorsam gegen den Käiser /

 erhal-

erhalten sollte. Bißhero hatte immerzu das Glück / mit sonderbarer Gunst / Ottonis Verrichtungen bestrahlet / und nunmehr will es seine alte Weiß widerum an sich nehmen / und beweisen / daß es in dem grösten Bestandt / am aller unbeständigsten sey. Dann Ottonis Sohn / Ludolphus, und Conradus, der Eydam / wurden schwürig / darum / daß er den Italiänischen König Berengarium, wiederum zu Gnaden an- und auffgenommen / und ihme das Königreich Italien überlassen. Zu diesen schlug sich / der Ertzbischoff zu Maintz Fridericus, und machten dem Käiser viel zuschaffen. Allein Ludolphus, nach dem er seinem Vatter viel widriges zugefüget / gehet endlich in sich / und begehret mit fußfälliger Abbitt Gnad / die er auch erhalten. Es ist aber das Gerücht von Ottonis Tapfferkeit auch in Italiam erschollen / weßwegen die Italiäner auch zum zweytenmahl um Hülffe bey ihm angesuchet; einmahl wegen der Wittib Lotharii, das andermahl durch den Papst Johannem XII. deme Berengarius hefftig zugesetzet. Der

Käiser

Käiser ließ sich diß ersuchen nicht mißfallen/ sondern machte sich eilend auff/ und kam Anno Christi 962. auff das Fest der Geburt Christi/ nach Rom/ allda er von dem Papst und allem Volck mit grossen Gepräng empfangen/ und hernach gekrönet worden. Nach dem hat der Käiser und Papst/ gegen einander sich dergestalt mit einem Aydschwur verbunden/ daß keiner wegen des andern sich einiger Untreu befürchten sollte; aber es hat der Käiser kaum den Fuß aus Rom gesetzet/ Berengarium zuverfolgen/ da verbindet sich der Papst mit Berengario, wider den Käiser/ welches ihm aber nicht lang verborgen seyn kunte; weßwegen er sich/ nach dem er dieser Falschheit vergewissert/ alsobald zuruck gewendet/ aber weder den Papst/ noch Berengarium mehr angetroffen. Weil nun jener sich nicht mehr stellen wollte/ berufte der Käiser die Bischöff zusammen/ ihre Meinung vom Johanne zuvernehmen. Alsobald wurden die veranlasset/ dessen unerziemendes Leben dem Käiser vorstellig zumachen/ sagten derowegen/

daß er die geistlichen Würde einem Caplan / in einem darzu übel anständigem Ort / übergeben / daß er / Kirchen-raub / Ehbruch / Blutschand mit seinen beedē Schwestern begangen / auch einen falschen Ayd geschworen. Uber daß / ließ er sich die Jagt sehr belieben / und gieng offt mit einem Pantzer / Helm und Schwerd angethan / öffentlich unter die Leut / hätte auch dem Teufel zu lieb Wein getruncken. Diese Bezüchtigungen / ob sie wol keineswegs zu rechtfertigen waren / gleichwol wolte der hochvernünfftige Herr / noch nicht den Papst / unverhörter Sach verurtheilen / sondern verständiget ihn durch schreiben / daß er gegenwärtig / sich wegen solcher grausamen Aufflagen / entschuldigen sollte. Allein der Papst liebte die Finsterniß mehr als das Liecht / und berichtete demnach in Antwort kürtzlich den Käiser / folgender massen. Wir haben gehöret / daß ihr gesonnen / einen andern Papst zuerwählen / werdet ihr diß thun / so schließ ich

euch

euch von GOtt dem Allmächtigen aus / daß ihr nicht mehr sollt befugt seyn einen zu ordiniren / oder einige Meß zuhalten. Der Käiser aber und die gesamte Bischöff / denen diese ohnmächtige Bedrohung keine Furcht einjagen kunte / setzten / mit Verstossung Johannis, an seine statt Leonem VIII. den doch der vorige Papst wieder aus den Sattel gehebet. Bey welchem Handel / diß an Ottone, eines sonderbaren Ruhms würdig / daß er nicht unverhörter Sach / den Papst verurtheilen wollen / welches wo er es auch in der folgenden Begebenheit / hätte beobachtet / wäre er Zweiffels frey in keinem solchen Unfall gerathen. Es hat aber damit diese Beschaffenheit. Anno Christi 962. hielte Otto seine Osterfeyrtag zu Pafy / und ließ / mit der Zeitgewöhnlichen Speisen / seine Tafel besetzen. Unter andern wurde auch ein Osterfladen auffgetragen / von deme ein junger Hertzog aus Schwaben aus lüstrender Begierde etwas abgebrochen. Dieses als es des Käisers

Truchses in acht genommen / hat er mit seinem Stab / den Hertzog über den Kopff schmeissend / verwundet / wodurch sein Hofmeister Heinrich von Kempten entrüstet / den Truchses auff der Stell erstossen. Es ist aber der Käiser zu diesem Handel kommen / und da er den Entleibten gesehen / hat er alsobald einen scharffen Befehl ergehen lassen / man sollte / den Thäter / mit dem Schwerdt auch hinrichten. Der Hofmeister / dem dieses schnelle Urtheil / zu billiger Verantwortung antrieb / bate dem Käiser / er möchte doch mit Verschonung und Innhaltung dieses strengen Befehls / nur zuvor ihme auch Gehör geben / der Sachen Verlauff zuerzehlen. Aber der Käiser wolte durchaus nichts darzu sich verstehen; worüber bey dem Hofmeister aus Verzweifflung sich ein solcher Muth erreget / daß er ungestümlich den Käiser angefallen / ihn zu Boden geschlagen / den Bart außgerauffet /

raufft / und gar ermordet hätte / wann nicht die umbstehenden ihn aus dessen Händen errettet hätten. Und nunmehr wolte der Scharffrichter / mit den Seinigen / um solcher unerhörten Frevelthat / die Vollziehung des Urthels / an Heinrich von Kemten / nicht länger verzögern; allein der Käiser kam wieder zu sich selbst / und ließ den zum Tod verurtheilten Hofmeister vor sich kommen / mit diesen Worten ihn anredent. Ich erkenne / daß nicht du / sondern GOtt / durch deine Hand mich gezüchtiget und geschlagen / daß ich das Obrigkeitliche Amt in Anhörung der Sach / durch Zorns-verleitung hab unterlassen. Weil ich nun meines Amts vergessen / so hat mich GOtt / an diesem Tag des HErrn durch deine Züchtigung mit gebührender Straff erinnern lassen / wie ich mich hinführo in dergleichen Fällen verhalten soll: Derowegen rede deine Nothdurfft / daß ich wissen kan / wie diese Begebniß zuentscheiden. Hierauff hat der von Kemten / des jungen

Hertzogs Hofmeister / der Sachen Verlauff dem Käiser hinterbracht/ darbey gehorsamlich wegen seines grossen Verbrechens / zu welchem die Rach-wut / und Ungedult/wegen der abgeschlagnen Verantwortung / ihn hätte verleitet / um Verzeihung gebeten / der ihn auch ledig gesprochen / doch wegen der Barts-außrauffung / ihme / unter das Angesicht zu kommen / auff eine Zeit verbotten. Was kunten nun diese / und noch viel andere Preiß-würdige Thaten / anders / als den Nahmen des Grossen Ottoni verdienen / in dessen Fußstapffen auch sein glor-würdiger Nahm- und Ruhm-Erb / nach ihn getretten / den er schon im 6. Jahr seines Alters Anno Christi 961. zum Reichs-Nachfolger ernennet / und ihme hernach Anno Christi 968. an den H. Geburts-Fest unsers Seligmachers JEsu Christi die Käiserliche Kron / vom Papst Johanne XII. auffsetzen lassen. Fünff Jahr aber hernach / hat der höchst-beliebte Herr / unter dem das Teutsche Reich am

mächtig-

mächtigsten gewesen / (weil es durch den Käiserlichen Titul / der Ottoni gegeben worden / nicht nur schlechter Ding / der Beschützung des Römischen Stuls / sondern vielmehr die höchste Herrschafft und Gewalt / sowol über die Stadt Rom / als auch den Papst / und Patrimonium der Römischen Kirchen / wieder bekommen) die gröste Glückseligkeit im menschlichen Leben / nemblich ein seliges Sterben / erlanget. Dann er Anno Christi 973. im 37. Jahr seiner Regierung / zu Quedlinburg / unter heiliger Betrachtung / der sieben letzten Sterbens-Wort des HErrn JEsu / sanfft und selig seinen Geist / seines Erlösers Händen überantwortet. Dessen entseelten Cörper hernach sein Sohn / zu Magdeburg mit jedermanns Traur-Klag beysetzen lassen. Dieser Ottonis Regierung ist noch eines beyzusetzen / nemlich / daß auch Poln zum Christenglauben Anno Christi 965. bekehrt worden / in dem sich Miezislaus I. nach deme er sattsamlich in der Glaubens-lehr unterwiesen /

terwiesen / durch die Heilige Tauff der Christlichen Kirchen einverleiben lassen. Und hat unter diesen ersten Christlichen Polnischen König / diese Gewonheit ihren Anfang genommen / daß alle Polnische Ritters-ordens ihr Gewehr halb entblössen / wann der Pfarrherr bey dem Altar stehet / und vermeldet / daß er das Evangelium predigen wolle. Damit anzudeuten / daß sie ehe mit dem Tod ihren Glauben vertheidigen / als darvon abweichen wollen.

OTTO II.

Anno Christi 973.

DAs Ansehen verderbet nichts mehr / als eine bald zu scharff-gespannte / bald zu sehr nach-gelaßne Gewalt; Dannenhero ist in der Oberherrschafft das beste / etwas streng in der Regierung seyn / doch das gleichwol die Gelindigkeit / die Strengigkeit mässige. Und auff diß hat genau / Otto II. Achtung gegeben / ein Herr / der so wol tapffer und verständig /

f.250.

OTTO II.

Pacem cum hominibꝰ, cum vitijs bellum

Mit jederman halt Fried; doch hartes streiten
Führ mit der Sünd; So kanstu böses meiden.

ständig / als gerecht gewesen. Noch bey seines Herrn Vatters leben / eh er sich in Italiam begeben / wurde er schon zu Worms / mit Einstimmung des Volcks / und der Reichs-Fürsten / im 6. Jahr seines Alters / zum König erwählet. Und da sein / von männiglichen beliebter Herr Vatter / deme keiner nach Carolo M. ähnlich gewesen / nunmehr die Welt gesegnet hatte / hat er das Reich Anno Christi 973. angetretten. Von der Wiegen an wurden ihme schon die Künst und Wissenschafften eingeflösset / und hat er die Lateinisch und Griechische Sprach so vortrefflich begriffen / daß er sie fertig reden können / welches auch ihme hernach in einer unglückseligen Begebenheit / zu einem grossen Glück gedienet: Dann da er Anno Christi 982. wider die Griechen / die sich etlicher Oerter in Italia bemächtiget hatten / Krieg geführet / und durch der Römischen Obristen unvermuthete Flucht / eine grosse Unordnung unter dem Volck eingerissen / welche den Feind den Sieg gleichsam in die Hände gegeben / ist er endlich selbst / ob er

gleich mit schwimmen sich aus der Griechen Hånd erretten wollen / von ihren Schiffleuten gefangen worden / welche ihn / weil er ihrer Sprach auff das beste kündig war / vor einen Griechischen Kauffmann haltend / nach Erlegung eines geringen Gelds / wieder ledig gelassen. Als nun nach dieser seiner Erledigung der Käiser in Erfahrung gebracht / daß die von Benevento zu dieser Flucht / und dannenher der daraus erfolgten Niederlag / Ursacher gewesen / hat er ihre Stadt belägert / sie den Soldaten Preis gegeben / und hernach einäschern lassen. Darauff hat er sich nach Rom gemacht / allda ist er von den Innwohnern stattlich empfangen worden. Allein er hielte / von wegen dieser Niederlag auch etliche Italiänische Fürsten in Verdacht / solche demnach aus dem Mittel zuraumen / ließ er im Vaticano ein kostbares Panquet anstellen / zu welchen er alle Abgesandten / Fürsten und andere / die theils freywillig / theils auff des Käisers Befehl nach Rom sich begeben / beruffen. Der Anfang dieses herzlichen Panquets / wurde gemacht

nicht

nicht mit Fröligkeiten / sondern mit einem traurigen Schauspiel / deren / die an dem Blut der Teutschen / in dem Treffen wider die Griechen / schuldig gewesen. Dann es ließ der Käiser erstlich öffentlich einen scharffen Befehl diß Innhalts ablesen / daß keiner bey Leibs-straff solte von seinen Ort auffstehen / auch nicht über das / was man sehen und hören würde / sich eines Worts vernehmen lassen. Nach geschehener Außruffung / ist ein grosse Meng gerüstetes Kriegsvolck / mit aller anwesenden Gäste entsetzen / in Saal getretten / darauff hat der Käiser ein Verzeichniß abgelesen / in deren aller der jenigen Nahmen enthalten / die an der blutigen Teutschen Niederlag / durch die Verrätherische Flucht Vorschub gethan. Alsobald seynd sie in die Mitte geführet / und andern zu einem Lehr-Exempel / ohne alle Gnad enthauptet worden. Die Gastung aber hat sich nach diesem blutigen Anfang hernach mit grosser Frö-

ligkeit geendet. Eine solche Beschaffenheit hat es mit dem Griechischen Krieg gehabt / in welchem / ob wol zum ersten Otto unglückselig gewesen / so hat er doch nach dem die Saracenen / deren Hülff sich die Griechen bedienet / wiederum überwunden / und ist darum **der bleiche Tod der Saracenen** genennet worden. Er hat aber nicht nur allein mit diesen / sondern auch mit vielen andern / durch die Waffen seine Sachen außführen müssen. Dann gleich im Anfang seines Regiments / hat die Mißgunst / eine Mutter aller Laster / die nichts als eitel Verderben und Stützfälle zum Geleit hat / Henricum seinen Vettern / einen Hertzog in Bayern angetrieben / daß er sich des Reichs anzumassen unterfangen; allein damit hat er sein eignes Unglück sich über den Hals gezogen; Dann endlich / nach dem er durch die Waffen nichts außrichten können / hat er sich auff den von Ottone angestellten Reichs-Tag / eingefunden / allda er von dem Reichs-Fürsten / mit seinem Sohn ist ins Elend verwiesen worden / und hat

an seiner statt Otto, Hertzog in Schwaben / seines Bruders Ludolphi Sohn / Bayern bekommen. Heraldus König in Dennemarck / der zuvor Henrico beygestanden und nunmehr gesehen / daß er von dem Käiser übermeistert / hat auch um Frieden gebeten / und zu dessen Vergewisserung nebenst einen Jährlichen Tribut seinen Sohn / ihme zur Geisel eingehändiget. Fast eben so ists es Lothario der Francken König ergangen / welchen Lothringen in die Augen gestochen / weßwegen er sich auffs äusserste bemühet/solches seinem Bruder Carolo, den Otto zum Hertzog darüber gesetzet/ zuentziehen. Diß Vorhaben Lotharii gab dem Käiser anlaß in Franckreich einzufallen. / darüber Lyon und Pariß grossen Schaden gelitten. Doch ist letzlich die Sach da hinaus geschlagen / das Lotharius sich mit einem Ayd verpflichten müssen/daß noch er/noch seine Nachkömmling-schafft sich mehr einiger Gewalt über Lothringen anmassen wollten. Gegen dem Papst hat sich dieser Käiser also verhalten/ daß er zwar die Schenckung Ludovici

dovici bekräfftiget / aber gleichwol mit dem Vorbehalt der Gewalt und Beherrschung über alle Hertzogthum und Länder / von denen der Papst nur den Nutzen zugeniessen gehabt. Sonsten wird unter der Regierung dieses Käisers Ottonis, eines Kampffs erwehnet / den er Grafen / Gero und Waldo, einen Käiserlichen Edelknaben verstattet / damit ihrer Sachen Gerechtigkeit an Tag kommen möchte. Allein weil sie einander beede des Lebens beraubt / und aber Graf Gero vermuthlich unrecht hatte / ließ der Käiser dessen entseelten Leichnam das Haupt abschlagen / und wolte nicht verstatten / daß der Cörper sollte begraben werden. Im übrigen ist unter andern unsterblichen Lob-ruff / welches er der Nachwelt überlassen / auch die höchstverständige Anordnung seines Testaments / zugedencken. Solches hat er in vier Theil vertheilet / von denen der Erste der Kirchen / der Andere / den Armen; Der Dritte seiner Mutter / Schwestern und Kindern: Der Vierdte aber / seinen Räthen /

p 257

OTTO III.

Vnita virtus, valet.

Die Macht, die ſich vereiniget,
beſtehet
Und niemahls nicht zů Grůnd
ůnd ſcheitern gehet.

Dienern/und denen die mit Verlassung ihres Vatterlandes / ihme in Italiam gefolget / ist vermachet worden. Wie kunte es nun anders seyn / als daß ein ruhiges Sterben einen solchen Leben folgen muste / mit welchen auch der höchsterwähnte Käiser Otto beseeliget worden/ nach deme er (weil sein Sohn Otto III. nunmehr zum Nachfolger ernennet) sich des Irrdischen entschlagen / und mit seinen Gedancken sich Himmel-auff geschwungen / deme er auch seine Seele Anno Christi 983. im 29. Jahr seines Alters im 11. Jahr seiner Regierung/ zugeschickt.

OTTO III.

Anno Christi 983.

DIe Wissenschafften seynd an und vor sich selbst schätzbar/aber wann sie bey einem Fürsten und Herrn gefunden werden sind sie nicht anders als ein köstliches Edel-gestein / welches in schönen Gold eingefasset. Käiser Otto der III. ein schöner Zweig eines guten

Stam-

Stammes / kan diesen Lehrsatz außbilden. In seiner Jugend / hat er seine hohe Ankunfft mit der Geschicklichkeit / sowol der Heiligen Schrifft / als andern guten Wissenschafften / dermassen geadelt / daß man ihn darum **ein Wunder der Welt** genennt. Noch nicht hatte er das zehende Jahr überschritten / und gleichwol / wurde er / kurtz vor seines höchstglorwürdigen Herrn Vatters seligen Hintritt Anno Christi 983. zu Verona von allen zum Käiser erwählet / und darauff von Willigis Ertzbischoff zu Maintz zu Aach Anno Christi 984. gekrönet. Weil er aber noch so jung war (weßwegen er auch Otto **das Kind** benennet wurde) also muste indessen Willigis, benebenst dem Ertzbischoff zu Cöln / die Reichs-verwaltungen auff sich nehmen. Unter andern seinen Bewunderns würdigen Tugenden / leuchtete absonderlich hervor / seine unvergleichliche Keck- und Großmüthigkeit / welche er in denen entstehenden Unruhen bey seiner Regierung / vortrefflich sehen ließ. Der eingewurtzelte Haß bey den Bayrischen Hertzogen

gegen

gegen den Käiserlichen Stammen hatte bißhero allerzeit ein Ungestüm erreget / und nun betraff es auch Ottonem, den Henricus der kleine / Hertzog in Bayrn / in Händen hatte / und durchaus nicht von sich lassen wollte / in Meinung auff solche Weis würde er zum Reich gelangen können. Weil aber die Sachsen damit nicht zufrieden / sondern in Erinnerung der einmahl geschwornen Treu und Glauben / ihren Fürsten / den seine eingenaturte Vortrefflichkeiten des Käiserthums würdig gemacht / mit allem Ernst begehrten / also muste Henricus endlich wider Willen ihn von sich lassen. Unterdessen bedachte er sich auff andere / wiewol wenig fruchtende Mittel / durch welche er sich des Käiserthums bemächtigen wollte / aber alle seine Anschläg giengen rückwärts. Und gleichwol kam er wieder bey dem Käiser in Gnaden / der ihm sein abgenommenes Hertzogthum wieder überlassen. Es hatte aber kaum das Gewitter in Teutschland auffgehöret / da erhebte sich hergegen ein anders in Franckreich. Lotharius, der sich gegen

die-

dieses Ottonis III. Herrn Vatter verpflichtet hatte / er und seine Nachkömling wollten sich nicht mehr einiger Gewalt über Lothringen anmassen / ließ sich gleich nach Ottonis II. Tod gelüsten / Lothringen wider an sich zubringen. Allein sein Vornehmen war auch umsonst / dann die Sach kam zum frieden / und Lothringen verlieb bey dem Reich. Nach diesem wollten die Böhmen auch ihr Heil an den jungen Käiser versuchen / denen es aber so wenig als andern geglückt. In Summa alle Feind Ottonis haben erfahren müssen / **daß der jenige von keinem könne überwunden werden / deme GOtt die Kron und Scepter anvertrauet.** Und dieses hätte auch Crescentius der Römische Burgermeister / der das Käiserthum von dem Sächsischen Stammen wiederum auff Italien bringen wollte / beobachten sollen. Er mißgönte Ottoni III. seine Oberherrschafft / und suchte darneben / sich zuerheben. GOtt aber hingegen setzte ihm allerhand Hinderniß in Weg / von diesen unerziemenden Beginnen abzuhalten /

allein

allein der unbesonnene Mann meinte dannoch GOttes Rathschluß zu hintertreiben. Papst Johannes, der ihm die Käiserliche Bestättigung abgeschlagen/wurde aus der Stadt verstossen / worüber er gezwungen worden / Ottonis Hülff zusuchen/ der sich auch nicht gesaumet/sondern in Italiam begeben / Crescentii Hochmuth zustürtzen. Crescentius, dem sein Gewissen prophezeit / daß die Sach würde übel hinaus schlagen/ kömmt in tieffster Demuth dem Käiser entgegen/ und wird auff Vorbitt des Papsts wiederum bey ihm außgesöhnet. Kaum aber hat der Käiser sich wieder aus Italien in Teutschland begeben/ da regte sich auffs neu Crescentius mit seinen Italiänern/ wider den/ von dem Käiser/nach Absterben Johannis XV. neulich eingesetzten Papst Gregorium V. (der zuvor ein Fränckischer Hertzog gewesen/) den sie abgeschaffet / und einen andern an seine Stell/ Nahmens Johannem, verordnet. Hierauff wird der Käiser entrüst / und belägert mit grosser Macht die Stadt Rom / welche er auch eingenommen/

men/ und nach deren Eroberung / hat er dem neuen Papst/die Augen außstechen/ und Hände und Ohren abhauen lassen. Crescentius hatte sich mit etlichen Soldaten in der Vesten Adrians-burg verwahret / sich darinnen vor der Gewalt Ottonis zuschützen. Allein man hat auch diese/ wiewol nicht ohne grosse Müh und Arbeit erobert / und ist der gefangene Crescentius, auff Käiserlichen Befehl (damit sich die Römer nicht über die Beraubung ihres Käisers zubeklagen Ursach hätten) vom Thurn herab gestürtzt/ hernach sein Leib / zu jedermanns Abscheu/ an den höchsten Baum/ in der Stadt/auffgehenckt worden. Der Papst aber Gregorius V. bekam wieder seine vorige Stell / welcher darauff Ottonis Haupt bekrönet / und soll nach etlicher Meinung / der Käiser mit dem Papst diese Anordnung / wegen der Reichsbestellung gemacht haben/ daß hinführo einig und allein die Teutschen Fürsten sollten befugt seyn einen Käiser zuwählen / der hernach von dem Papst eingeweihet würde.

Daß

Daß aber die sieben Churfürsten sollten von ihnen seyn verordnet worden / wie etliche / wiewol ohne Grund / vermeinen / ist unerweißlich. Gantz gewiß ist im Gegentheil / dieses / daß nach Ableiben Gregorii V. des Käisers / wie auch des Frantzösischen Königs Hugonis Præceptor, Gerbertus, nach deme er zuvor Ertzbischoff zu **Remis** und **Raven** gewesen / von Ottone auff den Päpstlichen Stuhl gesetzet / und Sylvester II. genennet worden. Und weiln er in der Sternkunst und Mathematic vortrefflich erfahren / auch durch diese natürliche Kunst viel Wunders angestellet und verrichtet hat / so die unverständig- und unerfahrnen vor Zauberey gehalten / ist er von vielen / wider die Warheit / vor einen Ertzzauberer außgeschryen worden. Ob nun wol dieser vortreffliche Herr sein Käiserthum vor der äusserlichen Feind Gewalt gesichert / so hat er doch noch einen andern Feind gehabt / der sich unter dem Schein einer getreuen Lieb verstecket; durch dessen Untreu / er / gleich wie auch viel andere vor und nach ihm / erfahren müssen /

müssen / daß man sich offtermahls vor der jenigen am meisten zubefürchten / die einem in seinem Armen und Schoß ruhet. Er hatte eine Gemahlin aus Arragonien / Nahmens Maria / deren Hertz vor unkeuscher Lieb gegen einem Grafen entbrandte / und dieses Feur kunte sie unter der Aschen des Stillschweigens nicht länger verbergen / sondern eröffnete ihm ihre Neigung / mit Bitt / er sollte die Niederlage ihrer heimlichen Flamme seyn. Der ehrliche Graf aber wolte sein Ehr ansehen / mit keinem solchen Schand-fleck verunstalten / noch die Liebes-früchte einsamlen / welche die Leichtfertigkeit dieses Weibes ihme angeboten / derohalben begegnete er ihr mit einer höflichen abschläglichen Antwort / welche der Käiserin Gemüth dermassen durchächtet / daß sie ohne Verzug mit grausamen Verleumdungen und Lügen / den unschuldigen Grafen bey dem Käiser angegeben / als

ob er

ob er ihre Keuschheit zubestreiten sich unterstanden. Der Graf kunte sich gar leichtlich einbilden / daß er mit seinem verweigern der Käiserin Grimm erwecket / und darum in Gefahr stunde; deßwegen offenbahrte er seinem Weib diese Begebenheit / sagend / er wolte viel eh sein Leben lassen / als des Käisers Ansehen / mit seiner Gemahlin Schandfleckens Eröffnung / besudeln. Im übrigen aber sollte sie / wofern ihme etwas widriges begegnen würde / bey gelegner Zeit / seine Unschuld öffentlich darthun. Unterdessen wird vom Käiser Befehl ertheilet / den Grafen in gefängliche Verhafft zunehmen / und ohne einige Verantwortung / zuenthaupten / welches grausame Urtheil / auch alsobald vollzogen worden. Kurtz hernach hielt der Käiser einen Gerichts-Tag / bey welchen sich auch des enthaupteten Grafen Wittib eingefunden / und weil der unschuldige Tod ihres Ehherrns ihr zu Hertzen gieng / brachte sie dessen Haupt mit sich vor dem Käiser / und

fragte ihn: was der jenige vor eine Straff verdienet / der einem andern unschuldiger Weis entleibt hätte. Der Käiser / weil ihm diese Frau nicht bekannt / beantwortete ihre Frag / mit dieser Red / daß nemlich ein solcher seines Lebens sich auch hätte verlustig gemacht. Alsobald sagte die Wittib: Herr ihr seyd der jenige / der meinen Mann wider alle Gesetz der Gewonheit / der Natur / und der Billigkeit / ohne einiges Verschulden / zum Tod verdammet / und ihme das Haupt abschlagen lassen / darum seyd ihr schuldig / das von euch gefällte Urtheil an euch ergehen zu lassen. Sehet an diß Haupt / welches ich euch als einen Richter / eurer / eurem Hertzen übelanständigen Grausamkeit / unter die Augen stelle. Zubezeugung aber der Unschuld meines Mannes / will ich mit Anrührung eines glüenden Eisens allen umstehenden meiner Sachen Gerechtigkeit erweisen. Der Käiser sich über des Weibs anbringen

entsetzend/lässt sich doch ihren Vorschlag gefallen/und befiehlt ein glüendes Eisen herzubringen/welches des Grafens Wittib in die Hånd genommen/und gesagt/ so wenig durch dieses Eisens Glut meine Hand beschådigt wird/ so wenig ist mein Mann an der That schuldig/ weßwegen er das Leben hat verlassen müssē. Uber dieser Großmůthigkeit dieses Weibes seynd nicht allein alle Anwesende hefftig bestůrtzt/ sondern auch des Käisers Gewissen ist auffrůhrisch worden/ weil er solches mit unschuldigen Blut besprützet. Dieweil er nun nach seinem eignen gefällten Urtheil sich des Todes schuldig erkennte/ so bate er die Frau um zehen Tågige Fristung seines Lebens/nach dem sollte das Urtheil seinen Fortgang haben. Als die zehen Tag verflossen/ hat er auffs neu um etliche Tag einen Auffschub begehrt; und da diese auch vorbey/ hat endlich die Wittib/ auff sonderbahre Fůrbitt/ sich mit dem vergnůgen wollen lassen/ wann der Käiser an seiner Gemahlin/ als einer Ursacherin dieser ungerechten That/ die

Straff wollte vollziehen lassen. Alsobald wird befohlen / eine scharffe Nachforschung mit der Käiserin vorzunehmen / aus deren Außsagen man unwidertreiblich befunden / daß ihre Leichtfertigkeit / durch die falsche Bezüchtigungen / diesen ehrlichen Grafen hingerichtet. Hierauff wird nun diß Urtheil gemacht / daß die Käiserin / ohne einige Genad / sollte durch das Feur vom Leben zum Tod gebracht werden; Der Käiser aber schenckte der Wittib eine grosse Summa Gelds / und raumet ihr auch so viel Flecken in Italia ein / so offt sie ihme Fristung seines Lebens zugelassen. Aus diesem ist zu lernen nicht allein diß / daß eine gar zu schnelle und unbedachtsame Bestraffung viel grosses Unheil nach sich ziehe / sondern auch / daß gemeiniglich bey dem Frauen Volck / Hertzen ohne Seelen / und Seelen ohne rechtschaffne Treu seyn / in deme sie die unzählichen Nachtrachtungen des Betrugs / mit ihren Schmeicheln verbergen / biß sie endlich durch schein-

bar-

bare Verstellungen/ihre Falschheit am Tag geben. Wer demnach nicht mit spater Reu erfahren will / daß des Weibs-volck Treu/sey wie ein Schwantz-stern / der in kürtze vor sich selbst zu Asche wird / der glaube niemahls ihren Worten. Welches / wann es auch dieser / sonst preißwürdige Käiser / gethan hätte / wäre ihme nicht durch die Schönheit des Crescentii Wittib / da er Anno Christi 999. auff Ansuchen Sylvestri, sich nach Rom begeben / sein Leben abgekürtzt worden. Dann nach dem sein Hertze sich diesen schönen Antlitz unterworffen / und er durch vielfältige Gunst bezeugungen ihr zu einer künfftigen Vermählung eine Hoffnung gemacht / vermeinte sie / es würde das End ja auch nicht aus der Art schlagen. Weil aber der Käiser wieder von Rom abgereist/und sie sich in ihrer Einbildung betrogen befande / verwandelte sie ihre Liebe in einem rachgebährenden Zorn / und bedeckte gleichwol den Angel seines Verderbens unter einen paar schönen / jedoch mit starcken

Gifft zubereiten Handschuhen / die sie dem Käiser / als eine Bezeugung ihrer beständigen Gewogenheit zum freundlichen Abschied übersendet. Der Käiser sich keiner solchen Leichtfertigkeit vermuthend / nimt die Schenckung nicht nur mit geneigten Willen an / sondern gebraucht sich auch derselben; allein nach Verfliessung einer kurtzen Zeit hat ihm das Gifft / im 28. Jahr seines Alters Anno Christi 1002. das Leben genommen. Durch dessen Tod mit Endigung des 10. Jahr-hunderts das 11. sich angefangen.

SECUL. XI.

OBwol in den vorigen Zeiten die Päpstliche Hoheit sehr gestiegen / so hat sie doch gegen dem End dieses 11. Jahr-hunderts ihre Vollkommenheit in Gregorio VII. erlanget / der sich mit aller Macht einer solchen Gewalt angemasst / darüber sich der gantze Christliche Erdboden verwundert.

Nichts

p. 271

HENRICUS II. CLAUDUS.

Nequid nimis.

Thu nicht zu viel: in allen deinen Sachen
halt Mas und ziel wilst du was gutes machen.

Nichts destoweniger / haben diese heilige Leut / die von GOtt auff den Käiserlichen Ehren-Thron gesetzte Majestät nicht überwältigen können / ob sie gleich alle ihre Sinnen und Verstand dahin angespannt. Denn nicht allein diese / sondern auch folgende Zeiten / haben ferner wie vor hin / ihre ordentliche Käiser gehabt. In diesem Jahr-hundert aber / haben den Scepter geführet 1. Henricus II. 2. Conradus II. 3. Henricus III. 4. Henricus IV.

HENRICUS II.
Claudus & Sanctus.
Anno Christi 1002.

WEssen Vorsichtigkeit sich bemühet die jenigen zudämpffen die einem in Erlangung der Reichs Würde im Weg stehen/der kan hernach desto glückseliger regieren. Nach deme Otto III. ohne Erben durch den zeitlichen Tod von der Welt und seinem Käiserthum abgefordert worden / und wiederum das Reich seines Vorstehers erwartete/ ha-

ben in sich inzwischen unterschiedliche Strittigkeiten erhebet/ darum/ weil ihrer drey/ nemlich Hertzog Heinrich zu Bayrn/ Heermann Hertzog in Schwaben/ und Eccard Marggraf in Sachsen zugleich um das Reich gebuhlet. Unter diesen ist der mächtigste gewesen/ Hertzog Heinrich/ welcher weil er vermerckt/ daß andere neben ihn/ nach eben den Zweck ziehlten/ hat er mit seiner Klugheit sie übermeistert/ und die Sächsischen Fürsten und Stände auff seine Seiten gebracht/ daß sie also ihn endlich zum Käiser Anno Christi 1002. ernennet/ zu welchen ihn auch Ertzbischoff zu Maintz Willigis, gesalbet/ und bestättigt. Die Lieb der Einigkeit hat bey ihm ein schönes Gesetz geboren/ welches er auff den Reichs-tag zu Mersburg öffentlich außruffen lassen/ daß **wer den öffentlichen Frieden würde durch einige Auffruhr zerstören/ derselbige sollte/ ohne einige Ansehen der Person das Leben verwürcket haben.** Zwar hat es am Kriegen ihme nicht ermangelt/ dann die Italiäner machten sich einen andern

andern König Arduinum, welcher aber durch zwey Schlachten erleget worden/ und hat dadurch Henricus sich Italiam wieder unterworffen. Die Griechen/ welche mit Beyhülff der Saracenen sich auch an Italiam gemacht/ haben gleicher massen seine sieg-reiche Waffen erfahren müssen. Und so ergieng es auch den Wenden/ welche von der seligmachenden Warheit wiederum abgetretten/ das Bisthum Magdeburg/ Meissen/ und Mersburg zuverwüsten sich unterfangen. Bolislaus der Erste diß Nahmens/ein Polnischer Fürst/hatte grosses Gefallen zu Neurungen/ darum vermeinte er/ er wollte die Gräntzen des Teutschlands unsicher machen/ und dadurch dem Reich einen grossen Schaden zu fügen: allein es hat ihn Henricus nicht nur allein zum Gehorsam/ sondern auch dahin gebracht/ daß er einen Tribut ihme erlegen müssen. Nebenst den Reichs-sorgen/ hat auch dieser Christliche Herr/ der Kirchen Wohlfahrt/ mit grossem Eiver sich lassen angelegen seyn/ daß er dannenhero den Beynahmen des

Heiligen bekommen. Er befande / daß in währender seiner Regierung / noch mehr und mehr die Gottseligkeit bey dem geistlichen Stand verloschen / und sie mit Abweichung von der einigen Göttlichen Glaubens-regel der H. Schrifft / auch die Christlichen Kirchen Ordnungen / durch ein unordentliches Leben unterdruckten / und damit dem gemeinen Mann auch zu einem ruchlosen Leben / Thür und Thor eröffneten. Derowegen / weil ihme von der Himmels-Majestät mit des Reichs Anvertrauung / zugleich auch der Kirchen Wohlfahrtstand sey anbefohlen worden / also wollte er nach Amts-gebühr eine Verbesserung des geistlichen Stands vor sich nehmen. Zu dem End / hat er Anno Christi 1005. alle Bischöffe und Prælaten auff eine Versamlung gen Dortmund beruffen / ihnen der geistlichen ungeistliches Leben vorgehalten / darbey ernstlich anbefohlen / die alten Regel wiederum zu erneuren / und nach demselben das Leben anzustellen. Eben diß hat er ihnen wieder in frisch Gedächtniß / auch auff den zu

Franck-

Franckfurt im Jahr Christi 1006. angestelltem Concilio, bringen wollen. Es ist aber bey diesem Concilio, etwas sonderbar und nachdenckliches zuerwehnen/ nemlich/ daß der Käiser denen anwesenden Bischöffen/ seine Gedancken eröffnet/ wie er nemlich gesonnen wäre aus der Stadt und Grafschafft Bamberg/ ein Bisthum und Stifft zumachen: Allein der Bischoff zu Würtzburg wollte sich einiger Gewalt über Bamberg anmassen/ begehre er demnach von ihnen zu wissen/ ob er ihme mit fug und recht einige Verhinderung zufügen kunte. Hierauff als die anwesenden Bischöffe/ mit nein geantwortet/ hat der Käiser seinen Cantzler Eberhard zum Bischoff zu Bamberg eingesetzt/ dem Bisthum gantze Grafschafften/ ingleichen eine vortreffliche Landschafft in Kärnten/ zugeeignet/ auch verordnet/ daß die vier weltliche Churfürsten/ als der Truchses/ Marschall/ Cämmerer und Schenck/ hinführo ein jeder sein Amt/ als eine

Lehen von den Bischoff zu Bamberg empfangen sollten. Nechst diesem/ist auch Ungarn durch dieses Christlichen Herrn Frömmigkeit/ zum Christlichen Glauben dergestallt gebracht worden. Stephanus der Ungarn König/ begehrte sich mit des Käisers Schwester/ Giesela in ein Ehverlöbniß einzulassen/ weil aber der Käiser solches ihme nicht zulassen wollte/ es wäre dann/ daß er sich zuvor zu dem Christlichen Glauben bekehrte/ und durch die H. Tauff/ein Mitglied der Kirchen würde/ so hat derohalben sich diese Bedingung Stephanus gefallen lassen/ den Christlichen Glauben angenommen/ und mit seinem schönen Exempel/ auch seinem Volck/ den Weg zur Christlichen Gemeinschafft gezeiget. Dadurch hat der Käiser diß erlanget/ daß er der **Ungarn Apostel** genennt worden. Sonsten wird von ihme und seiner Gemahlin Kunigunda erzehlet/ wie daß sie beede mit einander/ zwar in der Eh/ doch ohne einige ehliche Beywohnung gelebet/ und habe er seine Gemahlin ihren Eltern/ kurtz vor seinem Tod wieder-

wiederum unberührt / wie er sie bekommen / überlassen. Allein es scheinet / als ob diß nur das Lob des unehlichen Stands damit zubeschönen / sey auff die Bahn gebracht worden / weil das Gegentheil aus den eignen Worten des Käisers erhället / in dem er sich über die Unfruchtbarkeit seiner Eh / in deren er doch einen Erben gehofft / auff der Zusammenkunfft zu Franckfurt beklaget. Dannenhero weil ihme seine Hoffnung zu Wasser worden / vermachte er alles das Seinige / was er in Bayrland beherrschte / mit nicht geringen Schaden des Reichs / zum Nutzen der Kirchen / wodurch er seine Vettern / die auch Hertzoge in Bayrn gewesen / ihrer Erbschafft beraubet. Nach deme er nun drey und zwantzig Jahr das Reich geführet / zwölff Jahr unter den Nahmen eines Königs / und eilff Jahr als Käiser / ist er Anno Christi 1024. in seinem Schloß Grone im zwey und funffzigsten Jahr seines Alters verschieden / und hernach zu Bamberg in der S. Peters Kirchen beygesetzet worden.

Durch dessen Tod hat das Reich seine Endschafft in den Sächsischen Stamm erreichet / und ist wieder auff die Francken kommen.

CONRADUS II.
Salicus.
Anno Christi 1024.

OB man gleich bißweilen die Tugend auff alle Weis und Weg an ihrem Lauff verhindern will / so erlanget sie doch endlich den vorgesteckten Zweck. Da Henricus das Reich durch den zeitlichen Tod/ohne Erben verlassen/ermangelte es zwar nicht an allerhand Unruh und Strittigkeiten/wie dann zwey Jahr verflossen / eh noch einmahl Conradus zum Käiser bestättiget wurde. Allein seine Tugenden / die ihn des Reichs würdig gemacht/ besiegten endlich den Neid/ daß die jenigen / die zuvor ihme entgegen gewesen/ nichtsdestoweniger mit den andern Reichs-Fürsten / so wol weltlich-als geistlichen / welche zwischen Worms und Mayntz sich versamlet/ wegen seiner Erwäh-

p 278.

CONRADUS II.

Omnium mores, tuos inprimis observato

Am meiſten muſt du auff dich achtung geben

Doch ſih dar auff zugleich wie andre leben.

Erwählung übereingestimmet / und ist also mit Hindansetzung aller Mißhelligkeiten / Conradus Käiser worden. Hierauff hat er Anno Christi 1026. erstlich von Ertzbischoff zu Mayland in Italien / hernach zu Modetia / und letzlich zu Rom Anno Christi 1027. am Tag der Aufferstehung Christi vom Johanne den XX. Papst zu Rom / die Käiserlichen Kronen empfangen. Die Italiäner aber / welche bißhero immerzu durch allerhand Unruh zuverstehen geben / daß sie vor sich einen Käiser haben möchten / waren auch vor dißmahl mit Käiser Conrado nicht zu frieden; allein durch ihre Empörung brachten sie es dahin / daß er sich in Italiam gemacht / und die Auffrührer abgestrafft. Dir Ungarn und Wenden / vermeinten / sie wollten auch wieder etwas an sich bringen; insonderheit ließ sich der Ungarische König Stephanus, Bayrlands gelüsten. Da er aber sich zu schwach befunden / die Sache mit der Schärffe außzuführen / lässt er durch den Käiserlichen jungen Printzen Henricum um Friede bitten /

den

den er auch erhalten. So sollte es auch gemacht haben Odo/ ein Graf in Campanien/ der sich zwar des Königreichs Burgundien (welches innerhalb 144. Jahren zehen König beherrschet/ deren der Letzte gewesen Rudolphus) angemasst/ den aber Conradus wieder darvon verjagt/und es dem Teutschen Reich einverleibet. Hingegen hat er Calabrien und Apuliam den Normannis überlassen/ Canuto den II. diß Nahmens/ König in Dennemarck/ Schlesien mit der Marck geschencket/ das Königreich Poln in drey Theil abgetheilet/ und das Hertzogthum in Moscovien auffgerichtet. Es hat aber dieser hochverständige Herr ein sonderbahr Belieben zu dem Gottesdienst gehabt/ zu welchem End er nicht allein Anno Christi 1030. das Kloster zu Limpurg/ sondern auch die zwey Kirchen der Stadt Speyr auffgebauet/ zu beeden den ersten Stein gelegt/ und die Domkirchen nach den Namen der Mutter-Gottes Maria/ die ander aber auff dem Weidenberg gelegen/ zu S. Johann benennet. Dieses seynd

die

p. 281.

HENRICUS III . NIGER.

Qui litem aufert, execrationem in benedi-ctionem mutat.

Wer zanck auff hebt, verwandelt
Fluch in Segen.
Ach wolte nur dis jederman
erwegen!

die meisten denckwürdigsten Verrichtungen Conradi, in denen er ferner rühmlich fortgefahren/wann nicht in seinen besten Tagen ein unverhoffter Tod/ von diesem zeitlichen Leben/ im funffzehenden Jahr seiner Regierung Anno Christi 1039. abgefordert hätte/ durch welchen nicht allein seinem Sohn das Reich/ sondern auch die Vollführung der angefangenen köstlichen Gebeu zugewachsen. Unter ihme ist auff den Päpstlichen Stuhl gesessen/ Benedictus IX. ein erschröcklicher Zauberer/ der nach seinem Tod in Gestallt eines Esels sich sehen/ und diese Wort von sich hören lassen; **deßwegen muß ich so hin und wieder umgehen/ weil ich gleich einem wilden Thier/ ohne GOtt und Gesetz auff meinen Päpstlichen Stuhl gelebet.**

HENRICUS III. Niger.

Anno Christi 1039.

SOll das Ansehen eines Regenten seine Vergrösserung und Erhöhung

hung haben / so muß Gerechtigkeit die Seule seyn / welche es unterstützet. Dadurch hat sich bey allen nicht weniger Forcht / als Lieb zu wegen gebracht Henricus III., ein rechtmässiger Ruhm- und Tugend-Erb seines hochverständigen Herrn Vatters / Käisers Conradi II. dann er sich weder Feindschafft noch Gewalt von dieser löblichen Regenten-Tugend abschrecken lassen. Da er das eilffte Jahr kaum erreichet hatte / wurde er von seinem Herrn Vatter schon zum Reichs-Mitgenossen und Nachfolger gemacht / und mit Bewilligung der Reichs-Fürsten zum König in Teutschland / vom Ertzbischoff von Cöln / zu Aach gekrönet. Sein Ansehen ist hernach bey jedermann so gar gewachsen / daß / als er Anno Christi 1046. auch vom Papst Clemens, den er auff den Päpstlichen Stuhl gesetzet hatte / die Krönung angenommen / haben sich die Römer gegen ihme mit einem Ayd verpflichtet / keinen hinführo zum Papst zuerwählen / den nicht der Käiser selbsten haben wollte. Und dieses ist auch nachmahls

beobach-

beobachtet worden / in dem der Käiser nach dem Tod Clementis, Damasum, hernach auff der Römer Ansuchen / Brunnonem, Grafen von Dags-burg / zum Papst gemacht. Vor diesen beeden aber seynd drey andere Päpst gewesen / als nemlich Benedictus IX. Sylvester III. und Gregorius VI. zwischen welchen grosse Strittigkeiten entstanden / die der Käiser nicht anders / als mit dero Absetzung geschlichtet. Hingegen hat er an ihre Stell Suidiger, Bischoff zu Bamberg gesetzet / und ihn Clementem II. genennet. Belangend seine Krieg / so hat er mit den Böhmen und Hungarn zuschaffen gehabt / die er beederseits gedämpffet / absonderlich aber die Hungarn. Dann deren König Aba wurde durch die neue Königliche Hoheit so hochmüthig / daß er Abgesandten an Henricus abfertigte / und von ihm zu wissen begehrte / ob er mehr zum Krieg oder zum Fried Lust hätte. Als aber der Käiser ihnen diese Antwort gab / er möge keinen Krieg / es sey dann / daß er darzu gezwungen werde / anfangen / auch über

das /

das/ durch seine Abgesandten den Ungerischen König zum Frieden bewegen wollte/ hat er doch das Widerspiel erfahren/ in dem Aba an den Käiserlichen Abgesandten wider alle Billigkeit Gewaltthätigkeit übte. Dadurch wurde der Käiser veranlasset / ein mächtig Kriegsheer in Ungarn zuführen / mit welchem er / durch Göttliche Hülff diesen mächtigen Feind bey Jaurino, Anno Christi 1044. überwunden / und seynd der Ungarn bey 26000. in dem Treffen umkommen. Es haben aber diesen Sieg die Käiserlichen durch ein sonderbare Schickung GOttes erhalten/ sintemahl zu der Zeit/als sie den Feind angegriffen/ haben trüb- und finstere Wolcken erstlich dem Sonnen-liecht gleichsam eine Deck vorgezogen / worauff sich ein ungestümes Windes brausen erreget/welches mit aller Gewalt/ den Ungerischen Soldaten den Sand und Staub in die Augen getrieben. Endlich hat ein Windwürbel mit schröcklichen Krachen und Stürmen den Feind flüchtig gemacht/ und gleichsam ihn nieder zu machen/ den

Käiser-

Käiserlichen übergeben. Gleich wie aber einem schönen Tag zum öfftern ein trüber Abend folget/ eben so hat auch diesen glücklich-erlangten Sieg/ eine Unglückseligkeit begleitet/ in dem die Sclavonier/ wider welche der Käiser Krieg geführet/ dermassen sein Kriegs-heer zu schanden gemacht / das fast kein einiger darvon übergeblieben. Dieser grosse Verlust hat den Käiser nicht wenig geschmertzet; wie er dann auch bald darauff (da er zuvor im achtzehenden Jahr seiner Regierung/ seinen Sohn Henricum IV. in gegenwart Papsts Victoris, wie auch anderer weltlich- und geistlichen Fürsten/ zu Goßlar zum Nachfolger im Reich gemacht) erkrancket / und zu Burfeld im 39. Jahr seines Alters Anno Christi 1056. Todes verblichen. Wiewol / wann es GOtt so gefällig gewesen / hätte er noch länger dem Reich vorstehen sollen / weil er der Letzte / welcher des Papsts Tyranney gemässiget / und die Majestät des Reichs wider ihn erhalten. Dann gleich nach seinem Tod / ist zu Mantua ein Concilium gehalten

halten worden/darauff man geschlossen/ daß hinführo der Papst sollte einig und allein von den Cardinäln erwählet werden.

HENRICUS IV.

Annô Christi 1056.

DJe jenigen/ so des Glücks Begnadungen nie erkant haben / seyn viel vergnügter / als die / so sich deren Besitzung nach den Genieß beraubt sehen. Wer war Henricus IV. im Anfang seiner Regierung ? Seines Vatters Lieb und der Reichs-Fürsten Wahl machten ihn zum Käiser / aber hernach hat ihn das Glück zur Außübung eines solchen Traur-spiel gebraucht/ von dem auch die Nachkömling zu sagē wissen. Und gleich wie nach Alexandri M. und C. J. Cæsaris Zeiten / an Tapfferkeit es ihme keiner hat können zuvor thun / als der in 62. Feldschlachten mehrentheils obgesieget/ also ist auch vor und nach der Zeit / kein unglückseligerer Herr als er gewesen / so gar / das es scheinet / alle Gestirne und

Elemen-

p. 286

HENRICUS IV.

Multi multa sciunt, se autem nemo.

Viel wissen viel, doch wenig seind
zu nennen
Die sich selbst recht erforschen,
und erkennen?

Elemente haben zu seinem Untergang alle ihre böse Einflüsse vereinbahret. Nach seines Vatters Tod / ist er von Anno Christi 1056. biß auff 1062. unter der fleissigen Aufferziehung seiner Frau Mutter Agnes und getreuen Præceptorn, zwar zu allem guten erwachsen / allein hernach ist durch böse Anweisung und höchst-schädliche Verwahrlosung / die edle Tugend-blüh / unter dem Wollust-Unkraut wieder erstickt / nach dem der noch unmündige junge Herr / seiner Frau Mutter / (die damahl zu Speyr / die Osterfeyrtag begangen) von Ertzbischoff zu Cöln / hinterlistiger Weis / entführet worden. Da er aber zu denen Jahren kommen / die ihn allbereit der Reichs-verwaltung fähig gemacht / hat er nichts anders als einen verwirrten betrübten Zustand gefunden / in deme die unruhige Sachsen sich wider den Käiser verbunden / und ist endlich die Sach / zu einem lang-wierig-lands-verderblichen Krieg / hinaus geschlagen. Die Ursachen / warum sie sich dem Käiser widersetzt / seynd diese. Erstlich / weil die Sachsen

schon

schon lang vorher / durch allerhand Ungehorsam dem Reich viel Unheils zugezogen; also ließ der Käiser diesem Ubel abzuhelffen / in den Hertzog-thum unterschiedliche Vestungen erbauen / die er hernach wohl besetzt / damit den Ständen eine Forcht einzujagen. Zum Andern / entsetzte er den aus den Sächsischen Geblůt entsproßnen Hertzog Ottonem zu Bayrn / seines Hertzogthums. Zum Dritten / hat er mit Bestellung / der Hofdienst die Hochteutschen / dem Sächsischen Adel vorgezogen. Zu diesem kam nun die Vierdte und Letzte / weil die geistlichen Fůrsten nicht allein den Käiser in seiner Jugend / an ihren Höfen erzogen / sondern auch an seiner statt das Reich verwaltet / und sich mit Verkauffung der Bisthůmer / Abteyen / benebenst andern Aembtern / bereichert. Weil nun denen Sächsischen Ständen diß insgesamt zuwider / so liessen sie durch ihre Abgesandten die Sach dem Käiser vortragen / mit Bitt solchen abzuhelffen. Wo-fern er aber sich darzu nicht verstehen wollte / so wären sie auch entschlossen /

die

die Freyheit des Vatterlands mit ihrem Blut zuvertheidigen. Des Käisers hoher Verstand befande zwar der Sachen Wichtigkeit / allein seiner Räthe böses Einrathen / benahm ihm alle Forcht; dannenhero färtigte er der Sächsischen Stände Gesandtschafft / mit einer gantz zweiffelhafftigen Antwort ab / welche nach dem sie ihnen vorgebracht wurde / haben sie eilfertig ihr Volck zusammen geführt / und den Käiser in der Vestung Harts-burg belägert; aus der er doch bey Nachtzeiten heimlich entkommen. Nachmahls hat sich auffs neu zwischen beeden / eine Kriegs-verfassung angesponnen / durch welche der Käiser nicht nur in grosse Widerwärtigkeit gerathen / sondern es hat ihn auch über das ein falscher Verleumbder / Nahmens **Reginger** / bey den Fürsten und Reichs-ständen / auff das äusserste verhasst gemacht. Doch gleichwol / hat er sie wiederumb auff seine Seiten gebracht / und endlich auch mit den Sachsen einen Frieden getroffen / der aber nicht lang gewähret; Sindemahl die Sachsen die in den Kriegszeiten / mit

anderer Leut Güter / durch Rauben und
Plündern sich bereichert / sahen / daß ih-
nen durch den geschloßnen Frieden / und
des Käisers ernstlichen Verbott / die Ge-
legenheit ferner etwas zubekommen / ent-
nommen. Derowegen machten sie sich
auffs neu an die / bey dem Käiserlichen
Schloß Harts-burg / erbaute Kirch /
raubten / und plünderten alles Geld
Gut / Kleinodien; nahmen den Kirchen
Zierath an Gold und Silber hinweg
eröffneten das Käiserliche Begräbniß
in welchem sein Söhnlein begraben
dessen Leichnams Gebein sie mit Füssen
getretten und verstreuet. Diese Grau-
samkeit erbitterte des Käisers Gemüth
daß er von den zu Bamberg versamleten
Reichs-fürsten begehret / sie sollten ihr
Gemüths-meinung eröffnen / was ge-
stalt mit diesem auffrührischem Volck /
dessen Verbrechen er schon vormahls be-
gnadiget / zuverfahren. Hierauff haben
die Fürsten so wohl geistlich- als weltliche
ihr Gutachten entdeckt; daß nemlich sie
wohl die göttliche / als die irdische Ma-
jestät hefftig beleidiget / und wofern ei
solch

solcher Frevel würde unbestrafft hingehen/ so würde dadurch andern gleichsam Thür und Thor eröffnet/ ohne einigen Scheu/ sich solcher Empörungen zu unterfangen. Solte derowegen der Käiser/ mit Zuziehung der andern Stände/ gegen diese Rebellen/ einen Ernst sehen lassen/ und mit Kriegs-gewalt ihren Ungehorsam abstraffen. Allein der Käiser vermeinte nicht die Sach mit solcher Schärffe hinaus zuführen/ sondern wollte lieber sich eines andern Mittels gebrauchen/ weßwegen er dann die Vollziehung dieses Vorschlags verzögert. Inzwischen/ haben sich die Sächsischen Stände geistlich uud weltlich/ wegen der entstandnen Auffruhr/ gegen dem Käiser entschuldigt/ solche dem gemeinen Pövel und Baurschafft zugemessen/ und gebetten/ man sollte in allgemeiner Fürstlichen Versamlung ihre Verantwortung anhören/ und hernach die Sach beurtheln; sie wollten des Bescheids/ er möchte gleich gut oder böß seyn/ gehorsamlich nachleben. Der Käiser aber/ der eine andere Nachricht bekom-

men/ daß zum Theils Sächsische Stände/einigen Vorschub zu diesem Auffruhr gethan/ beschloß unverhörter Sach den Krieg wider sie vorzunehmen/ und ließ auch ihnen solchen ankünden. Derohalben brachten beede Theil ihre Mannschafft zusammen/und wurde der fünffte Tag nach Medardi/ zur Feldschlacht ernennet. Die Sachsen/ deren jeder sich im Treffen mit zwey/oder drey Schwertern gerüstet/haben ihre Tapferkeit unter ihrem Obristen/ den vertriebnen Hertzog Otto zu Bayrn/ vortrefflich sehen lassen: Nichts destoweniger seynd sie von dem Käiser in die Flucht geschlagen worden/ und ist deren grosse Anzahl/ in dem Wasser Unstrut/ durch welches sie gesetzet/ertruncken. Nach eroberten Sieg/ hat der Käiser dem Volck abgedancket/ und darbey befohlen/ daß sie den ersten Tag des Wintermonats/ wider bey Gerstingen in Bereitschafft/ zu Vollziehung des Kriegs/ stehen sollten. Es haben aber doch noch endlich die Sächsischen Stände/weil sie gesehen/ daß ihnen das Glück zuwider/ mit fußfälliger Ab-

bit ihr Verbrechen erkennt/ und sich dem Käiser ergeben/welcher sie zu Gnaden angenommen / und ein absonderliches Exempel/einer sonderbahren Vergebung darinnen erwiesen/ in dem er Hertzog Otto, seinen Feind/ zu seinen geheimen Rath / und bestem Freund gemacht. Wer hat aber jemahls gehöret/ daß man an einem versöhnten Feind einen beständigen Freund gehabt? Wann nur eine Gelegenheit sich ereignet/ den verborgnen Haß wider außzulassen / so wird es gewißlich ein solcher Schein-freund an sich nicht ermangeln lassen. So machten es gegen Henrico die Sachsen / da zwischen ihme und dem Papst Hildebrand / Mißhelligkeiten entstanden. Die Käiser hatten eine Gerechtigkeit bißhero über den Römischen Stuhl gehabt/ und diese machte Hildebrandus (der sich nachmahls Gregorium VII.) genennet strittig / worzu ihme absonderlich die auffrührischen Sachsen an die Hand giengen/in deme sie aller Sachē Verlauff dem Papst beygebracht / sich über den

Käiser beschweret / und ihn beschuldiget / als ob er durch viel abscheuliche Laster sich des Käiserlichen Amts / unwürdig gemacht. Dieses diente Hildebrand zu Vollstreckung seiner Hochheit; dannenhero schickte er seine Bottschafft an Heinrich / mit diesem Befehl / er sollte sich den Kirchen-gehorsam unterwerffen / und zu Rom / wegen der angebrachten Beschuldigung / seine Verantwortung thun. Wo fern er diesem ernstlichem Gebot würde zu wider leben / so sollte er mit offentlicher Verbannung / der Reichswürde entsetzet werden. Eine solche unersinnliche Vermessenheit / verdiente nun nichts anders als eine grausame Bestraffung / welche der Käiser auch billich vor die Hand nehmen müssen. Er sande zu dem End eine ansehnliche Bottschafft nach Rom / mit einem Schreiben an Hildebrand / darinnen er ihme erwiesen / auff was vor Staffeln er auf den Päpstlichen Stuhl gestiegen. Der Innhalt aber des gantzen Briefs / ist die Absetzung des Papsts. Hierauff wurde dieser auff dem Päpstlichen Stuhl sitzende Hildebrand

brand gantz unsinnig/ und verfärtigte einem Bann-brief/ Krafft dessen er den Käiser (wiewol wider der Cardinäl Wissen und Willen) aus eigner angemasster Gewalt/ verbannt/ und alle Reichs Unterthanen/ ihrer Eyd/ und Pflicht ledig gezehlt. Und diß war nunmehr eine erwünschte Gelegenheit allen denen/ die zuvor gerne ihr Müthlein/ an den Großmüthigen Käiser abgekühlet hätten. Der Ertzbischoff von Trier/ hatt zum ersten durch seinen Abfall den andern/ die sich dem Käiser widersetzt/ den Weg gebahnet. Endlich ist es doch dahinaus geschlagen/ das Henricus vier Puncten/ die man ihme vorgelegt/ eingegangen/ und sich zu Speyr/ nicht wie ein Käiser/ sondern nur wie ein Privat-person auffgehalten/ biß er endlich entschlossen/ sich nach Rom zuerheben/ und von seinem Bann ledig zumachen. Solche seine Reise hat der strenge Winter/ mit vielem Ungemach/ ihme recht widerwärtig gemacht. Doch gleichwol ungeacht aller Beschwerligkeiten/ ist er in Italien angelangt/ und den Papst in der Vestung

Canus damahls angetroffen. Er wollte aber nicht alsobalden mit ihn persönlich von des Banns Erledigung handeln/ sondern gebrauchte hierzu Mittelspersonen/ dessen Gemüth zubesänfftigen. Die Sach kam endlich dahin / daß der Papst sich verwilligt den Käiser mit dem Beding zubegnadigen / wann er zu bezeugung seiner ernstlichen Reu / würde Scepter/und Cron/und anderes Zugehörige/ihme einlieffern. Allein weil auch dieses/der Käiserlichen Majestät Ansehen schmählerte / also wurde durch vielfältige Vorbitt/nachmahls die Sach dahin behandelt / daß Heinrich in der Vestung Canus, sich einfinden/und allda zur Verantwortung kommen sollte. Wer hat nun jemahls eine solche Gedult gesehen/ als diese/ welche in der äusserſten Widerwärtigkeit / der von männiglichs Hülff entblöste Käiser / ausgeübet. Er wollte diesen vermeßnen Befehl gehorsamen / und begab sich / mit einem schlechten wüllenen Kleid angethan/an den bestimten Ort/ an welchen er / in harten Winters frost / drey Tag von Morgen biß zu

Abend/

Abend / des Papsts Bescheid erwartend / gantz barfus gestanden. Durch diese unerziemende Erniedrigung / war der Käiser in einem solchen Irzgarten hinein geführet/daraus er sich nicht mehr helffen können. Und ob er wol inzwischen wiederum in etwas eine Lüfftung bekommen/so hat es doch ihme zu seinem Vortheil wenig genützt. Dann in dem er sich in Italia auffgehalten / und allerhand Strittigkeiten erörtert / ist zu Forchheim in Pontii Pilati Hof / Rudolph Hertzog von Rheinfeld / von etlichen Fürsten zum König erwählet worden. Allein weiln ihn etliche Fürsten und Städt am Rhein / benebens andern / nicht vor einen König erkennet / dadurch bekam des Käisers Sach ein gut außsehen. Viel Volcks legte sich auff seine Seiten / und machten mit Erhaltung eines herzlichen Siegs vom Rudolpho / darzu einen guten Anfang. Zweymahl ist Rudolphus mit genauer Noth der Gefahr entkommen/weil er zu einer grössern sollte vorbehalten werden ; deren er auch in dem dritten Treffen nicht mehr

entgehen können. Dann er wurde durch eine tieffe Wunden an der Brust verwund/ und verlohr zugleich auch seine rechte Hand / welchen Verlust er des Papsts Befehl/und seiner Untreu gegen dem Käiser/ zugemessen. Nach Erlegung dieses Feindes / hat der Käiser A. C. 1080. eine Bischöffliche Versamlung zu Maintz angestellt/ darinnen der Bischoff gutachten / wie man sich gegen Hildebrand zuverhalten / abgehöret / darauff wiederum mit zu rathziehung der Italiänischen und Teutschen Bischoff zu Brixien geschlossen/Vermög der Käiserlichen Gewalt Papst Hilbrand ab- und einen andern an seine Stell zusetzen. Zu Vollziehung seines Vorhabens begab er sich nach Rom/ eroberte solches / und erhebte an Gregorii statt Clement den III. Als er aber vermerckte / daß die Nothwendigkeit erfordere sich in Italien auffzuhalten / entschloß er sich eine Zeitlang dazuverharren/ unwissend/ was vor ein Unheil ihme da zuwachsen würde. Einsmahls / da er in der Kirchen an einem sonderbaren Ort/

Ort / den er zur Verrichtung seiner Andacht sich erwehlet hatte / sein Gebet GOtt vortrug / unterstunde sich aus teufflischem Anstifften ein Bößwicht / durch Abweltzung eines oben an dem Getäffel loß gemachten Steins / dem Käiser hinzurichten; allein die Göttliche Rach machte eben den Ort zum Platz / auff welchem der blutdürstige Mörder / seine verfluchte Seel / durch herabstürtzung des Steins und seines Cörpers vor des Käisers Angesicht / außgeblasen. Dieweil aber der gottlose Anschlag mißrathen / so wolten es die Feind des Käisers auff eine andre Weis angreiffen. Zu dem End bestellten sie etliche / die mit einen langen Spies auff dem heimlichen Gemach / ihme den Garaus machen sollten. Aber es ist ihnen auch dis mißlungen. Das wütende Glück / welches durch der Sachsen gifftige Anschläg / seine Macht außübte / war noch nicht mit den bißhero zugestandnen Unfällen ersättiget / darum wollte es noch einmahl einen Versuch / durch des Käisers Sohn (den der Vatter mit Beywilligung der

Fürsten zum Nachfolger ernennet) Heinrich thun. Dieser Unmensch trug keinen Scheu / seinem Vatter die Regierung öffentlich abzunehmen; keine vätterliche Schreiben / und Bottschafften / kunten sein unartiges Felsen-Hertz erweichen / von dem vor GOtt und der Welt unverantwortlichem Vorhaben abzustehen. Er brachte ein groß Volck auff die Bein / damit seinem alten Herrn Vatter Scepter / und Kron abzudringen / welche Kriegs-verfassung / ob wohl der Käiser durch seine heimliche Entfernung / zu keinem öffentlichen Treffen hat wollen kommen lassen / in Meinung noch mit Bitten und Flehen seinem Sohn / auff einem andern Weg zubringen; Nichts destoweniger hat er letzlich den traurigen Ausgang dergestalt erfahren müssen / daß ihme die Päpstliche Abgesandten zu Ingelheim den Käiserlichen Ornat abgenommen / und mit höchster Beschimpffung des Käiserthums entsetzet / in welchem elenden Zustand er auch Anno Christi 1106. sein Leben beschlossen / dessen Leichnam zu Speyr / aus Anstifftung

tung seiner Feinde biß in das fünffte Jahr nicht beerdiget worden. Bey herbeynahendem Ende dieses 11. Jahrhundert ist unter diesem unglückseligen Käiser der Bereitschafft des Kriegszugs in das gelobte Land gemacht worden. Der General / wurde Gotfried Hertzog aus Lothringen / unter dessen Gehorsam sich eine solche unzählige mång Volck in Teutschland versamlet / das es unzählig gewesen. Alle die sich in diesem Zug begeben / waren auff ihren Kleidungen mit einem Creutz bezeignet. Nicæa, Solimanni Sitz / wurde am allerersten eingenommen / nach deren Eroberung ist Jerusalem kaum mit 30000. Mann belägert / und Anno Christi 1099. den 15. Julii / eben in der Stund mit Sturm erobert worden / in welcher unser Seligmacher seinem Geist auffgegeben. Eine unaußsprächliche Meng der Saracenen seynd darinnen umkommen; einig und allein in dem Tempel hat man 10000. nider gemacht. Acht Tag hernach machte man Gottofredum zum Oberherrn / nach dessen Absterben der erste

König in dem Königreich Jerusalem / (welches biß in die 88. Jahr gestanden) Balduin gewesen.

SECUL. XII.

ZU wünschen wäre es / das mit dem Ende des vorigen Jahrhundert / der Päpste gewaltthätiges Verfahren wider die Käiserliche Majestät / sich auch geendet hätte; allein es haben es die Nachfolger Gregorii VII. wiederum an den Ort angefangen / wo ihr Vorfahr auffgehört. Die Lebens-Beschreibung der Käiser dieses Jahrhunderts wird es sattsamlich am Tag legen. Unter denen ist der 1. Henricus V. 2. Lotharius II. 3. Conradus III. 4. Fridericus I. Ahenobarbus, oder Barbarossa. 5. Henricus VI. 6. Philippus. 7. Otto IV.

HENRICUS V.

Anno Christi 1106.

WEr seinen Eltern Ubels thut / der säet Unglück aus/und wird nichts an-

p. 302

HENRICUS V.

Mortem optare malum timere pej9.

Gantz unrecht ist mit wünschen sich herziehen
Den Tod; doch Schand ists wollen vor ihn fliehen.

anders als Unglück einärnden. Die Menge der vielfältigen Exempel können solches genugsam am Tag legen / unter denen auch Henricus V. zufinden / der mit einem abscheuligen Undanck seines Vatters hertzliche Lieb erwidert. Dem Papst zugefallen ergrieff er wider seinem Vatter die Waffen / und nachmahl wurde er selbsten vom Papst verbannet. Die erzürnte himmlische Majestät ließ gleich im ersten Jahr seiner Regierung / die er Anno Christi 1106. angetretten / durch ein gerechtes Zorn Zeichen sehen / wie sie die verübte Treulosigkeit abstraffen kunte / wann sie nicht durch verschonen / ihn zu einer hertzlichen Reu zu bewegen gedächte. Dann als er sich zu Goßlar Anno Christi 1107. wegen des angestellten Reichs-Tags / auffhielte / entstunde ein erschröckliches Wetter / und schlug in des Käisers Gemach / dessen Strahl ihn an dem Schenckel hefftig verletzet / und zugleich die Spitzen seines Schwerdts / das er an der Seiten trug / abgeschlagen. Anno Christi 1109. entschloß er sich Schlesien dem Königreich

Poln abzunehmen/ und es wiederum an das Reich zubringen. Bolislaus aber König in Poln / als er vermerckte / daß auch wegen des Käiserlichen Anfalls Breßlau in Gefahr stunde / widersetzte sich Anfangs dem Käiser so tapfer / daß seine Völcker den Käiserischen / in unterschiedlichen Scharmützeln / nichts bevor gegeben. Doch war endlich Bolislai vornehmster Zweck/ den Käiser zum Frieden zubehandeln/ zu welchem End er eine ansehnliche Gesandschafft an ihn abgefertiget/ die der Käiser/ sich auff sein groß Geld und Gut verlassend/ mit einer hochmüthigen Antwort wieder von sich gelassen / und dadurch den Krieg sich über den Hals gezogen/ in welchem er Bolislau das Feld geraumet. Der Ort / wo diß Treffen vorgangen/ ist nachmal **Hunds-Feld** / darum benamset worden / weil sich eine grosse Anzahl Hund darauff versamlet / die die todten Cörper gefressen. Nach dem nun dieses Vorhaben Henrico gar unglücklich gerathen/ hat er sich / die alten Käiserlichen Gerechtigkeit wider im alten Stand zu-

setzen/

setzen / an den Papst Paschal gemacht / und nach vorhergegangenem gütlichem Ersuchen / die Sach mit Gewalt / wiewol nicht ohne Gefahr / zubestreiten / sich unterstanden. Rom muste zum Schauplatz dienen / auff deme seine eigne Inwohner auffgeopfert wurden. Der Papst selbst kam als ein Gefangener in des Käisers Hände / wurde aber nachmahl wieder auff freyen Fuß gestellet / darum / das er dem Käiserlichen Begehren / gehorsamet / und empfing letzlich der Käiser von ihm Anno Christi 1111. die Krönung / nach welcher er sich wieder in Teutschland erhebet / den entseelten Cörper seines Vatters von Leodi ab- und nach Regenspurg geführet / allda er ihn mit grossem Gepräng beysetzen lassen. Inzwischen hat Paschalis zu Rom ein Concilium in Lateran angestellt / darauff alle aydlich verpflichtete Handlungen widersprochen und umgestossen / den Käiser verbannet / und alle Unterthanen ihres rechtmässigen Gehorsams erlediget. Andere Geistliche bedienten sich dieser Gelegenheit / und beunruhigten durch

aller-

allerhand Zerrüttungen/zu denen sich die Sachsen geschlagen / die Käiserliche Regierung. Die Fürsten selbst wolten sich des Käisers Gehorsam / weil er von dem Papst war im Bann gethan/nicht mehr unterwerffen. Endlich wurden doch alle Strittigkeiten/ wiewol nicht ohne sonderbaren Schaden / des Römischen Reichs beygeleget; und ist nach etlicher Jahr Verfliessung der Käiser Anno Christi 1125. im 19. Jahr seiner Regierung/ohne Erben/zu Utrecht gestorben.

LOTHARIUS SAXO.

Anno Christi 1125.

WEr zu etwas vor andern gelangen will/ der sehe wohl darauff/ wie er bey dem jenigen / durch Nachgeben sich angenehm mache / von dem er entweder kan erhebt / oder gedruckt werden. Der Papst hatte damahls eine grosse Gewalt in seinen Händen/ als Käiser Heinrich verstorben/ und Lotharius durch Vorschub Alberti Ertzbischoffs von Maintz sollte zum Käiserthum erhebet werden.

p306.

LOTHARIUS II.

Audi alteram partem.

Wilst du das Ampt des Richters
recht verrichten,
Hör beede Theil, so kanst du al-
les schlichten.

Weil er nun zuvor des Papsts seiner Sach / wider Käiser Henricum V. treulich beygestanden / so hat er ihme hernach die treu-geleistete Dienst / mit dem Käiserthum belohnet / und ist also Lotharius zu Mayntz erwehlet / zu Ach gekrönet / und zu Rom eingeweihet worden. Absonderlich wird diesem Lothario zugeeignet / als wann er die lang vor ihm vergrabne Justinianische Gesetz / wiederum in die Schulen und Gericht in Italien eingeführet hätte; allein es sind die Gesetz und Ordnung Käises Justiniani schon vor Lotharii Zeiten üblich gewesen; daraus dann erhellet / was von obgedachter Meinung zuhalten. Sonsten hat er zu dreyen unterschiedlichen mahlen Speyr belägert / der Böhmen Unruh gestillt / das Kloster Luthern / oder Königs Ludern auffgebauet / darinnen er auch nach seinem Absterben begraben worden.

CONRADUS III.

Anno Christi 1138.

ES geschicht nichts vor der Zeit / und wer derselben erwarten kan in Erlangung seines Verlangens / der ist klug. Es hatte Conradus einig Absehen auff das Reich / allein weil es damahls Lotharius bekam / wollte er lieber mit Hindansetzung seines eignen Bestens / der Zeit ihren Lauff lassen / als durch unruhiges Verfahren / dem Reich einigen Schaden zufügen. Da aber Lotharius todes verfahren / und der Regirungs Würde sich Heinrich der Stoltze genannt / Hertzog in Bayrn / versicherte / weil er vom Lothario die königliche Zierath bekommen hatte / da erfuhr er das Widerspiel / in dem die Reichs-Fürsten zu Cobolentz am Rheinstrom / einhellig Hertzog Conradum, als den Ersten aus dem Schwäbischen Stamm / zum Käiser Anno Christi 1138. erwählet / und zu Aach gekrönet. Diese Wahl verursachte eine grosse Unruh / welche Hertzog Welfen zu Bayrn / Heinrici Bruder / auff

p. 308

CONRADUS III.

Pauca cum alijs, tecum multa.

Red viel mit dir, doch nicht mit andern Leuten,
Wer schweigen kan, wird groses Unglück meiden.

auff anreitzen Rogerii, angefangen. Als nun Anno Christi 1140. eine Schlacht bey Weinsberg gehalten wurde / haben die Bayrn Guelph, die Schwaben aber Weiblingen (welches heutiges Tags dem Hertzogthum Würtenberg zugehöret) darinnen Conradus III. erzogen und geboren / zur Losung gehabt. Nachmahls haben die Italiåner / den Namen Weiblingen mit Gibeling verwechselt / dergestalt / das welche es mit dem Käiser gehalten / die Gibelinische / die aber auff des Papsts Seiten gewesen / die Welfische sind genennet worden. Es ist aber der Sieg dem Käiserischen zugefallen / und wurde durch die harte Belägerung / Hertzog Welf bezwungen / sich des Käisers Gnad zuergeben. Bey dieser Ergebung / ist nicht ohne sonderbarer Gemüths-Bewegung zulesen / die innbrünstige Lieb und Treu / welche des Hertzogs Gemahl gegen ihren Eh-herrn getragen. Sie erinnerte sich des vielfältigen Verbrechens / mit deme ihr Hertzog den Käiser beleidiget hatte / um des Willen argwohnte sie / der Käiser möchte viel-

leicht

leicht solches an ihn rächen. Diesem Unheil sich zuentnehmen / bate sie auff Einrathen ihres guten Verstands die Gesandten / sie möchten doch bey dem Käiser / vor sie und andres Frauenzimmer / diese Bitt auswürcken / daß eine jegliche / ohne einige Gefährligkeit / das / was zuertragen sie vermöchte / an einen sichern Ort bringen könte. Diese Bitt ließ der Käiser sich allermassen wolgefallen / und verlaubte ihnen solches werckstellig zumachen. Hierauff hat die Hertzogin mit andern ehrliebenden Weibern / ungeacht / aller Beschwerung / ihre besten Eh-schätz / nemlich ihre Männer auffgefast / und sie mit Thränen-vollen zuschauen des Käisers und anderer Anwesenden hinweg getragen / und dardurch sich das Gerücht zu einem immerwährenden Lobruff bey der Nachwelt verbunden. Dieses Käisers hat auch Nürnberg / welches von Henrico V. eingenommen und zerstöret worden / genossen / dann er / nach dem die Stadt in die viertzig

Jahr

Jahr verödet gewesen / wiederum Anno Christi 1139. auffgebauet / mit Gebäuen und Kirchen vermehret / selbsten bewohnet / das alte eingefallne Schotten Kloster zu Ehren des Heiligen Ægidii auffgerichtet / den Benedictiner Orden eingeraumet / und am allermeisten derselben Kirchen / wann er zu Nürnberg gewohnet / sich bedienet. Ferner hat Conradus einen Kriegszug / aus antrieb Papsts Eugenii III. in das gelobte Land wider die Saracenen vorgenommen / und waren seines Volcks einig und allein 200000 / unter welchen siebenzig tausend Kürisirer. Allein diese grosse Kriegsmacht / ist theils durch Betrug des Constantinopolitanischen Käisers Emanuelis, theils durch Verwarlosung / zu Grund gangen. Dann die Griechen vermischten aus lauter Verbitterung das Meel mit Kalch / darvon die Soldaten elendiglich haben sterben müssen. Weil nun Conradus mit grossem Verlust der Seinigen vermercket / daß er nichts besonders außrichten würde / hat er sich

er sich wieder zurück in Teutschland erhebt/ und darinnen zu Bamberg / da er eben eine Kriegs-verfassung / Italiam zustillen / im Sinn hatte / Anno Christi 1152. im 14. Jahr seiner Regierung verschieden.

FRIDERICUS I. BARBAROSSA.

Annô Christi 1152.

DAß Vermögen sich wohl verdient zumachen/ist der waare und rechtmässige Zweck eines Regenten. Also war Fridericus gesinnet / bey dem/ die so wohl durch die Natur / als gute Aufferziehung eingepflantzte Tugenden / ihre sonderbare Wirckung / in seinem Leben hatten. In Betrachtung dieser Vortrefflichkeiten/ wie auch der langwürigen Strittigkeiten die sich bißhero ereignet hatten / wurden die damahls bey Conrado III. anwesende Fürsten und Herrn beweget / daß sie diesen Fridericum, den selbst der Käiser ihnen vorgeschlagen/ einhellig zu Franckfurt Anno Christi 1152. erwähl-

FRIDERICUS I. ÆNOBARBꝰ.
Qui neſcit diſſimulare, neſcit imperare
Verſtellen lehrt, wie man ſoll klug
regiren;
Wer diß nicht weiß, kan keinen
Scepter führen.

erwählten und zu Aach kröneten. Nach geschehener Wahl / war diß seine vornehmste Angelegenheit / das Reich mehr mit gutem Rath / als durch schärpffe der Waffen / in eine sichere Ruh zubringen; hochvernünfftig aus vielfältiger lesung der Historien / und andern guten Büchern erwegent / daß durch Einigkeit des Haupts mit den Gliedern / eine Beherrschung wachse / und das Ansehen sich vergrössere. Seine Kleidung war nicht zum Pracht / sondern zur Nothwendigkeit / auff Teutsche Manier gemacht / weil er davor hielte / der Mann beziere das Kleid / und nicht das Kleid den Mann. Unter seinen herrlichen Verrichtungen / ist absonderlich auch diese / daß er Mayland / welches zum drittenmahl sich wider dem Kayser (weil ihn Pabst Alexander III. in Bann gethan hatte) empöret / gantz und gar zerschleiffen / und mit Saltz bestreuen lassen. Hingegen hat er Lübeck mit grossen Freyheiten begnadet und der Reichs-Gesellschafft einverleibet. Augspurg ist auch von ihm Anno Christi 1162. zu einer Frey- und

Reichs Stadt gemacht worden / und hat darbey viel Recht und Gerechtigkeit erlanget. Den Bischoff zu Würtzburg beschenckte er mit dem Franckischen Hertzogthum / welches ihme erblich nach Absterben Hertzogs Friderici zugefallen war. Aber Henrico Hertzog in Sachsen und Bayern/benahm er / wegen vorher gegangenes hohes Verbrechen / auff dem Reichs Tag zu Erfurt / seine Chur-Fürstliche Würde / und brachte dieselbe auff Bernhard einen Graffen von Ascanien. Als aber auch Hermann / ein Pfaltzgraff mit noch andern 10. Graffen / unter welchen vornehmlich Gottfrid von Spanheim / Heinrich von Catzenelnbogen/und Conrad Graff von Kirberg / den gemeinen Frieden gebrochen hatten / wurden sie von dem Käiser mit der gantz verächtlichen Straff (die bey den Francken / Schwaben / Sachsen und Böhmen / vor der Zeit / üblich gewesen) beleget / daß sie einen Hund an dem Hals oder auff dem Rucken/eine Teutsche Meilwegs tragen musten. Auff dem

Reichs-

Reichstag zu Ronkalion hatt er den Reichs-Fürsten eine sechsfache Richtschnur an die Hand gegeben / nach deren alle Gesetz und Ordnung sollten abgemessen werden. Es bestehet aber solche / in der **Erbarkeit / Gerechtigkeit / Bescheidenheit / Nothwendigkeit / Nutzbarkeit und Betrachtung der Zeit und Gelegenheit.** Würden sie nach dieser Regel einhergehen / so würde allezeit Fried und Glück über dem Reich schweben. Sonsten hat er auch mit Pabst Hadriano, und dessen Nachfolger Alexandro, grosse Strittigkeiten gehabt / also gar / daß der Käiser sich wider auffs neu / und zwar zum siebendenmahl / in Italiam begeben müssen / allda er Genuam mit Gewalt eingenommen / Rom im ersten Sturm erobert / und auff 12000. Mann nider gemacht. Der Pabst aber / der des Käisers Ankunfft nicht erwarten wollen / hatt sich vorher schon aus dem Staub gemacht / und nach des Käisers Rucklenckung in Teutschland / sich mit den Longobarden und Venetianern in ein Bündniß wi-

der den Käiser eingelassen. Endlich muste sich die Sach doch zum Frieden schicken / weil durch einen unvermutheten Fall / des Käisers Sohn / der Venedig belägert / in der Feind Händ kommen. Nach allen diesen Begebenheiten / hatt der tapffre Herr sich / benebens Philippo Augusto, der Francken / und Richardo I. Königs in Engelland / auch an die Saracenen gemacht / weil Josephus Salahadinus, das Hierosolymitanische Königreich im Grund verderbte. Einig und allein Friedericus führte 600000. Mann außerlesenes Volck / welche alle auff ihren Waffen zu einen Merckzeichen hatten / **ein auff einer Kugel stehendes Creutz**: damit anzudeuten/der gecreutzigte HErr JEsus/sey der HErr des gantzen Erden Kreiß. Allein dieser Kriegszug / war in dem auch Unglückseelig / weil das gantze Heer ihres Käisers und Haupts durch einen plötzlichen Tod A. C. 1190. beraubet wurde/ sintemahl Friderico, nach ihrer vielen Meinung / entweder ein Schlag / oder sonst ein anderer unverhoffter Zufall/das Lebenslicht ausgelöschet.

p317.

HENRICUS VI.

Qui nescit tacere, nescit loqui.

Wer nicht verschweigt, das, was
wird seyn von nöthen
Das niemand weiß, der weiß auch
nicht züreden.

HENRICUS VI.

Anno Christi 1190.

Die Heyrathen seind ein taugliches Mittel / durch welches man seine Macht verstärcken / und die Reichs-Gräntzen erweitern kan. Dadurch ist Henricus VI. ein fürtrefflicher Ruhm-erb seines tapfern Herrn Vatters Friderici I. des Königreichs Sicilien / Apulien und Calabrien theilhafftig worden / weil er mit dessen Königs Rogerij Tochter / sich vermählet. Er hatte allbereit Anno Christi 1184. die rittermässige Würde von seinem Herrn Vatter in Anwesenheit aller Fürsten und Reichsstände zu Mäintz / und sechs Jahr hernach vom Pabst Cœlestino, wiewohl mit nicht geringer Verschimpfung der Käiserlichen Majestät / die Krönung empfangen. Da nun der Herr Vatter todes verblichen / verbliebe ihm das Reich / welches er mit Gerechtigkeit / und ernstlicher Gewalt zubeschützen und erhalten / sich eusserst lassen angelegen seyn. Die Auffruhr in Teutschland stillte er / und

liß denen abtrünigen Apuliern und Siciliern / theils die Augen außstechen / theils die Haut über die Ohren ziehē / und sie nachmahls anpfählen. Neapel erobert Er auch endlich / nach grossen erlittnem Verlust seines Volcks. Den teutschen Ritter-orden / welchen Fridericus Hertzog aus Schwaben / im heiligen Land angerichtet / bestättigte er mit dem Pabst Cœlestino. Und da er auch einen Kriegszug / in Palæstinam, auff Antrieb des Pabst / vorhatte / wurde er durch einen frühzeitigen Tod Anno Christi 1197. von dieser Welt in Sicilien abgefordert. Unter seiner Regierung ist der allenthalben bekante Aegyptische Suldan Saladinus, gestorben / welcher / sich des elenden menschlichen Zustands errinnerend / in seinem Testament alles Leichgepräng ernstlich verbotten.

PHILIPPUS.

Anno Christi 1197.

Einem versöhntem Feind ist nicht zutrauen / dann er pflegt gemeiniglich

PHILIPPUS III.

Satius recurrere, quam male currere.

Viel besser ists, umkehren, als fortlauffen
Im Laster-Weg, mit hellem Sünder-Hauffen.

sich so lang mit Unglück schwanger zugehen / biß die Gelegenheit den verborgnen Haß an den Tag zugeben / sich ereugnet. Philippus, ein sehr verständig / und von männiglich geliebter Herr / muste solches mit seinem höchsten Unglück erfahren. Es hatten (ungeacht dessen / daß der Pabst Innocentius III. ihnen zuwieder) die meisten Reichs-ständ ihn zu Mäintz Anno Christi 1197. erwählet / und hernach zu Aach mit der Krönung beehret; Allein das Reich wurde dadurch nur mehr verunruhiget / und kunte dasselbige nichtes nicht in friedlichen Zustand setzen / als einig / und allein / des neu erwählten König Philips Tod. Philippus hatte mit seinem Gegentheil König Otto / das Kriegs Glück bißhero genugsam versuchet / aber keinen andern Gewinn darvon getragen / als des teutschen Reichs abnehmen. Zu dem End entschloß er sich / durch das Schwerd allem fernern Unheil abzuhelffen / weil er aber wegen Unpäßligkeit / mit seinem Volck sich eine Zeit zu Bamberg / da er angelangt / auffhalten muste erlustigte

er sich einesmahls durch ein angenehmes Gespräch mit seinem Cantzler / Conrad Bischoff von Speyr / und Truchses / Heinrich von Waldburg. Otto von Wittelsbach / ein Pfaltzgraff / dessen Hertz noch von einem alten Zorn brand / wegen verweygerung der einmahl zugesagten Tochter / erhitzet / kam eben damahls auch nach Bamberg / stellte sich als ob er dem Käiser auffwarten wollte. In deme ihm nun der Käiser mit freundlichem Zusprechen / keines bösen sich vermuthend / sein geneigtes Gemüth zuerkennen geben / tritt der Pfaltzgraff ab / begehret von seinem / vor dem Käiserlichen Zimmer / auffwartenden Diener / das Schwerd / mit welchem er sich alsobald wider in des Käisers Gemach begeben / und nach dem er solches zu etzlichen mahlen herum geschwungen / und wegen solches Frevels von Philippo ihme einhalt geschah / hauet er ihn in den Halß / also sehr / daß / da der Truchses sich zur Gegenwehr gestellt / in zwischen der Käiser sich verblutet / und das Leben verlassen A. C. 1208.

p. 321

OTTO IV.

Anser strepit inter olores.

Es wieder=spricht ein Narr der weisen Sachen
Und will sich, wie ein Gans den Schwan gleich machen.

OTTO IV.

Anno Christi 1199.

Hochmuth ist eine solche Tugend die das ansehē eines Menschen nur verringert / nie vergrössert. Diese hatte ihre Wohnung in dem Gemüth Ottonis IV. der von etlichen Reichs-Fürsten und Innocentio III. A. C. 1199. zum Käiser wider Philippum erwehlet worden. In währender dieser Regierung / haben diese beede Philippus und Otto einander auffreiben wollen / allein jener ist in zwischen gestorben / und dieser wurde auffs neu zu Franckfurt / von den anwesenden Fürsten A. C. 1208. bestättigt. In welchem Jahr er auch Ottonem von Wittelsbach / seines Vorfahrens Mörder / zu Nürnberg in die Acht erklärt / und seine Güter eingezogen. Der Päbstliche Hoff / hatte indessen seine Gewalt über viel fremde Länder außgestrecket / da nun solches Otto wargenommen / trachtete er auff alle Weiß und Weg / wie er mit Abschaffung der

Päbstlichen Gewalt/wieder solche möchte an sich bringen. Dem Pabst kunte des Käisers Verfahren nicht gefallen/ und darum belegte er Ottonem mit dem Bann/ worüber er sich rechtmässiger weiß/ gegen die zu Nürnberg Anno Christi 1212. versamlete Fürsten beschweret/ die dem Käiser mit dem Rath an die Hand gegangen/ er sollte zu gebührender Straff die jenigen ziehen/ die in diesen Päpstlichen Bann eingewilligt. Alsobald hatt der Käiser/ den König in Böhem seines Reichs entsetzt/ Marggraffen Herman zu Düringen in die Acht erklärt/ und sein Land bekrieget. Nach dem hat er sich seines vorigen Feindes Philippi Tochter zu Northausen vermählen lassen/ die aber den 4. Tag nach dem Beylager die Welt gesegnet/ und ihren Ehherrn in grossen Wiederwärtigkeiten stecken lassen/ in denen er auch zu Braunschweig Anno Christi 1218. sein Leben beschlossen.

p. 323.

FRIDERICUS II.

Minarum strepitus asinorum crepitus.

Wer droh=Wort fürcht, der soll
nichts anders haben,
Als daß er werd, mit Esels Mist
begraben.

SECUL. XIII.

Nunmehr hatt sich die Zeit herbey-genahet / die dem Oesterreichischen Hauß glückselig erschienen / dann in diesem 13. Jahrhundert hatt die Himlische Majestät auff den höchsten Welt Reichs-Thron gesetzet den Stam-Vatter des Oesterreichischen Stamm-baums. Die Käyser Ordnung ist diese: 1. Fridericus II. 2. Rudolphus. I. 3. Adolphus Nasovius.

FRIDERICUS. II.

Anno Christi 1212.

An der Zeit ist viel gelegen / und / gleich wie dieselbe zum öfftern die Tugend befördert / also unterbricht sie / durch Göttliche Zulassung / manchmahls die allervorträglichstē Handlungen / die ein jeder verständiger vermeinet / das sie zu vorgesetztem Zweck gelangen könten. Fridericus II. kan die Warheit dessen ausbilden. Die Fürstlichen Tugenden / mit welchen ihn die Natur begünstiget / hatt hernach die treu-fleisige

aufferziehung zu einer solchen vollkommenheit gebracht / daß ein jeglicher in der von ihn gefassten Meinung geblieben/er werde ins künfftige derjenige seyn/ der er auch hernach gewesen. Seinem Großvatter Friderico dem I. hatt er an Tapferkeit/ und gutem Verstand gar eyfrig nachgeartet / und sowohl in Widerwärtigkeit/als gutem Glück bey gleichem Zustand seines Gemüths verblieben. Durch den Tod König Philips/ seines Vettern / sind ihme im Teutschland erblich heimgefallen / Schwaben / Rotenburg / und andere Herrschafften / die er Anno Christi 1212. angetretten auch zu Mäintz eben dis Jahrs einen Reichstag angestellt / auff welchen ihme viel gehuldiget. Im Jahr 1220. ist er zu Rom gekrönet worden / allein weil etliche Bedingungen / die ihm der damahliche Pabst Honorius vorgeschlagen / nicht angestanden / hat er damit sich dessen Haß auffgeladen. Nachmahl ist er Anno Christi 1228. mit einem grossen Kriegs-heer in Syrien geruckt / und hatt den Saracenen eine solche Forcht

ANNO ... VDMOVVI ...

eingejagt / daß folgendes Jahr zwischen dem Sultan / und ihme der Krieg auffgehaben / und Friderico die Königliche Cron/des Königreichs Jerusalem/auffgesetzet worden. Diese seine Glückseeligkeit haben die von 3. Päbsten erlittne Widerwärtigkeitē genugsam verbittert/ dann erstlich / weil er des Reichs / lang hergebrachte Gerechtigkeiten/von Pabst Honorio nicht wollte schmählern lassen/wurde er darüber von ihm in Bann gethan / welches aber der Käiser gar gering geachtet. Da nun Honorius mit Tod abgangen/ wurde auff den Päbstlichen Stuhl Gregorius IX. gesetzet / der den Bann widerholet/ und in dem Concilio zu Lugdun/der Reichs = würde den Käiser entsetzet. Dadurch hat der Käiser seinem Zorn den Zügel gelassen / und des Pabsts Wüten/und Toben/sich mit solcher Tapferkeit widersetzt/ daß endlich der Pabst in grosse Angst gerathen/ und darinnen Anno Christi 1241. gestorben. Rom ermangelte es auff 2. Jahr an ihrem geistlichen Oberhaupt / und darum ermahnte Fridericus die Cardinäl / den

Römischen Stuhl wider mit einer tauglichen Person zuversehen. Weßwegen dann endlich Innocentius IV. An. C. 1244. aus der Cardinals- zu der Päpstlichen Würde erhebt wurde. So bald er sich in der Päbstlichen Heiligkeit empfunden/ hat er die vorher mit Friderico gepflogene Freundschafft / in den Abgrund der Vergessenheit versencket: (dann so pflegt es bey Erhöhungen zugehen/ daß man die besten Freunde nicht mehr kennen will) und sich einer Gewalt über den Käiser angemast/ den selbigen citirt: weil aber der Käiser nicht schuldig gewesen/ des Pabsts unrechtmässig- angemasten Befehl zugehorsamen / wurde er deßwegen Anno Christi 1245. auffs neu mit dem Bann beleget. Da nun der Pabst vernommen/ daß der Käiser durch aus nach dem Bann nichts frage/ hatt er Petrum de Vineis, des Käisers Cantzler dahin verleitet / daß er sich unterstanden / durch einen Käiserlichen Artzt/ dem erkranckten Käiser in einē Purgier- Tranck mit Gifft hinzurichten. Weil aber Gott solche leichtfertige Boßheit

+

+ NB: Haec, quae praesens author in laudem plerumque hujus Imperatoris, ex odio innato contra Romanum Pontificem, et Vicarium Christi Sanctissimum, adducit, ac imprudenter simulque impudenter ogganit, videntur esse falsissima, necnon apocrypha, cum Fridericus, qua immanis jurium Pontificiorum et Ecclesiasticorum perturbator atque depopulator, justissime a Papa fuerit excommunicatus et anathematis fulmine perculsus, ut videri potest in Pontif. Docto Georg: Eggs, et in ali

p. 327.

RUDOLPHUS I. HABSBURG.

Meliꝰ bene imperare, quàm imp̄rium ampliare.

Was bringt vor Lob, die Reiches
Gräntz außbreiten?
Den wird der Ruhm, wer wohl
regirt, begleiten.

heit über die Anfänger derselben/ selbst hat wollen lassen hinaus gehen/ so wurde demnach der Käiser erhalten / welchen doch endlich sein Sohn Manfredus des Lebens Annô Christi 1252. beraubet. Von ihme ist Annô Christi 1237. die hohe Schul zu Wien / und 1239. die zu Neapols auffgerichtet worden. Auch wird dieses glaubwürdig erzehlet / daß der Käiser in dem Häilbrunner See einen Hecht Annô Christi 1230. mit einem an den Ohren geschriebenen messingen Ring gesetzet / der auff 267. Jahr sich in dem auffgehalten / und wieder Annô Christi 1497. gefangen worden.

RUDOLPHUS I.

Annô Christi 1273.

DEr Untergang eines Reichs ist am nächsten / wann dessen fast zergliederter Cörper seines Haupts ermangelt. Von Friderici II. Zeiten an/ hatt in die 22. Jahr kein rechtmässiger Herr/ das Römische Reich geschützet / son-

sondern / weil die Teutschen Fürsten durch vielfältige Uneinigkeit einander zuwider waren / haben sich die mächtigsten an Teutschland gemacht / und lebte ein jeglicher seines Gefallens. Endlich haben sich die Reichs Fürsten / allem bißhero entstandnen Unheil abzuhelffen / zu Franckfurt versamlet / und Rudolphum, (der in seiner Jugend an Käiser Friderici II. Hoff sich mit gutem Lob auffgehalten / und bey vorgenommener Wahl / in der Schweitz / Basel belägert hatte) zum Käiser erwählet. Seiner Geburt nach ist er auß den Königen von Ost Francken entsprossen / und von dem Schloß **Habsburg** / oder **Habichsburg (weil ein Habicht sich auff den Ort nidergelassen wo der Anfänger desselbigen es auffgebauet)** der Habsburger genennet worden. Ein berühmter Sternkündiger hatte Rudolpho in der Blüh seiner Jugend schon vermeldet / wie daß er künfftig würde Käiser werden / und weil seiner Thaten Tapfferkeit / sich in das Ertz Bischoff zu Maintz Hertz hinein geschrieben hatten / dann

dannenhero hatt ihn erstgedachter Chur-
fürst zum Käiserthum vor tüchtig erken-
net/ dessen Meinung andere Mit-Chur-
fürsten beygestimmet / und Rudolpho
Anno Christi 1273. das Köiserthum
einhellig auffgetragen. Rudolphus der
sich vor unwürdig zu solcher hohen Wür-
de erkennt / wollte anfangs dem Abge-
sandten/der ihn diese Wahl überbrachte/
aus Höchstvernünfftiger Bescheidenheit
keinen Glauben zustellen / doch erbote er
sich allem dem/ was denen Churfürsten/
gefällig / nach zukommen. Die Baßler
sobald sie dieser neuen Zeitung vergwis-
sert/ schickten Abgesanden mit erfreuli-
chen Glückwünschungen in das Läger
an Rudolphum, durch welche Ehrerbie-
tung auch der Krieg/ zu einem erwünsch-
tem End kommen. Ottocaro König in
Böhmen / bey deme Rudolphus etzliche
Jahr Marschalck gewesen/war diese sei-
nes vormahligen Dieners Erhöhung /
ein Dorn in den Augen / weßwegen er
dann Rudolphi Wahl nicht hatt bey-
wohnen / ihn auch ein geraume Zeit vor
keinen Käyser erkennen wollen. Wie-
wohl

wohl nun Rudolphi Macht der zeit/ gar genau eingeschränckt war / also daß er wieder den mächtigen Ottocarum nichts hatte ausrichten können / so hatt ihn doch Gott / durch seine Töchter / welche 3. Churfürsten/ als Pfaltz / Sachsen/ und Brandeburg vermählet worden/ dermassen auffgeholffen / daß er nicht allein das Käiserthum erlanget / sondern auch noch über das / Ottocarum (von dem Königsberg erbauet worden) übermeistert / und des Reichs-Gräntzen vortrefflich erweitert. Dann / als den Böhmischen König in wärender Zeit / da das Reich keinen Vorsteher gehabt / niemand von der Besitzung / der Länder in Oesterreich abtreiben kunte / er auch mit guten/ auff begehren Rudolphi, solche nit abtretten wollte/ist die Sach darüber zu einem offentlichen Krieg hinaus geschlagen / in welchen Ottocar den kurtzern gezogen / und seind der Böhmen 14000. umkommen. Oesterreich aber hatt Rudolphus, seinem Sohn Alberto, von dem das Oesterreichische Hauß herstammet/übergeben. Das Leib-Pannier

wel-

welches der Käiser in der Schlacht geführet/war ein Crucifix/dessen er sich/ aus ermanglung eines Zepters bey seiner Crönung zu Aach gebrauchet. Sonsten hat er auch Reginaldum aus Burgundien/der dem Bischoff zu Basel viel Trangsaal angethan/unter seinen gehorsam gebracht/der Quelphen und Gibelliner Unruh gestillet/66. Raub-Schlösser in Thüringen zerschleiffet/ und den/sich vor den Fridericum außgebenden Tiloculap zu Wetzlar in Käisers-Grund verbrennet. Unter andern seinen Schertzhafften/doch nachdencklichen Reden/ist vor allen diese merckwürdig. Es lagen ihm etzliche in den Ohren/er sollte doch die Käiserliche Krönung von dem Päpstlichen Stuhl annehmen/allein der höchstvernünfftige Herr/anwortete ihnen mit den sinnreichen Aesopischen Gedicht/wie das der Fuchs auff Einladen des krancken Löwens/zwar sich bey ihme eingefunden/doch gleichwohl etwas von fernen gestanden/und gesehen daß alle Thiere in des Lowens Hö-

Höle eingangen / aber nicht wider heraus kommen / weßwegen er auch bedencken getragen / sich derselben zu nähern. Also sagte der Käiser erschrecken mich die Fußstapfen / der jenigen Käiser / die mit grossem Volck in Italien kommen / aber mit schlechter Vergnügung widerkehret / daß ich es vor rathsamer erachte darvon zubleiben. Auff eine Zeit begehrten etzliche seiner Diener bessern Wein / und weissers Brod / als sie zuvor hatten. So bald es der Käiser erfahren beurlaubte er sie mit dem Abschied: Ich hab keiner solchen Diener vonnöthen / die besser als ihr Herr wollen gehalten seyn. Im übrigen war er der teutschē Helden-sprach so zugethan / daß er auch seinen ersten Reichs-Abschied in derselben Anno Christi 1287. zu Würtzburg verabfassen lassen / da zuvor alles in der Lateinischen ist außgefärtiget worden. Als er nun das 74. Jahr seines Alters erreichet hatte / erhub er sich von Erfurt auff Franckfurt. Unterwegens überfiel

ihn

p. 333.

ADOLPHUS NASSOVIUS.

Animus est, qui divites facit

Nür das Gemüth kan rechten
Reichthüm geben
Das Gold ünd Geld macht nür
ein fürchtsam Leben.

ihn ein hefftig Fieber: da sagte er / ich will nach Speyr / zu den Königen meinen Vorfahren reisen. Welcher Rede Verstand da hinauß ziehlet/daß er nemlich zu Speyr hatt wollen sein Leben beschliessen / und beerdiget werden. Allein er ist auff dem Weg in der Pfaltz zu Germersheim im 18. Jahr seiner löblich geführten Regierung Anno Christi 1291. verschieden. Bey deren ist noch eines zuerwehnen / daß als Käiser Rudolphus mit den Schweitzern Krieg geführet/unter seinem Regiment sich tapfer erzeiget/ Reinwaldus Fürer/dessen ädle Nachkömlings-schafft bißhero in dem Weltberühmten Nürnbergischen Rath/Zum theil die höchsten Ehren-Aemter bißhero betretten.

ADOLPHUS NASSOVIUS.

Anno Christi 1292.

WEr der verständigen Rath in seinen Sachen an die seiten setzet/

dem

dem wird es hernach / bey einfallenden Widerwärtigkeiten auch übel gelingen. Adolphus Graff von Nassau / wurde mit hindansetzung Alberti Käisers Rudolphi Sohn durch vorschub Gerhard / Churfürsten zu Mäintz zum Käiser gemacht / aber er folgte hernach seinen eignen Einbildungen / nicht betrachtend / daß gute vernünfftige Rathgeber / nicht allein eines Regenten Aug sein / durch welche er alles / noch entfernte Unheil vor sich sehen kan / sondern auch die Seule / darauff sein Ansehen sicher ruhet. Die Geldsucht benahm Adolpho den Verstand / und verblendete ihm seine Augen / daß er Eduardo König in Engeland / sich mit nicht schlechter Verringerung der Käiserlichen Hoheit / zu dienen unterfangen: darum entschlossen sich die Reichs-Fürsten / Hertzog Albrecht auß Oesterreich nach Mäintz zuberuffen / und ihn mit Absetzung Adolphi, das Reich auffzutragen. Darzu kam auch diß / welches ihn noch mehr verhasst gemacht / daß er sich auffs feindseeligste in Thüringen ge-

gen Zwey fromme Printzen Dieterich/ und Friederich erzeiget. Da nun die Wahl vollzogen/ und Adolphus in Erfahrung gebracht hatte / das Albertus wider ihn sey erwählet/ will er die verlohrne Sach mit dem Schwerd gewinnen/ lifferte demnach bey Worms eine Schlacht/ in deren er durch Alberti Hand Annô Christi 1298. ist erleget worden. Zu der zeit sas Bonifacius VIII. auff dem Päbstlichen Stuhl / welcher Annô Christi 1300. das Jubel-Jahr alle 100. Jahr feyrlich zubegehen/ zum ersten angeordnet / auch allen/ die in solchen Jahr nach Rom kommen / ~~wofern sie anders seine Händ vergulden würden~~ / völlige vergebung ihrer Sünden ~~aus seiner grossen Schewren der Barmhertzigkeit~~ zu ertheilen verheissen. Weil aber dadurch ~~der Päpstliche Stuhl gar selten würde bereichert werden / auch~~ dieser Glückseeligkeit wenige ~~Päbst~~ geniessen dörfften / so hat demnach Clemens VI. viel verträglicher zu seyn vermeinet / wann alle 50. Jahr das Jubelfest möch-

te

te angestellt werden. Endlich ist es gar biß auff 25. Jahr kommen.

SECULUM XIV.

OB wol schon in dem vorigen Jahrhunderten / das Türckische Reich zu grosser Macht erwachsen/so hatt doch solche jetzund sich je mehr und mehr vergrössert in Osmanno, welcher der erste Türckische Käiser gewesen / bey dessen Geschlecht noch auff den heutigen Tag das Türckische Reich verbleiben. In dem Römischen Reich aber / haben in diesem Jahrhundert das Käiserthum verwaltet / I. Albertus I. 2. Henricus VII. 3. Fridericus der schöne. 4. Ludovicus IV. 5. Carolus IV. 6. Wenceslaus.

ALBERTUS I.

Anno Christi 1298.

WEr Kinder hatt der wird darauff sehen/ wie er auch mit des Reichs Schätzen / ihnen bißweilen etwas erarnen möge. So machte es Albertus, der

solche

p. 336.

ALBERTUS I.

Quod optimum, idem jucundissimum.

Es pflegt das best, das lieblichste
zü seÿn,
doch offtermahls gibt beedes
falschen Schein.

sonst Ruhmwürdige Käiser / welcher/ ob er wohl sich mit den aller berühmteste Regenten verähnlichet hatte/ doch hat er dadurch sein Lob etwas befleckt / daß er gar zu genau dahin getrachtet / wie er auch mit Verlust der Reichs Gütter / seinen Kindern / grosse Schätze hinterlassen mögte. Noch bey Lebens Zeiten Adolphi, wurde ihme schon die Reichs-Verwaltung überlassen / doch war er damit / nach dessen Absterben / nicht zufrieđe/sondern wolte derselben durch eine verneuete Wahl fähig werden / und zu dem End ist er auch nochmahl Anno Christi 1298. zu Franckfurt und zu Aach von dem Churfürsten von Cölln gekrönet worden. Bey welcher Krönung sich eine solche mång Volcks eingefunden / daß der Hertzog in Sachsen darvon erdruckt worden. Mit dieser Wahl/ war damahls Pabst Bonifacius VIII. nicht zufrieden; doch hat er sichs hernach / als ein grosser Zwispalt zwischen ihm / und Philippum den Frantzösischen König entstanden / allerdings gefallen lassen / und den neuen Käiser mit dem

Francken-Reich beschencket. Nach geschehener Krönung / hat er zu Nürnberg / nach dem Martini Fest / einen Reichs-Tag angestellt / bey welchem mit den Geistlichen Chur-Fürsten / viel andere Reichs-Fürsten mehr erschienen. Kurtz hernach ist er von Johann seines Bruders Sohn / **Rudolph von Wart** / **Walter von Eschenbach** / und **Ulrich von Palm** / auff einen Acker überfallen / und mörderischer Weiß ums Leben gebracht worden Anno Christi 1308. und hat man an dem Ort / wo der König entleibt / das Kloster **Königsfeld** auffgebauet. Von den Thätern aber ist keiner eines rühmlichen todes gestorben.

HENRICUS VII.

Anno Christi 1309.

In einer / vor Augen schwebenden Gefahr / ist es nicht gut / wann man lang darvon / wie derselben abzuhelffen / streitet / sondern das nächste Mittel / ist auch das beste. König Philipp in Franckreich hatte vernommen / daß sich

HENRICUS VII.

Calix vitæ, calix mortis.

Der heil=Tranck bringt den Tod,
mit dem das leben
Mir Jeſüs hat, vor ſeinem Tod
gegeben.

sich wegen des Tödlichen Abgangs Alberti I. in Erwehlung eines neuen Käisers die Chur-Fürsten trennen würden. Weil nun in trüben Wassern am allerbesten zu fischen / so wollte er demnach auch sein bestes thun / und bey dieser Gelegenheit / den Käiserlichen Thron zuerlangen / sich bearbeiten. Pabst Clemens, deme allbereit in etwas Philips Vorhaben zwar wißlich / doch nicht gefällig / liß sich auff das beste angelegen seyn / ihn darinnen zu hindern / zu dem End fertigte er an die Chur-Fürsten ein Schreiben aus / in deme er sie / zubeschleunigung der Wahl Henrici, eines Tugend-berühmten Graffen von Lützelburg / ermahnet. So bald die Chur-Fürsten diesen Bericht vernommen / haben sie ihn zu Franckfurt einhellig Annô Christi 1309. erwehlet / welcher Wahl die Krönung zu Aach / und die Huldigung am Reinstrom / gefolget. Seinem Sohn Johanni hat er das Königreich Böhmen / vermittels der Königlichen Böhmischen Braut / zuwegen gebracht / mit deren sich etwas sonderbares zuge-

tragen. Es war diß Königliche Fräu-
lein / bey Henrico in Verdacht / als ob
sie an ihrer Jungfräulichen Ehr Schiff-
bruch gelitten / und deßwegen wurde
auch das Beylager von Tag zu Tag ver-
zögert. Dieses kunte ihr in die Läng nicht
mehr verborgen seyn / und darum unter-
stehet sie sich endlich / ihre Keuschheit zu
retten / etwas / das sonst ein schamhafftes
Weibsbild zurückhalten sollte. Nem-
lich / sie entkleidet sich biß auf das Hembd
vor dem Käiserlichen Zimmer / und nach
dem ihr in dasselbige hinein zugehen / ver-
laubt wurde / redet sie mit züchtiger Ehr-
erbietung den Käyser dergestallt an:
**Gnädigster Herr / es kömt mir glaub-
würdig vor / daß ich E. Majestät
meiner Jungfrauschafft halben
verdächtig seyn soll / und daß dar-
umb das Beylager mit meinem
Verlobten / E. Majest. Sohn biß-
her verweilet / und auffgezogen wor-
den. Demnach ich aber aller Un-
zucht feind / und kein Mannsbild
auff Erden meinen Leib berührt /
und mich der zugemessne unver-**

schu-

schuldete Verdacht schmertzlich bekümmert / den ich auff mir nicht kan ersitzen lassen / als bitte ich E. Majest. sie lassen etzliche ehrliche Matronen dieser Stadt berufsen / welche sattsame Kundschafft von meiner Jungfräulichē Ehr einnehmen / und damit des bösen Verdachts bey E. Majest. mich entledigen. Der Käiser hat zwar mit vielfältigen entschuldigen die Sach ableihnen wollen / allein weil diß Königliche Fräulein nicht vergnügt / hat er endlich ihrem Begehren willfahret / und ist sie als eine noch unverletzte Jungfrau gefunden / und darauf das Beylager vollzogen worden. Nach diesem hat sich der Käiser in Italiam begeben wollen / mit dessen Ankunfft die Innwohner nicht zufrieden; weßwegen er dann sich mit Volck verstärcket / und mit Gewalt den Weg eröffnet / den die Römer ihm zuverwehren gesinnet. Uberdas hat er die Cardinäle / weil der Pabst nicht zugegen / zu seiner Crönung mit Gewalt bezwungen. Robertum den König in

Apulien und Sicilien in die Acht erkläret / Graff Eberhard einen abgesagten Feind der Reichs-Städte / seiner vesten Schlösser beraubet / und den Krieg in Meisen geschlichtet. Da er aber die Florentiner belägert / haben sie Bernhardum Politianum einem Mönch des Prediger-Ordens angereitzet / daß er ihm vermittels der Hostien / mit Gifft vergeben. So bald der Käiser das Gifft an sich gespühret / hat er nach vollender Meß gesagt: O Herr macht euch von hinnen / dann wann die Meinigen werden die an mir verübte That innen werden / werden sie euch mit einem jämmerlichen Tod hinrichten. Bald hernach ist der Käiser Annô Christi 1313. mit Tod abgangen.

FRIDERICUS PULCER.

Annô Christi 1314.

Reichs Strittigkeiten / seind nichts anders als eine Wetter Wolcken / deren Herbeynahung alles über einen

Hau-

FRIDERICUS PULCER.

Morte beatâ nil beatius.

Was seeligers kan seyn, als See=
lig sterben!
Wer also stirbt, wird dort den
Himmel erben.

Hauffen wirfft. Die Chur-Fürsten wurden über dem einigē Teutschen Reich untereinander gantz uneinig/da sie zu eines Oberhaupts Wahl ihre Gedancken vereinigen sollten. Theils / als nemblich Mäintz/Böhmen/und Brandenburg/ erwehlten Ludovicum IV. Hertzog in Bayrn. Hingegen Cöln / Pfaltz/und Sachsen trugen ein belieben zum Friderico, den Schönen genannt/Ertzhertzog in Oesterreich/dadurch wurde der Grund geleget/zu den Mißhelligkeiten/zwischen Chur-Pfaltz/und Beyrn. Weil nun von diesen beeden Erwählten ein jeglicher sich des Teutschen Reichs bemächtigen wollte/so muste unterdessen Teutschland haar lassen. Das Kriegs-Glück machte nach vielfältig blutigem Gefecht / endlich Annō Christi 1313. den Außgang/ in welchem Jahr der etwas Unvorsichtige Fridericus, zu Mühldorff in Bäyrn gefangen / 3. Jahr im gefänglichen Verhafft behalten / und nicht eh auff freyen Fuß gestellt worden / biß er zuvor versprochen / Er wollte nichts mehr an dem Reich suchen. Dieses hat er auch treu-

lich gehalten / und sich einig und allein mit dem Käiserlichen Titel vergnügt/hingegen Ludovico die Regierung überlassen. Endlich ist er Annô Christi 1330. auff dem Schloß Gutterstein an dem Durchbruch gestorben / und in dem Closter Maurbach/ welches er gestifftet/ begraben worden.

LUDOVICUS IV.

Annô Christi 1314.

EJnen ohnmächtigen Feind gering zu achten / ist nicht allerdings zu wagen ; Doch bringt es nicht viel Schaden / wann man den nicht achtet /der sich aus einer nur angemasten Gewalt/feindseelig erzeiget. Ludovicus wurde von etzlichen Fürsten zu Franckfurt zum Käiser Annô Christi 1314. erwählet/und folgend von dem Chur-Fürsten zu Mäyntz gekrönet; allein der Pabst war ihme zu wider / von dem er auch in den Bann gethan worden / weil er sich ohne dessen Verwilligung / des Käiserlichen Titels gebrauchet. Der Käiser

aber

p. 344.

LUDOVICUS IV.

Sola bona, quæ honesta.

Mit Warheit kan, nur dis allein
gut heisen
Was Ehrlich ist. Dis soll man
billig preisen.

+

+ NB: Denique authores
haeretici non possunt
suam stultam passionem
contra Pontificiam
sedem celare, sed
quasi semper in suis
editionibus conantur
legitimos illos, atque
beatissimos Christi
vicarios, olimque Divi
Petri successores carpere,
perstringere, imo saepe
inimice proscindere.

aber bekümmerte sich gar wenig darum, weil ihme wohl bewust / daß dieser Päbstliche Gewalt/ ohne Gewalt sey. Zu dem End erhub er sich in Italien / nimt Rom ein / und empfängt vom Cardinal Stephano die Kron. Nach dem setzet er Pabst Johannem XXII. dem der König in Franckreich sehr geneigt gewesen / ab / und übergibt den Römischen Stuhl Nicolao V. welcher hernach in gefänglichem Verhafft gestorben. Clemens VI. des Käisers abgesagter Feind / da ihm der Päbstliche Stuhl anvertrauet wurde / vermeinte / es wäre nicht recht / wann er nicht auch mit dem Bann sehen ließ / wie viel er vermöge. Und darum / als der Käiser sich verweigerte / das Reich dem Päbstlichen Händen einzulieffern / wollte er durch den Bann ihn darvon abtreiben. Allein der Käiser fragte auch nichts nach dieser Verbannung / sondern setzt an unterschiedliche Ort in Italien Fürsten / welche an seiner Statt dieselbige verwalten sollten ; er aber / gibt unterdessen den Reichs-Ständen / auff den zu Franckfurt

Anno Christi 1338. angestellten Reichs-Tag zuerkennen / den Churfürstlichen Schluß / welchen sie wider die Päbstliche angemaste Gewalt / und unrechtmässigen Procefs gemacht. Hierauff hat man alsobald auß Ulm / Franckfurt und andern Orten / alle Mönchen und Ordens-Personen / die auff des Pabsts Seiten geblieben / und dem Reichs-Befehl sich nicht gehorsamlich unterworffen / vertrieben. Zu der Zeit haben etzliche ihre Feder / der Käiserlichen Majestät zu Ehren / wider den Pabst gebraucht / als nemblich Wilhelmus Occam ein Engelländer / aus dem Franciscaner Orden / welcher weil eines und das andere wider den Pabst geschrieben / von ihme verketzert und verdammet worden: derohalben hat er sich zu dem Käiser begeben / und gesagt: **Vertheidiget mich mit dem Schwerdt wider den Papst / so will ich euch mit der Feder und Schrifften vertheidigen.** Ist demnach dieser fromme Herr / dem Pabst ein rechter Dorn in den Augen gewesen / den er doch endlich durch den zeitlichen

Tod

p.347

CAROLUS IV.

Optimum, alienâ insaniâ frui.

Laß dich allzeit ein frembde Thor-
heit lehren.
Wie deine Sach dü mögst züm
besten kehren.

Tod Anno Christi 1347. im 33. Jahr seiner Regirung / entgangen / und zu München begraben worden.

CAROLUS IV.

Anno Christi 1347.

Gleichwie die Wolle / die erste Farb behält / darinnē sie eingetaucht worden; also werden auch die Sitten derjenigen / bey denen man in der blüenden Jugend auffgewachsen / immerzu dem Hertzen eingedruckt verbleiben / nach denen man sich hernach / so viel es seyn kan / in seinen Handlungen richtet. Carolus IV. der aus dem Lützelburgischen Stamm entsprossen / ein in der Lateinisch- Welsch- und Frantzösischē Sprach wohlerfahrn- und hochverständiger Herr / wurde in Franckreich aufferzogen. Dannenhero / als er Anno Christi 1346. noch bey Lebenszeiten Ludovici, abwesend von etzlichen Chur-Fürsten / aus Anstifften Pabst Clementis, zu Reins zum Käiser erwählet worden / hat er nachmals / den Frantzösischen Gewohnheiten nach-ahnent / sich dieselbigen zu ei-

ner Richtschnur seiner Handlungen gemacht. Seine erste Wahl/ wurde nach Absterben Ludovici, von den Fürsten auff der Versamlung zu Franckfurt/ gantz vor untüchtig erkennet/ dannenhero erwehlten sie wieder ihn Eduardum König in Engelland/ der mit seinen Ruhmverdienstē/der Fürsten Gewogenheit/ sich erworben hatte. Weil er aber benebens einer abschläglichen Antwort/ doch gleichwohl sich zu des Römischen Reichs Diensten erbotten/also wurden sie dadurch veranlasset/sich nach einem andern um zusehen/ und dieser war Friderich Marggraff zu Meisen/ welchen mit einer versilberten Macht Carolus dahin gebracht/daß er mit Vorschützung seiner Leibs-Schwachheit/ sich zu der Regirung gantz vor untüchtig erkennet. Da nun der Chur-Fürsten ihr Vorschlag/auch vor dißmahl/seinen Zweck nicht erlanget/ haben sie endlich Graff Günther vō Schwartzenburg/der seiner Thaten Tapferkeit männiglichens Gedächtniß eingeschrieben/das Käiserthum angetragen. Dieser hat es zwar auff sich ge-

genommen/ und ist auch von den Francksurtern / mit gewöhnlicher Empfahung bewillkommt worden: Allein dadurch haben sie ihre Freyheit verlohren: sintemahl Carolus / auß Käiserlicher-Gewalt / ihnen die Gerechtigkeit der Meß benommen / und dieselbige gen Mäintz verleget; doch endlich nach Absterben Günthers, ihnen zugelassen/ solche wider mit 20. tausend Marck Silbers an sich zu kauffen. Nach diesem hat er im ruhigen Zustand gelebet / und Anno Christi 1355. die Römische Crönung von zweyen Cardinälen angenommen. In dem Reich zwar / hat er sich gar selten auffgehalten; gleichwohl aber / weil er vermerckt / daß durch allerhand eingeschlichene Unordnungen/ demselben in künfftigen Zeiten / eine nicht geringe Gefahr/möchte über den Halß gezogen werden / also hat er solchem abzuhelffen Anno Christi 1356. einen Reichs-Tag zu Nürnberg angestellt/ auff denselben mit Beystimmung der gesamt versamleten Reichs-Stände die güldene Bull (in welcher die Art und Weiß der Käiserlichen

chen Wahl außführlich / enthalten) biß auff den 24. Titel / auffgerichtet: nachmahls wider einen Reichs-Tag / nach Metz außgeschrieben / und den übrigen Zusatz / derselben beygefügt. Nechst diesem lobwürdigen Werck / hat er auch eine hohe Schul zu Prag / nach Art und Weiß der Parisischen / auffgerichtet / durch welche die Stadt in grosses Auffnehmen kommen. Nürnberg hat er nicht allein erweitert / sondern auch über das ihnen eine solche Freyheit ertheilet / daß sie niemand verstatten sollten / einen Marckt innerhalb einer / oder zwey Meil-Wegs von der Stadt auffzurichten. Franckfurt hat er zu dem Ort der Käiserlichen Wahl ernennet / wie dann bißhieher alda erwählet worden / Wenceslaus, Rupertus, Sigismundus, Albertus, II. Fridericus III. Maximil: I. Carolus V. Matthias, Ferdinandus II. Leopoldus I. Eine abentheurliche Begebenheit hat sich ferner zwischen dem Käiser / und einen Mönchen Nahmens THEODORICUS Kagelwid begeben; diesem verwechselte der Käiser seinen

nen geistlichen Stand / mit einer Weltlichen Würde / und machte ihn zum Amtmann eines geringen Schlößleins. Auff eine Zeit / als der Käiser eben im Durchreisen begriffen / entschliest er sich diesen seinen Amtman zu überfallen / und zusehen / wie er ihn so unversehens bewirthen würde. Es war aber eben damahls Mittagzeit; weßwegen der Käiser befohlen / der Amtmann sollte dem Hoffgesind zu Essen verschaffen. Dieser ein verschmitzter Kopf / läst eilend alle Schweine des Dorffs zusammen treiben / und ihnen Schwäntz und Ohren abschneiden / welche er auff unterschiedliche Weiß zugerichtet / und damit sattsamlich / so wol den Käiser / als seine Hoffleut vergnüget. Nach dem Essen fragte der Käiser / warum er doch nur mit Schwäntzen und Ohren ihn hätte abgespeist? Hierauff antwortete der Mönch: Weil mir wegen E. Majestät unverhofften Ankunfft / die Zeit nicht so

viel zugelassen/ etwas anders zuzu-
richten / also habe ich ohne sonder-
bahren Schaden der Unterthanen /
das auffgetragen / was ich in der
Eil bekommen können. Diese Ant-
wort / und verständige Haußhaltung /
hat dem Käiser so beliebt / daß er dem
Mönch kurtz hernach/ein höhers Amt
anvertrauet/ welchem er so treulich auch
vorgestanden / daß er den Käiser / und
sich benebens bereichert. Andere/ die mit
mißgönstigen Augen solche seine Glück-
seeligkeit anschaueten/ trachteten dar-
nach/wie sie ihn möchtē aus dem Sattel
heben/ und solches vermeinten sie am be-
sten werckstellig zu machen / wann sie
würden seine treue Dienst bey dem Käi-
ser/in einen Verdacht bringen. Der
Käiser/ deme die Mißgunst der jenigen
nicht unverborgen/ befihlt dem Mönche/
er sollte mit einer richtigen Rechnung al-
ler Gefäll und Außgaben / auff bestim-
ten Tag erscheinen. Der Mönch ant-
wortete: **Es wäre gantz unnöthig/
daß Ihre Maiestät erst eine gewis-
se Zeit ihme ansetzten/ dieweil er sei-**

ne

ne Rechnung allbereit schon der gestalt eingerichtet / daß er sie alsobald ablegen könte. Der Käiser låst sich diesen Vorschlag gefallen / und begehret von dem Mönch / er sollte seinem erbieten Krafft geben. Hierauff sagte der Mönch: Da Euer Majeståt mich zu diesem Amt befördert / da war Armuth mein gröster Reichthum / und bestunde mein gantzes Vermögen in meiner Kutten / und etzlichen Pfenningē / die ich im Seckel getragen. Werden Euer Majeståt die selbige mir wieder abfolgen lassen / so ist gegenwärtiger Sack mit Geld und anderer von mir bißher zusammen getragner Vorrath / Euer Majeståt. Mit dieser redlichen Rechnung hoffe ich / ich werde bey Euer Majeståt bestehē. Durch diese schertzhaffte und kurtzgefaste Rechnung / brachte der Mönch zuwegen / daß ihn hernach der Käiser zu einem Bischoff zu Magdeburg / und Minden gemacht. Solche wohlgeführte Haußhaltung aber håtte dem Käiser selbst ein Lehr Gebott

bott seyn sollen/nach welchem er auch die Reichs-Verwaltung anstellen können. Dann er mehr auff seines Böhmischen Königreichs/ als des Römischen Auffnehmē gesehē. Dannenhero fällte Maximilianus I. von ihm dieses Urtheil/ **daß nemblich Teutschland keinen schädlichern Regenten/als Carolum IV. gehabt.** Und eben durch solche höchst-schädliche Verschwendung / hat er auch seinem Sohn Wenceslao die Thür zu dem Reich eröffnet/ in dem er den Chur-Fürsten eine gewisse Summa Gelds versprochen/ welche/ als er nicht erlegen kunte / hat er ihnen den gemeinen Zohl verpfändet/ und 16. unmittelbahre Reichs-Städt in Schwaben / den angräntzenden Fürsten verkauffet. Ist also seines Lobs Glantz/den er durch andere löbliche Tugenden verdienet / dadurch verfinstert worden. Sein Leben hat er zu Prag beschlossen im 32. seiner Regirung Anno Christi 1378. zu welchen Zeiten / der bekannte M. Johann Wiklef in Engelland/ Rector der Kirchen Lutterwort/und Professor der H. Schrifft zu Ochsenfurt an-

ge-

p.355.

WENCESLAUS.

Morosophi, moriones pessimi.

Gelehrte Narren bringen grossen Schaden.
Folg ihnen nicht, wañ sie dir wollen rathen.

gefangenen / die in der Christlichen Kirchen eingerissne Mißbräuch zubestraffen / durch welchen rechtmässigen Eyfer er zuwegen gebracht / daß die Widersager seine Bücher offentlich verbrennet / seinen Leichnahm im 41. Jahr/nach dessen Beerdigung/ außgegraben / zu dem Feur verdamt/und die Asche auffs Wasser gestreuet.

WENCESLAUS.

Anno Christi 1378.

NIcht der hohe Stand/sondern die Tugend und rühmlich geführtes Leben / bringen ein Ansehen: und wann an einem Reichs-Oberhaupt sonst nichts Fürstliches ist / als daß er Fürstlich gebohren/ so ist dieses auch vor nichts zuachten. Wenceslaus war zwar von Käiserlichen Stammen/aber sein Leben war recht Viehisch. Der Anfang seiner noch unmündigen Jahr/ war gleichsam eine Blüt/die von der künfftigen Frucht eine Hoffnung machte. Er wurde zu Nürnberg Anno Christi 1361. den 28.

Sept: gebohren / und zu grossem Unheil des Sebaldinischen Pfarrhaus / darinnen getaufft; sintemahl der Pfarrhoff damahls abgebrannt / als man das Tauffwasser / (welches er mit seinem Unflat befleckt) zu seiner Tauff gewärmet. Da er zwey Jahr alt worden / wurde er auff Ersuchen seines Herr Vatters / wiewohl nicht ohne grosse Unkosten / zum Römischen König gekrönet / und zum Reichs Nachfolger erwählet / welches er auch darauff im 17. Jahr seines Alters angetretten / aber in dessen Verwaltung sich mit den aller laster-hafftesten Heydnischen Käysern verähnlichet. Seine wenigste Sorg war des Reichs-wohlergehen; dannenhero er durch sothane Verwahrlosung verursachet / daß allerhand Unruh / Empörungen / Rauben und Plündern darinnen entstanden. So träg er aber zum Regieren / so Tyrannisch war er doch hingegen / gegen unterschiedliche / so wohl Mann- als Weibs-Personen / die er unschuldiger Weiß theils fangen / theils verbrennen / theils ertrăncken / theils auff andere

Weiß

Weiß hinrichten lassen. Alle der Chur-Fürsten und Stände Erinnerung- und Vermahnungen/ wegen Beobachtung der Amts-gebühr/ waren bey ihm umsonst/ weßwegen sie ihn auch endlich des Käiserthums entsetzt/ und die beäydigte Reichs-glieder/ ihres Ayds erlassen. Im Jahr Christi 1393. begab sich der Käiser unbekant zu Berain/ in ein Closter/ in welchem er überfallen/ und in das Rath-hauß Gefängniß/ der alten Stadt Prag/ gelegt worden. Da er nun 16. Wochen in demselben zugebracht/ hat er von dem Rath Verlaub bekommen/ in dem/ am Rath-haus gelegnen Bad/ zu baden. Damit er aber nicht mit der Flucht sich seines Verhaffts erledigen möchte/ wurden ihme etzliche Diener zugegeben/ welche eine gute Auffsicht auff seine Person halten sollten. Wenceslaus aber erdachte eine List/ sich aus deren Händen und Augen zubringen; derowegen begehrte er/ sich wegen der Erhitzung von dem Bad/ in etwas abzukühlen/ welches ihme auch seine Diener zugelassen. Die Gele-

genheit des Bads / welches an der Muldau gelegen / beförderte des Käisers seinen Anschlag: Dan̄ er ersahe einen Fischernachē/und befragte eine Badmagd/Nahmens Susanna/ob sie sich unterfangen wolte/ihn über das Wasser/um ein gut Tranckgeld zuführen: Als diese ihme mit ja antwortete/stieg der Käiser in den Nachen/und kam glücklich darvon. Beede als sie außgestiegen / sind eilend auff das Dorff Gugel zugelauffen / da sie wieder übers Wasser gefahren / und sich auff des Käisers neu auffgebautes Schloß begeben: Der Käiser als er da angelangt / hat die Badmagd mit hundert Gülden beschenckt / und weil sie ihme bißher so treulich beygestanden / auch zu seinem Schlaffgesellen auffgenommen; zu welchen Dienst die Baders Susanna / sich durchauß nicht nöhtigen lassen / sondern dem Käiser gehorsame Folg geleistet. Es hat aber diese des Käisers Freyheit nit lang gedauret/

sintemal

sintemahl er gleich darauff Anno Christi 1394. wieder von den Böhmischen Herrn unversehens gefänglich angenommen / und auff dem Pragischen Schloß in einen Thurn gantz in geheim verwahret worden: von daraus hat man ihn Hertzog Albrecht überlieffert / der ihn zu Wien gar hart gefänglich gehalten. Niemand hätte vermeinen sollen / daß er aus diesen Banden sich hinfüro entwickeln sollte / allein es hat vor dißmahl seine Listigkeit auch durch gedrungē. Ein redlicher alter Fischer / Nahmens Hans Gründel / hatte zu unterschiedlichen mahlen / mit dem gefangenē Käiser / sich in ein Verträuliche Gespräch eingelassen: weil nun der Käiser aus deme / sattsamlich des Manns Auffrichtigkeit abgenommen / hat er endlich das Verborgene seines Hertzens / und die Ursachen seiner Gefängniß etwas genauers ihme entdecket / mit angehängter Bitt und Versprechung / einer guten Belohnung / er wollte ihn doch auch von diesem Elend

ab-

abhelffen. Der Fischer / der sich des Käisers unglückseeligen Zustand liß zu Hertzen gehen / versprach ihme darauff allē Vorschub zuthun / wann nur die Mittel und Gelegenheit / seinen Anschlag zubeschleunigen / nicht hindern würden. Hierauff sagte der Käiser / daß was zu dieser meiner Erlösung wird tauglich seyn / ist eine seidne Schnur / eines kleinē Fingers dick / und 60. Klaffter lang / dieselbige kanstu von deinem Geld verfärtigen lassen / und um den blossen Leib winden / damit der Thor-wächter gnaue Auffsicht dadurch betrogen werde. Der Fischer liese an sich nichts ermangeln / und brachte dem Käiser die Schnur: welcher alsobald die Mitternacht-Stund bestimmte / in welcher der Fischer sich / ihn über die Tonau zuführē / färtig haltē sollte. Der Anschlag gieng glücklich fort / und entkam der Käiser seines Elends / wiewohl er darbey nicht geringen Ungemach außstehen müssen / sintemahl er einen gantzen Tag in einen Misthauffen gesteckt /

steckt/sich vor denen zuverbergen/die wegē seiner Flucht ihn wider zurük zubringen/ nachgeschickt wurden. Da er nun in sicherer Freiheit in Böhmen ankommen/ und in das Schloß Wischerad eingelassē wurde / haben sich alsobald etzliche getreue Unterthanen gefunden / zu denen der Käiser einige Zuversicht haben kunte. Der Hauptmañ erstgedachtē Schloß / den der Böhmische Rath dahin verordnet / wurde in Verhafft gebracht / und in dessen Nahmen / an den Böhmischen Rath/ein Schreiben außgefertiget/ dieses Inhalts : **Sie solten wegen abhandlung einer vorfallenden wichtigen Sach/alsobald dahin sich verfügen.** In dessen bestellte der Käiser den Scharffrichter. Da der Rath den Brieff entsiegelt/ und dessen Inhalt vernommen / haben sich die meisten ohne Verzug auffgemacht/ und seind in dem Schloß ankommen. Alsobald wurden sie mit gebundnē Händen dem Scharffrichter überantwortet / der einen nach dem andern / mit samt dem Hauptmañ das Haupt abgeschlagen. Hingegē hat er

seinem Nothhelffer / Hanns Grundel stattlich beschencket / und mit aller Huld begnadiget. Sonsten war er ein treff-licher Liebhaber des **Reinweins** / auff dessen Erhaltung er ein wachendes Aug gehabt Dannenhero/als er auff eine Zeit von dem abgebranten Schloß Wische-rad/ Nachricht bekommen/ bekümmerte er sich nit viel um dessen Verlust / weil er vernommen / **das der gute Rheini-sche Wein in solcher Brunst erhal-ten worden.** Und da die Nürnberger/ ihrer Pflicht von ihme gerne wolten ent-lediget seyn/ war er bereit ihnen zu Will-fahren / wann sie nur mit vier Fuder **Bachracher Wein** solche ablösen wür-den. Weil nun die Fürsten sahen / daß die Beherschung der Wollüste / dem Käiser die Regiments-Sorg benehme/ und durch seine Verwahrlosung des Reichs abnehmen zunehme / haben sie ihn endlich der Käiserlichen Hoheit ent-setzet / und an seine statt erstlich Fridericum Hertzog in Braunschweig/darnach aber als dieser umkommen/ Rupertum aus der Pfaltz / und nach ihm / seinen

Bru-

Bruder Sigismundum, zum Römischen Käiser erwählet. Wenceslaus aber/ der es nicht besonders geachtet / daß er von dem Reich verstossen/hatt in dessen seiner Gewohnheit nach/sich in seinen Wollüsten gewältzet / biß er endlich durch den zeitlichen Tod darvon abgerissen worden / welches geschehen Anno Christi 1418. die Ursach seines Todes/soll seyn der Auffruhr der Hussiten / von welchen nur etwas bey dieses Käisers Regirung zugedencken. Ihr Urheber ist der weltbekannte Johann Huß/ welcher ungefehr 60. Jahr nach Wiclefs tod/zu Prag in Böhmen auffgetretten / und dessen Lehre gründlich verfochten. Damit hat er aller Orten in Böhmē eine grosse Mänge/derē die seiner Lehre beygepflichtet / an sich gezogen / welche man hernach/die Hussiten benennet. Er aber ist unter Käiser Sigismundo, auff dem Concilio zu Costnitz /weil er ein eyferiger Bekenner der reinen Evangelischen Lehr gewesen/verbrand worden.

SECUL. XV.

ES war in denen verwichenen Zeiten bißher/die Evangelische Warheit in etwas verborgẽ/und nunmehr hat in diesen Jahrhundert derselbigen Licht angefangen / gleich wie eine Morgenröth/hervor zubrechen. Die Käiser aber/welche der Zeit dem Römischen Reich vorgestanden / sind 1. Rupertus. 2. Sigismundus. 3. Albertus. II 4. Fridericus, III. 5. Maximilianus. I.

RUPERTUS.

Anno Christi 1400,

AN sich selbst ist die Reichs-würde eine grosse Last / welche aber viel beschwerlicher wird / wann durch nachlässiges übersehen / sich in einem Regiment allerhand unerträgliche Mängel befinden. Dannenhero hat es eines grossen Verstands vonnöthen/solches glückseelig zuführen. Und diesen hat vortrefflich von sich sehen lassen / der löbliche

p. 364.

RUPERTUS.

Miseria, res digna misericordiâ

Was Elend ist, ist würdig des erbarmen

Gott nimt es an, gibt deine Hand dein Armen.

Pfaltzgraff am Rhein/ und Hertzog in Bayrn Rupertus; Nach dem ihn die 3. Chur-Fürsten/ Mäintz/ Cöln und Trier einmüthiglich zum Käiser/ Anno Christi 1400. erkohren. Weil aber die zu Aach/ wegen der geschwornen Pflicht/ die sie Wenceslao nach schuldig zu sein vermeinten/ ihn nicht wollten vor einen Käiser erkennen/ also muste er sich zu Cöln krönen lassen. Galeatius Hertzog zu Mayland hat sich einer grossen Gewalt in Italien angemast / deme sich zwar Käiser Rupertus widersetzt / aber nichts abgewoñen. Zwischẽ ihm und den Chur-Fürsten zu Mäintz/ ist auch ein Zwispalt/ der endlich zu einem Krieg außgeschlagen / entstanden. Ob nun wohl Rupertus nichts besonders in seinem Leben verrichtet / doch ist dieses genug / daß er mit Beförderung des Reichs bestens/ sich einen guten Nachruhm/ bey männiglichen hinterlassen. Hätte auch ausser allem zweiffel/ noch mit vielen herrlichen Thaten sein Gedächtniß verewigt: allein er wurde durch den zeitlichen Tod/ Anno Christi 1410. im 10. Jahr seiner Regi-

rung auß diesem Leben / im Städlein Oppenheim / abgefordert / und darauff zu Heydelberg in der Kirch zum H. Geist beygesetzet.

SIGISMUNDUS.

Annô Christi 1410.

Widerwärtigkeit / seind nichts anders / als der Tugend Probierstein: welches mit seinem Beyspiel / der mit vielen Fürstlichen Tugenden begabte Käiser Sigismundus, der zuvor ein Margraff in Brandenburg / und König in Ungarn / und Böhmen gewesen / dar thun wird. Zu der Reichs Würde ist er nach absterben Ruperti durch ordentliche Wahl / Annô Christi 1411. erhebt worden / weil ihme theils seine schön- und ansehnliche Gestalt / theils seine sonderbahre Tugend- und Wissenschafften das Lob gesprochen. Seine Wohlredenheit hat ihn bey allen Fürsten / und Ständen so angenehm gemacht / daß der Käiserliche Hoff fort / und fort mit vieler vornehmen Herrn Gegenwart angefüllt war / deren auch

SIGISMUNDUS.

Sic cedunt munera fatis.

Nicht nach Verdienst theilt
Gott aus seine Gaben,
Wer ihm gefält, der wird viel
Gütes haben.

auch zum öfftern die meisten/des Käisers Meinungen/im öffentlichen Reichs-rath darum beygepflichtet / weil er selbst mit sonderbahrer Zierlich- und Anmuthigkeit den Vortrag gethan. Der Glantz aber seiner Tugenden hat sich je mehr und mehr erhellet/durch den Gegenstand seines Lasterhafften andern Ehegemahls / welche Graffen Hermans von Cill Tochter gewesen. Diese hat nicht allein ihr höchste Vergnügung in allerhand Wolüsten gesuchet / sondern auch ihre geile Begierden / durch vielfältigen Ehbruch gesättiget. Alles Frauen-Zimmer hielte sie vor einfältig / welches sich nicht in dergleichen Uppigkeiten mit ihr tummeln wolte. Als auff eine Zeit / nach Ableiben ihres Herrn / durch Gottseelige Vermanungen / ein Geistlicher von diesem lastervollem Leben sie abhalten wolte / und darbey die Betrübniß der Turteltauben / welche ihres Gatten Absterben biß in den tod betrauret / zu Gemüth führte; Hat sie ihn mit dieser spöttlichen Antwort abgewiesen: Es wäre nicht vonnöthen / daß er ihr mit diesem

vernünfftigen Thier / ein Lehr-Exempel gebe; wann er aber ja damit sie trösten wollte / so sollet er lieber von Spatzen / welche immerzu lustig und frölich / als von Turteltauben reden. Nechst dieser Widerwärtigkeit / hat er schon zuvor viel Ungemach außgestanden / in deme er wegē allzu grosser Strengigkeit / bey den Ungarn sich dergestalt verhasst gemacht / daß sie ihn in gefänglichē Verhafft genommen / aus welchen er sich nicht hät entwickeln können / wann nicht eine vernünfftige Weibs-Persohn / bey den beeden Lands-Herrn / in derer Gewalt er war / mit höchstverständigen Ursachen / ihme das Wort geredet hätte. Selbst der Käiser hat nach seiner Entledigung zum öfftern diesen Lehr-satz im Munde geführet / **daß der jenige nicht wisse zu regieren / der alles zu Bölzen drehen wolle.** Mit Kriegē hat er auch nicht viel gewonnen / sintemahl er so wohl wider den Türcken / als wieder die Hussiten den kürtzern gezogen / von welchen letztern Krieg etwas außführliches zu handeln /

der

der Sachen Wichtigkeit erfordert. Den Anfang zu diesem Krieg hat gemacht/ der unschuldige und schmähliche Tod/ des Martyrers **Johann Huß.** Es hatte der Römische Päbstl. Stuhl/auff einmahl 3. Häupter/ Johannem XXIII. Gregorium XII. und Benedictum VIII. zwischen welchen allerhand Mißhälligkeiten entstanden / damit aber denselbigen/ mit andern entstandenen Mißbräuchen möchte abgeholffen werden / ließ der Käiser / mit Pabst Johannis Beywilligung/ein Consilium außschreiben / und die Stadt Costnitz/zu der Zusamenkunfft/ernennen. **Johann Huß** und **Hieronymus von Prag** wurden auch vom Käiser darauff zuerscheinen / mit Versprechung eines sichern Geleits/ beruffen. Als nun beede in Wiederuffung ihrer Lehr den Cardinäln nicht gehorsamen wolten / seind sie vor Kätzer erkläret / und von dem Concilio wider Recht und Billigkeit zum Feuer verurtheilt worden. Der Anfang wurde an Hussen Anno Christi 1415. den 6. Julij gemacht/ mit dessen Marter es folgender

gestalt zugangen. Erstlich / nach dem er in unterschiedlichen harten Gefängnissen eine geraume Zeit zugebracht / und in allen Verantwortungen niemahl einiges Irrthums gründlich hat können überwiesen werden / haben seine Widersacher / ihn in der grossen Kirchen zu Costnitz / ein weiß Kleid angezogen / hernach aller seiner Ehren entsetzet / mit einer / einem vierecktichtē Thurn gleichenden Papirnen Kron / auff der drey abscheuliche Teuffel / mit dieser Uberschrifft: Dieser ist ein Ketzer über alle Ketzer / bekrönet. Darauff haben sie ihn den Henckers Knechten übergeben / die ihn auff ein dik durchbortes Bret / mit sechs Stricken an unterschiedlichen Orten des Leibes fest angebunden / den Halß mit einer schwartzen Ketten angefesselt / nachmahls das Holtz angezündet / und allgemach verbrennet. Und damit sie nur genugsam ihre Grausamkeit an den abgeseelten Cörper außüben möchten / wurffen sie

sie ihn mit dem Brett ins Feur / zu-
schmissen seine Gebeine mit Knüt-
teln / und zerhausten den Kopff in
stücken. Endlich wurde das be-
ständige Christen Hertz gar aus
dem Leib gerissen / an einen höltzern
Bratspieß gesteckt / und eh es gar
verbrannte / mit Prügeln zum öff-
tern geschlagẽ. Und da nichts mehr als
nur die Asche von dem theuren Mann
übrig war / haben sie auch diese mit der
erhitzten Erden / einen Kothkarn auffgela-
den / und in den Rhein geworffen; ja
wann es möglich gewesen wäre / so hät-
ten sie auch gerne dieses Mannes Ge-
dächtniß auß der Nachkämlingschaffts-
Hertzen vertilget. Durch dieses erschröck-
liche verfahren sind die Böhmen zur
Rach angefeurt worden / ihre Religion /
mit dem Schwerd / weil sie bey der O-
brigkeit keine Hülffe fanden / zuvertheidi-
gen. Haben demnach Anno Christi
1417. angefangen den Geistl. ihre Kir-
chen und Closter zustürmen / und alles
nieder zumachen; bald darauff haben sie
sich über Prag gerichtet / die führnehm-

 sten

sten Raths-herrn / von dem Rathhaus zum Fenster hinab geworffen. In zwischen erwehleten sie sich zu einem Feld-Obristen/einen vortrefflichen Helden/Nahmens Johann Trosnou, der/ weil er ein Aug durch seine Tapferkeit verlohren hatte / Zisca genennt wurde. Dieser hat mit einem unglaublichen Helden Muth/ der Hussiten Krieg geführet; Alle Ordens-Personen aus ihren Klöstern verjaget/und in allen Treffen obgesieget. Das Königreich Böhmen stunde nunmehr wegen des Kriegs-Feuers/in vollem Brand/und gieng dem Pabst das Wasser an die Seel / weßwegen er Sigismundum, diese Glut zulöschen/ auff das äusserste ermahnte. Der Käiset bringt endlich auch ein grosses Volck zusammen/ mit welchem er sich zwar in Böhmen erhebt / aber doch allezeit mit grossem Verlust wider zuruk gewichen. Ja es haben die Hussiten mit ihrer Thaten Tapfferkeit den Feinden ein solche Furcht in das Hertz geschrieben / daß kein Teutscher sich mehr getrauet / im Feld wider sie zustehen. Und ob gleich ihr Obrister

Zis-

Zisca (der in dem bißher geführten Krieg sein ander Aug auch daran gewagt.) Anno Christi 1424. durch die Pest ihm entnommen worden / so haben sie doch durch dessen Tod / ihren Muth nicht sincken lassen / sondern noch fort und fort / dem Feind / glücklichen Abbruch gethan; biß endlich unter ihnen eine Trennung sich ereignet / welche sie dahin bewegt / daß sie an den Käiser eine Gesandschafft abgefertiget / durch welche sie ihme das Königreich Böhmen einzuraumen / erbotten / wann er ihnen das Nachtmahl in beederley Gestalt zuhalten / erlauben würde. Diese Bedingung / hat endlich der Käiser eingangen / und ist also der Fried zwischen den streitenden Partheyen gemacht worden. Demnach sich nun diese / dem gantzen Reich höchstschädliche Unruh / in einen friedlichen Zustand verwandelt / hat Sigismundus / weil er ohne Männliche Erben / bey den Reichs-Fürsten erhalten / daß sie seinen Eydam Albrecht Ertz-Hertzog in Oesterreich / des Reichs-Nachfolge versprochen. Welches sie auch / nach dem Sigismundus

Anno Christi 1437. in Mähren der Welt abgedancket / werckstellig gemacht. Absonderlich aber hat dieser großmüthige Käiser / seines glorwürdigen Nahmens gedächtniß / dem Edlen Nürnberg durch des H. Röm. Reichs Kleinodien Verwahrung / anvertrauet. Es hatte Carolus IV. viel sonderbahren Reichs-zierath auff das Böhmische Schloß Karlstein führen lassen. Als nun der Hussiten Kriegs-Obrister Zisca diesem Schloß hart / wiewohl vergebens / zugesetzet / hat sich Käiser Sigismundus beförchtet / es möchte durch eine neue Belägerung / sowohl das Schloß / als die Reichs-Kleinodien / in der Feinde Hände gerathen / derowegen entschloß er sich auff Einrathen Pabst Martini V. solche der Nürnbergischen Stadt / auf Ewig anzuvertrauen / weil sie nicht allein wegen des eyfrigen Gottes-dienstes / sondern auch wegen guter Anordnung sehr berühmt / und zu alles feindlichen Anlauffs Widerstand / mächtig genug wäre. Hierauff hat ein Wohl-Edler Rath / benannter Stadt / Sigmund Stromer

und

und Georg Pfintzing / Sebald Pfin-tzings Sohn / beede alte Adeliche Geschlechter / Anno Christi 1424. nach Prag abgeordnet / die Kleinodien abzuholen / welche sie auch erhalten / und mit der gantzen Sadt höchster Freud überbracht / bey welcher sie auch biß auff gegenwärtige Zeit / in der Kirchen zum H. Geist / des Neuen Spittahls verblieben / und noch ferner verbleiben werden. Ob aber wohl / noch viel merckwürdige Sachen von diesem höchstbelobten Herrn und Käiser wären anzuführē / so soll doch dieses einige genugsam seyn / daraus man unter andern seinen sonderbahr-hohen Verstand hat abzunehmē. Als er auf eine Zeit durch ein Wasser ritte / und neben ihm ein alter reitender Hoffbedienter wahrgenommen / daß des Käisers Pferd in dem Wasser stallte / sagte er: Das Pferd hat die Art seines Herrn. Der Käiser hörte diese Red / und befragte den Hoffmann / was ihn zu solcher Red veranlasste / dieser antwortete: Gleich wie seiner Majestät Pferd in dem Wasser stallt / da-

da doch schon Wassers genug ist eben so mache sie es auch: die zuvor begütert wären/begnadige Sie ohn auffhören / und dächte nicht ein-mahl an die jenigen / die es eusserst benöthiget. Der Käiser merckte wohl daß ihm sein Hoffjuncker da-mit vorruckte/daß er ihme/als einen alten treuen Diener / noch nie be-wohlthätigt; antwortete demnach: Am Willen hat es mir noch nie er-mangelt/du must aber wissen/ daß grosser Herrn Gnad nicht jederman von Gott bescheret sey / wann sie gleich solche andern gerne erzeigen wollten. Und daß in der That zuer-weisen/ ließ er bald darauff zwey Büchsen einer grösse / schwehren / Farb/und Gestalt/verfärtigen/de-ren die eine mit Bley / die ander mit Gold angefüllet war. Dabey gab er dem Hoff-diener die Freyheit/eine von beeden zu seinem besten zuer-wehlen. Dieser hat nach langen heben und erw-gen/endlich die voll Bley/ genommen. Da sagte der

Käi-

ALBERTUS II.

Amicus optima vitæ possessio.

Es ist vor Gold und Schätzen
weit, zu preisen
Wañ sich ein Freund wird recht
Getreu erweisen.

Käiser: Nun siehest du/daß es mir nicht an Willen dich zu bereichern/ sondern dir am Glück ermangelt. Aus welcher denckwürdigē Begebenheit/ dieser Lehr-satz zunehmen/ das Reichthum und grosser Herrn Gunst/ nicht durch des Menschen seine Kunst und Anschläge/ werde zuwegen gebracht/ sondern einig und allein durch Gott/der nach seinem ledig- und allweisen Wohlgefallen/ von seinen Gütern einem jeglichen das zuleget/ was seine gütige Vorsehung/zu des Menschen besten vorträglich zusein/ befunden.

ALBERTUS II.

Anno Christi 1438.

GOtt pflegt es so zumachen/ daß er der Menschen Hoffnung/ die sie offtermahl auff Hoher-Häubter Vortreffligkeit setzen/ mit deren schnell- und unverhofftē Untergang stürtzet. 1. Albertus Ertzhertzog in Oesterreich/ des Nahmens der Andere/ war ein solcher/ dem

Reich

Reich absonderlich wohl anständiger Herr/ daß man alle/zu einem tauglichen Oberhaupt/gehörige Tugenden/ an ihn gefundē/deßwegen er auch ein **Wunderwerck der Welt** benennet wurde. An guten / durch die Erfahrung wohl ausgeübten Verstand / und grosser Tapferkeit / hat es ihm nicht ermangelt; sintemahl/da er durch einhellige Wahl der Chur-Fürsten Anno Christi 1438. zum Römischen Käiser erwehlet/und eben in demselben Jahr/ zu einem König in Ungarn und Böhmen zugleich gekrönet worden / hat er nachmahl des Reichs Wohlergehen / seiner Sorgen einigen Zweck und Ziel gesetzt. Die Böhmen und Mähren / welche sich widerspenstig gegen ihme erzeiget / hat er mit Heeres-Krafft überzogen / und derselben Hochmuth / nach dem er 400. Dörffer in die Aschen geleget / erniedriget. Uladislaus König in Poln / wolte auch an des Käisers Tapferkeit einen Versuch thun / allein er wurde bald abgewiesen. Amurathes der Türckische Käiser machte sich zu der Zeit auch an Ungarn/und plünderte

Ser-

p. 379

FRIDERICUS III

Rerum irrecuperabilium, felix oblivio

Kanst du das nicht, was hin ist
wieder bringen
Vergiß es nur; laß kein Qual
dich bezwingen.

Servien und Rascien aller Orten aus. Als nun der Käiser durch einen Entsatz Synderovien, einer trefflichen / von den Türcken belägerten Festung / zu Hülff kommen wolte / hat er sich in diesem Zug durch überflüssiges Pfeben essen / um sein Leben Annô Christ 1440. gebracht / und seine Gemahlin mit schwangern Leib hinterlassen / die in eben/dem Jahr darauff / Ladislaum König in Ungern / und Böhmen / und Ertz-Hertzog in Oesterreich / gebohren.

FRIDERICUS III

Anno Christi 1440.

SO muß man auff Fried / und Einigkeit sehen / das doch gleichwohl dadurch das Reich nicht verwarloset werde. Fridericus der dritte / hat zwar den Nahmen mit der That erwiesen / aber doch durch ein unzeitiges Nachsehen alles einschleichenden Schadens / dem Reich keine hülffreiche Hand geleistet. Im 26. Jahr seines Alters Annô Christi 1440. ist er zum Käiser zu Franckfurt erwählet

wählet / und zu Aach den 17. Julij gekrönet worden. Nachmahls mit seiner Gemahlin Heleonora, Königin in Aragonien Annó Christi 1452. den 10. Martij zu Rom / von dem Pabst Nicolao V. in S. Peters Kirch gekrönet worden. Von seinen Verrichtungen ist nachfolgendes zuwissen. Sein Bruder Albrecht Ertz-Hertzog in Oesterreich / entzweite sich mit ihme wegen der Erbschafft / und nahm der Widerwill nachmahl dermassen zu / daß er zu einem öffentlichen Krieg außgeschlagen. Hertzog Albrecht / zu dem sich auch die Wiener schlugen / nam eine harte Belägerung wider seinen Bruder vor / und bedrangte ihn / in der Burg zu Wien dermassen / daß sich der Käiser aus ermanglung der Lebens-Mittel / hätte ergeben müssen / wann nicht der Freyherr Podibrach / den er hernach zu einem König in Böhmen gemacht / mit einer ansehnlichen Hülff / ihm an die Hand gegangen wäre. Dadurch wurden die Wiener erschreckt / und begehrten mit dem Käiser sich zuvertragen / welches auch erfolget.

Als aber seine Hoffleute/ihm stätig in den Ohren lagen/die Auffrührer abzustraffen/antwortete er: Er müsse nicht allein auff die Verbrecher/sondern auch auff das/was ihme wohl anstehe/sehen. Billich wäre es zwar/die Rädlins Führer zu Straff zu ziehen/allein/weil er Gott täglich um Gnad/und Vergebung anflehe/so wäre es ja auch recht/wann er mit Hindansetzung der Bestraffung/seinen Feinden würde Barmhertzigkeit erweisen. Mit Carolo Hertzog aus Burgundien/hat er gleicher Weiß auch bald Fried gemacht/und dessen Tochter/mit seinem Sohn zu vermählen/von ihme begehret. Es ist aber bey diesem Burgundischen Friedenschluß einer kurtzweiligen Begebenheit/die vorhergegangen/zugedencken. Der König Ludwig in Franckreich versprach mit einer ansehnlichen Hülff dem Käiser/und Ständen/bey dieser Kriegs-verfassung bey zustehen: als er aber solcher nachmahls selbst benöthiget/nicht könte folgen lassen/hat er eine Bottschafft an die

Käiserliche Majest. abgefärtiget / welche mit gebührender Entschuldigung / den Käiser ersuchet / den Krieg fort zusetzen / und dem Hertzog die Landschafften / deren er bißhero mit höchsten Nachtheil des Römischen Reichs / sich bemächtiget / wider abzunehmen. Er wolte auch an seinem Ort / Flandern / Burgund / und andere dem Frantzösischem Reich / von Alters her zuständige Ort / wider an sich bringen. Auff diesen des Frantzösischen Gesanden fürtrags / haben ihre Käiserliche Majest. mit erzehlung folgender Geschicht / geantwortet: Nicht fern / sagte er / in einer Stadt des Teutschlandes / hat es sich zugetragen / daß ein grosser grimmiger Beer / in derselbigen Gegend / dem Land und Unterthanen / grossen Schaden zugefüget. Weil nun diesen Unheil abzuhelffen / es sehr vonnöthen war demnach unterstunden sich drey junge Kerl / ihr Heil an dem Beeren zuversuchen. Zuvor aber giengen sie in ein Wirthshaus und befahlen dem Wirth / er solte mit guten Spei-

sen sie bedienen/ sie wären des Vorhabens den ungeheuren Beern zufällen / und ihme die Haut zuverkauffen. Der Wirth liß an sich auch nichts ermangeln. Da sie nun sich bester massen mit Essen und Trincken versehen / giengen sie in den Wald/ den Beern zu fangen; allein da er ihnen wider verhoffen unter das Gesicht kommen / hat die grosse Angst und Schrecken sie dermassen überfallen/ daß keiner sich an den Beern zu wagen / mehr im Sinn gehabt/ sondern haben alle drey / so viel es seyn können/ sich aus den Staub machen wollen. Der eine hat sich auff einen Baum gemacht / der ander ist ohne die Beern Haut / wider der Stadt zugelauffen; dem dritten aber wurde die Zeit zu kurtz/ fiel demnach auf die Erden/ und weil er den Athem an sich gehalten/ ließ der Beer ihn unverlezt/ als ein todtes Aaß ligen. Als nun der Beer wiederum darvon gelauffen/ und er sich ausser aller Gefahr zu sein befun-

den / ist der andere / so auff dem Baum/dieser Beeren-Jagt zugesehen/auch zu ihm kommen/und hat ihn gefragt: was er doch gedacht/ da er von dem Beern sey so herum gewältzt worden. Dieser antwortete: Der Beer hat mir gesagt / ich sollte forthin keine Berrn-Haut mehr verkauffen / ich hätte dann den Beern zuvor gefangen. Hierauff hat der Käiser seine Rede abgebrochen / und dadurch mit stillschweigen dem Abgesanden zuverstehen geben wollen; Wann man dem Hertzog seyn Land wolle abnehmen / so müsse mann ihn zuvor überwältigen. Die gelährten Leut stunden bey ihm in sonderbahren Gnaden / dannenhero als er einesmahls ein Gelübt zuvollziehen / nach Rom gereiset /und von daraus wider auff Ravenna sich begeben / hat er Franciscum Bratium, einen vornehmen Rechts-Gelährten / Johannem Abbosium, einen Artzt und andere mehr / den Ritter-Orden einverleibet. Weil er nun ein solcher

Liebhaber der guten Künst und Wissenschafften gewesen / so hat auch durch derselben Erwachsung sein Reich sich verherrlichet. Sintemahl in wärender seiner Regirung / wurden unterschiedliche hohe Schulen aufgerichtet / als nehmlich die zu **Trier** und **Freyburg** Anno Christi 1450. Die zu **Grypswald** 1457. Die **Baßlische** Anno Christi 1456. Die zu **Ingelstad.** Anno Christi 1474. Zu **Tübingen** 1477. Zu **Mayntz** 1282. Zu diesem und der gelährten Welt zum ewigen Vortheil / ist 1441. die Edle / vormahls unbekante und ewig-berühmte Truckerey-Kunst empor kommen / deren sich zum ersten **Maintz** bedienet. Æneus Sylvius der nachmahl an Pabst Calixti III. Stell den päbstlichen Stul besessen / hat auch der hohen Gnad dieses Käysers / dessen Secretarius er bißhero gewesen / genossen; sintemahl er von ihme mit der Tichtercron / zu einem Poeten gekrönet worden / welchen **Lorbeerkrantz / auch von des Käysers Händen / auf dem Nürmbergischen Schloß** / Anno

Christi 1487. der erste / durch den Käyser gekrönte Poet in Teutschland / Conrad Celtes empfangen. Das aller unglückseligste aber welches unter Friedrichs Regirung sich zugetragen / ist dis / daß Anno Christi 1453. Constantinopel die Hauptstatt der Christenheit im Aufgang / von Mahomet / den VIII. Türckischen Käyser / nach 25. Tagen außgestandner Belägerung / ist erobert worden. Es hatten die Christen damahls einen tapfern Obristen in der Statt / Johannem Justinianum von Genua bürtig / welcher allen Soldaten einen Heldenmuth durch seine sonderbahre Hertzhafftigkeit gemacht. Da ihme aber durch eine Wunden das Hertz entfiel / seynd die Christen auch nach und nach feyg worden / also gar / daß endlich durch die unter ihnen eingerißne Unordnung / dem grausamen Feind / die herrliche Stadt / gleichsam in die Händ geliefert wurde. In dieser Eroberung sind in die 40000. Christen erschlagen worden. Selbst der Käyser Constantinus, ist unter dem Thor / in dem Gedräng

dräng umkommen / und da dessen entseelten Cörper / in deß Feindes Händ gerahten / hat mann das abgeschlagne Haupt dem Muhamet überantwortet / welcher es dem armen Christen zum Spott / in der Stadt herum tragen lassen. Wie erschröcklich mann mit den Weibspersonen und Jungfrauen umgangen / kan nicht nach Genüg beschrieben werden. Das Ebenbild deß HErren Christi an dem Creutz / hat der durchteuffelte Bluthund mit dieser Uberschrifft: **Diß ist der Christen Gott /** in der Stadt aufrichten / und mit Kot beschmitzen lassen. In Summa kein Tyranney war so groß / die nit die Christen damahls haben außstehen müssen. Und dieses ist die Denckwürdigste Begebenheit / die unter Käysers Friederichs Regirung sich ereignet / welcher grosse und unersetzliche Verlust zum öfftern dem Käyser ein besonders Nachdencken verursachet. Es ist aber der Käyser in dem glückseelig zupreisen / weil ihn GOtt mit einem hohen Alter und langwjriger Regirung gesegnet /

sindemal er im 53. Jahr seines Reichs/ im 78. Jahr seines Alters zu Lintz in Oesterreich gestorben / und Anno Christi 1403. zu Wien beerdiget worden.

MAXIMILIANUS I.

Annô Christi 1549.

Ein herrliche Grösse und Ansehen gibt bißweilen die Natur; aber die Tugend macht es allererst schätzbar. Mit beeden war begabt Maximilianus/ seines glorwürdigen Vatters Friderichs III. und Mutter Leonaræ Königin auß Portugal/rechtmässiger Ruhm-Erb. Mit Warheit kan man von ihm rühmen/ **daß sein gantzes Leben sey ein rechter Schauplatz aller Tugend Verrichtungen.** Noch bey seines Herrn Vatter Lebens-Zeiten ist er zum Römischen Käyser Annô Christi 1486. erwählet/ und nachmals zu Ach gekrönet worden. In seiner Jugend hatte er einen unverständigen Pedanten zum Lehrmeister Peter Engelbert/der mit Schlägen

p 388

MAXIMILIANUS I.

Semper cum cautione

Allzeit mit hüt. Soll etwas dir gerathen;
Was wohl bedacht bringt leichtlich keinen Schaden.

gen/und Schelten vermeinte die Geschicklichkeit diesem Käyserlichen Gemüth/und Verstand/hinein zutreiben/ mit welchen er aber nichts anders/als einen höchsten Verdruß zu den lernen/dem Käyserlichen Printzen gemacht. Worüber der Käyser nachmahls sich vielfältig beklagt/ und unter andern dieser Wort vernehmen lassen; **Wann mein Lehrmeister anjetzo noch lebte/ich wolte gegen ihm dergestalt verfahren/daß ihn seiner Unterweisung gereuhen sollte.** Gleichwol hat es dieser vortreffliche Herr noch endlich so weit gebracht/ das er 6. oder 7. sprachen mit männiglichs Verwunderung/ gar fertig geredet. Insonderheit aber ist er in der lateinischen so weit kommen/ daß er den Gesanden/ die in derselben ihre Sach bey ihn angebracht/ auch darinnen geantwortet. Die Gelehrten hat er in grossen Werth gehalten/ die Pöeten/ und Geschichtschreiber sehr geliebt/ weil ihme wol bewust **das durch deren Feder die herrlichen Thaten der Ewigkeit würden einverleibet.** Dannenhero/

 weil

weil er zu den guten Künsten und Wissenschafften ein so grosses Belieben getragen/ hat er nicht allein die hohe Schul zu Wien und Heidelberg besuchet/ sondern auch die Ebræisch- Griechisch- und Lateinische Sprach/ mit seinen eigenen Unkosten/ wieder in ein Auffnehmen gebracht. In Kriegen hat seine vortreffliche Tapfferkeit mehr das Glück sich zu wieder/ als günstig verspühret/ dann in dem Niederländischen Krieg hat er Anno Christi 1488. 9. Monat im gefänglichen verhafften zugebracht/ und mit grossen Entsetzen gesehen/ daß seinem Fürnehmsten Edelleuten das Haupt abgeschlagen worden. Die Schweitzer machten ihme auch viel zuschaffen/ mit welchen er zwar zum achtenmal geschlagen/ aber doch endlich/ nach dem er einen grössern Verlust als sie erlitten/ sich mit ihnen verglichen. Bey welchem Krieg ist dis zuerwehnen sehr denckwürdig/ daß weil wegen der grossen Meng der Erschlagnen/ es unmüglich gewesen/ sie zu beerdigen/ haben die Wölff häuffig solche aufgefressen/ und endlich/ so

wol

wol bey Tag als bey Nacht / auß Lust zu dem Menschen-Fleisch / die Leut allenthalben in den Dörffern angefallen und zerrissen. Welchem Unheil abzuhelffen / hat man endlich sobald ein Wolff ersehen worden / mit dem Glocken-Streich ein Zeichen gegeben / damit die Gemein in dem Dorff möchte zusammen lauffen / und die Wölffe erschlagen. Die Türckische Macht / hat es allbereit unter Käyser Friederichs Zeiten sehr weit gebracht / und damit derselben möchte ein Einhalt geschehen / hat der Käyser auf 2. Reichstägen / deren der eine Anno Christi 1494. der andere 1508. gehalten worden / deßwegen Anstalt machen wollen / aber es war alles umsonst. Doch ist gleichwol etwas den gemeinem Wesen sehr nützliches auf den zu Worms abgehandelt worden; nemlich die Fürsten berathschlagten sich / auf was Weiß doch der Studien aufnehmen / möchte zubefördern seyn. Der Käyser machte in der Sach diesen Außschlag / es wäre das allerbeste / wann ein jeglicher von den 7. Churfürsten in seinem Land eine hohe

Schul aufrichtete / und solche mit Ge-lährten Männern/durch deren Fleiß und Wissenschafften / die Wissenschafften möchten vermehret werden/besetzte. Dieses / deß Käysers Gutachten / liessen sich sehr wohl gefallen beede **Friederich** Churfürst in Sachsen / und **Jochheim** der Brandenbürgische/ unter welchen jener die hohe Schul zu **Wittenberg** / dieser aber die zu **Franckfurt**/ an der Oder/ aufgerichtet. Uberdas hat Maximilianus das Käyserliche Kammergericht zu Speyr/ zu Franckfurt am Mayn den 31. October angeordnet / in welchem an Statt deß Käysers und der Stände / die Strittigkeiten der Partheyen sollten verabschied und geschlichtet werden. Auff den Reichs-Tag zu Trier hat er das Römische Reich in VI. Kreyß nemlich in dē Bayrischē/Schwäbischen/Fränckischē/Rheinischen/Westphälischen und Sächsischen abgetheilet. In seinem Leben hat er eyferig darauff gesehen / wie er sein Majestätisch Ansehen/ durch freundliche Sanfftmuth/ und leutseelige Bescheidenheit / vergrössern

sern möchte. Gegen die jenigen so durch ein Verbrechen sich straffwürdig gemacht / hat er Gelindigkeit gebrauchet / und mehr durch Verschonen / als Bestraffung / sie überwunden. Auff eine Zeit hatte ihme sein Schreiber auff 3000 Gülden abgetragen: als er dis innen worden / fragte er ihn / **was doch der verdienet / der seinen Herrn so und so viel entwendet hätte?** Der Schreiber antwortete nichts anders / als **daß man ihn an den Galgen hencken solte.** Da klopffte der Käyser ihn auf die Achsel und sagte: **Ey nein / wir bedürffen deiner noch länger.** Also / **da der Käyser zu Nürnberg mit einem ansehnlichem Geschenck beehret wurde / welches in deß Käysers Zimmer / auff der Taffel stehen blieben: hat indessen einer von seinen Leuten / da der Käyser mit andern / den öffentlichen Frölichkeiten / die man ihme zu Ehren angestellet / zugesehen / einen Griff in den Becher gethan / darauß so viel er bekommen können / genommen und eingescho-**

ben. Der Käyser aber trug einen Ring an den Finger / in welchem der Stein Phengites versetzet / von welchem man schreibet / daß er das / was rückwerts geschicht / zeigen soll. Als nun der Käyser / Vermög dis Steins gesehen hatte / was sich zugetragen / haben nach vollendeten Schauspielen / seine Leut auf dessen Befehl gewartet / sich unterdessē mit der Hoffnung schmeichlend / sie würden durch deß Käysers Milde / mit einen Theil / von dem Geld begnadiget werden. Endlich forderte der Käyser den zu sich / der schon zuvor mit einem / seiner Meinung nach / verborgnen Griff / seinen Beutel bereichert / und befiehlt ihm / er solte auß dem Becher eine Hand voll heraus nehmen. Der wuste nicht / wohin diese Käyserliche Gnade zielte / weil ihme aber sein Gewissen eine Forcht einjagte / nahm er nur etzlich wenig Goldgülden heraus / welche ihm der Käyser zuzehlen befohlen. Die Anwesen-

senden vermeinten / dis Geld würde vielleicht unter sie vertheilet werden; allein der Käyser sagte lächlend zu diesem / thu die andern auch her / die du zuvor / ohne mein Erlaubnis / heimlich aus den Becher hast heraus genommen / damit ich sehen möge / ob du jezt oder vorher / seyst zum Nehmen beherzter gewesen. Auß diesem Spott / kunte dieser sich nun nicht anders entwickeln / als daß er das vorher entwendete Geld / mit höchster Schand darlegete / welches ihme doch der Käyser / mit samt dem andern gelassen / aber darbey verbotten / er solte ihme nicht mehr unter das Angesicht kommen. Was sonsten sich mit Maximiliano in seinen Leben zugetragen / ist alles / wiewol mit verdecktem Nahmen außgeführet / in dem Buch / Theuerdanck genannt / dessen Verfasser ist gewesen / Melchior Pfinzing / Præpositus der Kirchen zu St. Sebald / und Caroli V. glorwürdigster Gedächtnis / Capellan. Wie vielen

Todes- und vor menschlichen Augen/ unvermeidentlichen Gefahren/dieser löbliche Herr entkommen / kan sattsamlich auß erstbemeldem Büchlein erlernet werden. Dannenhero weil er den Tod so offt vor Augen gesehen/ ist es kein Wunder daß er sich lang zuvor darzu gerüstet. Sintemal er 5. Jahr vor seinem Absterben seinen Sarg verfertigen lassen / welchen er hernach überall mit sich herum geführet / und ist endlich in gutem Fried zu Wels in Oesterreich im 60. Jahr seines Alters / im 30. Jahr seiner Regirung Anno Christi 1519. gestorben. Der Glückseeligkeit seines Lebens sind noch zwey zuzusetzen/ deren eines daß das Göttliche Reformations-Werck / durch den theuren Mann Lutherum / nunmehr seinen Anfang genommen. Dann da Pabst Leo der X. mit seinen Ablaß allenthalben um billige Bezahlung / die Vergebung der Sünden ausgebotten/ hat Lutherus solche Krämerey öffentlich zu Wittenberg durch 90. Sätz/ umgestossen / denen darauf Johann Tetzelius dere 106. zu Franckfurt entgegen gesetzt/

setzt. Das andere aber ist die Schiffahrt Christophori Columbi, und Americi Vesputii, deren jener etzliche neue Inseln/ dieser aber Anno Christi 1497. Americam erfunden.

SECUL. XVI.

DJe Christliche Kirche verähnlichet sich recht mit dem Mond; dann gleich wie dessen Glantz zuzeiten unter den trüben wolcken/ nur mit duncklen Licht die Erden bestralet: also auch ist bißhero unter allerhand Irrthümern/ die waare Kirch verdeckt gewesen / biß endlich der Warheits-mächtige Strahl solche zertheilet. Und dis hat absonderlich GOTT in diesem Jahr hundert/ durch den hochtheuren Lutherum/ der unter Carl den V. allen Feinden der Göttlichen Warheit zum Trutz/ beständig bey dem unverfälschten Wort GOttes geblieben/ ausrichten wollen. In der Käyser Ordnung haben biß auf 1600. diese gelebet: 1. Carolus V. 2. Ferdinandus I. 3. Maximilianus II. 4. Rudolphus II.

CAROLUS V.

Anno Christi 1519.

Aller Sachen hat man endlich genug / und werden die grösten Ehren denen letzlich verdrieslich / die derselben vor andern in der Welt sattsamlich genossen. In Käyser Carl den V. vereinbahrte sich aller Ruhm und Ehre seiner hochlöblichen Vorfahren. Es wurden ihme aber alle seine Herzlichkeiten endlich dergestalt zu wieder / das er freywillig solche abgetretten / und mit einem einsamen Leben vertauschet hat. Seiner Geburt nach war er König Philips in Hispanien Sohn. Unter andern ansehnlichen Tauff-Verehrungen haben ihme etzliche Aebt / das Alt- und Neue Testament / köstlich vergult und eingebunden/mit dieser Uberschrifft: **Forschet in der Schrifft** / verehret / damit anzudeuten / daß ihme die Beschützung deß wahren seligmachenden Gottesdienst / der höchste GOTT anvertrauet hab. Die Vortrefflichkeiten seiner Tapfferkeiten und Verstands / sind

p. 398.

CAROLUS V.

Plus ultrà.

Ob gleich die Welt, weiß viel von mir zůsagen

Doch můß mein Růhm noch ferne Fama tragen.

sind noch in seiner blühenden Jugend dermassen heraus gebrochen / daß man schon damals hat von ihm viel gerühmet / eh man noch einmal ruhmwürdige Thaten Alters wegen von ihme gehoffet. Der Spanier Unglück / denen Carl vor Erlangung des Käyserthums/durch Erlegung 40000. Mann/ mit Blute sein Gedächtnis ihren Hertzen eingeschrieben/ hätte Franciscum König in Franckreich lehren sollen / nichts mit diesem sieghafften Uberwinder anzufangen; dann so wäre er nicht vor Pavia bis aufs Haupt erleget / und persöhnlich Anno Christi 1525. den 24. Febr. eben an den Geburts-Tag deß Uberwinders / gefangen worden. Es hat aber erst gedachter Franciscus / das Käyserthum an sich zubringen sich sehr bemühet / allein die Churfürsten wolten sich darzu nichts verstehen / sondern erwählten Anno Christi 1519. den 18. Junij einhellig zum Käyser Carolum V. (der sich damals in Spanien auffgehalten.) Nach der Wahl ist er An. Christi, 1520. den 23. Octobr. zu Ach mit der

silbern / und 1530. den 24. Febr. mit der güldenen Kron zu Bononien vom vom Pabst Clemente VII. gekrönet worden. Die Verwaltung seiner Regirung betreffend / so ist männiglichen bekandt / mit was unvergleichlicher Großmüthigkeit er unterschiedlich schwehre Krieg geführet. Africa hat seiner Waffen herzliche Proben / an sich selbsten sehen müssen. Dann in dem ersten Zug gegen Barbarossa / setzte er selbst mit ritterlichen Heldenmuth in die Feind / und bracht dadurch den Sieg darvon. Vor Algier kunte ihn das starcke Schiessen der Feind / durchauß nicht zaghafft machen. Doch gleichwol verwahrte er seinen Muth / mit der Vorsichtigkeit / welches auß dem zuersehen / daß er seiner Soldaten Leben nicht freventlich in die Schantz geschlagen. Dannenhero / alß er in Africa einen grossen Schiffbruch erlitten / und über das vermercket / das mit sehr viel Christen-Blut der Sieg von Türcken und Mohren würde zuerkauffen seyn / sagte er. **Ich will lieber einen Christen erhalten / als tau-**

send Türcken und Mohren nieder-machen. Der aller schwehrste Krieg aber ist der/ den er wider die Protestirenden/ in Teutschland geführet. Zu welchem schon allbereit einen Anfang gemacht die Reformation, mit der es dergestalt sich angesponnen. Nachdem Margraff Albrecht/ zum Ertz-Bischoff zu Mayntz erwählet worden/ und er dem Gebrauch nach/ zur Ablösung deß Bischöfflichen Pallij einer grossen Summa Geld benöthiget gewesen/ hat er zu solcher Schinderey mit Zulassung deß Pabsts/ tüchtig befunden/ Johann Tetzel von Pirn/ auß Meisen bürtig/ einen Prediger Münch/den Käyser Maximilianus I. wegen eines beschuldigten Ehbruchs zu Insbruck/ins Wasser zu werffen befohlen/von welcher Bestraffung ihn aber Hertzog Friederich in Sachsen befreyet. Dieser fängt nun an seinen Ablas-Kram auffzuthun/ darauß den Leuten nach Erlegung eines gewissen Gel-

Geldes die Vergebung der Sünden verkauffen. Lutherus steckte zu der Zeit noch in seiner Augustiner Kappen: (dann er sich Anno Christi 1505. den 17. Julij in das Augustiner-Closter zu Erfurt begeben) allein da er von dergleichen betrieglichen Ablaß-Krämerey vernommen/widersetzte er sich derselben auf der berühmten hohen Schul zu Wirtenberg/ doch ohne einige Beleidigũg deß Pabsts/ denn er damal noch für der Kirchen Oberhaupt gehalten. Weil aber vielen Fürsten und Städten Luther Meinung wider die Ablaß-Krämerey trefflich wol eingieng/haben sie es mit ihme gehalten / in dem si schon längst eine Verbesserung der Kirchen verlanget. Maximilianus I schrieb von dieser Sachen Beschaffenheit einen Brieff an den Pabst/ darbey vermeldent/ daß ihme Lutheri Vor haben / in welchem ihme viel gross Herrn und hohe Personen bey pflichteten / gantz und gar mißfällig: besorgte auch / wofern dieser

Beginnen nicht im Anfang würde Abbruch gethā/so möchte es künfftig zu einem grossen Unheil ausschlagen. Dem Pabst gedauchtete es sehr gut zu seyn/wann er Lutherum zu Rom hätte. Weil aber Friederich Churfürst zu Sachsen/ nicht in Leonis Begehren einwilligen wolte/ er auch keine Hoffnung sahe/ sich Lutheri zubemächtigen/ demnach lies er dessen Bücher öffentlich verbrennen. Durch dieses hitzige Verfahren wird Lutherus auch auffgebracht/ daß er widerum in Beyseyn vieler Gelährten/ fürnehmen Männer und Studenten/ das Päbstliche Recht öffentlich verbrennt/ und seine Zuhörer vermahnet/ sie solten sich ins künfftige vor dem und dessen Lehre hüten. In zwischen ist nach Maximiliani Tod Carolus zum Käyserthum gelanget/ bey deme der Sächsische Churfürst Friderich zuwegen gebracht/ daß Lutherus mit versprochnem sichern Geleit sich zu Worms/zum Außtrag seiner Sach/ stellen solte/ welches auch geschehen/ und hat Lutherus allda seine

Sach/

Sach/ durch Göttlichen Beystand/ dergestalt hinauß geführet / daß ihm sein Widersacher Eccius nichts anhaben können. Carolus aber hätte entweder dem Pabst zugefallen / Lutherum gern in die Acht erkläret / oder aber / diß nunmehr schon angezündete Feur gelöschet; allein/ weil er nichts anders wider ihm dismahl vornehmen kunte / hielt er ihm zwar das sicher Geleit auf 21. Tag/nach deren Verfliessung aber ertheilt er einem jeglichen Freyheit / Luthero nach zu trachten / und ihn Gefänglich der Käyserlichen Gewalt zu überantworten. Damit aber Luthero nichts widriges mögte begegnen / so lis ihn der Churfürst durch etzliche getreue vom Adel / an einen heimlichen Ort auff das Schloß Wartenberg bey Eisenach gelegen / bringen / worinnen er so lang verwahret wurde / bis er wider mit fug auff Wittenberg kommen. Unter der Zeit hat die Evangelische Warheit allenthalben sich ausgebreitet / die der Käyser doch Anno Christi 1526. sich zu vertilgen / auffs neu unterstanden / indem

er

er zu Speyr / auf den Reichstag den Ständen anbefohlen / sie solten mit Abschaffung aller Neurung in Glaubens-Sachen / sich nachdem ergangenen Befehl zu Wormbs richten / und alles bis auf das Concilium eingestellt seyn lassen. Welchen Abschied aber der Churfürst zu Sachsen / Georg Margraff zu Brandenburg / Hertzog Ernst / und Frantz / Gebrüder zu Braunschweig und Lüneburg / Philip Landgraff zu Hessen / und Wolffgang Fürst zu Anhalt / benebens andern 14: Städten / widersprochen / und solche ihre Widerred zu denen Reichs-Handlungen legen lassen / und daher haben nachmal die Evangelischen / den Nahmen der Protestirenten bekommen. Der Käyser aber hielte die Gesandten / die ihm solche Einrede gehorsamlich hinterbracht auf / welches weil es den Protestirenden Ständen verdächtig vorkommen / haben sie gegen End deß Novemb. zu Schmalkalden eine Zusammenkunfft / dem Evan-

gelischen Wesen zum besten / angestellt. Gleich darauf wird Anno Christi 1530. der Reichstag zu Augspurg / auff den 8. April angesetzt / auff welchem der Evangelischen Glaubens-Bekänntnis in teutscher Sprach verfasset / den 25. Junii um 3. Uhr Nachmittag in der Käyserlichen Pfaltz / in Gegenwart aller Fürsten und Ständ / Von Christiano Bruck / Churfürstlichen Sächsischen Canzler / abgelesen worden. Nach der Ablesung hat dieselbe der Käyser zu sich genommen / und solche 20. Päbstlischen Theologen zu widerlegen anbefohlen. Endlich / kam die Sach gar zu einer mündlichen Unterredung / in Hoffnung die Strittigkeiten beyzulegen. Indem aber die Papisten die Saiten zu hoch spannten / wurde auch der Vergleich zu Wasser. Der Reichstag hat sich auch nunmehr geendiget / und wurde das Smalkaldische Bündnis widerum auf 10. Jahr verneuret / worüber der Käyser sich so entrüstet / das er gewillet gewesen / die

Stadt

Stadt Smalkalden mit Krieg zubezie-
hen / und wegen deß darinnen gestifften
Verbündnis zu schleiffen. Weil aber der
Türck in Oesterreich einfiel / muste der
Käyser sich der Stände Hülff bedienen /
und von diesem seinem Vorhaben abste-
hen. Endlich gieng es doch noch da
hinaus / wessen sich die Protestirenden
lang befürchtet. Sindemal der Käy-
ser zu dē Waffen gegriffen / mit dem Vor-
wenden / daß er etzliche Fürsten / die wider
seine Majestät gehandelt hätten /
wolte zur Straff ziehen. Sachsen
aber und der Landgraff wusten mehr als
zu wol / daß diese Kriegs-Verfassung
auff sie angesehen sey / zu dem End ha-
ben sie sich auch nach allen Vermögen
mit Volck versehen / und mit Beyhülff
anderer / den Käyser angegriffen / denen
es aber nicht geglücket / sondern haben
mit grossem Verlust / wiewol durch ihr
eignes Ubersehen / bey Ingelstad den
Kürtzern gezogen. Eben in dem Jahr
Anno Christi 1546. da das Smal-
kaldische Kriegs-Feur auffgangen / hat
GOtt / den theuren Mann Lutherum,
von

der Welt abgefordert: dessen Cörper/ als Carolus Anno Christi 1547. zu Wittenberg/als ein siegprangender überwinder eingezogen / hätten gern Albanus und Bischoff zu Atrebaten / offentlich auß seinem Schlaffkämmerlein heraus reisen und verbrennen lassen / wann nur der Käyser ihrem unchristlichem Begehren eingewilliget hätte. Nach diesen Smalkaldischen Krieg / hat sich in Nidersachsen ein neuer Krieg mit den Magdebürgern angesponnen / welcher auch sonsten der interimistische Krieg daher benennet wird / weil er durch Verweigerung deß Buchs Interim, seinen Anfang genommen. Dieses Buch ist Anno Christi 1548. vom Julio Pflugio, Bischoff zu Naumburg / Michael Sidonio, und Johanne Agricola (der durch Hoffnung einer herrlichen Belohnung / von der Evangelischen Religion zu der Römischen-Catholischē getretten) auff Käyserlichen Befehl zusammen getragen worden / zu dem End / daß die Religionen in Teutschland dadurch vereiniget würden. Es haben es aber nicht alle

son

sondern nur etzliche / als nemlich Brandenburg / Mayntz / Pfaltz / Würtenberg / angenommen. Der einige Churfürst in Sachsen Friderich / als man ihme seiner Gefängnis zu entledigen / wann er zu solchem sich bekennen würde / versprochen / hat auf keine Weis und Weg darzu sich bewegen lassen / sondern vielmehr frey und öffentlich bekennet; **Daß wann er dis Buch** Interim **würde vor recht halten / so würde er wider besser Wissen und Gewissen handeln / auch alles das jenige / welches er bisher von dem Evangelio Christi / in den Articuln der Augspurgischen Bekäntenis enthalten / geglaubet / verlaugnen / und dadurch einer der H. Schrifft gantz widrigen Meinung beypflichten.** Die Magdeburger haben in diesem des Churfürstlichen eyfrigen Bekenners Friderich Fußstapfen standhafftig nachgefolget / ungeacht dessen daß sie darüber von dem Käyser in die acht erkläret / und von Hertzog Moritz An. Chr. 1550. (der Friderichs Churfürstliche Würde von dem

Käyser bekommen hatte) sind belägert worden. Dannenhero hat ihnen Gott auch Lufft gemacht / daß durch Auffhebung der Belägerung Anno Christi 1551. sie und die Evangelische Stände wider zu ihrer Freyheit gelanget. Mauritius selbsten / da er die Belägerung vor Magdeburg aufgehebt / und indessen vermercket / daß mann die Teutsche Freyheit unterdrüken wolle / hat mit Hertzog Albrecht zu Brandenburg und andern darüber sich Raths erholet / und endlich gar mit Henrico II. König in Franckreich / die teutsche Freyheit zuerhalten / sich in ein Bündnis eingelassen. Da er nun vermeinte / seinen bey sich verborgnen Vorschlag / werkstellig zu machen / hat er ohne Scheu offentlich den Käyser beschuldiget / **daß er mit den Gedancken schon längst umgienge** / eine **Monarchi** einzuführen / **und dadurch den Teutschen ihre Freyheit auß den Händen zudrehen.** Uber das / weil Carolus den Churfürsten Friderich nicht wollte wider auf freyen Fuß stellen / derowegen kündigte

Mau-

Mauritius ihme Anno Christi 1552. einen Krieg an / nimmt darauf den 4. April Augspurg ein: von da erhebt er sich auff Lintz in Oesterreich / und schlägt dem Käyser gewisse Friedens-Bedingungen vor / durch welche es doch letzlich dahin kommen / daß ein Stillstand der Waffen auffgerichtet worden / auff dem hernach der Passauische Frieden gefolget. Es war aber Carolus noch nicht von Kriegen ermüdet / dannenhero hat er Anno Christi 1551. Metz zubelägern vorgenommen / allein der Glücks-Wechsel wolte ihm nun mehr zeigen / daß alle Sachen ihr gewisses Endziel / und ein jeder Lauff sein Ende habe. Sintemahl das meiste Käyserliche Volck durch Frost und Hunger / in der Belägerung umkommen / also daß der Käyser unverrichter Sach abziehen müssen. Weil er nun sahe / daß seiner Glückseeligkeiten Lauff nunmehr still stehe / und nicht weiter wolle / entsonderte er sich allgemach von den Betrachtungen aller weltlichen Ehr und Hoheit / bis er letzlich gar mit männiglichs Verwundern Anno

Christi 1556. das Reich abgetretten/ welches er mit Threnen der Churfürsten Hände eingelieffert/ und seinen Bruder Ferdinand/ Philippo aber/ die Erbländer überlassen. Indessen hat er sich in Hispanien in das **Kloster** S. Justi begeben/ **und in solcher Einsamkeit nicht verstattet/ daß mann ihn anders/ als Carl genennet.** In sothanen Leben pflegte er offt zusagen: **Diese Einsamkeit ergötzet mich mehr/ als hiebevor alle meine Triumph und Herrlichkeiten.** Da er nun fast zwey Jahr in seinem Kloster mit Gottseeliger Vorbereitung zu einem seeligen Abschied aus diesem Leben zugebracht/ hat er das H. Nachtmahl nach der Einsetzung des HErrn JEsu gebrauchet/ und mit diesen trostreichen Worten: **Treuer JEsu bleib in mir/ daß ich wider bleib in dir**/ seine Seele seines Seeligmachers Händen Anno Chr. 1558. den 21. Sept. überantwortet. Kurtz vor seiner Abreisung auß Teutschland hat eine sonderbare Gnad bey dem glorwürdigen Käys[illegible]genossen Seldius/ seine

p. 415.

FERDINANDUS I.

Fiat justitia, aut pereat mundus

Was recht ist soll in meinem Reich
geschehen,
Wann auch die Welt darüber
müst zergehen.

seines Bruders Ferdidnand Abgesandter. Mit dem hatte der Käyser bis in die spate Nacht hinein gesprachet/ da er nun seinen Dienern ruffte/ und keiner herbey kam/ nahm er endlich selbsten das Licht / und leuchtete damit dem Seldio / der durchaus solches nicht zulassen wolte / die Stiegen hinab; sagte darbey zu ihm: Lieber Seldi / lasset euch dis ein ewig Denckmahl von Käyser Carl seyn/ dem zu vor viel der Seinigen aufgewartet / anjetzo aber von seinen eignen Dienern verlassen. Denn dem ihr so viel Jahr treue Dienst geleistet / der hat euch / eurer Tugend und Geschiklichkeit zu Ehren / jetzund wider gedienet.

FERDINANDUS I.

Anno Christi 1558.

ALß dann verstehet man erst recht was vor ein köstlich Ding der Fried sey/ wann man zudessen Erkänntnis / durch den Stadt und Lands-ver-

derblichen Krieg erlanget. Teutschland must in seinen Gräntzen bißhero immerzu den blutdürstigen Kriegs-Gott beherbergen / und nunmehr da es Ferdinand zu einem Oberhaupt bekommen / hat es demselben abgedanket. Es ist aber Ferdinandus allbereit Anno Christi 1531. den 6. Jan. mit Wissen und Willen seines Herrn Bruders / Käysers Carl zum Römischen König erwählet / und darauff den 11. besagten Monats / gekrönet worden. Allein der Churfürst von Sachsen / Hertzog zu Lüneburg / der Landgraff / und Fürst zu Anhalt / benebens den Graffen von Mansfeld / hielten diese Wahl vor ungültig / und der güldenen Bull zuwider. Nichts destoweniger hat Carolus von den Reichs-Ständen erhalten / daß sein Bruder Ferdinand / durch einhellige Wahl erwählet wurde; Dann er sagte / er wisse keinen / der zu dem Käyserthum sich tüchtiger befinde als sein Bruder / der König in Ungarn und Böhmen / weil dessen Reichs-Gräntze eine Vormauren wären / den Tür-

cken

cken von Teutschland abzuhalten. Hat also Ferdinand / als Römischer König / seinem Herrn Bruder die Reichs-Lasten so lang tragen helffen / biß er endlich Anno Christi 1558. dieselbigen allein auff sich nehmen müssen. Damals saß auff dem Römischen Stuhl Paulus IV. und an den schickte Ferdinand Martinum Gutzmannum / der Käyserlichen Majestät Obersten Cämmerer / daß er von ihm die Krönung begehren solte: weil aber der Papst auß allerhand hervorgesuchten Ursachen / solche Ferdinando verweigerte / hat er sich darum nichts mehr bekümmert / sondern sich einig und allein mit dem vergnüget / daß er durch eine ordentliche Wahl der Teutschen Fürsten das Käyserthum erlanget. In seiner Regirung war er nicht allein gerecht / fürsichtig / gütig / und ein Freund der Gelährten / sondern auch ein sonderbarer Liebhaber des Friedens; sintemal durch ihn / das allenthalben verunruhigte Reich / wiederum in einen ruhigen Zustand gesetzt / und der Passauische Vergleich getroffen worden. Offter-

mals hat er zu sagen pflegen: Unter den hochwichtigen Sachen / die mir GOtt in meiner Reichs-Verwaltung anvertrauet/halte ich in Warheit das vor das fürnehmste und gröste / daß ich mir habe lassen angelegen seyn / die öffentlichen Strittigkeiten zu schlichten / und mir hat GOtt die Art und Weis des Friedenschluss in Sinn gegeben. Betreffend seine andere Tugenden/ so hielte er zwar steiff und fest über der Gerechtigkeit / doch hielte die Gelindigkeit über dieselbige den Königstab. Dannenhero / als er auff eine Zeit ernstlich verbotten kein Wild zu fällen / dergestalt / daß man den jenigen / der in Verbrechung dieses Gesetzs begriffen würde/solte die Augen ausstechen/und aber einer über der That einkam/hat er die von sich angesetzte Straff / nicht wollen an den Ubertretter vollziehen lassen / sondern sagte; Wer gar zu schnell / der gibt keinen guten Jäger; Ich halte es nit vor recht daß ich um eines unvernünfftigen Thiers willen/soll einen

nen Menschen hinrichten lassen. Wann ich einen von seinem Hauß/ Hoff und Gütern verstosse/ so kan ich ihme/ wann er sich bessert/ dieselbigen nicht allein wieder geben/ sondern auch noch über dis vermehren: aber Augen außstechen und das Gesicht widergeben/ oder gar das Leben nehmen/ und wider aufferwecken/ stehet nit in meiner/ sondern in GOttes Gewalt. Er ist auch mit dieser höchst-löblichen Regenten Tugend begabt gewesen/ daß er gewisse Stunden des Tages bestimmt/ in denen er jedermann seine Sach anzubringen/ für sich gelassen. Einesmals da er mit andern wichtigen Händeln beschäfftigt/ kam ein Soldat und begehrte ihr Käyserlichen Majestät unterthänigst auffzuwarten/ und bey derselben etwas anzubringen/ allein da man ihn nicht fürlassen wolte/ sagte er/ er wolte nur mit drey Worten sein Begehren fürbringen. Hierauff wurde er vor den Käyser gelassen/ bey dem er auch mit drey Worten/ Geld

 oder

oder Urlaub / seine Sach angebracht / darauff der Käyser ihme auch mit drey Worten geantwortet / **Geld / nie Urlaub** / und alsobald dem Soldaten Geld zuverschaffen / den Seinigen anbefohlē. Von ihme sind auch die Freyheitē / der Hohen Schul zu Jena / welche Anno Christi 1548. Friederich der I. Hertzog in Sachsen / auffgerichtet / bestättiget worden. Daraus zuersehen / daß er ein groß Belieben an der Geschicklichkeit gehabt / wie er dann fort und fort in den herrlichen Büchlein Erasmi / von Unterrichtung eines Fürsten / und in dem Sleidano gelesen. Weil er nun ein von männiglich geliebter Herr gewesen / so hat auch niemand seiner / eines Wechsels verlanget. Er aber hat alle Tag zu einem seeligen Abschied auß diesem Leben / sich in Bereitschafft gehalten / und sich zum öfftern vernehmen lassen; **Ich fürchte mich durchaus nicht vor dem Tod / wann ich daran gedencke / oder auch andere von ihm reden höre. Dann ich weis wohl / daß ich sterben muß / diß bitt ich nur einig**

p. 412.

MAXIMILIANUS II.

Dominus providebit.

Gott sorgt vor mich, ich traue
seiner Gnaden,
In meinem Thün laß Ich den
Höchsten rathen.

nig und allein / daß mich GOtt seeliglich woll abdrüken lassen. Welches Wunsches auch ihn GOtt gewähret / sintemahl er / nach dem er mit Bestellung seines letzten Willens / auch bey den Churfürsten seinem Sohn Maximiliano II. das Reich erhalten / vermercket / daß sein Lebens-ührlein außlauffen werde / hat er auff vorhergegangene eyferige Bekänntnis seiner Sünden / sich mit dem H. Nachtmahl unsers HErrn JEsu Christi unter beeder Gestalt versehen / darauff sich den getreuen Händen seines Erlösers inbrünstig anbefohlen / der ihn auch den 25. Julij 1564. im 62. Jahr seines Alters / im 7. Jahr seiner / nach seines Bruders Tod / geführten Regierung / auß diesem Leben zu sich in die Himmlische Freuden / mit männiglichens höchster Betrübnis genommen.

MAXIMILIANUS II.

Anno Christi 1564.

DAs Glück hat keine gewisse Zeit zu seiner Begünstigung sich bestimt / son-

sondern wann und wie es will pflegt es seine Gaben auszutheilen; Dannenhero mancher bald/mancher spat von demselben in Glükstand gesetzet wird. Maximilianus der II. dis Namens/Käyser Ferdinandi ältester Sohn / ist innerhalb 2. Jahren / staffelweiß auff den höchsten Weltthron der Glükseeligkeit und Ehre gestiegen. Dañ noch bey Lebenszeiten seines Herrn Vatters Anno Christi 1562. den 20. Sept. ist er zu Prag zum König in Böhmen / darauff den 30. Nov. zu Franckfurt zum Römischen König/ nachmals den 8. Sept. 1563. zum Ungarischen gekrönet / letzlich Anno Christi 64., gar zum Römischen Käyser mit jedermanns Verlangen erwählet worden. Seines Herrn Vatters / preis-würdigen Fußstapfen hat er eyfrig in allen nachgefolget / und gegen männiglich solche Tugenden von sich leuchten lassen/dadurch er aller Hertzen sich mit einem unaufflößlichen Band verbunden. Die Gottesfurcht / und Friedens-Lieb / waren die Seulen darauff seines Reichs-Wohlergehen und sein Ansehen ruhete.

Nebens diesen/war er auch vieler Sprachen kündig/ und ein mächtiger Beförderer der/ zu der Kirchen auffnehmen/ nothwendigen Wissenschafften. Die Vorderste Handlungen/seines ersten zu Augspurg Anno Christi 1566. angestellten Reichs-Tag/sind gewesen theils von Erhaltung deß Frieds und Einigkeit in Glaubens-Sachen/ theils wie man den Türcken begegnen sollte. Und an diesen Feind der Christenheit/ hat er sich auch endlich mit Heeres-Macht gemacht/ ihme grosen Abbruch/ durch den tapfern Helden Lazarum Suendium gethan. Es hat sich aber Solymann mit zweyhundert tausend Mann vor Ziget, in welchem Graff Nicolaus Serin war/ geleget/ und es offtermahls mit stürmender Hand einzunehmen/ wiewol vergebens bemühet; weil aber der unerschrockne Graff Serin/ endlich durch die höchste Noth/ nach einer monatlich auß gestandnen Belägerung / gezwungen worden/ daß eusserste zuversuchen/ so hat er einen solchen Muth gefasst / den die Nachwelt/ niemals ohne Verwunderung

derung lesen wird. Er entschloß sich mit den seinigen ein Außfall zuthun / und entweder durch einen rühmlichen Tod zusterben / oder den Feind zuerlegen. Eh er aber sein Vorhaben werkstellig machte / ließ er sich seine köstlichsten Kleider / die er an statt eines Pantzers angezogen / und das allerbeste Schwerdt / dessen er sich gegen dem Feind gebrauchen wollte / herbringen. Nachdem begehrte er von seinem Kämmerling die Schlüssel / die er in seinen Rock / mit 100. Goldgülden zu dem End vernehete / daß derjenige sie an statt einer Verehrung haben solte / der ihn / wann er umkäme / finden würde. Darauff hat er allen seinen Obristen und Soldaten mit einer herzlichen Rede zugesprochen / die Schloßthor eröffnet / dreymal den Namen JEsu zum Angriff gebraucht / vor allem seinem Volck mitten unter den dickstẽ Hauffen der Feind gesetzt / worüber er / unter dem Thor / mit sehr vielen Fürnehmen Ungerischen von Adel / und andern tapfern Soldaten ritterlich sein Leben eingebüsset. Sein Haupt ist von

den entseelten Cörper abgeschlagen / zu einem Schauspiel herum getragen / und endlich Maximiliano überschiket worden. Indessen hat Suendius aber nicht gefeyret / sondern sich in Siebenbürgen vieler festen Plätze bemächtiget; biß zwischen Solymans Sohn Selimo II. und Käyser Maxilian / ein achtjähriger Fried geschlossen worden. Nechst diesem hat er auch die Grumbachische Auffruhr gedämpfet / Wilhelmum Grumbach viertheilen / Hertzog Friderich in Sachsen nach Neustad gefänglich führen / und das feste Schloß Grimmenstein (an dessen statt heut zu Tag Hertzog / Ernst dz prächtige Schlos **Friedenstein** auffgebauet) zerschleiffen lassen. In Glaubenssachen / hat er sich also verhalten / daß er Gott nicht in sein Amt gegriffen / sondern allezeit bey dieser unwidertreiblichen Regel verblieben / **Es sey kein grössere Sünd / als sich einiger Herrschafft über die gewissen anmassen.** Dannenhero brauchte er in einem Schreiben an Suendium folgende Wort: **Es ist in Warheit nichts**

nichts anders / als ihr vernünfftig-
lich schreibet / daß Religions-Sa-
chen/nit wollen mit dem Schwert
gerichtet und gehandelt werden.
Kein Erbarer / Gottsfürchtiger
und Friedliebender wirds auch an-
ders sagen. Weil nun Maximilia-
nus in seinem gantzen Leben / so eyfrig/
nach dem Ruhm eines Gottliebenden
Käysers getrachtet / ist er nicht allein in
seiner Regirung/ sondern auch in seinem
Ehestand glükseelig gewesen / indem er
mit seiner Gemahlin / Maria / Käyser
Carl des fünfften Tochter 16. Kinder
erzeuget / auß denen zwey Söhne Rö-
mische Käyser / und zwey Töchter / die
eine Königin in Hispanien / die andere
Königin in Franckreich worden. Er
hat aber auch ein solches End im 12.
Jahr seiner Regirung genommen / wel-
ches mit seinem Leben übereinkommen;
Dann da er zu Regenspurg auff dem
Reichstag erkrancket / und die Welt ge-
segnen wolte/ hat er begehret / man solte
ihme doch die Geschicht von der Him-
mels-Leiter Jacob vorlesen / mit An-
hän-

hängung des herrlichen Spruchs: **Niemand fährt gen Himmel / als der vom Himmel hernieder kommen ist / nemlich des Menschen Sohn der im Himmel ist**; Er aber setzte selbst noch diese Wort hinzu: **Und alle die an ihn glauben / werden nach ihm auch dahin kommen.** Und in solchen schönen Gedancken / und mit diesem beständigen Vertrauen auff das Verdienst Christi / ist diese Gottliebende Seel von ihrem Cörper / den sie biß in das 49. Jahr bewohnet Anno Christi 1576. abgeschieden. Vier Jahr vor Käysers Maximiliani Absterben / ist das **erschröckliche Blutbad** den 24. Augusti / an St. Bartholomæi-tag zu **Pariß** angangen. Der Anfang wurde gemacht von dẽ tapfern Helden Caspar Coligni / Frantzösischen Admirals / der erstlich verwundet / darauff den andern Tag in seiner Behausung / von etzlichen auß den Guisischen Leuten überfallen worden / welche ihn erstochen / und zum Fenster hinab geworffen. Als er nun tod auf der Erden gelegen / haben sie des-

sen

sen Leichnam mit Kot geworffen / und mit Füssen hin und her gestossen. Guisius selbst glaubte nicht / daß der Admiral tod wäre / er hätte ihn dann auch mit seinen Augen tod gesehen; und da er zu dem Cörper kommen / hat er ihn mit eigener Hand das Blut vom Gesicht mit einem Tüchlein abgewischt / hernach mit einem Fuß darauff getretten: darauff hat ein Italiäner dem entseelten Leichnam den Kopf abgehauen / welchen man alsobald dero Heiligkeit zu Rom / und dem Cardinal zu Lothringen übersendet. Nachdem hat ihm der Pövel Händ und Füß abgehauen / den zerstümmleten Leib 3. Tag in Paris herum geschleppt / und endlich bey den Füssen an den Galgen / auff dem Falkenberg gehänget. Folgende Tag hernach ist das Blutbad erst recht angangen / in dem ohne Unterschied / alles was der Barbarischen Grausamkeit in die Händ kommen / jämmerlich hingerichtet worden / also das über 10. tausend Menschen / nur allein die Stadt Paris / in ihrem Blut liegen sehen. Es ist aber

die-

RUDOLPHUS II.

Omnia ex Dei voluntate.

Gott ist getreü, nach seinen Gna-
den-Willen
Will ich daß er, was ich will, soll
erfüllen.

dieses Metzeln und Morden/ nicht allein in Paris verblieben / sondern es hat sich auch auff Königlichen Befehl über Mioaux in Brie / Troyes in Champagnien/ Orleans/ Burges/ Leon/ Saumur/ Angers / Roana/ Tolosa/ Bourdeaux/ und andere Ort außgebreitet.

RUDOLPHUS II.

Anno Christi 1576.

WEr Fried und Einigkeit erhalten will / der muß denselbigen dergestalt behaupten / damit der waaren Religion / und deß Reichs Wohlfahrt / darunter nichts abgehe. So machte es Rudolphus Käyser Maximiliani II. ältester Sohn / nachdem er Anno Christi 1576. das Reich angetreten. Den Ungarn / Böhmen / Schlesiern / und Mähren hat er neben andern ertheilten Freyheiten / auch die Religions-Freyheit überlassen / (ob gleich Clesel auff alle Weis und Weg es zu hintertreiben sich bemühet) weswegen man offentliche Dank-Fest GOtt zu Ehren gehalten/

und darbey um glükseelige Regirung und langes Leben deß Käysers gebetten. Niemand aber machte ihm mehr / als der Türck zuschaffen / der durch schwere Einfäll in Ungarn und Croatien / den Christen / grosse Forcht und Schrecken eingejagt. Weil nun ein Regent / gegen seine Unterthanen vätterlich soll gesinnet seyn / und sie wider allen Unfall beschützen / so hat auch dieses / dieser sonst Fried-liebende Herr / mit höchstem Eyfer und Fleiß beobachtet / und seiner Waffen Schärffe gegen dem Amurath in 14. Jahr lang tapfer gebrauchet. Endlich ist es doch / nach dem das Glück bald auff dieser / bald auff der andern Seiten gestanden / zum Frieden hinaus geschlagen / und hat Amurath Anno Christi 1606. den 14. Sept. einen Frieden auf 20. Jahr mit Rudolpho gemachet. Solche seine Friedens-Lieb hat er auch gegen die Niderländer sehen lassen. Sie hatten sich wider ihren König auffgelehnet / und damit er sie wider mit ihm versöhnen möchte / schickte er zu Ende des Jahrs 1590. eine stattliche Bottschafft

an sie / durch welche er die Stände vermahnte Frieden zuhalten / und ihrem Könige alle Städte und Vestungen einzuraumen. Allein die gaben ihme zum Eingang des 1591. Jahrs diese Antwort / daß sie zum Frieden geneigt / und erbietig wären / die eroberte Städt dem Reich / oder ihren Herrn / denen sie gehörten / wieder zuzustellen. Nachdem sie aber vernommen / daß auf den Deputations-Tag zu Franckfurt beschlossen / sie und ihre Bunds-Genossen zum Frieden zuermahnen / bäten sie Ihre Käys. Majest. sie wolte ihrer mit der vorgewandten Friedens-Handlung verschonen. Dann sie wüsten sich mit gutem Gewissen / und ohne mercklichen ihren Schaden und Spott / dergestalt nicht mit Hispanien einzulassen. Es sey zwar der Nahm des Friedens lieblich / und dem gemeinen Mann anmuthig / habe aber offtermal einen bösen Ausgang. Man sey durch die vorige Friedens-Handlung gewitziget worden / und hab erfahren / daß denen Hispaniern niemahls um einen rechtschaffnen Frie-

den Ernst gewesen / sondern sie hätten nur ihren Vortheil und Hinterlist darunter gesucht. Darum sey alle Friedens-Handlung auch vergebens und umsonst. Sonsten ist auch Rudolphus mit seinem Bruder Ertz-Hertzog in Oesterreich Matthias in einen Streit gerathen / deme er doch endlich Ungarn, und Osterreich / nur Fried und Einigkeit zuerhalten überlassen / und ihme die Kron im freyen Feld überreichet. Die gelährten Leute hat er so sehr geliebt / daß man seinen Hoff / einen rechten Schauplatz derselben / billich hat nennen können. Dannenhero hat er nicht allein der hohen Schul Giessen / sondern auch einem Wohl Edlen Rath / der Stadt Nürnberg / Freyheit ertheilet in Altdorff eine Hohe Schul auzuffrichtẽ. Welches auch Annô Christi 1581. geschehen / und ist benannter Ort darzu am Fest Petri / und Pauli / eingeweihet worden. In die Kirchen ist auch Annô Christi 1580. das Concordien-Buch eingeführet worden; zu welchem einen Anfang gemacht / die zwischen den Lutherischen

rischen Kirchen wegen etlicher in der Augspurgischen Bekäntnis enthaltnen Puncten / entstandnen Mißhelligkeiten. Die Wittebergischen Theologi, nach dem sie die strittigen Glaubens-Puncten reifflich mit sonderbahren hohen Verstand erweget / haben endlich derselbigen Erklärung / in ein Buch verabfasset / und es hernach den Evangelischen Fürsten überreichet. Darauff hat der Churfürst in Sachsen mit Bewilligung etzlicher anderer Fürsten / und Churfürsten / nach Thorgau / etliche Evangelische Hochgelährte Theologos, nemlich **Jacobum Andream / Andream Musculum / Christoph Corner / Nicolaum Selneccer / David Chytræum / und Martin Chemnitium** Anno Christi 1576. beruffen / ihnen dieses Buch vorgeleget / ihre Meinung / nach richtiger Ubersehung / darüber zu vernehmen. Weil es ihnen aber etwas zu kurtz gedauchtet / so haben sie demnach etwas weitläufftiger die Sach außgeführet / und es hernach den Churfürsten / Fürsten / und Ständen des Reichs / die

sich

sich zu der Augspurgischen Confession bekennet / eingelieffert / die darüber jederseits ihrer Theologorum Meinung und Urtheil vernommen / nachmal die Sach dem Churfürsten zu Sachsen übergeben / der Anno Christi 1577. vorgedachte Theologos, benebens andern wider zusammen beruffen / und darbey anbefohlen / dieses Buch der Einigkeit also einzurichten / damit es mit grossen Nutzen der Christlichen Kirchen möchte herauß kommen. Ist also Anno Christi 1580. zu Tübingen und Dreßden / das Concordien-Buch / deme auff 8000. Theologi unterschrieben / zum offentlichen Druck befördert und heraus gegeben worden. Dieses ist das denkwürdigste / das sich unter diesem glorwürdigen Käyser zugetragen ; deme noch diß hinzu zusetzen / daß Anno Christi 1582. der damahlige Pabst Gregorius XIII. den Calender verbessern / und einen neuen / nemlich den Gregorianischen an statt deß Julianischen einzuführen / sich unternommen. Nachdem nun Rudolphus 36. Jahr in solchen Fried- und glükseli-

gen Wolstand / das Römische Reich geführet / daß dergleichen innerhalb 300. Jahren / unter keinen Käyser nicht zugedencken ; Hat ihn GOtt Anno Christi 1611. mit einer Kranckheit angegriffen: Daraus er vermercket / daß seines Bleibens in der Welt nicht viel länger mehr seyn werde. Derohalben hat er sich zu einer seligen Reise fertig gemacht / sich aus dem Göttlichen Wort ohne Unterlaß getröstet / und endlich unter einem Eyfer-andächtigen Gebet / das edle Pfand seine Seele / seines Seligmachers Händen / Anno Christi 1612. den 20. Jan. im 59. Jahr seines Alters anvertrauet / dessen traurigen Todesfall ein-und andere Vorbotten angekündet. Sintemal die zwey am Hoff bißhero erzogne Adler / wie auch ein Löw schnell gestorben / welches man alsobald gedeutet / daß darauf deß Käysers Tod bald erfolgen würde.

SECUL. XVI.

DIe Glückseligkeit dieses 16. Jahrhunderts bestehet in dem / daß der Teutschland = verzehrende Krieg ein Loch gewonnen / und durch Göttlichen Beystand wieder der edle Fried / demselben geschencket worden. Die Käyser welche bißher regiret / sind 1. Matthias / 2. Ferdinandus II. 3. Ferdinandus III. 4. der Römische König Ferdinandus IV. 5. Leopoldus.

MATTHIAS.

Anno Christi 1612.

ZU Erlangung einer rechten Glückseligkeit in der Regirung / wird neben andern auch erfordert / daß man beyzeit darinnen anfahe / und spät aufhöre. Matthias Ertzhertzog in Oesterreich und Käisers Rudolphi Bruder / ist zwar mit jedermanns Wünschen Anno 1612. Römischer Käyser worden / allein weil er schon bey zimlichen Jahren / kunte

er

MATTHIAS.

Concordia lumine major.

Die Einigkeit pflegt in dem Rei-
ches-Gräntzen
Viel heller, als ein helles Liecht
zugläntzen.

er demselben nicht lang vorstehen. Noch bey seines Herrn Bruders Lebenszeiten/ hat er dem Türcken mit seinen siegreichen Waffen eine solche Furcht eingejaget/ daß er hernach mit ihme sich gar gerne in einen 20. jährigen Stillstand eingelassen. Unter andern nachdencklichen Begebenheiten/ die sich in seiner Regirung zugetragen/ ist auch diese/ daß zu Franckfurt am Mayn/ sich etzliche auffrührische Bürger/unter denen zuförderst die Handwercksleut/gefunden/ welche den alten Rath verstossen/ und ihrer Aemter entsetzt. Allein der Käiser/ als ihm dieses hinterbracht/ hat sie wieder eingesetzet. Es hat sich aber ferner zugetragen/daß der erhitzte Pöbel/ der Juden Häuser nicht allein angefallen/ außgeplündert/sondern auch die Juden zur Stadt hinauß gejaget/ und bey denen von den Käyser/ die Unruh zustillen verordneten/ erhalten/ daß an statt der Raths-Herrn/ die sich auß der Stadt im wärenden Aufflauff/ begeben/ wegen instehender Meß/ andere möchten eingesetzt werden. Es seynd aber die al-

ten Rathherrn/ bald hernach wieder auf Käiserlichen Befehl / mit Absetzung der neuen / zu ihrer vorigen Stell gelanget/ und hat man die Rädleins-Führer/ unter welchen Vincentius **Fetmilch ein Pfeffer-Kuchen Becker / Conrad Schopp ein Schneider / und Conrad Gerngroß ein Schreiner** / nachmal nach Verdienst abgestrafft. Teutschland hat sich bißher / wegen der guten Ruh / mit einem irrdischen Paradiß verähnlichet ; und kunte jederman bey seinem Weinstock/und unter seinen Feigenbaum sicher sitzen. Der Teuffel aber/ als ein rechter Frieden-Stöhrer mißgönte diesen glückseligen Zustand / deß Römischen Reichs-Ständen und Inwohnern/bließ zu dem End/ noch bey Lebens-Zeiten Matthiä/ ein solches Kriegs-Feur auff / daß das gantze Teutschland / über welches 30. Tag ein erschröcklicher Schwantzstern Anno Christi 1618. gebrennet / davon in voller Flamm gestanden. Dann weil ihme das Danck-Fest/ welches die Lutheraner Anno Christi 1617. wegen der erlangten Evangeli-

schen

schen Warheit gehalten / zu wieder war / hat er die Freyheiten / die der Käyser den Evangelischen ertheilet / angegriffen / und dadurch zu dem Teutschen Krieg in Böhmen angefangen Lermen zublasen. Dann da die Protestirenten gesehen / daß man ihnen ihre Klagen und Beschwehrnis nicht annehmen wolte / und sich Wilhelm Slabata / Jaroslaus Bazita von Mardinetz / sonsten Smesanzki genannt / und ihr Secretarius M. Philipp Plater, ihnen hart widersetzten / haben sie diese 3. 27. Elen hoch / von der Cantzley in den Schloßgrabē / und mit ihnē zugleich den Frieden / zum Fenster hinab geworffen. Ob nun wol der Käyser dahin getrachtet / der höchstschädlichen Unruh abzuhelffen; so hat doch der Tod Anno Christi 1619. diß sein Vorhaben unterbrochen / indem er im 60. Jahr seines Alters und 6. Jahr seiner Regirung verblichen. Nürnberg hat seiner Ankunfft sich billig zu rühmen / sintemahl er nicht allein darinnen etzliche Tag sich auffgehalten / sondern auch bey seinem Einzug von einem ährnen sich vor dem Käyser nei-

neigend- und schwingenden Adler / mit einer Klauen eine Schrifft haltend / bewillkommet worden.

FERDINAND. II.

Annô Christi 1619.

Gleich wie ein Feur / wann es überhand genommen / nicht leichtlich zu löschen; also auch ist es mit dem Krieg bewand / dessen Flamme sich gleichsam von dem Menschen-Blut je mehr und mehr entzündet. Teutschland war der Heerd auf deme das Feuer sich angezündet / und so lang gebrennt / so lang Teutschland noch etwas gehabt/darvon der Brand sich erhalten. Es hat sich aber unter diesem Käyser das Ubel gleich mit seiner Wahl angefangen. Dann als Anno Christi 1619. der Churfürst zu Maintz als Ertz-Cantzler die Geist- und Weltliche Churfürsten / zu der neuen Käyserlichen Wahl nach Franckfurt beruffte / und sie nunmehr auch allda zusammen kommen waren / haben die Böhmischen Stände / durchauß die Wahl Ferdinandi zu hintertreiben / sich

p.440.

FERDINANDUS II.

Legitimè certantibus.

Wer ritterlich gekämpfet, wird erlangen
Die Kron, und mit viel Palmen-
zweigen prangen.

äusserst bey dem Churfürstlichen Collegio bemühet / deren Einwenden aber nichts verfangen: dann ungeacht dessen / ist dannoch Ferdinand zum Käyser erwählet / und den 19. Sept. gekrönet worden. Weil nun den Böhmischen Ständen ihr Vorschlag nicht nach Wunsch hinaus gangen / haben sie Ferdinandum nicht mehr vor ihren König erkennen wollen / sondern an seine Statt Friderich Pfaltzgraffen am Rhein zum König in Böhmen erwählet / und zu Prag den 4. Nov. gekrönet / mit beygefügten Ursachen / daß ihnen nichts angenehmers gewesen / als wann Ferdinandus zum Friden geneigt / sie bey ihren Freyheiten gelassen hätte: weil aber solches nicht geschehen / also wären sie gleichsam bezwungen worden / sich nach einem andern Oberhaupt umzuthun / unter dessen Schutz sie sich zu allen Fällen hinfüro wolten gefast halten. Und von diesem ihren Vorhaben / haben sie auch Bethlehem Gabor den Sibenbürgischen Fürsten verständiget / mit Bitt / er möchte ihnen darinnen die Hand bieten.

Hierauf hat sich Bethlehem Gabor aufgemacht / und mit etzlich tausend Mann zu Roß und Fuß / Caschau in Ober-Ungarn eingenommen; von daraus eilfertig auff Presburg / und nach dem die Mähren und der Graff von Thurn zu ihm gestossen / mit Heeres-Macht auff Oesterreich zugegangen / und um Wien alles feindlich gesengt und abgebrennt. Tampier / der sich bißhero durch seine Tapfferkeit wider die Venetianer ein grosses Ansehen gemacht / wurde benebens dem Buquoi einem Niderländischen tapffern Soldaten / der Käyserlichen Armee zu einem Generaln verordnet. Diesem setzten die Böhmen den Graffen von Mansfeld entgegen / und versuchten damit was ihr Glück für einen Fortgang haben würde. Indem nun bald dieser / bald der andere Theil obgesieget / seynd endlich beede Armeen Anno Christi 1620. den 8. Novembr. eben an dem Sontag / da man in offentlichen Gemeinen diß Evangelium erkläret / darinnen der Spruch: **Gebet dem Käiser was deß Kaysers ist / und**

GOtt

ret/ \
cet/ /3316

GOtt was GOttes ist / enthalten auff dem weisen Berg zusammen kommen / und haben durch eine Haupt-Feldschlacht der Sachen Ausgang gemacht. Allein Friedericus hat durch sein und der Böhmen Unglück / dem Käyser Ferdinand zu fernern glücklichen Fortgang seiner Waffen / Thür und Thor eröffnet. Hierauff hat der Käyser nicht allein ihn in die Acht erkläret/ und die Vollziehung dessen Hertzog Maximiliano in Bayrn auffgetragen / sondern auch den 11. Julii 1621. unter dem Befelch deß damahligen Käyserlichen Commissarii Graff Carls von Liechtenstein / 27. fürnehme Herren mit dem Schwert hinrichten lassen. Auff diesen scharffen Proceß ist erfolget der Tod/ deß tapffern Bucquoi / der in der Belägerung vor Neuheusel/ mit höchster Bestürtzung Käysers Ferdinandi / umkommen. Inzwischen gehet Graff von Mansfeld in die Pfaltz / und bringet da ein völlige Armee auff die Bein / an deren hernach der neue General Graff Tilli sich versuchet. Unterdessen hat diese

T n Böh-

Böhmische Unruh auch andere / als nemlich Hertzog Christian von Braunschweig / der sich deß Friederichs angenommen / wie auch Christian den 4. König in Dennemarck in diß Spiel gebracht / welche von Tilli eine harte Niderlag erlitten. Endlich wurde Gustav Adolph König in Schweden / in diesen Krieg auch mit eingeflochten / welcher Anno Christi 1630. eben den Tag / da man das Gedächtniß / der vor 100. Jahren übergebnen Augspurgischen Glaubens-Bekänntniß begangen / auff den Teutschen Boden kommen. Sein Kriegs-Zug / dessen Ursach er öffentlich an Tag geben / war so glückhafft / daß er bald in Pommern / Meckelburg und Brandenburg den Meister spielete. Der Churfürst zu Sachsen vereinigte mit ihm seine Waffen / und giengen sie beyde bey Leipzig den Käserlichen unter Augen; den rechten Flügel führte der von Fürstenberg / den Lincken der Graff von Pappenheim / und das Ubrige Corpo Graff Tilli. Ob nun wol diese so wol an der Macht / als an dem Vortheil

deß

deß Orts / den Schweden und Sachsen züberlegen waren / und es gleich Anfangs das Ansehen gehabt / als müste der Churfürst von Sachsen mit den Seinen das Feld raumen. So hat doch endlich der König den Sieg erhalten. Hierauf gienge er hinauff in Ober-Teutschland / eroberte viel Länder und Stätte/darunter Donawerd/un schluge über den Lech eine Brucken/von welcher ihn der tapffer General Tilli / damit er nicht hinüber kommen solte / abzutreiben / wiewol vergebens / sich zwar unterstanden / aber darüber durch Verletzung eines Schuß / kurtz hernach zu Jngelstadt gestorben. Der Friedländer verunruhigte / bey dieser Verrichtungen / deß Königs Anschläge; als aber der General Bannir / sambt den Weinmarischen und Hessischen Fürsten / mit ihren Volck / ihm zum Besten ankommen wuchse der Muth ihm noch mehr / daß er / wie wol mit grossen Verlust der Seinigen / den Friedländer auff den Alten Berg bey Nürnberg angegriffen / aber nichts da-

mit ausgerichtet. Das Kriegs-Feuer wolte ferner auch in das Chur-Fürstenthum Sachsen seine Funcken werffen/ weßwegen dann der König Gustav sich auffgemacht / wider den Wallenstein und Pappenheim/ ihm beyzuspringen/ da er dann auch An. Christi 1632. den 6. Novemb. den Sieg erhalten / dadurch aber hat der Krieg sich nicht geendet / sondern ist fort und fort eyferig mit Beystand Ludovici Königs in Franckreich / durch den vortrefflichen Generaln Hertzog Bernhard von Sachsen / Johann Pannir / und Gustav Horn fortgeführet worden. Nach den Tod deß Friedländers / der wider seinen Herrn den Käyser mit den Schweden sich heimlich verbunden hatte / wurde die Generalität Anno Christi 1634. Ferdinando III. dem Ungarischen König auffgetragen. Eben in dem Jahr/ haben die Schweden und ihre Bunds-Verwandten vor Nördlingen ein grosse Niederlag erlitten; welche der General Bannir bey Wittstock An. Chr. 1636. den 4. Octobr. wieder ersetzet. Bald dar-

p. 447.

FERDINANDUS III.

Pietate, & Justitiâ.

Durch Gottes=furcht und die Gerechtigkeit,
Mein Keyserthum soll wachsē allezeit.

darauff ist Annô Christi 1637. Käyser Ferdinandus II. nachdem er zuvor seinen Sohn Ferdinandum III. in Regenspurg zum Römischen König krönen gesehen/ zu Wien im 59. Jahr seines Alters/ und 16. Jahr seiner Regirung / von dieser Welt abgeschieden/ und hat die teutsche Friedens-Stifftung diesen seinen glorwürdigsten Namens/ und Ruhm-Erben überlassen?

FERDINANDUS III.

Annô Christi 1637.

DJe Ruhm-prangenden Siegs-Palmen erhöhen zwar den Uberwinder/ doch die Friedens-Oelzweig lindern die Schmertzens-Wunden/ die der Bluttrieffende Krieg geschlagē. Teutschland lag nunmehr fast in den letzten Zügen / da der oberste Weltherr und Himmels-Käyser Ferdinandum den III. als einen sieghafften Reichs-Befrieder/ auff den Ehren-Thron seines glorwürdigsten Herrn Vatter Annô Christi 1637. gesetzet. Vorher hat er schon Annô 1625. die Ungarische/ und 1627. die Böhmi-

sche Kron empfangen. Vor seiner Käiser Würde / hat er neben der Gottesfurcht / Freundlich- und Gelindigkeit / auch durch vorernennten herzlichen Sieg bey Nördlingen / seine glückhaffte Tugend sehen lassen / indem er die Schweden geschlagen / aber dabey sich solches seines Glücks gantz nichts übernommen. Wie sehr ihme der allgemeine Teutsche Frieden sey angelegen gewesen / kan sattsamlich darthun / der zu Regenspurg / von Ihrer Majest. erste angestellte Reichstag. Zweiffelsfrey wäre damal der erwünschte Frieden vollzogen worden / wann nicht die Uneinigkeit / durch unterschiedene Spaltung die guten Anschläg zertrennet hätte / daß also das Kriegs-Feur noch nit kunte außgelöscht werden. Sintemal noch ferner an unterschiedlichen Orten in Teutschland die Schwedische Generaln / **Bannir** / **Torstensohn** un **Wrangel** sich bald dieses / bald eines andern vesten Platzes bemächtiget. Es hätte sich auch vielleicht noch länger der Frieden-Zweck verzögert / wann nicht Anno Chr. 1648. die kleine

Stadt

Stadt-Prag/mit samt dem Königlichen Schloß/ mit einer Kriegs-List/durch den General Königsmarck wäre eingenommen worden. Dann dadurch wurde der Friedens Schluß zu Münster eyfriger getrieben und endlich gar im erstgedachten Jahr den 24. October Vormittags gegen 9. Uhr unterschrieben; indem die sämtlichen abgesandten / auff den Rathhaus zu Osnabruck in der Käyserlichen vollgemächtigten Zimmer/ zusammen kommen / denen der Käyserliche Plenipotentiarius Herr Vollmahr das Instrumentum Pacis von Articuln zu Articuln vorgelesen. Nach dessen Vollendung hat man auff Käyserlich und Schwedischer Seiten / einander mit grossen Freuden glückgewünschet / biß endlich gar die Unterschreibung dessen zu Nürnberg den 16. Juni 1650. auff den Schloß/in der Käyser Stuben/glücklich geschehen. Was vor Freude Ihre Käyserliche Majestät darüber empfunden / ist darauß zuschliessen daß sie den angenehmen Friedens-Botten / Herrn Obristen Ranfft / der mit Trompeten-Schall

durch

durch die Stadt Wien (welches sonsten bey Leibs-Straff verbotten) biß in die Käyserliche Burg geritten / und den Haupt-Recess und gantzen Frieden-Schluß unterschriebē / in blauen Sammet eingebunden/auch auf dem Schnitt vergüldet / mit zweyen anhangenden güldenen Siegel (worauff ein schöner Oelzweig / Lorbeer-Krantz / und eine weisse Taube mit köstlichen Edelgesteinen und Diamanten besetzt gelegen) unterthänig überreichet / allergnädigst mit einem herzlichen Ring / den Ihre Majest. an den Finger getragen / und auff 6000. Thaler geschätzet wird / nebens einer güldnen Ketten / und anhangenden Gnaden-Pfenning auff 2000. Ducaten wehrt beschencket: Auch darauff den 24. in allen Käyserlichen Erbländern / GOtt den Stiffter dieses Friedens zu Ehren / ein allgemein Danckfest angestellt. Wann nun kein ander Lobruff diesem frommen und Fried-liebenden Herrn / Teutschland abzustatten schuldig wäre / so wäre doch diß einige genug / daß er den allgemeinen langverlohr-

lohrnen Frieden demselben wieder zuwegen gebracht. Er hat aber / alle fernere Unruh zuverhüten / auch höchstverständig diß erwogē/daß es besser sey/noch bey seinem Lebē einen gewissen Reichs-Nachfolger zuernennen/ damit nach dem Tod die Strittigkeiten/nicht wider das Reich zergliedern möchten. Zu dem End hat er Anno Christi 1652. zu Regenspurg einen Reichstag angesetzet / auff dem Anno Christi 53. mit Ihrer Majestät höchste Vergnügung dero ältester Herr Sohn Ferdinandus IV. zum Römischen König gekrönet worden. Welche Glückseligkeit aber der Allerhöchste nach seinem unerforschlichen Rath / durch dessen Abforderung gar bald wiederum geendet. Bald darauff / nemlich An. Chr. 165[?] den ~~23. Martij~~ ist höchst gedachter Ferdinandi im 49. Jahr seines Alters / deß Römischen Reichs im 20. auß dem zeitlichen Fried/mit höchster Bestürtzung deß gantzen Römischen Reichs/ in den ewigen Himmels-Frieden versetzet worden. Vier Stund vor den höchstbetraurbaren doch seeligen Hintritt / ist in der

Rö-

Römischen Käiserin Kammer-Küchen zu Hoff ein geschwind Feur außkommen/ welches wann man es nicht schleunig gedämpfft/ hätte es die gantz Käyserliche Burg in die Aschen geleget.

FERDINANDUS IV.

Die schönsten Blumen fallen am ersten ab / und auff was man sich eine steiffe Hoffnung gemacht / wird einem am ehsten entzogen. Männiglich hat in seinem Gemüt sich eine glückseelige und ruhige Zeit versprochen / nach dem Anno Christi 1654. Ferdinandus Franciscus seines glorwürdigsten Herrn Vatters Ferrdinandi III. ältester Sohn/ vom Bischoff zu Maintz / zu Regenspurg mit der Kron deß Römischen Königs bekrönet worden. Aber diese Freud hat nicht lang gewähret: Dann als der neuerwählte Römische König mit seinem Herrn Vatter wiederum/ nach geendeter Krönung/ nach Wien abgereist/ ist er Anno 1654. den 9. Juli an denen so genannten Kinds-Blattern frühzeitig/ im 21. Jahr seines Alters verschieden/

p. 452

FERDINANDUS IV.

Pro Deo et populo

Ein Kaiser führt den Scepter
in der Hand
Zur Gottes Ehr zum Nutz dem
Vatter Land.

den / dessen unverhofften und männiglichen schmertzbaren Tod / mit einem von sinnreichen Erfindungen / in dem Oesterreichischen Lorbeer-Hayn befindlichen Hirten Klag-Gespräch / der Edle und weitberühmte Floridan / so beweglich dargestellt / daß bey dessen Ablesung niemand die Empfindlichkeit seiner daraus entstehenden Betrübniß / wird leichtlich verbergen können.

LEOPOLDUS I.

Anno Christi 1658.

WAs GOtt an dem einen nimmt / das gibt er wieder an einem andern. Das Römische Reich hat fast nur ein Augenblick sein künfftiges Haupt gesehen / aber dessen nicht genossen / dannenhero als Ferdinandus III. seine höchstlöblich-geführte Sterblichkeit geendet / haben sich Anno Christi 1658. in der Reichs-Wahlstadt Franckfurt am Mayn / alle Chur-Fürsten und Stände versamlet. Darauff den 8. Juli sich / nach der / von dem höchstlöblichen Käyser Carl dem Grossen darzu gewidmeten

Stiffts-Kirchen / nach St. Bartholomeus / erhoben / und nach vorhergegangenen Ceremonien / und vor dem Altar abgelegten Eyd / darauff einhellig den nunmehr ältisten Käiserl. Erb-Printzen Herrn Leopoldum König in Ungarn und Böheim / zum Röm. Käiser erwählet. Dieser geschehenen Wahl ist den 21. Juli die prächtige Käiserl. Krönung / und den 27. die Huldigung deß Raths und Burgerschafft gefolget: von daraus haben Ihre Käiserl. Maj. mit dero gantzen Hoff-Stadt nach Aschaffenburg / Würtzburg / Nürnberg / München / biß auff Wien ihre Ruckreiß angestellt. in welchen Orten Sie allerseits gebürender Massen / seynd bewillkommet worden. Von dem Nürnbergischen Einzug dero Käyserl. Majest. ist diß zu wissen: daß nach dem ihre Majestät nach Fürt angelanget / ist von einem Wohl-Edlen Rath der Stadt Nürnberg / **Herr Jobst Christoph Kreß** / Scholarcha, Ihrer Käiserlichen Majest. allerunterthänigst auffzuwarten / dahin abgeordnet worden / indessen hat sich

nit

LEOPOLDUS.

Consiliô, et industriâ.

Wird güte, Räth und Fleisz beÿ
samen stehen
In meinem Reich, so wird es
Glücke sehen.

mit schönen Gewehr und Kleidungen/ die in 24. Fahnen vertheilte Bürgerschafft/ benebens denen Compagnien zu Pferd/ die auff etzlichen Plätzen sich in guter Ordnung eingefunden/ zu dem Einzug in Bereitschafften gehalten. Als nun Ihre Käyserl. Majestät von den 5. Herrn Aeltern deß geheimen Raths (die von ihren Pferden mit sonderbar-zierlichen Ehrerbietung abgestiegen) durch **Herrn Burckard Löffelholtz von Kolberg / ältesten Losunger / Schultheiß unnd Pfleger / der Reichs-Vestung/**mit einer zierlichen Oration, noch vor der Stadt empfangen worden/ haben sie sich ferner derselben genähert/ biß sie endlich gar an das Spitahler-Thor angelanget/ da sie sich auff ein schönes Pferd gesetzet/ über die Brücken geritten/ und allda wieder in Gegenwart deß Raths/ von **Herr Jobst Christoph Kressen**/ mit einer herrlichen Rede/neben Uberreichung/ der auff einem schwartzsammeten Küß/ gelegten Stadtschlüssel/ (**die aber auß Angeborner Freundlichkeit Ihre**

Käy-

Käyserliche Majestät alsobalden/ mit gar gnädigsten Anzeigungen/ daß sie in eines Wohl-Edlen Raths Händen wohl verwahret/ zuruck gegeben) empfangen worden. Nechst diesem haben 12. Herrn deß Raths / in schwartz schammloten Schauben und güldnen Ketten mit entblösten Haupt/ denen 6. andere gefolget / Wechsels-weiß iedesmal sechs/ den rotsammeten Himmel/ unter welchen Ihre Majestät geritten / getragen / und sind von den Spital-Thor biß auff die Vesten zu beeden Seiten die Bürger wohl ausgekleidet/ mit ihren besten Gewehren gestanden/ gegen welche sich Ihre Majestät so Freund- und holdselig erzeiget / daß sie aller Orten die im Gewehr-stehenden Officirer / mit Abnehmung deß Huts) allergnädigst gewürdiget; welches dann Ihrer Käyserlichen Majestät zu einem unsterblichen Ruhm / auch bey der Nachwelt / billich soll gepriesen werden. Folgenden Tages haben Ihre Kayserliche

Majestät / dem gantzen Rath ihre habenden Freyheiten auff dem Rathhaus / bestättigt / von einem jeglichen / insonderheit die Huldigung empfangen. Hernach sich auff dem vor dem Rathaus prächtig aufgerichteten Gang begeben / und abermal mit Abnehmung deß Huts / den von der in grosser Meng versamleten Bürgerschafft abgelesenen laut-nachgesprochnen Eyd und Huldigung angehöret / darauff auffgestanden / und als die gesamte Bürgerschafft / mit dem glückwünschenden lauten Zuruff / Vivat Leopoldus, ihre unterthänige Neigung gegen Ihre Majestät erwiesen / hat Ihre Majestät im Hineingehen / durch ein freundlich-lächlendes Zurucksehen / gnädigst zuverstehen geben / welcher gestalt sie sich alles habe gefallen lassen. Nachmittag haben Ihre Käyserliche Majestät sich gnädigst belieben lassen / die von Käyser Sigismundo, erstgedachter Stadt auff ewig-angetraute Heiligthümer in der Kirchen bey dem H. Geist / und hernach die herr-

liche

liche Bibliothec im Prediger Kloster zu besehen / bey deren Ankunfft sie abermal von dem **treufleissigen** Bibliothecario, und **weltberühmten Prediger** bey St. Sebald / **Herrn Johann Michael Dilherrn** / mit einer kurtz- und zierlich in Versen verfasten Rede / sind bewillkommet worden. Montags hernach / als den Sonntag ihre Käiserliche Majestät den gantzen Tag sich auff dem Schloß auffgehalten / haben sie sich wieder von Nürnberg / mit der Nürnbergischen Begleitung auffgemacht / und / nach dem Ihre Majestät dieselbige beurlaubet / sind sie ferner auff Augspurg und München / allda sie auch mit grossen Gepräng empfangen worden / zugereiset / biß sie endlich mit höchsten Verlangen deß gantzen Raths und Bürgerschafft den 21. Sept. 1658. in die Stadt Wien angelanget. Bey dero Ankunfft sind die vier Viertel der Stadt / von dem Stuben-Thor an biß auff die Burg / in schöner Ordnung gestanden / und die Stund / wann Ihr Käyserliche Majest. ihren völligen Einzug halten würde / erwar-

wartet. So bald man nun allerhöchst-gedachter Käyserl. Majestät Ankunfft vermercket / sind die Stuck auff allen Pasteyen gelöset worden / und hat darauff in Namen der geheimten und deputirten Herrn Rähte / wie auch der vier Ständ und Lands-Inwohner Herr Johann Baptista Süttinger / der Rechten Doctor, mit einer sinnreichen Oration, deren Erfindung von den Leopolden / durch welche das Ertz-Haus Oesterreich mit sonderbaren hohen Woltbaten ist in Auffnehmung gebracht worden / genommen / Ihre Käyserliche Majestät empfangen. Es ist aber dieses denckwürdig / daß eben an den Tag / an welchem vor dreyhundert und achtzig Jahren Käyser Rudolphus I. den König in Böhmen Ottoacrum, bey der Stadt La in einer Schlacht überwunden / Ihre Käyserl. Majest. in Oesterreich ihren Einzug gehalten / und also das Gedächtniß deß glorwürdigen Stiffters deß Haus Oesterreichs verneuert. In was vor

Fried und glückseligen Zustand Ihre Käyserliche Maiestät bißhero ihre Regirung geführet / ist der gantzen Welt bekant. Einig und allein der Türck hat sich unterfangen / Ihre Käyserliche Majestät durch eine grosse Kriegs-Rüstung zuverunruhigen. Aber weil GOtt auff dero Käyserlichen Majestät Seiten gestanden/ so kunte es auch nit anders seyn/ als daß er durch der Christen Waffen/ wiewol mit vielen Blut/ muste erleget werden. Bißher hat es noch an einer Glückseligkeit ermangelt/ nemlich daß durch eine erwünschte Vermählung/das Römische Reich / möchte mit einem Nachfolger beglückseeliget werden; und darzu hat die Göttliche Vorsehung das Haus Spanien außerkoren; sintemal Ihre Käyserliche Majestät zu einer Käyserlichen Gemahlin sich Margaretham/ geborne Infantin auß Spanien / den 15. April 1666. am heiligen Ostertag/ an dem Duc di Modina de las Turres (welcher mit samt der Infantin mit einen Harnisch angethan gewest) in Gegenwart deß Käyserlichen Ambassadeurs

Herrn

Herrn Graff von Pösing / trauen lassen / worauff folgenden 17. Aprill die Käyserliche Braut sich auffgemacht / um ihre Reiß nach Wien zubeschleunigen; allda sie auch endlich ankommen / und darauff / den 5. Decembr. besagten Jahrs / in der Augustiner Kirchen von dem Päpstlichem Nuncio, Don Marchese Spinola, mit Ihrer Käyserlichen Majestät eingesegnet / und das Käyserliche Beylager folgenden 7. Decembr. mit einem hoch-verwunderlich / und kostbaren Feuerwerck begangen worden. Der höchste Himmels-Käiser wolle indessen geben / daß Ihre Käyserl. Majestät mit dero Käyserlichen Gemahlin / mögen in wärender Regirung alle Glückseligkeiten ihrer glorwürdigen Vorfahren an sich selbst sehen / und den höchstlöblichen Ertz-Stammen fortpflantzen / so wird das Röm. Reich auch in vollem Flor blühen ohne

ENDE.

Register/
Aller Römischen Käiser an welchem Blat eines jeden Namen in diesem Wercklein zufinden.

A.

ADolpus Nassovius. pag. 333
Albertus I. 168
Albertus II. 377
Alexander Severus. 55
Anastasius. 135
Anastasius II. 168
Antoninus Pius. 37
M. Antoninus Philosophus. 38
Arcadius. 115
Arnulphus. 215
Aurelianus. 73
L. Aurelius Commodus. 42

C. J.

C.

C. J. Cæſar. pag. 1.
C. Caligula. 7
Caracalla. 50
Carolus Magnus. 183
Carolus Calvus. 205
Carolus III. Craſſus. 208
Carolus IV. 347
Carolus V. 398
Carus. 81
Claudius. 10
Claudius. 71
Conradus I. 225
Conradus. II. Salicus. 278
Conradus III. 308
Conſtantinus M. 85
Conſtantinus II. 93
Conſtantinus Pogonatus. 161
Conſtantinus Copronymus. 174
Conſtantinus Porphyrogennera. 180

D.

Decius. 64
Didius Julianus. 45
Diocletianus. 82
Domitianus. 23
Domitius Nero. 11

F.

Ferdinandus I. 415
Ferdinandus II. 440
Ferdinandus III. 447
Eerdinandus IV. 252
Fridericus I. Barbaroſſa. 312
Fridericus II. 323
Fridericus III. 379

G.

Galba. 14
Gallienus. 69
Gordianus. 61
Gratianus. 103

H.

Hadrianus. 33
Heliogabalus. 53
Henricus I. Auceps. 229

Henricus II. 271
Henricus III. Niger. 281
Henricus IV. 286
Henricus V. 302
Henricus VI. 317
Henricus VII. 338
Heraclius. 156
Heraclius Conſtans II. 159
Honorius. 118

I.

Jovianus. 98
Julianus. 95
Juſtinianus I. 140
Juſtinus I. 138
Juſtinianus II. 163
Juſtinus II. 163

L.

Leo I. 132
Leo IV. 178
Leo Iſaurus. 171
Leopoldus I. 453
Lotharius. 200
Lotharius Saxo. 305

Ludovicus I. Pius. pag. 197
Ludovicus II. 203
Ludovicus Balbus. 207
Ludovicus IV. 219
Ludovicus V. 344

M.

Macrinus. 51
Martianus. 129
Matthias. 436
Mauritius. 149
Maximilianus I. 388
Maximilianus II. 421
Maximinus Thrax. 58

N.

Nerva. 27
Octavius Augustus. 3
Otto. 16
Otto I. 237
Otto II. 250
Otto III. 257
Otto IV. 321

P.

Pertinax.	44
Philippicus.	166
Philippus Arabs.	63
Philippus.	318
Phocas.	153
Probus.	78 [redacted]

Q.

Quintillus.	73

R.

Rudolphus I.	327
Rudolphus II.	429
Rupertus.	364

S.

Severus.	47
Sigismundus.	366

T.

Tacitus.	76
Theodoſius M.	107
Theodoſius II.	121
Theodoſius III.	170
Tiberius. I	5

Tiberius II. 146
Titus Vespasianus.] 22
Trajanus. 29

V.

Valentinianus. I. 100
Valentinianus. II.
Valentiniannus III. 125
Valerianus. 67
Fl. Vespasianus. 19
Vittellius. 17

W.

Wenceslaus. 355

Z.

Zeno Hauricus. 133
N:. Fridericus Pulcher, quaere: pag: 342

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

†

NB: Ælij Hadrianus
Imperator moribundus
ita seipsum allocutus est

Animula vagula,
blandula, hospes,
comesq; corporis, quae
nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida,
nudula; nec ut soles,
dabis jocos.

NB: Effigiem illius et
vitam quaere in hoc
praesenti libello, pag: 33.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bornmeister, Simon,

Schau-Platz der Römisch- und Teutschen Käiser in welchen von J. Caesare an,
biß auf gegenwärtigen Leopoldum I. Deren Verrichtungen und Absterben kü
rtzlich vor Augen gestellet wird, Wie dann auch alle derselben
Contrafeiten in Kupffer mit beygefüget

Nürnberg 1669

Germ.g. 648 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11371759-2
VD17 4620:719594F